S.O. Angl. 114d

Fielding

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

P. o. angl. 114 d-1

<36615096560017

<36615096560017

Bayer. Staatsbibliothek

HENRY FIELDING Ætatis XLVIII
H Fielding

Abenteuer
Joſephs Andrews
und ſeines Freundes
Abraham Adams.

Aus dem Engliſchen
Heinrich Fieldings, Eſq.
nach der letzten Original-Ausgabe aufs neue überſetzt
und mit 12 Kupfern geziert.

Erſter Band.

Berlin, bey C. F. Himburg 1775.

248 D.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht
des
neuen Ueberſetzers.

Der Fieldingiſche Joſeph Andrews erſcheint hiermit in unſrer Sprache zum vierten mal, und zwar in einer zum vierten male veränderten Geſtalt. Schon im J. 1744 ließ der Buchhändler Andreas Rüdiger in Danzig, (wie mir unlängſt einer meiner Freunde ſchrieb,) dieſen Fieldingiſchen Helden in einer Tracht, die für damalige Zeiten ziemlich modiſch war, in Deutſchland herum ſpazieren. Nun kann ich mich zwar ſelbſt nicht rühmen, daß mir der ehrliche Joſeph in dieſem Aufzuge jemals zu Geſichte gekommen wäre; jedoch kann ich aus ſeinen nachherigen mehrmaligen Auftritten in Deutſchland zuverſichtlich genug ſchließen, daß er trotz ſeiner veralteten Tracht, welche bald nach ſeiner erſten Erſcheinung aus der Mode kam, immer noch Freunde genug unter meinen lieben Landsleuten gefunden habe. Ob er ſich aber in dieſer ſeiner älteſten deutſchen Kleidung nur ein, oder mehrere mal, und wie viel mal er ſich darinnen von neuem habe ſehen laſſen, imgleichen ob dieſe Tracht nach engliſchem

oder nach franzöſiſchem Schnitte gemacht geweſen ſey, das alles iſt mir unbekannt; und ich überlaſſe die Unterſuchung dieſer und andrer dergleichen wichtiger kritiſcher Fragen billig den gelehrten Kritikern und Litteratoren, die im künftigen Jahrhundert akademiſche Streit- oder Einladungs-Schriften über die vielfältigen Ausgaben der Fabularum comico-ſatyricarum des berühmten Heinrich Fielding, ſo wohl im Grund-Text als in Ueberſetzungen, zur Erbauung ihrer Leſer zuſammentragen werden. Jedoch geſtehe ich gern, daß es mir, ſelbſt wegen meiner neuen Bekleidung oder Ueberſetzung, um meines eignen und meiner gutgeſinnten Leſer Beſten, nicht um meiner Bequemlichkeit willen, lieb geweſen wäre, wenn ich dieſen Umſtand in Zeiten hätte erfahren, und die erſte deutſche Ausgabe von 1744 habhaft werden können. Wußte doch ſelbſt **Virgil** aus dem Miſte des **Ennius** Gold hervorzuſuchen; warum ſollte nicht mich, auch eine elende Ueberſetzung ein oder etliche mal zu glücklichern Ausdrückungen der Original-Gedanken meines Autors haben veranlaſſen können, als ich vielleicht ohne ſie gefunden habe? — Doch verſteht ſich dieſes nur auf den Fall, wenn die erſte Ausgabe nach dem Originale gedolmetſcht war; denn iſt dieß nicht, ſo kann es mir übrigens gleichgültig ſeyn.

Von

Von der zweyten und dritten Erſcheinung des Joſeph Andrews hingegen, die ich ſelber erlebet und mit angeſehen habe, befinde ich mich deſto beſſer im Stande, dem wißbegierigen Leſer eine flüchtige Beſchreibung zu ertheilen. Im J. 1761 ließ der damalige Berliner Buchhändler Johann Heinrich Rüdiger die Abenteuer unſers Helden unter dem Titel: **Geſchichte des Joſeph Andrews, Bruders der Pamela, von Fielding, mit 6 Kupfern, Berlin, Stettin und Leipzig**, ans Licht treten. Dieſer Titel meldet ſo wenig, als der dabey befindliche Vorbericht, ob der deutſche Dolmetſcher nach dem Engliſchen Original, oder nach einer franzöſiſchen Ueberſetzung gearbeitet, oder ob er gar nur einen Auszug aus der letztern gemacht habe. Deſto bündiger aber beweiſt der deutſche Text dieſer Ausgabe, daß der Dolmetſcher das Engliſche Original vielleicht gar nicht geſehen, und ganz gewiß bey ſeiner Arbeit nicht vor Augen gehabt, ſondern bloß eine elende franzöſiſche Ueberſetzung noch elender ins Deutſche übergetragen habe. Unzähliche Stellen des Originals, z. E. das ganze erſte Kapitel des dritten Buchs, welches in meiner Ausgabe den Anfang des zweyten Bandes ausmacht, fehlen ihm gänzlich; viele ſind, wider alle ſichtbare Abſicht des Verfaſſers, ins Enge gezogen und abgekürzt.

Alles, was im Originale von den franzöſi-ſchen Sitten abweicht, was einem eiteln, zu kindiſch-delicatem Geſchmacke verwöhnten Franzoſen niedrig dünkt, oder was ihm wider ſeine ſklaviſchen Begriffe von der unverletzbaren Dignität einer adlichen Perſon zu ſtreiten ſcheint, iſt ausgemerzt, oder doch für den adlichen Hochmuth erträglicher gemacht, als es das Original leiden will; und von hundert Gedanken des Original-Autors ſagt dieſer deutſche Dolmetſcher gerade das Gegentheil. Viele von den Namen der Perſonen, die im Werke vorkommen, und die ich zum Theil in deutſche Namen von gleicher Bedeutung überſetzet habe, ſind in dieſer Ausgabe franzöſiret, wovon ich zum überzeugenden Beweiſe nur einige Beyſpiele herſetzen will. Z. E. Fieldings Wirth Tow-Wouſe heißt bey dieſem Dolmetſcher Houſpille, Fanny heißt Fanchon, Lieſe im Wirthshauſe Nanon, der Schaffner Thomas Peitſcher heißt Hautlepied, der Advocat Spürer heißt La-Mouche, der Wundarzt, der im Originale gar keinen Namen hat, heißt Scalpell, und der Stutzer Täncherlein wird in einen Mylord Fanfreluſche verwandelt. Bey alle dem ſagt der Vorbericht-Schreiber zu dieſer nämlichen Ausgabe gleichwohl: „Der Verleger habe „das Publicum zu vergnügen geglaubt, wenn „er

„er von der beliebten Geſchichte des Joſeph „Andrews eine neue verbeſſerte Auflage „beſorgte“. Er ſagt: „Diejenigen, welche „die erſtre Ausgabe kennten und geleſen hät„ten, würden der ſeinigen den Vorzug bey„legen, welchen der Verleger derſelben zu ver„ſchaffen bemühet geweſen ſey. Die Abän„derung der Schreibart, die Auslaſſung „und Veränderung ſolcher Stellen, wel„che dem deutſchen Leſer, und bey ge„genwärtiger Zeit gar nicht intereſſant „ſeyn, würde bey jedem Kapitel ſo gleich „in die Augen fallen“. — Aber eben dieſes Berühmen mit ſeiner Abänderung der Schreibart, (die doch wirklich gerade in dieſer Ausgabe jämmerlich iſt,) und die Auslaſſung und Veränderung gewiſſer Stellen, die damals dem deutſchen Leſer nicht intereſſant haben ſeyn ſollen, macht mir die ganze Sache des Mannes ſo verdächtig, daß ich faſt vermuthe, die erſte Ausgabe war nach dem Originale gemacht, und vielleicht nur ſteif, hölzern, und unangenehm zu leſen, wie die alten Ausgaben des Thomas Jones; aber ſie drückte doch wohl, ſo gut es der erſte Dolmetſcher gekonnt hatte, wenigſtens das Original, noch uncaſtrirt vom franzöſiſchen Ueberſetzer, aus. Und iſt dieß; ſo hatte das Publicum ſchlechte Urſache, dem Verbeſſerer ſeine Mühe Dank zu wiſſen. Ich

habe von ſeiner Arbeit kein Wort, nicht einmal die Ueberſchriften der Kapitel, nutzen können, wie der Augenſchein lehrt. Und wie jämmerlich dieſer Mann, oder ſein franzöſiſcher Vorgänger, das Original beſchnitten habe, kann der Leſer daraus erachten, daß ſeine Ausgabe nur Einen Band von 472 Seiten ausmacht, da doch meine, mit gefliſſentlicher Kürze und Präciſion abgefaßte Verdeutſchung, wie im Originale, zween Bände beträgt, wovon jeder nicht völlige 100 Seiten weniger hält, als bey ihm das ganze Werk.

Die dritte deutſche Ausgabe des Joſeph Andrews erſchien 1765 bey eben dem Verleger unter dem Titel, Fieldings komiſcher Roman in vier Theilen, mit Kupfern, Berlin, in etwas größerm Octav-Format, als die vorige, aber ſonſt weiter in nichts von der vorigen unterſchieden, als darinnen, daß erſtlich der Vorbericht weggelaſſen worden; zweytens, daß ſtatt der römiſchen Zahlen, welche die Reihe der Kapitel in der zweyten Ausgabe bezeichneten, bey dieſer allemal das erſte Kapitel, das zweyte Kapitel und ſ. f. mit Buchſtaben ausgedrückt wird; und drittens, daß die Namen einiger Haupt-Perſonen anders klingen, als in der andern Ausgabe und ſelbſt im Originale. Z. E. Joſeph Andrews heißt da Jakob Elwes, der

der Pfarrer Adams heißt Moleſworth, Fanny heißt Fusby, Spürer heißt Eiſernſtirne; dieß iſt der ganze Unterſchied. Uebrigens iſt kein Wort verändert, ſondern Seite auf Seite, Zeile auf Zeile abgedruckt, wie das Buch in der zweyten Ausgabe war; und mein oben gedachter Correſpondent ſagt mit allem Rechte, dieſes Kleid unſers fieldingiſchen Helden ſey der Montur eines Nürnbergiſchen Bettelvogtes ſehr ähnlich.

Der gegenwärtige Verleger hatte Mitleiden mit dem ehrlichen Bruder der tugendhaften Pamela; er konnte es nicht mit anſehen, ihn in ſeiner alten jämmerlichen Tracht länger in Deutſchlaud herum ſchlentern zu laſſen; er entſchloß ſich daher, ihm einen Anzug zu ſchenken, der ihm ſo vollkommen, wie Herrn Booby's Kleid, auf den Leib paßte und überhaupt ſeines ehrlichen Charakters würdig wäre.

Deutſch zu reden, ſo erſcheint hier dieſer in Europa durchgängig, und zwar mit Rechte beliebte Roman Fieldings, ſo viel ich wenigſtens weis, zum erſten mal aus dem Original, und zwar aus der letzten Londoner Ausgabe von 1762 überſetzet. Weil die deutſchen Ausgaben von 1761 und 1765 aus dem Franzöſiſchen gedolmetſcht, überall verſchnitten, und nach meinem Urtheile durchaus jämmerlich waren; ſo konnte ich

freylich hier nicht ſo zu Werke gehen, wie vor einigen Jahren mit der neuen deutſchen Ausgabe des Thomas Jones, (welche bey Friedrich Ludwig Gleditſchen zu Hamburg 1771 in 4 Octav-Bänden herauskam,) geſchehen war; denn der neue Herausgeber des Fieldingiſchen Fündlings, lieber Leſer, und der neue Ueberſetzer deines Joſeph Andrews ſind Ein Mann. Im Tom Jones hatte mir der erſte Ueberſetzer **Wodarch**, ſo unzufrieden auch das Publicum mit ſeiner Arbeit war, doch noch vorgearbeitet; er hatte doch bey ſeiner Ueberſetzung das Original, und keinen franzöſiſchen Auszug zum Grunde gelegt, und hatte ziemlich viel Engliſch, nur viel zu wenig Deutſch verſtanden. Der alte Ueberſetzer des Joſeph Andrews hingegen arbeitete nicht einmal nach dem Original, und verſtand noch obendrein weder das Franzöſiſche, aus dem er überſetzte, noch das Deutſche, worein er überſetzte; welches ich auf jeder Seite der bisherigen Ausgaben mit Exempeln beweiſen könnte, wenn es verlanget würde und der Mühe werth wäre. Ich konnte alſo beym Joſeph Andrews nicht, wie beym Thomas Jones, eine alte Ueberſetzung verbeſſern und ausfeilen; ſondern ich mußte die alte ganz wegwerfen, und mich bloß ans Original halten.

Meiner

Meiner Ausgabe des Thomas Jones hat das Publicum zu meiner völligen Zufriedenheit ſeinen Beyfall gegönnt; und ich hoffe, es werde meiner Ueberſetzung des Joſeph Andrews dieſen Beyfall nicht entziehen. Wenigſtens kann ich mir das Zeugniß geben, daß ich es an nichts habe fehlen laſſen, denſelben zu verdienen.

Der Held dieſer Geſchichte, und die Scenen, worinnen ihn der Leſer zu ſehen bekömmt, ſind guten Theils aus einer niedrigern Sphäre des Lebens, als der Held und die Scenen in der **Geſchichte** des Fündlings. Daher rührt im Joſeph Andrews eine viel häufiger vorkommende Sprache aus dem gemeinen Umgange, die ſich von der gewöhnlichen Bücherſprache gar weit entfernt. Wie ſehr dieſer Umſtand die glückliche Ueberſetzung eines Buches erſchwere, davon können mir die Ueberſetzer von Shakeſpeare's und andrer Dichter Schauſpielen, vom Triſtram Shandy, vom Peregrine Pickel, von Humphry Klinkers Reiſen und andern humoriſtiſchen Schriften ein gültiger Zeugniß geben, als ein Ueberſetzer des Batteux, des Pope, des Hume, oder auch ſelbſt des Young; und das Urtheil eines dreiſt entſcheidenden Kunſtrichters vom Handwerke, der weder das eine, noch das andre ſelbſt verſuchet hat, kann hierbey wahrhaftig

haftig nicht in Rechnung kommen. Dieſer Schwierigkeit ungeachtet habe ich bey meinem angewendeten Fleiß ein ſo gutes Gewiſſen, daß ich dem allezeit fertigen Recenſenten, der etwan meine Ueberſetzung wegen einer oder zwoer Stellen, die er zufälliger Weiſe vielleicht glücklicher träfe, als ich, mit ſtolzem hohnſprechenden Tone ſeinen Leſern als verächtlich abmalen wollte, (wie ein gewiſſer R**, oder ein gewiſſer H**, bey ähnlichen mühſamen Arbeiten gethan haben,) im voraus ankündige: ich habe ein Dutzend Räthſelchen aus dieſem meinem Original aufgehoben, die ihm zu Dienſten ſtehen, und an denen er ſeine Kunſt und Geſchicklichkeit, ohne meine Ueberſetzung zur Hand zu haben, verſuchen ſoll. Und kann er dieſe Räthſelchen alle glücklicher auflöſen, als ſie von mir aufgelöſt worden ſind; dann ſoll er, eher aber nicht, Ehre haben, meine Arbeit zu kritiſiren. Getraut er ſich dieß nicht, ſo behalte er lieber ſeine Weisheit bey ſich; denn wider Machtſprüche gilt doch wohl die Maxime: Unicuique in arte ſua perito credendum: und an Gelegenheit, ihm, wenns ſeyn ſoll, Gleiches mit Gleichem zu vergelten, fehlt mirs auch nicht.

Die gelehrt ſeyn wollende Sprache der Jungfer Slipſlop beſonders, welche im Joſeph Andrews keine geringe Rolle ſpielt,

macht

macht dem Ueberſetzer, der ſie gern ſo charak=teriſtiſch=affectirt, wie ſie iſt, ausdrücken möchte, mannichfache Noth. Slipſlop bedient ſich einer Menge Wörter aus der Gelehrten=Sprache, die ſie nur halb verſtanden hat, und die ſie daher unrecht und in falſcher Bedeutung braucht, welches dann oft ihren Worten einen ſchiefen, und im Original allemal lächerlichen Sinn giebt; z. E. **reſultiren** ſtatt **inſultiren**, **Oppreßion** ſtatt **Impreßion**, **referiren** ſtatt **präferiren**, **inficiren** ſtatt **afficiren** u. d. gl. Manche von ſolchen Wortſpielen und Verhunzungen des Ausdrucks ſind ſchlechterdings unüberſetzbar; hierinnen muß alſo die Ueberſetzung hinter dem Original oft zurücke bleiben, und dieß um deſto mehr, weil die Engliſche Sprache eine große Menge Wörter aus der lateiniſchen beybehält, bey denen die Aehnlichkeit des Klanges viel häufiger ſolche Zweydeutigkeiten veranlaſſen kann, als ſich dieſes nachthun läßt, wenn dergleichen Wortſpiele in die deutſche Sprache ſollen übergetragen werden, in welcher eben dieſe, im Engliſchen einander ſo ähnlich klingenden Wörter ſo ganz verſchieden klingende Bedeutungen haben, daß ſich dieſe unmöglich verwechſeln laſſen. So oft dieſes der Fall iſt, können dergleichen Wortſpiele in der Ueberſetzung weiter nirgends beybehalten werden, als in den wenigen

gen Stellen, wo die lateiniſchen, unter den Engländern üblichen Wörter, auch im Umgange der Deutſchen üblich ſind.

Das Liedchen S. 311 u. f. des erſten Bandes, welches der alte Ueberſetzer, ſo wie einige andre, in dieſem Roman vorkommende Verſe, weislich wegließ, hat mir ebenfalls eine Mühe gemacht, welche mir unſre witzigen Kunſtrichter vielleicht nicht ſonderlich Dank wiſſen werden. Was für Arbeit es koſte, Verſe in Verſe, zumal in gereimte, nur leidlich zu überſetzen, das kann Niemand wiſſen, als wer es ſelber verſuchet hat. (Daher iſt dann nichts toller, als ſolche vorwitzige Urtheile ungeübter Jünglinge, wie die waren, die vor einigen Jahren über die verſificirte Oper **Deukalion und Pyrrha** in Saintfoix Luſtſpielen in ein Paar berühmten Journalen, wie vom Dreyfuß herab, geſprochen wurden.) Am mühſamſten wird einem Ueberſetzer der Zwang, wenn er, wie bey gedachtem Liedchen, gerade nicht mehr und nicht weniger Verſe, als das Original hat, und dieſe noch dazu ſo machen ſoll, daß ſie ſich allenfalls ſollen ſingen laſſen. Ich gebe mein Lied, weil ich unmöglich alle Neben-Jdeen des Originals ausdrücken konnte, nur für Nachahmung aus, und weiſe den Herren, die mir vielleicht eben ſo vornehmgeringſchätzig zu begegnen gedächten, wie

dem

dem Ueberſetzer des Saintfoix, das Original zur Uebung an. Denn vor dem Virtuoſen, der mir durch die That zeigt, **wie** ſich meine Arbeit beſſer machen läßt, habe ich alle mögliche Ehrerbietung, weil ich von ihm lernen kann, und von jedem, der irgend etwas wirklich beſſer weis, als ich, ſehr gern lerne. Ueber den wohlweiſen Recenſenten hingegen, der das nicht leiſtet, und über ſeine ganze Kritik pfeiſe ich mit Triſtrams Onkel Toby mein Lillabullero: und Deutſchland hat auch endlich aus dem Mißbrauche des Recenſions-Weſens einſehen lernen, daß der wahre Gelehrte und Kenner bedachtſam, beſcheiden urtheilt, und mit Beweiſen ſein Urtheil belegt; da hergegen der Stümper voller Eigendünkel dreiſtweg mit Machtſprüchen um ſich wirft, und nichts verbeſſern kann. Sollte jemand in der Folge das obgedachte Lied mit beſſerm Glücke nachahmen oder überſetzen, als ich; ſo verſpreche ich, ſo bald unſer Joſeph Andrews eine neue Auflage erlebt, das meinige als eine Mißgeburt zu enterben, und ſein beſſer gerathen Kind zu adoptiren.

Es kommen in dem Werk an einigen Stellen ungeſittete Reden ſo wohl von niedern, als von niedrig denkenden vornehmen Perſonen vor; dieſe hab' ich gegeben, wie es mein Original foderte. Der Franzos, aus

dem mein Vorgänger überſetzte, hat derglei=
chen Stellen unterdrücket, und dabey zu we=
nig Verſtand gehabt, nur den Zuſammen=
hang, der durch ſolche Lücken verlohr, eini=
ger Maaßen wieder herzuſtellen: denn wie
es immer bey ſolchen eklen Leutchen hergeht,
die Ohren ſind bey ihnen, wie Jungfer Slip=
ſlop ſagt, das delicateſte; das Herz aber iſt
fühllos, die Beurtheilungskraft enge, und
der Geſchmack affectirt und kindiſch. Ich
hatte keinen Beruf, dergleichen Stellen zu
unterdrücken. Warum ſoll man die Sit=
ten pöbelhafter Menſchen, ſo lange ſie pö=
belhaft bleiben, in Büchern verſchönern?
Daß aber Fielding Perſonen aus dem nie=
drigſten Stande des gemeinen Lebens zu ſei=
nen Helden machte, ohne dieſe Perſonen
eben nothwendig als niedrig und verächtlich
zu ſchildern, ja daß er ſo gar manche gemei=
ne Perſon edler, tugendhafter und vernünf=
tiger ſchilderte, als gewiſſe Perſonen von
Range, die in ſeinen Romanen auftreten;
wer kann ihm das verdenken, ſo lange wir
die Erfahrung vor uns haben, daß edle, tu=
gendhafte und vernünftige Geſinnungen un=
ter den Unedlen in der Welt öfter zu finden
ſind, als unter den Edlen? — „Es wäre",
ſagt der Verfaſſer des Verſuchs über den
Roman *), „ganz franzöſiſche Grille, aus
„dem

*) S. 387. f.

„dem Roman Perſonen von gewiſſer Gat=
„tung auszuſchließen, weil ſie nicht in den
„Cirkel der Gens du bon ton, der Leute von
„ſo genannter feiner Lebensart gehören. Di=
„derot nennt dieß im Drama eine lächerli=
„che Ehrerbietung; und im Roman kann es
„gewiß nichts andres heißen. Warum ſoll=
„te uns der Dichter nicht mit dem gemeinen
„Leben ſeiner Landsleute unterhalten dürfen“?

Viele von den Perſonen, welche Fielding hier auftreten läßt, ſind arm, und viel ärmer, als es bey den Romanſchreibern gewöhnlich iſt. Auch hierinnen rechtfertigt unſern Autor der Verfaſſer des ſchon genannten Verſuchs über den Roman ſehr bündig, weil es ſich in der Natur ſo findet, wie es Fielding malt. „Der Leſer“, ſagt er *), „verlangt von dem „Dichter, daß er ihm ſeine Bekanntſchaft „mit der wahren Natur, und mit dem wah=„ren Menſchen erleichtre; ſein Vergnügen „ſoll ihm Unterricht verſchaffen. Unſre Em=„pfindungen ſollen auf die richtigſte, auf die „wahrſte Art erreget werden, damit ſie, durch „dieſe aus dem Werke des Dichters erhalte=„ne Uebung, in der Wirklichkeit, im Leben, „eben ſo entſtehen, und nicht, durch ein zu „viel oder ein zu wenig, einen Unfall, ein „Mißvergnügen oder ein Unglück mehr, oder „eine Freude, ein Vergnügen weniger veran=

 „laſſen,

*) S. 472 u. f.

„laſſen, und uns zuziehen. — Und man „glaube ja nicht, daß Menſchen, der Wahr„heit nach gezeichnet, uns weniger in Bewe„gung ſetzen, oder daß wir einen Theil weni„ger Vergnügen haben werden, wenn wir „den Menſchen ſo ſehen, wie ihn die Natur „ſchaffen kann. Es iſt immer nur die Schuld „des Dichters, wenn wir uns an der Wahr„heit nicht ergötzen. Das lehren Erfahrung „und Beyſpiele! — In unſern Romanen“, fährt er ſehr lehrreich fort, „fängt an, ein „andrer eben ſo falſcher Geſchmack zu herr„ſchen; eine Erhebung und Anpreiſung von „Reichthümern und Schätzen, vermöge wel„cher man den wichtigſten Perſonen, und ſo „gar der Tugend ſelbſt, einen Zuſatz von An„ſehen und Würde zu geben vermeynt, wenn „man ſie reich, mit Gold und Koſtbarkeiten „beladen auftreten, und Schätze großmü„thig verſpenden läßt. Solche Erfindungen „mögen freylich nicht viel koſten; Anſtren„gungen des Genies können ſie unmöglich „heißen. Auch mögen ſie auf den jungen Le„ſer und das eitle Mädchen Eindruck genug „machen. Nur Schade, daß dieſe eben da„durch verdorben, eben dadurch gewöhnet „werden können, nur das zu ſchätzen, was „ſich eben ſo ihnen darſtellt; und daß der „übrige Theil der Leſer die Mühe hat, ſich „durch dieſe Zierrathen durcharbeiten, oder

„über

„über ſie weghüpfen zu müſſen, wenn ſie nämlich nicht in genauerer Verbindung mit dem „Menſchen ſtehen, — als daß er ſie beſitzt. „Doch wer weis, ob die Zahl dieſer eben ſo „groß iſt, daß der Dichter auf ſie denken ſolle? Bey unſern allerliebſt franzöſiſchen Sitten iſt freylich der Schnitt vom Rock und „die Friſur vom Kopf ein wichtiger Ding, „als der hellſte Kopf und das reinſte Herz. „Und was müſſen nun nicht erſt jene Koſtbarkeiten für Eindruck machen! — Doch „im Ernſte, ſoll der Dichter dieſen Geſchmack „unterſtützen, ſoll er ihn nähren? Soll auch „Er die Menſchen verführen wollen, einen „andern höher zu achten, weil er reich iſt? „Schon Longin hat geſagt: Du mußt wiſſen, Liebſter, daß nichts im gemeinen „Leben groß ſey, deſſen Geringſchätzung „etwas Großes iſt; dergleichen ſind „Schätze, Ehrenämter, Titel, tyranniſche Gewalt, und andre, auf der Bühne nur die Augen blendende Dinge, die „kein Kluger für Güter erkennt, weil „es kein geringes Gut iſt, ſie zu verachten. Deßwegen bewundern wir auch „nie die Leute, die dergleichen Dinge „haben, ſondern die ſie haben könnten „und aus Seelengröße von ſich ſtoßen. — „Was ſoll auch aus dem Geſchlechte der „Menſchen werden, wenn ſeine Lehrer, ſeine

„Vormünder ſelbſt, dieſen Dingen ein ge„wiſſes Gewicht geben können"?

Fielding hat ſein Buch betitelt: Geſchichte der Abenteuer Joſephs Andrews, und ſeines Freundes Herrn Abraham Adams; geſchrieben zur Nachahmung der Manier von Cervantes, Verfaſſer des Don Quixote (The Hiſtory of the Adventures of Joſeph Andrews, and his Friend Mr. Abraham Adams. Written in Imitation of the Manner of Cervantes, Author of Don Quixote). Dem Verleger meiner Ueberſetzung hat es gefallen, dieſen Titel abzukürzen; theils weil man heut zu Tage überhaupt kurze Titel vorzieht; theils weil auch viele Leſer, beſonders die Ueberſchrift Geſchichte der Abenteuer, für einen Pleonaſmus anſehen könnten: Und er hat hierinnen nicht ganz Unrecht; denn nicht jedem fällt ſo gleich ein, daß Geſchichte nichts andres heiße, als eine Reihe von Begebenheiten.

Der Engliſche Titel ſagt, der Verfaſſer habe ſein Buch zur Nachahmung der Manier von Cervantes geſchrieben. Es hat Leute gegeben, die ihn deßhalb mit Cervantes in eine Claſſe ſetzten. Wie viel oder wie wenig Aehnlichkeit aber beide mit einander eigentlich haben, werden deutſche Leſer nicht eher zuverläßig beurtheilen können, als bis

Ver-

Bertuchs angekündigte Ueberſetzung des Don-Quixote aus dem Spaniſchen herauskömmt. Denn unſre bisherige deutſche Ueberſetzung war bekanntlich ebenfalls, wie der Joſeph Andrews, nicht aus dem Originale, ſondern aus einer franzöſiſchen Ueberſetzung gemacht; und man weis, daß die Manier eines humoriſtiſchen Original-Scribenten ſchon in einer franzöſiſchen Ueberſezzung allemal verlohren geht; ja daß ein Theil davon, wegen der Beſchaffenheit der franzöſiſchen Sprache, unvermeidlich verlohren gehen muß, wenn auch der Ueberſezzer noch ſo gewiſſenhaft wäre, die fremde Manier ausdrücken zu wollen. Wie viel muß nun nicht der Don-Quixote vollends im Deutſchen verlohren haben, da er aus einer ſolchen Copey verdeutſchet worden! Unterdeſſen will der Verfaſſer der Schrift, Harlekin, oder Vertheidigung des Groteske-Komiſchen, unſern Fielding dem Cervantes nicht gleich geſetzt wiſſen, und ſetzt Fieldings Stärke hauptſächlich in die Sittenmalerey von Stellungen nach dem Leben, und in die moraliſchen Küchenſtücke.—Das letztre gilt wohl, wie mich deucht, nur von gewiſſen Stellen in Fieldings Werken, die er, ſo viel die Geſchichte Joſephs Andrews betrifft, in ſeiner hier folgenden Vorrede ſelbſt angiebt; hingegen iſt die Malerey von

Stellungen nach dem Leben in der That bey ihm das Herrſchende. Daher ſagt auch der Verfaſſer des Verſuchs über den Roman, was er aus Fieldingen und Wielanden gelernt habe, das habe er aus der Natur gelernt. — Wieland hat, nach dieſes Kunſtrichters Urtheile, (wegen ſeines Agathon) einen Schritt zur Vollkommenheit voraus; aber Fielding verdient, ſagt er, nächſt ihm geſtellt zu werden. — Ich meines Theils zweifle keinen Augenblick, daß noch mehr Genie, Gelehrſamkeit und Kunſt zum Agathon erfodert ward, als zu irgend einem Roman Fieldings; aber Fielding iſt unſtreitig gemeinnütziger, als Wieland, weil Fielding von allen Leſern, faſt an allen Stellen ſeiner Werke, verſtanden werden kann: da hingegen Wielands Agathon theils eine Menge Kenntniſſe, theils auch eine beſondre Art von Einbildungskraft beym Leſer vorausſetzt, wenn er verſtanden, und mit Nutzen und Beyfalle geleſen werden ſoll. Leßing urtheilte ganz richtig: „der Agathon iſt für die Deutſchen“, d. i. für den großen Haufen deutſcher Leſer, „viel zu früh „geſchrieben“. Das beweiſt auch der Erfolg: der Agathon iſt erſt zum zweyten male bey uns aufgelegt; der Joſeph Andrews erſcheint bereits im Deutſchen zum vierten mal; und wie oft der Tom Jones deutſch gedruckt wor-

worden, kann ich nicht einmal ſagen. Es ſcheint auch, als ob die Fieldingiſche Manier, ſo ſchlecht ſie bisher von den deutſchen Ueberſetzern ſeiner Werke ausgedrückt worden iſt, in Deutſchland mehr Beyfall fände, als die Wielandiſche. Der Verfaſſer des Sebald Nothanker hat nur den Titel ſeines Buchs von Sterne's Triſtram erborget; aber ſeine Manier iſt eine ſehr glückliche Nachbildung der fieldingiſchen, und die Deutſchen leſen den Nothanker, wie wir ſehen, viel begieriger, als den Agathon. „In England", ſagt der Verfaſſer des Verſuchs über den Roman *), „hat Richard„ſon, unter dem wichtigſten Theile ſeines „Volkes, nie den Beyfall gehabt, den man „ihm" (eine Zeitlang nur, deucht mich,) „in „Deutſchland gegeben. Die Engländer ha„ben ihm den Fielding von je her vorgezo„gen; und nicht deßwegen allein, weil er „mehr national, mehr Humoriſt, und luſtiger „iſt, als Richardſon. — Richardſon deckt „bey weitem nicht ſo ſehr das Innere ſeiner „Perſonen auf, wie Fielding". Obgleich Wieland großer Kenner des Innern vom Menſchen iſt; ſo ſcheint es doch, als werde ſich ſein Beyfall unter den deutſchen Leſern gegen den Beyfall, welchen Nicolai genießt, eben ſo verhalten, wie Richardſons Beyfall gegen Fieldings unter den Engländern.

*) S. 351.

Wenige Schriftſteller, (das ſage ich einem deutſchen Kunſtrichter getroſt nach,) kennen das menſchliche Herz, das Leben und die Sitten der Welt ſo genau, als Fielding. Wenige ſind ſo ſcharfſichtig, das Lächerliche allenthalben zu entdecken, wo es iſt, und es in einem ſolchen Lichte darzuſtellen, daß es auf alle wirken muß. Die Charaktere, die Fielding ſchildert, ſind die wahre Natur; und faſt möchte ich ſagen, die Natur in ihrer Mannichfaltigkeit. Bey dieſen beſondern Talenten beſitzt Fielding noch die reichſte Gabe, auf die leichteſte und ungezwungenſte Art aus dem kleinſten Anlaſſe die trefflichſten Betrachtungen und die nützlichſten Lebens-Regeln zu ziehen. Nutzen und Beſſerung ſind immer ſeine Haupt-Abſicht; ſeine reiche Erfindung läßt ihn auch niemals in Verlegenheit, ſeine Lehren und Betrachtungen geſchickt anzubringen, ſondern liefert ihm allemal Vorfälle und Handlungen, welche Beyſpiele und Erläuterungen derſelben ſind, ohne daß ſie wegen jener erfunden zu ſeyn ſcheinen. Dieſe Beyſpiele ſind immer unterhaltend: und wenn ſie es auch an ſich ſelbſt nicht ſind; ſo werden ſie es durch die luſtige Manier zu erzählen, die Fieldingen eigen, und vielleicht unnachahmlich iſt.

Vorrede

Vorrede des Verfaſſers
an
ſeine Engländiſchen Leſer.

Da es leicht möglich iſt, daß der bloß Engliſche Leſer vom Roman einen andern Begriff, als der Verfaſſer dieſer beiden kleinen Bände haben, und folglich eine Art von Unterhaltung erwarten möchte, die in folgenden Blättern nicht zu finden, ja ſo gar nicht einmal meine Abſicht geweſen iſt; ſo wird es nicht unſchicklich ſeyn, ein Paar Worte, dieſe Art von Schriften betreffend, voranzuſchicken, indem ich davon, ſo viel ich mich erinnern kann, in unſrer Sprache noch keinen Verſuch geſehen habe.

Das epiſche Gedicht wird ſo gut, wie das Drama, in Tragödie und Komödie eingetheilt. Homer war der Vater dieſer Gattung von Poeſie, und lieferte uns ein Muſter von beiden, obwohl das Muſter von der letztern Art, (von dem uns Ariſtoteles meldet, daß es ſich zur Komödie gerade ſo verhalten habe, wie ſeine Iliade zur Tragödie,) völlig verlohren gegangen iſt. Und daß wir hiervon unter den Schriftſtellern des Alterthums keine Proben weiter haben, rührt vielleicht einzig und allein von dem

Unter=

Untergange dieſes großen Muſters her; das vermuthlich, wenn es ſpätre Zeiten überlebet hätte, eben ſo gut, wie die andern Gedichte dieſes großen Originals, ſeine Nachahmer gefunden haben würde.

Wie nun dergleichen Poeſie ferner tragiſch oder komiſch ſeyn kann; ſo werde ich mir auch kein Bedenken machen zu ſagen, ſie könne eben ſo gut in Verſen, als in Proſa ſeyn. Denn geht ihr gleich ein beſondrer Umſtand ab, den der Kunſtrichter unter die weſentlichen Theile eines epiſchen Gedichtes mitzählt, ich meyne das Syllben-Maaß; ſo glaube ich doch, wenn eine Art von Schriften alle übrigen Stücke eines ſolchen Gedichtes, als Fabel, Handlung, Charaktere, Sentiments und Sprache, dergeſtalt in ſich faßt, daß es ihr an weiter nichts fehlt, als bloß am Syllben-Maaße; ſo denke ich, ſage ich, es ſcheine nichts billiger, als eine ſolche Schrift zum epiſchen Gedichte zu zählen: wenigſtens hat noch kein Kunſtrichter für dienlich befunden, dieſelbe unter irgend eine andre Claſſe zu bringen, oder ihr ſelbſt eine eigne Benennung anzuweiſen.

So nach ſcheint mir der Telemach des Erzbiſchofs von Cambray, ſo gut wie Homer's Odyſſee, zu der epiſchen Gattung zu gehören. In der That iſt es auch viel anſtändiger und billiger, ihm eine gemeinſchaftliche Benennung mit derjenigen Gattung zu gönnen, von der er

bloß

bloß in einem einzelnen Stück abweicht, als ihn mit ſolchen zu vermengen, mit denen er in keinem andern die geringſte Aehnlichkeit hat. Dergleichen ſind die bändereichen Werke, genannt Romane; namentlich Clelia, Cleopatra, Aſträa, Caſſandra, der große Cyrus, und unzählliche andre, die, ſo viel ich einſehen kann, ſehr wenig Lehrreiches oder auch nur Unterhaltendes in ſich faſſen.

Nun iſt ein komiſcher Roman ein komiſch-epiſches Gedicht in Proſa, das ſich von der Komödie eben ſo unterſcheidet, wie das ernſthaft-epiſche Gedicht von der Tragödie; die Handlung deſſelben iſt ausgebreiteter und von größerm Umfang; es faßt einen weit größern Umkreis von Vorfällen in ſich, und ſtellt eine größre Mannichfaltigkeit von Charakteren dar. Es unterſcheidet ſich in ſeiner Fabel und Handlung vom ernſthaften Roman darinnen, daß dieſe in dem einen gravitätiſch und feyerlich, und dagegen in dem andern ſcherzhaft und lächerlich ſind. In ſeinen Charakteren zeichnet es ſich darinnen aus, daß es Perſonen von geringerm Stand, und mithin von niedrigern Sitten aufſtellt; da uns hingegen der ernſthafte Roman die erhabenſten Sitten vor Augen malt. Endlich unterſcheidet es ſich auch in Sentiments und Sprache, indem es ſtatt des Erhabnen das Kurzweilige beybehält. In der Sprache kann zuweilen, wie mich dünkt,

ſelbſt

ſelbſt das Burleske Statt finden; wovon im gegenwärtigen Werke verſchiedne Beyſpiele vorkommen werden, als in der Beſchreibung von den Schlägereyen, und in einigen andern Stellen, welche dem klaßiſchen Leſer namhaft zu machen gar nicht nöthig iſt, deſſen Beluſtigung dergleichen Parodien oder burleske Nachahmungen hauptſächlich zum Zweck haben.

Aber ob wir gleich das Burleske in unſrer Sprache haben Platz finden laſſen, ſo haben wir es doch ſorgfältig von unſern Sentiments und Charaktern ausgeſchloſſen; denn bey dieſen kann es niemals ſchicklich angebracht werden, außer in Schriften aus der burlesken Gattung, welches die gegenwärtige nach meiner Abſicht nicht ſeyn ſoll. In der That können auch wohl zwo Gattungen von Schriften nicht weiter von einander abgehen, als die komiſchen und die burlesken. Denn ſo wie das Burleske jederzeit eine ſinnliche Darſtellung des Ungeheuren und Unnatürlichen iſt, bey welcher unſer Vergnügen, wenn wir es genau unterſuchen, aus der überraſchenden Ungereimtheit entſpringt, wenn man z. E. die Sitten der Höchſten den Niedrigſten beylegt, oder e converſo; ſo ſollten wir uns hingegen im Komiſchen jedesmal pünctlich in den Schranken des Natürlichen halten, aus deſſen genauer Nachahmung alles das Vergnügen fließen wird, das wir einem verſtändigen Leſer auf dieſem

Wege

Wege verſchaffen können. Und vielleicht giebt es einen Grund, warum ein komiſcher Scribent unter allen andern am wenigſten entſchuldiget werden ſollte, wann er von der Natur abgewichen iſt; weil es nämlich einem ernſthaften Dichter eben nicht allemal ſo gar leicht werden mag, das Große und das Bewundernswürdige anzutreffen, da hingegen das Leben einen ſcharfen Beobachter allenthalben mit dem Lächerlichen im Ueberfluſſe verſorgt.

Dieſes Wenige habe ich in Abſicht auf das Burleske kürzlich erinnern wollen, weil ich oftmals gehöret habe, daß dieſe Benennung ſolchen Schriften iſt beygelegt worden, die der Wahrheit nach zu der komiſchen Art gehöret haben, und zwar weil der Verfaſſer bloß in ſeiner Sprache zuweilen das Burleske hatte Platz finden laſſen. Denn da die Sprache das Kleid der Poeſie iſt, ſo macht ſie, wie das Kleid den Mann, nach der gemeinen Meynung die verſchiednen Charaktere, (nämlich in dem einen Falle den Charakter des ganzen Gedichts, und in dem andern den Charakter des ganzen Menſchen,) viel kenntlicher, als irgend eine von ihren höhern Vortrefflichkeiten. Aber wahrhaftig, eine gewiſſe Drolligkeit im Styl, wobey doch die Charaktere und Sentiments vollkommen natürlich ſind, macht eben ſo wenig das Burleske aus, als leerer Pomp und Würde in Worten, wo ſonſt alles andre gemein und nie-

drig

drig iſt, irgend eine Schrift zu der Benennung eines wahrhaftig erhabnen Werkes berechtigen kann.

Und ich glaube, die Meynung des Lord Shaftesbury vom bloß Burlesken ſtimmt mit der meinigen überein, wenn er behauptet: in den Schriften der Alten ſey ſo was gar nicht zu finden *). Aber vielleicht habe ich keinen ſo großen Abſcheu davor, als Er bezeigt; und zwar nicht etwan, weil ich von dieſer Seite einiges

*) Man ſehe des Grafen von Shaftesbury Characteriſticks, (Leipzig, 1768 in 8. bey Heinſius,) S. 82. Es iſt doch wunderlich, daß ſeit ſieben Jahren, da dieſer Anfang einer Ueberſetzung der Characteriſticks gedruckt iſt, welcher damals von der Klotziſchen Schule um allen Credit gebracht werden wollte, noch kein Gelehrter, ſelbſt kein namentlich aufgefoderter Gelehrter aufgeſtanden iſt, der ſich getrauet hätte, es dieſem ſo ſehr gemißhandelten Ueberſetzer zuvorzuthun und ihn zu übertreffen. Dieſer ehrliche Mann hätte damals fortgefahren, wenn man, ſtatt ihm ſeine undankbare Mühe zu verleiden, ihn durch gründliche Erinnerungen belehret hätte, wie er ſeine Arbeit vollkommener machen könnte; und er hätte auch wohl ohne dieſe ein Buch geliefert, mit dem das Publicum zufrieden ſeyn würde. Allein weil dieſer Mann kein Recenſenten-Client ſeyn wollte, ſo belohnten ihm dieſe, ſeine Mühe mit Grobheiten; und dadurch kam das deutſche Publicum um ein brauchbar Buch. A. d. U.

einiges weniges Glück auf der Bühne gemacht hätte, ſondern vielmehr, weil das Burleske zur auserleſenen Luſtigkeit und zum Gelächter mehr beyträgt, als irgend etwas andres: aller Wahrſcheinlichkeit nach ſind auch Luſtigkeit und Gelächter heilſamere Arztneyen für das Gemüth, und zuträglicher, die Milzſucht, die Schwermuth und menſchenfeindliche Affecten zu vertreiben, als man ſich gemeiniglich vorſtellt. Ja, ich kann mich auf die Beobachtung eines jeden berufen, ob er nicht gefunden hat, daß eine und eben dieſelbe Geſellſchaft mehr voll von guter Laune und Wohlwollen geweſen, nachdem ſie zwo bis drey Stunden nach einander mit Beluſtigungen von dieſer Art heiter und aufgeräumt worden, als wenn ſie durch ein Trauerſpiel oder eine ernſthafte Lectüre finſter und mürriſch gemacht war.

Um jedoch dieſes alles durch eine andre Wiſſenſchaft zu erläutern, in welcher wir vielleicht den Unterſchied klärer und deutlicher ſehen werden, wollen wir die Werke eines komiſchen Hiſtorien-Malers betrachten, und diejenigen Stücke, welche die Italiener Caricatura nennen, dagegen halten: wo wir dann finden werden, der wahre Vorzug der erſtern beſtehe dermaaſſen in der pünctlichſten Nachahmung der Natur, daß ein ſcharfſichtiges Auge alles, was übertrieben iſt, jedwede Freyheit, die ſich der Maler mit den Geſichtszügen jener Alma Mater

heraus genommen hat, augenblicklich verwirft; — da wir hingegen in der Caricatur alle mögliche Ausgelaſſenheit gelten laſſen. Der Zweck der Caricatur iſt, Ungeheuer, nicht Menſchen aufzuſtellen; und alle Verzerrungen und Uebertreibungen, ſie mögen Namen haben wie ſie wollen, gehören in ihr eigenthümliches Fach.

Was nun Caricatur in der Malerey iſt, das iſt in Schriften das Burleske; und ſo nach ſtehen der komiſche Scribent und der komiſche Maler auf die nämliche Weiſe im Verhältniſſe mit einander. Hierbey will ich nur die Anmerkung machen: wie in dem erſtern, der Maler den Vorzug zu haben ſcheint, ſo iſt hergegen in dem letztern, der Vorzug in unendlichem Grad auf Seiten des Scribenten; denn das Ungeheure läßt ſich weit leichter malen als beſchreiben, und das Lächerliche läßt ſich viel leichter beſchreiben als malen.

Und obgleich dieſe letztre Gattung nicht ſo gewaltſam in der einen von dieſen beiden Wiſſenſchaften die Muſkeln rühren und erſchüttern mag, als in der andern; ſo wird man doch, glaub' ich, zugeben, daß aus der andern für uns ein vernünftigeres und nützlicheres Vergnügen quelle, als aus der erſtern. Wer den ſinnreichen Hogarth einen burlesken Maler nennen wollte, der würde ihm, nach meiner Meynung, eine ſehr ſchlechte Ehre anthun; denn es iſt doch ſicherlich weit leichter, und verdient bey weitem

nicht

nicht ſo viel Bewunderung, wenn man einen Menſchen mit einer Naſe, oder irgend einem andern Theile ſeiner Bildung von widerwärtiger Geſtalt und Größe abmalt, oder ihn in einer ungereimten oder monſtröſen Stellung zum Gelächter darſtellt, als wenn man die Affecten und Neigungen der Menſchen durch natürliche Zeichnung nach dem Leben ausdrückt. Man hat es immer für ein ungemein großes Lob eines Malers gehalten, zu ſagen, ſeine Figuren ſchienen zu athmen; aber es iſt für ihn ſicherlich ein weit größrer und edlerer Ruhm, wenn ſie zu denken ſcheinen.

Aber wieder aufs Obige zu kommen. — Bey gegenwärtigem Werke gehört, wie ich vorhin geſagt habe, einzig und allein das Lächerliche zu meinem Fach. — Und es wird auch wohl einige Erklärung dieſes Wortes von dem Leſer nicht für unſchicklich angeſehen werden, wenn er bedenken will, wie wunderbarlich ſelbiges, ſo gar von Scribenten, die nach ihrer eignen Ausſage von lächerlichen Dingen ſchrieben, verfehlet und mißverſtanden worden iſt. Denn können wir wohl die vielfältigen Verſuche, die ſchwärzeſten Bosheiten, ja, was noch ſchlimmer iſt, die fürchterlichſten öffentlichen Drangſalen *)

)( )( )(2 lächer-

*) Sollte wohl der Verfaſſer bey dieſer Stelle Butler's Hudibras in Gedanken gehabt haben? — So könnte ich meines Theils nicht anders,

lächerlich zu machen, einer andern Quelle beyzumeſſen, als gerade einem ſolchen Mißverſtande? Könnte wohl etwas ungereimter ſeyn, als wenn ein Schriftſteller das Luſtſpiel vom Nero ſchreiben wollte, mit dem luſtigen Umſtande, wie er ſeiner Mutter den Leib aufſchneidet? Oder was würde wohl anſtößiger und ärgerlicher für die Menſchheit ſeyn, als wenn ſich jemand einfallen ließe, den Jammer der Armuth und nothleidenden Dürftigkeit von einer lächerlichen Seite vorzuſtellen? Und doch braucht der Leſer eben nicht viel Gelehrſamkeit zu beſitzen, um ſich ſolcher Beyſpiele zu erinnern.

Nächſtdem mag es wohl, deucht mich, bemerkenswerth ſeyn, daß Ariſtoteles, der ſonſt ein ſo großer Liebhaber von Definitionen (oder Auflöſungen der Begriffe), und damit ſo freygebig iſt, gleichwohl nicht für dienlich befunden hat, das Lächerliche zu definiren, (d. i. den Begriff von dem, was lächerlich iſt, aufzulöſen.) Er hat zwar in der Stelle, wo er uns ſagt, daß ſelbiges der Komödie eigen ſey, angemerkt, Bosheit und Niederträchtigkeit ſey kein Gegenſtand

ders, als ſeinem Urtheile beyſtimmen. — Aber es wird Leſer geben, die ihm nicht beyſtimmen; wiewohl — das entſcheidet nichts, daß die Denk-Arten der Menſchen verſchieden ſind. Bey ſolchen Streitfragen bleibt immer die Frage übrig: welche Denk-Art iſt die rechte und die vernunftmäßigſte?

A. d. Ueb.

ſtand des Gelächters; aber nirgends hat er, ſo viel ich mich erinnern kann, ausdrücklich geſagt, was es iſt *). Der Abbe' Bellegarde, der doch einen eignen Tractat über dieſe Materie geſchrieben hat, leitet es eben ſo wenig bis auf ſeine Quelle zurück, ob er uns gleich allerhand Gattungen davon vor Augen legt.

Die einzige Quelle des wahren Lächerlichen iſt, (wie mir's vorkömmt,) Affectation oder angenommenes, nicht natürliches Weſen. So nach entſpringt es freylich wohl bloß aus Einer Quelle: allein ſo bald wir die unzählichen Ströme betrachten, in die ſich dieſe einige Quelle verbreitet und vertheilt; ſo werden wir ſo gleich aufhören, uns über das weitläuftige Feld zu

*) Ohne Zweifel hat der Verfaſſer hier einen kleinen Gedächtnißfehler begangen. Allerdings definirt Ariſtoteles das Lächerliche; er ſagt, es ſey ein Uebelſtand ohne Schmerz. Ob aber dieſer Begriff der richtige ſey, iſt eine andre Frage. Der witzige Verfaſſer der kleinen Schrift, Harlekin, oder Vertheidigung des Groteskekomiſchen, (1761 in 8.) hat dieſe Definition zu widerlegen geſucht, und eine andre gegeben, die aber ſeinem Recenſenten in der alten Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften und der freyen Künſte ebenfalls keine Genüge gethan hat. Wem hieran gelegen iſt, der ſehe dieſelbe im 7ten Bande, S. 344 ff. A. d. Ueb.

verwundern, das ſie einem Beobachter darbietet. Nun rührt die Affectation oder das angenommene Weſen aus zweyerley Urſachen her, entweder aus Eitelkeit, oder aus Heucheley. Denn wie uns auf der einen Seite die Eitelkeit antreibt, erdichtete Charaktere anzunehmen, um uns damit Beyfall zu erkaufen; ſo erregt auf der andern die Heucheley in uns ein Beſtreben, dem Tadel dadurch auszuweichen, daß wir unſre Laſter unter einem äußerlichen Scheine der Tugenden, die das Widerſpiel dieſer Laſter ſind, zu verheelen ſuchen. Und obgleich dieſe beiden Urſachen oftmals mit einander vermenget werden, (denn es macht einige Schwierigkeit, ſie recht genau zu unterſcheiden;) ſo gehen ſie doch, weil ſie aus gar ſehr verſchiednen Bewegungsgründen herrühren, in ihren Operationen eben ſo ſichtbarlich von einander ab. Denn in der That kömmt die Affectation, die aus Eitelkeit entſpringt, der Wahrheit näher, als die andre; weil ſie nicht den heftigen Widerſtand der Natur bekämpfen darf, mit dem die heuchleriſche Affectation zu kämpfen hat. Imgleichen kann man anmerken, daß Affectation eben nicht durchaus ein Nichtdaſeyn derjenigen Eigenſchaften, die jemand affectirt, in ſich faſſe; und ob ſie daher gleich, wenn ſie aus Heucheley herrührt, mit der Betrügerey in Blutsverwandtſchaft ſteht; ſo hat ſie doch, ſo bald ſie bloß aus der Eitelkeit quillt, etwas von der Natur der

Prale-

Praleren an ſich. Zum Exempel, die Affectation von Freygebigkeit bey einem eitlen Menſchen unterſcheidet ſich ſichtbarlich von der Affectation der nämlichen Tugend bey dem Geizhalſe. Denn ob der eitle Menſch gleich nicht iſt, was er gern zu ſeyn ſcheinen möchte; und ob er alſo gleich die Tugend, von der er die Mine annimmt, nicht in dem Grade beſitzt, in welchem ſie ihm die Leute, wie er wünſcht, zutrauen ſollen: ſo kleidet ſie ihn doch bey weitem nicht ſo ſeltſam albern, als den geizigen Menſchen, der ganz und gar das Widerſpiel von demjenigen iſt, was er zu ſeyn gern ſcheinen möchte.

Aus der Ausſpürung dieſer Eitelkeit entſpringt das Lächerliche, — welches den Leſer jederzeit mit Verwunderung und Vergnügen erfüllt; und zwar dieß in einem höhern und ſtärkern Grade, wenn die Affectation aus Heucheley, als wenn ſie aus Eitelkeit herrührt: denn wenn man die Entdeckung macht, daß jemand ganz und gar das Widerſpiel von dem iſt, wovon er das Anſehen annimmt; ſo iſt dieß überraſchender, und folglich auch lächerlicher, als wenn man ihn in der Eigenſchaft, nach deren Ruhm er trachtet, ein wenig mangelhaft befindet. Ich möchte wohl anmerken, daß unſer Landsmann Ben Johnſon, der ſich unter allen Menſchen am beſten aufs Lächerliche verſtand, hauptſächlich die heuchleriſche Affectation genutzt habe.

Nun können die Unglücksfälle und Trübſalen des menſchlichen Lebens, oder auch die Unvollkommenheiten von Natur, einzig und allein durch Affectation, Gegenſtände des Gelächters werden. Ganz gewiß hat derjenige ein ſehr gebrechlich geformtes Herz, der im Stand iſt, Häßlichkeit, Schwäche, oder Armuth für lächerlich an ſich ſelbſt anzuſehen; und ich glaube auch nicht, daß ein einziger lebendiger Menſch, der einem ſchmuzigen Kerl begegnet, welcher auf einem Karren durch die Straßen fährt, bey ſolchem Anblicke mit einem Gedanken vom Lächerlichen befallen werde. Sollte er aber die nämliche Figur aus einer ſechsſpännigen Kutſche ſteigen, oder mit dem Hut unter dem Arm aus der Sänfte hüpfen ſehen; dann würde er anfangen zu lachen, und dieß von Rechtswegen. Deßgleichen, ſollten wir in ein armes Haus treten, und eine dürftige Familie vor Froſt ſchauern, und vor Hunger ſchmachten ſehen, ſo würde uns das keinesweges zum Lachen reizen; wenigſtens müßten wir doch ganz teufliſche Geſinnungen haben, wenn es uns dazu reizen könnte. Träfen wir aber in ſolchem Hauſe ſtatt des Brennholzes und der Kohlen einen Bratroſt mit Blumen angeputzt, leeres Silber = oder Porcellan=Geſchirr auf dem Credenz=Tiſch, oder ſonſt irgend eine Affectation von Reichthum und modiſchem Staat an, es ſey an den Perſonen, oder an ihrem Hausgeräth; alsdann ließe

ſichs

ſichs in der That entſchuldigen, daß wir ein ſo phantaſtiſches äußerliches Gepränge lächerlich machten. Natürliche Mängel und Unvollkommenheiten ſind noch viel weniger Dinge zum Auslachen: allein ſo bald Häßlichkeit nach dem Ruhme der Schönheit trachtet, oder ein gebrechlicher, überall gelähmter Menſch ſich viele Mühe giebt, die Biegſamkeit und Behendigkeit ſeiner Glieder ſehen zu laſſen; alsdann können eben die unglücklichen Umſtände, die zuerſt unſer Mitleiden rege machten, bloß die Wirkung thun, daß ſie ſpashafte Einfälle bey uns erwecken.

Der Dichter treibt dieſes ſehr weit:

„Nicht darum lach' ich dein, daß du biſt, was du biſt:
„Nein, bloß weil du nicht biſt, wofür du doch willſt gelten“.

Der Gedanke in der erſtern Zeile würde vielleicht noch angemeßner ſeyn, wenn der Dichter geſagt hätte: “Niemand iſt deßwegen lächerlich, weil „er das iſt, was er iſt“. Große Laſter ſind eigentlich die Gegenſtände unſers Abſcheues, und geringere Fehler die Gegenſtände unſers Mitleidens; aber Affectation iſt in meinen Augen die einzige wahre Quelle vom Lächerlichen.

Doch vielleicht kann man mir den Einwurf machen, ich hätte wider meine eignen Regeln im gegenwärtigen Werke Laſter, und zwar Laſter von einer überaus ſchwarzen Art aufgeſtellt. Darauf will ich mit der Antwort dienen: Fürs

Erſte hält es ſehr ſchwer, wenn man eine Reihe menſchlicher Handlungen verfolgt, den Laſtern gänzlich auszuweichen. Fürs Zweyte ſind die Laſter, die man hier antreffen wird, mehr die zufälligen Folgen von dieſer oder jener menſchlichen Schwachheit oder Gebrechlichkeit, als von Urſachen, die im Gemüthe durchaus überhand genommen hätten. Fürs Dritte werden ſie niemals als Gegenſtände des Gelächters, ſondern des Abſcheues, zur Schau aufgeſtellt. Fürs Vierte machen ſie auch zu der Zeit, wann ſie auftreten, niemals die Haupt-Figur auf der Bühne aus. Und fürs Fünfte endlich thun ſie niemals den Schaden, auf den ſie ſonſt immer abzuzielen und hinaus zu laufen pflegen.

Nachdem ich hiermit den Joſeph Andrews von den Geiſtesfrüchten der Roman-Scribenten auf der einen Seite, und von den burlesken Schriftſtellern auf der andern unterſchieden, und von dieſer Gattung von Schriften, von der ich oben behauptete, daß dergleichen in der Engliſchen Sprache bisher noch nicht verſuchet worden *), einige wenige flüchtige Erinnerungen, (denn mehr bin ich nicht willens geweſen,) ertheilet habe; ſo will ich es meinem

*) Sterne, Smollet und Goldſmith haben ſpäter geſchrieben, als Fielding; und er iſt alſo im komiſchen Roman der Vorgänger von jenen geweſen. A. d. Ueb.

meinem gutgeſinnten Leſer anheimſtellen, ob er meine Anmerkungen auf mein Werk anwenden will, und will ihn von der Lectüre deſſelben nunmehr nicht länger abhalten, als bis ich noch ein Wort, betreffend die Charaktere in dieſem Werke, beygebracht habe.

Und hierbey betheure ich aufs feyerlichſte, daß ich auf keine Weiſe geſonnen bin, irgend jemanden zu beſchimpfen, oder ihm einen Flecken anzuhängen. Denn obſchon alles und jedes aus dem Buche der Natur nachgeahmt, und ſchwerlich ein einziger Charakter, oder eine einzige Handlung vorgeſtellt worden iſt, die ich nicht aus eignen Beobachtungen, und aus eigner Erfahrung geſchöpft hätte; ſo habe ich jedoch die äußerſte Sorgfalt angewendet, die Perſonen durch ſolche abweichende Umſtände, Farben und Grade von Schattirung unkenntbar zu machen, daß es gar nicht möglich ſeyn wird, nur mit einigem Grade von Gewißheit auf ſie zu rathen: und ſollte ſichs ja jemals anders befinden, als ich hier ſage; ſo wird es doch einzig und allein da treffen, wo das charakteriſirte Gebrechen ſo unbedeutend iſt, daß es bloß eine Schwachheit ausmacht, über welche derjenige, der ſich getroffen fühlt, mit eben ſo gutem Herzen lachen kann, wie jedweder andre.

Was den Charakter des Pfarrers Adams anlangt, ſo ſchimmert derſelbe zwar in dem

ganzen

ganzen Werk am meiſten hervor; aber er iſt auch, ſo viel ich weis, noch in keinem bis itzt vorhandenen Buche zu finden. Es ſollte mit allem Fleiß ein Charakter von vollkommener Simplicität ſeyn: und da ihm die Güte ſeines Herzens überhaupt bey Gutgeſinnten zur Ehre gereichen wird; ſo hoffe ich, es werde mir eben dieſe Gutherzigkeit bey den Herren von ſeinem Stande, für die vielleicht kein Menſch, ſo lange ſie ihres heiligen Amtes würdig ſind, größre Achtung heegen kann, als ich, zur Entſchuldigung dienen. Sie werden mir es alſo trotz der niedrigen Abenteuer, in die er verwickelt wird, zu Gute halten, daß ich ihn zum Geiſtlichen gemacht habe; indem ihm kein andrer Stand ſo mancherley bequeme Gelegenheiten gegeben haben würde, ſeine ehrwürdigen Geſinnungen zu Tage zu legen.

Innhalt des erſten Bandes.

Erſtes Buch.

1. Kap. Von Lebensgeſchichten überhaupt, und von dem Leben der Pamela inſonderheit, nebſt einer beyläufigen Anmerkung über Colley Cibbern und Andre S. 1
2. Kap. Von Herrn Joſeph Andrews, deſſen Geburt, Verwandtſchaft, Erziehung und großen Natur-Gaben; nebſt ein Paar Worten, die Ahnen betreffend 5
3. Kap. Von dem Prediger, Herrn Abraham Adams, dem Kammermädchen, Jungfer Slipſlop, und andern mehr 11
4. Kap. Was ſich nach der Abreiſe von Booby-Hall zu London zutrug 19
5. Kap. Todesfall des Sir Thomas Booby; nebſt dem liebreichen und betrübten Verhalten ſeiner Wittbe, und Joſephs Andrews großer Keuſchheit 23
6. Kap. Wie Joſeph Andrews an ſeine Schweſter Pamela einen Brief ſchried 30
7. Kap. Ausſprüche der Weiſen. Ein Geſpräch zwiſchen der gnädigen Frau und ihrem Mädchen; nebſt einer Lobrede, oder vielmehr einer Satyre auf die Leidenſchaft der Liebe im erhabnen Styl 37
8. Kap. Worinnen, nach einer überaus feinen Schreiberey, die Geſchichte fortſchreitet, und die Zuſammenkunft zwiſchen der Dame und Joſephen erzählt, bey welcher der letztre ein Beyſpiel gegeben hat, von dem wir alle Hoffnung fahren laſſen, daß wir es in unſern laſterhaften Zeiten von ſeinem Geſchlechte werden befolgen ſehen 45
9. Kap. Was zwiſchen der Dame und der Jungfer Slipſlop vorgieng; wobey wir prophezeyen, daß ſich einige Züge finden, die wahrhaſtig nicht ein jeder aufs erſte mal Leſen begreifen wird 56
10. Kap. Joſeph ſchreibt noch einen Brief; ſeine Abrechnung mit Herrn Peter Klaue, u. ſ. w. nebſt ſeinem Abzuge von der Lady Booby 64

11. Kap. Von unterſchiedlichen neuen Materien, die der Leſer nicht erwartet hat S. 68
12. Kap. Enthält allerhand erſtaunliche Abenteuer, die dem Joſeph Andrews auf dem Wege begegneten, und die denen, welche niemals mit einer Landkutſche gereiſt ſind, kaum glaublich vorkommen werden 75
13. Kap. Was Joſephen während ſeiner Krankheit in dem Wirthshauſe begegnete; nebſt dem merkwürdigen Geſpräche zwiſchen ihm und dem Dorfprediger, Herrn Barnabas 89
14. Kap. Welches voll von Abenteuern im Wirthshauſe iſt, wovon ſich immer eins über das andre ereignet 97
15. Kap. Welches zeigt, auf was Art und Weiſe Madame Tow-Wouſen ein wenig erweichet ward; und wie dienſtfertig Herr Barnabas und der Wundarzt waren, den Dieb gerichtlich zu verfolgen; nebſt einer Abhandlung, worinnen erkläret wird, was für Bewandtniß es mit dem Eifer dieſer Herren, ſo wie mit dem Eifer vieler andrer Leute habe, deren in dieſer Geſchichte nicht gedacht wird 109
16. Kap. Flucht des Räubers. Herrn Adams fehlgeſchlagne Hoffnung. Ankunft zwoer ganz außerordentlicher Perſonen. Pfarrer Adams und Pfarrer Barnabas machen Bekanntſchaft mit einander 118
17. Kap. Ein luſtiges Geſpräch zwiſchen den beiden Pfarrern und dem Buchhändler, welches durch einen unglücklichen Zufall unterbrochen wurde, der ſich in dem Wirthshauſe ereignete, und der zwiſchen Madame Tow-Wouſen und ihrer Magd einen Wortwechſel veranlaßte, welcher eben nicht unter die freundlichſten gehörte 138
18. Kap. Geſchichte der Hausmagd Lieſe, nebſt einer Nachricht von der Veranlaſſung zu dem ſtürmiſchen Auftritt im vorhergehenden Kapitel 150

Zweytes Buch.

1. Kap. Von Abtheilungen bey den Schriftſtellern 159
2. Kap. Ein ſeltſames Beyſpiel von Herrn Adams kurzem

zem Gedächtniſſe, nebſt den unangenehmen Folgen, welche dieſes für Joſephen nach ſich zog S. 165
3. Kap. Die widerſprechenden Meynungen zweener Rechtsgelehrten über einen und eben denſelben Edelmann; nebſt Herrn Adams angeſtellter Unterſuchung über die Religion ſeines Wirthes 175
4. Kap. Geſchichte der Eleonore, oder die unglückliche Buhlerinn 190
5. Kap. Ein erſchrecklicher Krieg, der in dem Wirthshauſe vorfiel, wo die Geſellſchaft ihre Mittagsmahlzeit hielt; nebſt den blutigen Folgen davon für Herrn Adams 226
6. Kap. Beſchluß der unglücklichen Buhlerinn 245
7. Kap. Ein ſehr kurzes Kapitel, worinnen der Pfarrer Adams ein großes Stück Weges macht 255
8. Kap. Eine denkwürdige Abhandlung von Herrn Abraham Adams, worinnen ſich dieſer ehrliche Mann von der Seite des Patrioten zeigt 261
9. Kap. Worinnen ſich der Edelmann weitläuftig über Herzhaftigkeit und heldenmäßige Tapferkeit herausläßt, bis ein unglücklicher Zufall der Unterredung ein Ende macht 269
10. Kap. Enthält einen Bericht von dem ſeltſamen Ausgange des vorhergehenden Abenteuers, welches den armen Adams in neue Widerwärtigkeiten ſtürzte; wie auch, wer das Mädchen war, das ſeinen ſieghaften Aermen die Erhaltung ihrer jungfräulichen Keuſchheit zu danken hatte 280
11. Kap. Wie es Herrn Adams und der Fanny ergieng, da ſie vor dem Friedensrichter ſtehen mußten. Ein Kapitel, das recht voll von Gelehrſamkeit iſt 291
12. Kap. Ein überaus angenehmes Abenteuer, ſo wohl für die Perſonen, denen es begegnete, als auch für den gutdenkenden Leſer 308
13. Kap. Eine Abhandlung, betreffend die großen Leute und die kleinen Leute, nebſt der Abreiſe der Jungfer

Slipſlop

Slipſlop in nicht allzugütiger Gemüthsverfaſſung, und dem ſchlimmen Zuſtande, worinnen ſie Herrn Adams mit ſeiner Geſellſchaft zurücke ließ S. 315

14. Kap. Ein Beſuch, welchen der Pfarrer Adams bey dem Pfarrer Trulliber ablegt 330

15. Kap. Ein Abenteuer, welches die Folge davon war, daß der Pfarrer Adams abermals einen Beweis von ſeiner Vergeßlichkeit gab 344

16. Kap. Ein überaus ſeltſames Abenteuer, bey welchem Herr Adams einen viel ſtärkern Beweis von der ehrlichen Einfalt ſeines Herzens, als von ſeiner Erfahrenheit in den Gebräuchen der Welt ablegte 351

17. Kap. Ein Geſpräch zwiſchen Herrn Abraham Adams und ſeinem Wirthe, welches wegen der Uneinigkeit in ihren Meynungen einen unglücklichen Ausgang zu drohen ſchien, wo fern nicht dem Uebel zu rechter Zeit durch die Zurückkunft der beiden Verliebten wäre vorgebeugt worden 369

Geſchichte

Geſchichte
der
Abenteuer
des
Joſeph Andrews,
und
ſeines Freundes
Herrn Abraham Adams.

Erſtes Buch.

Geſchichte
der
Abenteuer
des
Joſeph Andrews,
und
ſeines Freundes
Herrn Abraham Adams.

Erſtes Buch.

Erſtes Kapitel.
Von Lebensgeſchichten überhaupt, und von dem Leben der Pamela inſonderheit, nebſt einer beyläufigen Anmerkung über Colley Cibber'n und Andre.

Es iſt zwar eine alltägliche, aber doch auch eine wahre Bemerkung, daß Beyſpiele einen kräftigern Eindruck auf das Herz machen, als die beſten Regeln: und wenn es hiermit ſeine Richtigkeit in demjenigen hat, was verhaßt und tadelhaft iſt; ſo trifft es noch weit häufiger in dem zu, was liebens- und lobenswürdig iſt. Bey dieſem

letztern wirkt der Wetteiferung mit der äußerſten Kraft auf uns, und begeiſtert uns auf eine unwiderſtehliche Weiſe zur Nachahmung. Daher iſt ein redlicher Mann eine fortdauernde gute Lehre für alle ſeine Bekannten; und er ſchafft in dem engen Kraiſe ſeiner Thätigkeit weit größern Nutzen, als ein gutes Buch.

Da es ſich aber oftmals zuträgt, daß die beſten Menſchen nur wenig bekannt werden, und ſich folglich die Nutzbarkeit ihrer guten Beyſpiele nicht gar weit erſtrecken dürfte; ſo kann gar wohl der Schriftſteller zu Hülfe gerufen werden, ihre Geſchichte weiter auszubreiten, und die liebenswürdigen Gemälde denen vor Augen zu ſtellen, die nicht das Glück haben, die Urbilder zu kennen: und ſo nach kann er dadurch, daß er der Welt ſolche ſchätzbare Muſter vorhält, den Menſchen vielleicht einen Dienſt von noch ausgebreiteterm Nutzen leiſten, als die Perſon ſelber, deren Leben urſprünglich das Muſter hergab.

Aus dieſem Geſichts-Punct habe ich von je her diejenigen Biographen betrachtet, welche die Thaten großer und würdiger Perſonen von beiderley Geſchlechtern aufgezeichnet haben. Jener alten Schriftſteller zu geſchweigen, die in unſern Tagen nicht viel mehr geleſen werden, weil ſie in altväteriſchen, und, wie man insgemein glaubt, in unverſtändlichen Sprachen geſchrieben worden, wie, zum Exempel, Plutarch, Cornelius Nepos, und andre ſind, von denen ich in meiner

Ju-

Jugend gehöret habe; ſo bietet uns unſre eigne Mutterſprache viele Schriftſteller von herrlichem Nutzen und Unterrichte dar, die unvergleichlich taugen, den Saamen der Tugend in junge Herzen zu ſtreuen, und die auch von Leuten von ganz mäßiger Fähigkeit gar leicht verſtanden werden können. Dergleichen ſind die Geſchichte Johannes des Großen, der ſich durch ſeine tapfern und heldenmüthigen Thaten gegen Menſchen von groſſen und athletiſchen Körpern die glorreiche Benennung des Rieſentödters erwarb; die Geſchichte eines gewiſſen Grafen von Warwick, deſſen Taufname Guido war; die Lebensgeſchichten des Argalus und der Parthenia; und vor allen andern die Geſchichte jener ſieben würdigen Männer, der Verfechter des Chriſtenthums. In dieſen allen iſt das Anmuthige mit dem Unterrichtenden vermiſchet; und der Leſer wird beynah eben ſo ſehr erbauet, als beluſtiget.

Doch ich übergehe dieſe und viele andre, und will nur ein Paar Bücher erwähnen, die erſt neuerlich herausgekommen ſind, und die dem Leſer ein unvergleichliches Muſter von allem demjenigen darbieten, was an beiden Geſchlechtern liebenswürdig gefunden werden kann. Das erſte davon, das es mit Mannes-Tugend zu thun hat, wurde von dem großen Manne ſelber geſchrieben, der das Leben, welches er aufgezeichnet hat, ſelbſt lebte, und der, nach vieler Leute Meynung, ein ſolches Leben einzig und allein zu dem Ende lebte, um es

hernach zu beſchreiben. Das andre iſt uns von einem Geſchichtſchreiber mitgetheilt worden, der ſeine Nachrichten, wie es die Gewohnheit ſeiner Herren Mitbrüder iſt, aus glaubwürdigen Papieren und Urkunden erborget hat. Der Leſer erräth, glaub' ich, bereits, daß ich die Lebensgeſchichten des Herrn Colley Cibber, und der Jungfer Pamela Andrews meyne. Wie ſinnreich lehrt uns nicht der erſtre, die Ehre und Hoheit der Welt zu verachten, wenn er uns verdeckt zu verſtehen giebt, wie glücklich er der Gefahr entgangen ſey, zu den höchſten Aemtern bey der Kirche und im Staat erhoben zu werden! Wie nachdrücklich prägt er uns nicht die Geſinnung einer unbedingten Unterwürfigkeit gegen unſre Obern ein! Wie vollſtändig bewaffnet er uns nicht endlich wider eine ſo unbequeme, ſo elende Schwachheit, als die Furcht vor der Schande iſt! Wie ſonnenklar zeigt er uns nicht die Eitelkeit und Nichtigkeit jenes Geſpenſtes, welches die Leute guten Ruf nennen!

Was die weiblichen Leſer aus den Begebenheiten der Jungfer Andrews lernen ſollen, iſt in den trefflichen Abhandlungen oder Briefen, die der ſiebenten und den folgenden Auflagen dieſes Werkes vorangeſetzt ſind, ſo gut aus einander geſetzt worden, daß es hier doch nur ohne Noth wiederholet werden würde. Die glaubwürdige Geſchichte, mit der ich gegenwärtig das Publicum beſchenke, iſt ein Beweis, was für großen Nutzen gedachtes Buch nach aller Wahrſcheinlichkeit ſtiften werde;

und

und was für vorzügliche Gewalt, wie ich eben erinnerte, das Beyſpiel habe. Denn es wird daraus erhellen, wie Herr Joſeph Andrews hauptſächlich dadurch, daß er das herrliche Muſter von den Tugenden ſeiner Schweſter beſtändig vor Augen hatte, in Stand geſetzt wurde, ſeine Tugend mitten unter ſolchen großen Verſuchungen unbefleckt zu bewahren. Bloß dieſes muß ich noch anmerken, daß ein ſolcher guter Ruf von Mannskeuſchheit, wiewohl derſelbe zweifelsohne bey dem einen Theile des menſchlichen Geſchlechtes eben ſo ſchätzbar und wohlanſtändig iſt, wie bey dem andern, gleichwohl beynahe die einzige Tugend ſey, die der große Schutzredner ſich ſelber nicht beygelegt hat, um nur ſeinen Leſern das Exempel zu geben.

Zweytes Kapitel.

Von Herrn Joſeph Andrews, deſſen Geburt, Verwandtſchaft, Erziehung und großen Natur-Gaben; nebſt ein Paar Worten, die Ahnen betreffend.

Herr Joſeph Andrews, der Held unſrer nachfolgenden Geſchichte, wurde für den einzigen Sohn des Gaffar und der Gammar Andrews, und mithin auch für den Bruder der berühmten Pamela gehalten, deren Tugend heut zu Tage ſo berühmt iſt. Was ſeine Ahnherren an-

anlangt; ſo haben wir uns zwar mit großer Sorgfalt, aber mit deſto ſchlechterm Erfolge nach denſelben erkundiget, und befinden uns demnach außer Stande, ſelbige weiter hinaus anzugeben, als von ſeinem Großvater her, der, wie ſich ein ältlicher Mann in ſeinem Kirchſpiele vor ſeinem Vater gehöret zu haben erinnert, ein vortrefflicher Klopffechter geweſen ſeyn ſoll. Ob er vor dieſem Großvater noch andre Ahnherren gehabt habe, müſſen wir dem Erachten unſers neugierigen Leſers überlaſſen; indem wir darüber keine Nachricht von hinlänglicher Zuverläßigkeit finden, auf die wir fußen könnten. Indeſſen können wir doch nicht unterlaſſen, eine Grabſchrift einzurücken, welche uns einer unſrer ſinnreichen Freunde mitzutheilen die Güte gehabt hat:

„Steh, Wandrer, ſtill; denn unter dieſem Sitze
„Liegt tief im Schlaf der Luſtigmacher Andrew.
„Vergoldet einſt der Schein des jüngſten Tags die Himmel,
„Dann wird er aus dem Grab erwachend auferſtehn.
„Sey luſtig, weil Du's kannſt; denn ſicherlich biſt du
„In kurzer Zeit ſo ſtumm, wie Andrew itzt ſchon iſt.“

Die Worte ſind vor Alterthume faſt gänzlich aus dem Steine verwiſchet. Doch es iſt unnöthig, anzumerken, daß das Wort Andrew hier ohne ein s geſchrieben, und nächſtdem auch, (wie im Deutſchen der Name Andreas,) ein bloßer Taufname iſt. Ueberdieß vermuthet mein Freund, dieſer Mann ſey der Stifter jener Secte von lachenden

chenden Philoſophen geweſen, die man ſeitdem luſtige Andreas *) nennt.

Damit wir demnach einen Umſtand bey Seite ſetzen, der zwar zufolge der ſtrengſten, bey der Biographie eingeführten Regeln, billig erwähnet wird, der aber doch eben nicht von ſo gar zu groſſer Wichtigkeit iſt; ſo ſchreite ich zu Sachen von mehrerm Belange. Freylich iſt es wohl gewiß genug, daß Herr Joſeph Andrews eben ſo viel Ahnen gehabt hatte, als der vornehmſte Mann von der Welt. Ja vielleicht dürfte er wohl gar, wenn wir auf fünf bis ſechshundert Jahre rückwärts ſchauen könnten, ein unerkannter Anverwandter von manchen Leuten ſeyn, die dermalen eine ſehr große Rolle ſpielen, und deren Ahnherren innerhalb der vergangenen Hälfte dieſes Jahrhunderts in eben ſo großer Dunkelheit begraben lagen. Aber geſetzt auch, wir wollten, weil uns die Stammbäume von ſeinen Ahnherren mangeln, auf einen Augenblick annehmen, daß er ganz und gar keine Ahnen gehabt hätte, ſondern, nach der neumodiſchen Redensart, aus einem Miſthaufen aufgewachſen ſey, (wie denn die Athenienſer behaupteten, ſie wären aus der Erde entſprungen;) würde denn darum dieſer Avtokopros **) nicht

*) Merry Andrews, im Originale; welches bey den Engländern gerade nicht mehr und nicht weniger heißt, als was unſre deutſchen Landsleute Hannswurſt oder Luſtigmacher nennen. A. d. Ueb.

**) Zu Deutſch, aus einem Miſthaufen aufgewachſener Menſch.

billig zu alle dem Ruhme berechtiget geweſen ſeyn, der ihm wegen ſeiner perſönlichen Tugenden zukäme? Würde es nicht etwas Hartes ſeyn, daß ein Menſch, der keine Ahnen hat, deßhalb ſollte für unfähig geachtet werden, ſich Ehre zu erwerben; da wir ſo manche ſehen, die gar keine Tugenden haben, und die dennoch die Ehre ihrer Vorfahren genießen?

In einem Alter von zehn Jahren, (mit ſeiner Erziehung hatte man es um ſelbige Zeit ſo weit gebracht, daß er leſen und ſchreiben konnte,) mußte er, zufolge der Parlaments-Acte, damit er etwas lernen ſollte, bey Sir Thomas Booby, einem Onkel des Herrn Booby *) von des Vaters Seite her, in Dienſte treten. Da nun Sir Thomas damals eines von ſeinen Landgütern ſelber verwaltete; ſo wurde der junge Andrews anfänglich zu dem Amte gebrauchet, welches man auf dem Lande Vögelſcheuchen nennt. Seine Beſchäfftigung war alſo keine andre, als die Rolle zu ſpielen, welche die Alten dem Gott Priapus beylegten; einer Gottheit, welcher die Neuern den Namen Krautpöpel geben. Allein, da ſeine Stimme ſo ungemein muſikaliſch war, daß ſie, die Vögel, ſtatt ſelbige zu ſcheuchen, vielmehr aus allen umliegenden Büſchen herbeylockte; ſo ward er nach weniger Zeit von den Feldern in den Hundeſtall verpflanzet, wo er unter dem Jäger zu ſtehen

*) Nachherigen Gemahls der Pamela.
A. d. Ueb.

hen kam, und zu dem Dienſte beſtellet wurde, den die Liebhaber der Jagd einen Hundejungen nennen. Zu dieſem Amte befand er ſich ebenfalls wegen der Annehmlichkeit ſeiner Stimme untüchtig, indem die Hunde lieber die Melodie von ſeinem Schelten, als alle lockende Töne des Jägers hören wollten, der in kurzer Zeit darüber dermaaſſen aufgebracht wurde, daß er zu Sir Thomas lief, und ihn bat, den Jungen auf andre Art zu verſorgen; wobey er dann jedweden Fehler, den die Hunde begiengen, auf des armen Knaben Rechnung ſchrieb, den man hierauf in den Pferdeſtall verſetzte.

Hier legte er gar bald Proben einer Stärke und Gelenkigkeit ab, die ſeine Jahre überſtiegen, und ritt beſtändig die raſcheſten und unbändigſten Pferde zur Tränke; und dieß allemal mit einer Unerſchrockenheit, worüber ein jeder erſtaunte. Während der Zeit, daß er dieſe Stelle bekleidete, that er unterſchiedliche Wettrennen für des Sir Thomas Rechnung; und dieß mit ſo viel Geſchicklichkeit und Glücke, daß die Edelleute aus der Nachbarſchaft dem Baronet gar häufig anlagen, er möchte ihnen doch ſeinen kleinen Reitknecht zukommen laſſen, daß er ihre Wettrennen ritte. Die ſtärkſten Spieler erkundigten ſich jedesmal ſorgfältig, was für ein Pferd Joſephchen reiten ſollte, ehe ſie ihr Geld wagten; ſie maaßen auch ihren Einſatz nicht ſo wohl nach dem Pferde ſelbſt, als vielmehr nach dem Reiter ab; zumal ſeitdem er mit der

äußerſten Verachtung abgeſchlagen hatte, ſich mit einer beträchtlichen Summe beſtechen zu laſſen, daß er bey ſolcher Gelegenheit einen Betrug ſpielen ſollte. Dieſe unüberwindliche Redlichkeit vergrößerte ſeinen guten Ruf außerordentlich, und gefiel der Lady Booby dermaaßen, daß ſie ihn nunmehr, da er eben in ſeinem ſiebzehnten Jahre ſtand, zu ihrer perſönlichen Bedienung um ſich haben wollte.

Joſephchen ward alſo aus dem Stall hervorgezogen, und zu der Ehre befördert, ſeine gnädige Frau zu bedienen, in ihren Angelegenheiten auszugehen, bey der Tafel hinter ihrem Stule zu ſtehen, ihr beym Thee-Tiſch aufzuwarten, und ihr das Gebet-Buch in die Kirche zu tragen. In dieſer letztern verſchaffte ihm ſeine ſchöne Stimme Gelegenheit, ſich im Pſalmſingen hervorzuthun; wie er ſich denn auch in jeder andern Betrachtung bey dem Gottesdienſte ſo wohl verhielt, daß er ſich dadurch die Gewogenheit des Predigers im Kirchſpiel, Herrn Abraham Adams, erwarb, der hierauf eines Tages, als er in des Sir Thomas Küche *) ſeinen Krug Bier trank, Gelegenheit nahm,

*) Küche und gemeine Wohnſtube ſind bey den Engländern, vom vornehmſten bis zum geringſten Stand, ordentlicher Weiſe einerley, weil ſie beym Camin-Feuer zu kochen und zu braten pflegen. Die Familie kömmt zum Frühſtücke, zur Mittagstafel, zum Thee, zur Abendmahlzeit bey einem gemeinen Mann in der Küche, bey einem vornehmern aber

nahm, unterſchiedliche Fragen, die Religion betreffend, an den jungen Menſchen zu thun; da er dann mit deſſen Antworten auf ſeine Fragen überaus zufrieden war.

Drittes Kapitel.

Von dem Prediger, Herrn Abraham Adams, dem Kammermädchen, Jungfer Slipslop, und andern mehr.

Herr Abraham Adams war ein überaus gelehrter Mann; er war der griechiſchen und lateiniſchen Sprache vollkommen mächtig; außer dieſen beſaß er auch einen großen Theil von Kenntniſſen in den morgenländiſchen Sprachen, und verſtand das Franzöſiſche, das Italiäniſche, und das Spaniſche ſo gut, daß er daraus überſetzen konnte. Er hatte den größten Theil ſeines Lebens mit dem fleißigſten und ſorgfältigſten

aber im Beſuchzimmer zuſammen, wo auch allemal fremder Beſuch angenommen wird. Wer geringern Standes iſt, als der Hausherr, wird ſo lange in die Küche geführt, bis ſein Beſuch von dem Hausherrn angenommen iſt.— Weil der Küche ſo oft im Joſeph Andrews, wie im Thomas Jones, als eines Wohnzimmers Erwähnung geſchieht; ſo war es nöthig, unſern deutſchen Leſern dieſes zu ſagen; da dergleichen Einrichtung, (einige elende Wirthshäuſer auf dem Lande in Niederſachſen und Weſtphalen ausgenommen,) in Deutſchland ganz unbekannt iſt. A. d. Ueb.

ſten Studiren zugebracht, und hatte ſich einen Schatz von Gelehrſamkeit geſammelt, dergleichen man ſelten auf einer Univerſität beyſammen findet. Ueberdieß war er ein Mann von gutem natürlichen Verſtande, von ſehr großer Geſchicklichkeit, und von vortrefflicher Gemüthsart; dabey war er aber zugleich in den Gebräuchen dieſer Welt ſo gänzlich unerfahren, wie es vielleicht ein Kind ſeyn könnte, das eben in die Welt gekommen wäre. Da er niemals den mindeſten Vorſatz hatte, jemanden zu betrügen; ſo konnte er auch niemals dergleichen Vorhaben bey Andern argwohnen. Er war großmüthig, freundſchaftlich, und bis zur Verwägenheit beherzt; aber Natur und Einfalt war ſein eigenthümlicher Charakter. Er konnte ſich eben ſo wenig, als Herr Colley Cibber, vorſtellen, daß ſich ſolche Affecten, wie Neid und Bosheit ſind, jemals in menſchlichen Herzen fänden; welches freylich bey einem ehrlichen Dorfpfarrer nicht ſo merkwürdig iſt, wie bey einem Manne, der ſeine Lebenszeit hinter den Scenen zugebracht; dieß heißt, an einem Orte, den man gar ſelten für die Schule der Unſchuld gehalten hat, und wo eine ſehr geringe Beobachtung auch den eifrigſten Schutzredner der menſchlichen Gutherzigkeit überzeuget haben würde, daß dieſe Affecten eine nur gar zu reelle Exiſtenz in dem menſchlichen Herzen haben.

Wie ihn ſeine Tugend und andre rühmliche Eigenſchaften auf einer Seite tüchtig zu ſeinem Amte mach-

machten, ſo machten ſie ihn auf der andern zu einem angenehmen und ſchätzbaren Geſellſchafter; er hatte ſich auch dadurch bey einem Biſchoffe ſo beliebt gemacht und in ſo großes Anſehen geſetzt, daß er in einem Alter von funfzig Jahren mit einem artigen Einkommen von jährlichen drey und zwanzig Pfunden Sterlings verſorget worden war. Bey alle dem konnte er damit gleichwohl eben keine große Figur machen; denn er lebte in einem theuren Lande, und war mit einer Frau und ſechs Kindern ein klein wenig beläſtiget.

Dieſer ehrliche Mann war, wie ich bereits gedacht habe, die beſondre Andacht des jungen Andrews inne geworden, und hatte Mittel gefunden, ihn über verſchiedene Particularitäten zu befragen; zum Exempel, wie viel Bücher im Neuen Teſtamente ſtünden? was für welche es wären? wie viel Kapitel ſie enthielten? und dergleichen mehr; und dieß alles beantwortete Andrews, wie Herr Adams nachher guten Freunden im Vertrauen eröffnete, viel beſſer, als es Sir Thomas, oder ein Paar andre Friedensrichter aus der Nachbarſchaft, wahrſcheinlicher Weiſe hätten beantworten können.

Herr Adams war außer der Maaßen begierig, zu wiſſen, zu welcher Zeit und bey was für Gelegenheit dieſer junge Menſch zu ſolchen Kenntniſſen gekommen wäre. Joſeph erzählte ihm, „er hätte durch die gütige Fürſorge ſeines Vaters bey guter Zeit leſen und ſchreiben lernen. Denn obgleich ſein

ſein Vater nicht ſo viel gegolten und vermocht, daß er ihn hätte in eine Armenſchule bringen können, weil ein Vetter von ſeines Vaters Wirthe ſeine Stimme bey der Wahl eines Kirchenvorſtehers in einem gewiſſen Marktflecken nicht dem rechten Manne gegeben hatte; ſo hätte er ſich doch die Ausgabe von wöchentlichen ſechs Pfennigen *) für ſein Lernen nicht dauren laſſen.“ Ferner erzählte er ihm, „ſo lange er in des Sir Thomas Hauſe geweſen wäre, hätte er alle ſeine Freyſtunden zum Leſen guter Bücher angewendet; er hätte die Bibel, die ganze Pflicht des Menſchen, und den Thomas a Kempis geleſen; überdieß hätte er auch, ſo oft er gekonnt, und es Niemand geſehen habe, in einem guten großen Buche ſtudiret, das immer in dem Fenſter des Vorſaales aufgeſchlagen da läge; darinnen hätte er, zum Exempel, geleſen, „wie der Teufel einmal eine halbe Kirche, „unter währender Predigt, weggeführt, ohne einen einzigen von den Zuhörern zu verletzen“, und „wie ein ander mal ein Kornfeld, worauf viele „große Bäume geſtanden hätten, von dem Berge, „worauf es gelegen habe, ſammt allen Bäumen „herunter gerutſcht ſey, und eines andern Mannes Wieſe bedecket habe.„ Aus dieſen Umſtänden erkannte Herr Adams mit völliger Ueberzeugung, daß das gute Buch, welches er meynte, kein andres ſeyn könnte, als Bakers Chronik.

Der

*) Sixpence; nach unſrer Münze drey gute Groſchen.

Der Prediger wunderte ſich, ſolche Proben des Fleißes und der Emſigkeit bey einem jungen Menſchen zu finden, der niemals die allermindeſte Aufmunterung bekommen hatte; und fragte ihn: „ob es ihm nicht außer der Maaßen nahe gienge, daß es ihm an einer anſtändigen Erziehung gefehlt, und er nicht ſolche Leute zu Aeltern gehabt habe, die ſeinen Gaben und ſeiner Begierde nach Wiſſenſchaft hätten zu ſtatten kommen können?“

Darauf war ſeine Antwort: „Er hoffte, daß er aus den Büchern, die er geleſen habe, etwas beßres gelernt hätte, als über ſeinen Zuſtand in dieſer Welt zu klagen. Er für ſeinen Theil wäre mit dem Stande, zu dem er berufen ſey, völlig zufrieden. Er würde ſichs angelegen ſeyn laſſen, mit ſeinem geringen Pfunde zu wuchern; dieß wäre auch alles, was von ihm gefodert würde; aber über ſein Loos wollte er nicht murren, und vornehmere Leute auch wegen ihres Glückes nicht beneiden.“

„Recht gut, mein lieber Sohn“, erwiederte der Prediger; „ich wünſchte von Herzen, daß „manche, die viel mehr gute Bücher geleſen, ja „ich möchte gar ſagen, manche dazu, die ſelber „gute Bücher geſchrieben haben, ſo viel Gutes „daraus gelernt haben möchten.“

Adams hatte zu Sir Thomas oder der gnädigen Frau keinen nähern Zutritt, als vermittelſt der Kammerjungfer; denn Sir Thomas war nur gar zu ſehr geneigt, die Menſchen bloß nach

ihren

ihren Kleidern, oder nach ihrem Vermögen zu ſchäz-
zen; und Mylady war eine galante Dame nach
dem Fuße der großen Welt, die das Glück einer
ſtädtiſchen Erziehung genoſſen hatte, und die kei-
nen von ihren Nachbarn auf dem Lande mit irgend
einem andern Titel beehrte, als daß ſie ſelbige das
dumme Vieh nannte. Sie betrachteten beider-
ſeits den Prediger bloß als eine Art von Domeſti-
ken, der bey dem Oberpfarrer des Kirchſpieles,
welcher damals mit dem Baronet in Zwiſtigkeit leb-
te, in Dienſten ſtünde; denn der Oberpfarrer
hatte ſchon ſeit vielen Jahren mit Sir Thomas
ſelbſt, und mit den Lehnleuten auf deſſen Ritter-
ſitz, in einem immerwährenden Stande von bür-
gerlichem Krieg, oder welches vielleicht eben ſo
ſchlimm iſt, in dem Stande des bürgerlichen Rech-
tes gelebt. Der Anlaß zu dieſem Gezänke war
ein gewiſſes Recht, das, wenn man es abgeſchafft
hätte, dem Oberpfarrer einen Vortheil von etli-
chen Schillingen mehr per Annum eingetragen
haben würde; aber es hatte ihm noch ſo wenig
glücken wollen, ſeine Abſicht durchzuſetzen, daß er
bisher von ſeinen Proceſſen weiter nichts eingeärnd-
tet hatte, als das Vergnügen, (welches freylich,
wie er oftmals zu ſagen pflegte, nicht geringe
war,) zu denken, daß er viele von den armen Lehn-
leuten völlig zu Grunde gerichtet, ob er wohl zu-
gleich ſich ſelbſt beynah an den Bettelſtab gebracht
hatte.

Das

Das Kammermädchen, Jungfer Slipſlop, weil ſie ſelbſt eines Predigers Tochter war, beobachtete noch einigen Reſpect gegen Adams; ſie bezeigte große Hochachtung für ſeine Gelehrſamkeit, und ließ ſich oftmals mit ihm in Streitigkeiten über theologiſche Materien ein: aber ſie beſtand nur immer darauf, daß man für ihren Verſtand eine gewiſſe Achtung bezeigen ſollte, weil ſie vielmals in London geweſen war, und mehr Weltkenntniß beſaß, als ſich ein Dorfpfarrer berühmen konnte.

Sie hatte bey dieſen Streitigkeiten einen beſondern Vortheil vor Herrn Adams voraus; denn ſie affectirte gewaltig darinnen, daß ſie ſich immer gewiſſer harter Worte bediente, die ſie auf eine ſolche Art brauchte, daß ſich der Pfarrer, der es nicht wagen wollte, ſie zu beleidigen, indem er ihre Worte auf die Goldwaage legte, gar oft in einiger Verlegenheit befand, ihre eigentliche Meynung zu errathen, und ihm ein arabiſches Manuſcript bey weitem nicht ſo viel würde zu ſchaffen gemacht haben.

Eines Tages alſo, da Adams eine ziemlich lange Unterredung mit ihr über die Eſſenz (oder, wie ſie es zu nennen beliebte, über die Encens) der Materie gehabt hatte, ergriff er die Gelegenheit, der Sache des jungen Andrews zu gedenken; er erſuchte ſie nämlich, „ſie möchte ſich doch ſeiner bey ihrer gnädigen Frau annehmen, und ihr ihn als einen jungen Menſchen empfehlen, der

einen ſehr fähigen Kopf zum Lernen hätte, und deſſen Unterricht im Lateiniſchen er wohl ſelbſt zu übernehmen willens wäre; Joſeph könnte dadurch zu einem höhern Stande tüchtig gemacht werden, als der Stand eines Lakeyen wäre". Er ſagte auch, „ſie wüßte wohl, daß es ſeinem gnädigen Herrn etwas Leichtes ſeyn würde, ihn auf eine beßre Art zu verſorgen. Daher wollte er gebeten haben, daß der Burſche da gelaſſen, und ſeiner Aufſicht übergeben werden möchte".

„Ey, Herr Adams," ſagte Jungfer Slipſlop, „meynen Sie wohl, meine gnädige Frau „werde über irgend ein ſolches Anliegen die min„deſten Präambeln anhören? Sie iſt willens, „conciſe in ein Paar Tagen nach London zu ge„hen; und ich bin vergeſichert, ſie würde Jo„ſephchen um keiner Urſach in der Welt willen „zurücke laſſen; denn er iſt einer von den hübſche„ſten jungen Burſchen, die man an einem Som„mertage nur ſehen kann; und ich bin verge„ſichert, ſie würde ſich eben ſo leicht bewegen "laſſen, ein Paar von ihren Apfelſchimmeln weg„zugeben, als Joſephchen; denn ſie thut ſich „auf die einen eben ſo viel zu gute, als auf den „andern."

Adams war im Begriff, ihr in die Rede zu fallen; aber ſie fuhr fort: „und warum ſollte „denn das Lateiniſche einem Lakeyen nothdürf„tiger ſeyn, als einem vornehmern Mann? Es „ſchickt ſich recht gut für Sie Geiſtliche, daß Sie

„es

„es lernen müſſen, weil Sie außerdem nicht predi„gen könnten; aber ich habe vornehme Männer „in London ſagen hören, es wäre ſonſt keinem „Menſchen etwas nütze. Ich bin vergeſichert, „meine gnädige Frau würde ſternböſe auf mich „werden, daß ich ſo was nur erwähnte; und in „eine ſolche kitzliche Sache will ich mich nicht „mengen“.

Während dieſer Worte ließ ſich die Klingel der gnädigen Frau hören, und Herr Adams war genöthigt, Abſchied zu nehmen; er konnte auch keine Gelegenheit finden, vor ihrer Abreiſe nach London, welche wenig Tage nachher vor ſich gieng, wieder an ſie zu kommen. Deſſen ungeachtet bezeigte ſich Andrews ſehr erkenntlich und dankbar gegen ihn für ſeinen guten Willen und die ihm zugedachte Gütigkeit; er verſicherte ihn, daß er dieſelbe nimmermehr vergeſſen wollte, und bekam zugleich von dem ehrlichen Mann eine Menge gute Vermahnungen über die Einrichtung ſeines künftigen Verhaltens, und über ſeine Beharrlichkeit in Unſchuld und Arbeitſamkeit.

Viertes Kapitel.

Was ſich nach ihrer Abreiſe zu London zutrug.

Der junge Andrews war nicht ſo bald in London angelangt, ſo fieng er an, Bekanntſchaft mit ſeinen vielfärbigen Brüdern zu ſtiften,

die ſich nicht wenig angelegen ſeyn ließen, ihm ſeine bisherige Lebensart verächtlich zu machen. Seine Haare wurden nach der neueſten Mode verſchnitten, und wurden ſeine vornehmſte Sorge; er gieng mit denſelben alle Morgen in Papierwikkeln aus, und des Nachmittags kräuſelte er ſie auf. Bey alle dem wollte er doch von ſeinen Kameraden nicht ſpielen, fluchen, ſaufen, noch irgend ein andres von den artigen Laſtern lernen, woran die Stadt einen Ueberfluß hat. Er wendete ſeine meiſten Freyſtunden auf die Muſik, in der er nicht wenig zunahm; wie er denn in dieſer Kunſt ein ſo vollkommener Kenner wurde, daß er der Meynung aller andern Lakeyen bey einer Oper den Ton angab, und ſie wider ſeinen Beyfall oder ſein Mißfallen niemals ein einziges Liedchen lobten oder tadelten. In den Schauſpielhäuſern und auf andern Verſammlungsplätzen war er, wenn es Lärmen gab, ein bißchen zu vorwitzig: und wenn er ſeiner gnädigen Frau in die Kirche folgte, (welches nur ſelten geſchah;) ſo betrug er ſich darinnen nicht mehr ſo ſichtbar andächtig, wie vorher. Ob er nun gleich im Aeußerlichen ein hübſches Kerlchen wurde, ſo blieb er doch nichts deſto weniger in ſeinen Sitten völlig unverdorben; wiewohl er zu gleicher Zeit witziger und artiger war, als irgend einer von den Stutzern in der Stadt, ſo wohl in als außer der Livrey.

Seine gnädige Frau, die ſchon oftmals das Urtheil gefällt hatte, ihr Joſephchen wäre der hübſcheſte

ſcheſte und artigſte Lakey im Königreich, aber es wäre nur Schade, daß es ihm am Geiſte fehlte, fieng nunmehr an, dieſen Fehler nicht weiter an ihm zu finden; ja, man hörte ſie vielmehr oftmals im Gegentheil ausrufen: „Sehet nur, der Bur„ſche bekömmt doch ein bißchen Leben.“ Sie ſah klärlich ein, was für Wirkungen die Stadtluft auch bey den nüchternſten Temperamenten thäte. Nunmehr beliebte es ihr, dann und wann des Morgens mit ihm nach Hyde-Park ſpazieren zu gehen; und ſo bald ſie müde wurde, welches ſich beynah alle Minuten ereignete, hatte ſie die Gnade, ſich an ſeinen Arm anzuhalten, und in großer Vertraulichkeit mit ihm zu plaudern. So oft ſie aus ihrer Kutſche ſtieg, nahm ſie ihn bey der Hand; und aus Furcht, daß ſie ſtolpern möchte, drückte ſie ihm zuweilen die Hand ziemlich ſtark; ſie verſtattete ihm manchmal des Morgens, ihr Botſchaften zu bringen, wann ſie noch im Bette lag, guckte ihm bey der Tafel von der Seite ſtarr ins Geſicht, und vergönnte ihm, mit einem Wort, alle die unſchuldigen Freyheiten, welche Frauenzimmer von Stande, ohne die geringſte Befleckung ihrer Tugend, erlauben können.

Unterdeſſen, wenn gleich die Tugend ſolcher Damen unbefleckt bleibt, ſo werden doch dann und wann einige kleine Pfeile auf den Schatten derſelben, auf ihren guten Ruf, ſtreifen; und ſo ergieng es auch der Lady Booby. Es traf ſich, daß ſie eines Morgens mit Joſephchen, Arm in

Arm, im Hyde-Park herum ſpazierte, als zufälliger Weiſe Lady Kickel und Lady Kackel in ihrer Kutſche dazu kamen.

„Behüte mich“! ſagte Lady Kickel; „darf „ich meinen Augen trauen? Iſt dieß Lady „Booby“!

„Ganz ſicherlich“, ſagte Lady Kackel; „aber was nimmt Sie denn Wunder“?

„Ey! was ſoll ich mich nicht wundern? iſt „dieß nicht ihr Lakey“? erwiederte Lady Kickel.

Darüber lachte ſich Lady Kackel halb aus dem Odem, und rief aus: „Eine alte Sache; „das verſichre ich Sie. Iſt es möglich, daß Sie „noch nichts davon gehöret haben? Die ganze „Stadt hat es ſchon ſeit einem halben Jahr ge„wußt“.

Die Folge von dieſer Zuſammenkunft war ein Flüſtern bey hundert Viſiten, die von den beiden Damen *), und zwar von jedweder alleine, noch den nämlichen Tag nach der Tafel abgelegt wurden, und die eine gar verdrüßliche Wirkung hätten thun können, wenn derſelben nicht durch zweyerley neue Gerüchte wäre Einhalt gethan worden, die ſich den Tag drauf ausbreiteten und ſich

des

*) Es kann einer Ungereimtheit ähnlich ſehen, daß Lady Kackel Viſiten geben ſollte, wie ſie doch wirklich that, bloß um ein ärgerliches Hiſtörchen auszubreiten; aber der Leſer kann ſich dieſes leicht erklären, wenn er mit mir annimmt, daß ſie ungeachtet alles deſſen, was ſie hier ſchwatzt, die Sache ſelbigen Morgen zum erſten mal hörte.

des ganzen Neuigkeiten-Geſchwätzes der Stadt bemächtigten.

Aber die Gedanken oder der Verdacht, welche die Läſterſucht der Klätſcherinnen von den unſchuldigen Freyheiten der Lady Booby etwan heegte, mochten auch gehen, ſo weit ſie wollten; ſo iſt doch nichts gewiſſer, als daß dieſe Freyheiten bey dem jungen Andrews keinen Eindruck machten; indem er ſich kein einziges mal einfallen ließ, ſich mehrere Dreiſtigkeit herauszunehmen, als die ihm ſeine gnädige Frau verſtattete. Ein Betragen, das ſie der überaus großen Ehrfurcht, welche er immer noch für ſie heegte, beymaß, und das bloß diente, ein gewiſſes Etwas zu vermehren, das ſie anfieng bey ſich zu überlegen, und das ſich im folgenden Kapitel ein wenig näher veroffenbaren wird.

Fünftes Kapitel.

Todesfall des Sir Thomas Booby; nebſt dem liebreichen und betrübten Verhalten ſeiner Wittwe, und Joſephs Andrews großer Keuſchheit.

Um ſelbige Zeit ereignete ſich ein Zufall, der dieſen angenehmen Spaziergängen plötzlich ein Ende machte, die ſonſt wahrſcheinlicher Weiſe gar bald die Backen der Fama würden aufgebla-

ſen, und ihr Anlaß gegeben haben, ihre eherne Trompete durch die ganze Stadt ertönen zu laſſen; und dieß war nichts andres, als der Tod des Sir Thomas Booby, welcher dieſes Leben geſegnete, und dadurch ſeine untröſtliche Gemahlinn eben ſo eng in ihr Haus einſperrte, als wenn ſie ſelbſt mit irgend einer heftigen Krankheit wäre befallen geweſen.

Die erſten ſechs Tage über ließ die arme Dame Niemanden vor ſich, als die Jungfer Slipſlop, und drey gute Freundinnen, die auf eine Partie Quadrille zu ihr kamen; aber den ſiebenten Tag gab ſie Befehl, daß Joſephchen, den wir aus guter Urſache künftighin Joſeph nennen werden, ihr den Thee-Keſſel heraufbringen ſollte. Weil die Dame noch im Bette lag, rufte ſie Joſephen zu ſich, hieß ihn, ſich niederſetzen; und da ſie von ungefähr ihre Hand auf die ſeinige gelegt hatte, fragte ſie ihn, „ob er denn noch niemals verliebt geweſen wäre“?

Joſeph antwortete mit einiger Beſchämung: „Für einen ſo jungen Menſchen, wie Er wäre, ſey es noch Zeit genug, an dergleichen Dinge zu denken“. —

„Für einen ſo jungen Menſchen, wie Er iſt“? erwiederte die Dame. „So jung Er auch iſt; ſo „bin ich doch gewiß verſichert, daß Ihm die Liebe „nichts Neues mehr iſt. Heraus mit der Sprache, Joſephchen“! ſagte ſie; „erzähl' Er mirs „aufrichtig, wer iſt denn das glückliche Mädchen,

„das

„das mit ſeinen Augen eine Eroberung an Ihm „gemacht hat“? —

Joſeph verſetzte, „es wären ihm alle Weibs„leute, die er jemals geſehen hätte, Eine ſo gleich„gültig, wie die andre“.

„Nun dann, ſo iſt Er gar ein Liebhaber von „allen mit einander“, ſagte die Dame. „Wahr„haftig, Ihr hübſchen Bürſchchen bringet ſo gut, „wie die hübſchen Frauenzimmer, ziemlich lange „zu, und es hält ſchwer bey Euch, ehe Ihr Einer „getreu bleibet; aber Er wird mich doch nimmer„mehr bereden, daß Sein Herz der Liebe noch ſo „gar ununterworfen wäre. Was Er da ſagt, „das meſſe ich eher Seiner Verſchwiegenheit bey; „und dieß iſt eine ſehr lobenswürdige Eigenſchaft, „um deren willen ich ganz und gar nicht böſe auf „Ihn bin. Nichts kann an einer Mannsperſon „unanſtändiger und niederträchtiger ſeyn, als ir„gend eine Vertraulichkeit zu verrathen, die er „bey den Damen genoſſen hat„. —

„Bey Damen“! ſagte Joſeph. „Gnädige „Frau, ich kann Sie verſichern, daß ich in meinem „Leben nicht die Unverſchämtheit gehabt habe, an „eine einzige zu denken, der dieſe Benennung zu„käme“.

„Geb’ Er Sich nur nicht für gar zu ehrbar „aus“, ſagte ſie; „denn das kann zuweilen är„gerlich anzuhören ſeyn. Aber ſey Er doch ſo „gut, und antwort’ Er mir auf die Frage: Ge„ſetzt, es träfe ſich, daß Er einer Dame gefiele;

„geſetzt, ſie gäbe Ihm den Vorzug vor allen an„dern Mannsperſonen, und ließe ſich mit Ihm „in eben die Vertraulichkeiten ein, auf die Er Sich „nur hätte Hoffnung machen können, wenn Er „der Herkunft nach Ihres Gleichen geweſen wäre: „könnte Er wohl gut dafür ſagen, daß Ihn keine „Eitelkeit in Verſuchung führen würde, ihre „Schwachheit auszuplaudern? Antwort' Er mir „aufrichtig, Joseph; beſitzt Er ſo viel mehr ge„ſunde Vernunft und ſo viel mehr Tugend, als „Ihr hübſchen jungen Burſche ſonſt insgemein „beſitzet? denn ordentlicher Weiſe machet Ihr „Euch kein Bedenken, unſern ſo koſtbaren guten „Namen Eurem Hochmuth aufzuopfern; ohne zu „überlegen, wie ſehr Ihr uns für unſre Herab„laſſung und für unſer gutes Vertrauen ſolltet zur „Dankbarkeit verpflichtet ſeyn. Kann Er ein Ge„heimniß bey Sich behalten, mein liebes Jo„ſephchen“? —

„Gnädige Frau“, ſagte er, „ich hoffe, Ihro „Gnaden können mir nicht Schuld geben, daß ich „jemals die Heimlichkeiten der Familie verrathen „hätte; und ich hoffe, wenn Sie mich auch weg„thun ſollten, Sie könnten mir eine ſolche Den„kungsart nicht nachſagen“.

„Ich bin gar nicht willens, Ihn wegzuthun, „Joſephchen“, ſagte ſie, und ſeufzte dazu; „ich „befürchte ſo gar, daß dieß nicht in meinem Ver„mögen ſtehen würde“.

Darauf richtete ſie ſich in ihrem Bette ein wenig auf, und entblößte einen der weißeſten Buſen, den man jemals geſehen haben mochte; worüber Joſeph erröthete.

„Ha“! ſagte ſie mit einer angenommenen Beſtürzung, „was mache ich doch? Ich habe mich, „da ich im Bette liege und faſt nackend bin, ge„wagt, mit einer Mannsperſon alleine zu ſeyn. „Geſetzt nun, Er hätte eine ſchelmiſche Abſicht wi„der meine Ehre; wie würde ich mich denn ver„theidigen können“?

Joſeph betheuerte, „er hätte niemals den min„deſten ſchlimmen Anſchlag wider ſie gehabt“.

„Nein doch“, ſagte ſie; „Er mag vielleicht „Seine Anſchläge nur nicht ſchelmiſch nennen; „und vielleicht ſind ſie das auch nicht“. —

Er ſchwur, „er hätte an nichts Böſes gedacht“.

„Er verſteht mich nur nicht recht“, ſagte ſie: „Ich meyne, wenn Seine Anſchläge wider meine „Ehre liefen, ſo müßten ſie darum noch nicht eben „ſchelmiſch ſeyn; aber die Welt nennt doch ſolche „Anſchläge ſo. Aber hernach, ſpricht Er, die „Welt wird niemals das Geringſte von der Sache „erfahren; und doch, müßte ich nicht hierinnen „ein Vertrauen auf Seine Verſchwiegenheit ſetzen? „Würde nicht alsdann mein guter Name in Sei„ner Gewalt ſtehen? Würde Er nicht alsdann „Herr über mich ſeyn“?

Joſeph bat, „Ihro Gnaden möchten nur ohne Sorge ſeyn; denn er würde ſich in ſeinem Le-

ben

ben nicht den geringſten ſchelmiſchen Anſchlag wider ſie in den Sinn kommen laſſen, und wollte lieber tauſend mal den Tod leiden, als ihr die geringſte Urſache geben, einigen Verdacht auf ihn zu werfen“.

„Ey! freylich“, ſagte ſie, „ich muß ja wohl „Urſach haben, einen Verdacht auf Ihn zu wer„fen. Iſt Er nicht eine Mannsperſon? und ich „kann mich auch wohl, ohne Eitelkeit, einiger „Reizungen noch rühmen. Aber vielleicht mag „Er in Sorgen ſtehen, ich würde Ihn gerichtlich „verfolgen. In der That, ich hoffe, daß Er Sich „davor fürchtet; und doch weis der Himmel, ich „würde in alle Ewigkeit nicht die Unverſchämtheit „haben, mich in einer ſolchen Sache vor einem „Gerichtshofe ſehen zu laſſen. Und Er weis es „ja auch, Joſephchen, ich bin von verſöhnlicher „Gemüthsart. Sag' Er mir einmal, Joſeph„chen, meynt Er nicht, daß ichs Ihm vergeben „würde“?

„In der That, gnädige Frau“, ſagte Joſeph, „ich werde nimmermehr das Geringſte thun, wo„mit ich Ihro Gnaden ungnädig machen könnte“.

„Wie? meynt Er denn“, ſagte ſie, „daß es „mich alsdann nicht unwillig machen würde? „Denkt Er denn, ich würde es gutwillig von Ihm „leiden“?

„Ich verſtehe nicht, gnädige Frau, was Sie „ſagen wollen“, ſagte Joſeph.

„Er

„Er verſteht mich nicht“? ſagte ſie; „nun, „ſo iſt Er entweder ein Dummkopf, oder er ſtellt „Sich doch ſo an, als ob Er einer wäre. Ich mer„ke wohl, daß ich Ihn verkannt habe. Alſo pack’ „Er Sich nur die Treppe hinunter, und laß Er „mich Sein Geſichte nicht wieder ſehen; Seine „vorgebliche Unſchuld kann mir keinen blauen „Dunſt machen“.

„Gnädige Frau“, ſagte Joſeph, „ich wünſch„te nicht, daß Ihro Gnaden etwas Uebles von „mir denken möchten. Ich habe mir allezeit an„gelegen ſeyn laſſen, ein getreuer Bedienter ſo „wohl gegen Sie, als gegen meinen gnädigen „Herrn zu ſeyn“.

„O! du Böſewicht“! antwortete Mylady; „was hatteſt Du den Namen dieſes lieben Man„nes zu erwähnen, außer bloß mich zu kränken, „und mir ſein koſtbares Andenken wieder ins Ge„dächtniß zu bringen“? (Und damit brach ſie in einen Paroxyſmus des Weinens aus.) „Packe „Dich aus meinen Augen; ich werde Dich nim„mermehr wieder ausſtehen können“.

Mit den Worten wendete ſie ſich um, und kehrte ihm den Rücken zu; und Joſeph gieng in einem höchſt troſtloſen Zuſtand aus dem Zimmer, und ſchrieb den Brief, den der Leſer im folgenden Kapitel finden wird.

Sechſtes Kapitel.

Wie Joſeph Andrews an ſeine Schweſter Pamela einen Brief ſchrieb.

„An Jungfer Pamelen Andrews, wohnhaft
„bey dem Junker Booby.

„Liebe Schweſter,

„Seit der Zeit, da ich Deinen Brief von dem „Tode Deiner gütigen Herrſchaft em„pfangen habe, hat ſich in unſrer Familie ein Un„glück von gleicher Art ereignet. Mein braver „Herr, Sir Thomas, ſtarb vor ungefähr acht „Tagen; und was das ſchlimmſte iſt, ſo mag „meine arme gnädige Frau vermuthlich darüber „verrückt geworden ſeyn. Keiner von uns Be„dienten hatte ſichs verſehen, daß ſie es ſo zu Her„zen nehmen würde, weil ſie ſich faſt alle Tage„zeit ihres ganzen Lebens mit einander zankten; „aber ich will weiter nichts davon ſagen: denn „Du weißt, Pamela, ich habe mein Tage nicht „gern die Heimlichkeiten aus meines Herrn Fami„lie erzählen mögen. Aber fürwahr, Du mußt „es ſchon gewußt haben, daß ſie einander niemals „lieb hatten; und ich habe Jhro Gnaden mehr „als tauſend mal wünſchen hören, daß der gnä„dige Herr nur todt ſeyn möchte: aber ſo weis „Niemand, was das heißt, einen guten Freund „zu verlieren, als bis man ihn verlohren hat.

„Er-

„Erzähle ja keinem Menſchen, was ich ſchreibe.
„Denn es wäre mir doch ungelegen, daß mir die
„Leute nachſagen ſollten, ich ſchwatzte aus, was
„in unſrer Familie vorgienge; aber wenn es nicht
„eine ſo vornehme Dame wäre, ſo würde ich gar
„gedacht haben, ſie hätte ein Lüſtchen zu mir.
„Liebe Pamela, ſag' es ja keinem Menſchen;
„aber ſie befahl mir, mich an ihr Bette zu ſetzen,
„da ſie halb nackend drinnen lag; und ſie hielt
„mich bey der Hand, und ſchwatzte Dir gerade
„nicht anders, als wie ein Frauenzimmer in ei-
„ner Komödie auf dem Theater mit ihrem Herz-
„blatte ſchwatzt, welches ich in Covent-Garden
„geſehen habe, weil ihr daran gelegen war, daß
„er nicht beſſer ſeyn ſollte, als ſie es gern hatte.

„Wenn die gnädige Frau toll iſt; ſo iſt mir
„gar nichts daran gelegen, noch lange in ihrem
„Hauſe zu bleiben: daher ſähe ich herzlich gern,
„daß Du mir einen Dienſt entweder bey dem Jun-
„ker, oder bey irgend einem andern benachbarten
„Edelmanne verſchaffen könnteſt; es müßte denn
„ſeine Richtigkeit damit haben, daß Du nächſtens,
„wie die Leute ſagen, mit dem Pfarrer Wil-
„liams verheirathet würdeſt; und alsdenn hätte
„ich wohl große Luſt, Küſter bey ihm zu ſeyn.
„Du weißt auch wohl, daß ich mich dazu ſchicke,
„indem ich gut leſen, und auch meinen Pſalm
„ſingen kann.

„Ich bilde mir ein, ich werde meinen Laufzettel
„gar bald bekommen; und bekomme ich ihn, ſo
„werde

„werde ich den Augenblick, wo fern ich von Dir „keine Nachricht bekomme, nach meines alten „gnädigen Herrn Landgute zurücke kehren, wenn „es auch bloß wäre, den Pfarrer Adams zu ſe„hen, der der bravſte Mann von der Welt iſt. „London iſt ein häßlicher Ort; und es wird da „ſo wenig gute getreue Nachbarſchaft gehalten, „daß die allernächſten Nachbarn einander nicht „kennen. Sey ſo gut, und grüße von mir alle „gute Freunde, die nach mir fragen; und ſo ver„bleibe ich

„Dein
„treuer Bruder,
„Joſeph Andrews“.

So bald Joſeph dieſen Brief geſiegelt, und die Aufſchrift darauf geſetzt hatte, ſpazierte er die Treppen herunter, wo ihm die Jungfer Slipſlop in den Weg kam. Wir wollen uns dieſe Gelegenheit zu Nutze machen, den Leſer ein wenig näher mit dieſem Frauenzimmer in Bekanntſchaft zu bringen. Sie war eine jüngferliche Kammerdienerinn, die ungefähr im fünf und vierzigſten Jahr ihres Alters ſtand, und die zwar in ihrer Jugend einen kleinen Fehltritt gethan hatte, aber ſeit der Zeit immer eine ehrliche Jungfer geblieben war. Sie war dermalen eben nicht ausnehmend hübſch, indem ſie ſehr kurz, und im Leibe wohl etwas zu corpulent, auch ziemlich kupferroth war, wozu noch verſchiedne Finnen im Geſichte kamen. Ihre Naſe war ebenfalls etwas zu breit, und ihre Augen zu

klein;

klein; auch war ſie einer Kuh nicht ſo ſehr ähnlich in ihrem Odem, als vielmehr in ein Paar braunen Kugeln, die ſie vor ſich her trug. Eines von ihren Beinen war ebenfalls ein wenig kürzer, als das andre; und dieß war dann Urſache, daß ſie hinken mußte, wann ſie gieng.

Dieſe ſchöne Perſon hatte ſchon längſt ein Auge der Zuneigung auf Joſephen geworfen, bey dem ſie freylich lange nicht ſo viel Eingang gefunden, als ſie wahrſcheinlicher Weiſe wünſchte; ob ſie ihm gleich, der Lockſpeiſe ihrer natürlichen Reizungen zu geſchweigen, Thee, niedliche Biſſen, Wein, und andre Delicateſſen in Menge gegeben hatte, als wovon ihr, weil ſie die Schlüſſel in ihrer Verwahrſam führte, alles ohne Einſchränkung zu Gebote ſtand. Deſſen ungeachtet hatte Joſeph alle dieſe Gunſtbezeigungen nicht mit der mindeſten Erkenntlichkeit, ja ſogar nicht mit einem einzigen Kuß erwiedert, der doch etwas Weniges wäre; ob ich wohl nicht ſagen will, daß ſie ſo leicht zu befriedigen war; denn alsdann würde er ſicherlich gar ſehr zu tadeln geweſen ſeyn. Die Wahrheit zu ſagen, ſo war ſie zu einem ſolchen Alter gelanget, bey dem ſie dachte, ſie könnte ſich wohl bey einer Mannsperſon alle und jede Freyheiten vergönnen, ohne Gefahr zu laufen, daß ſie eine dritte Perſon in die Welt ſetzen möchte, die an beiden zum Verräther würde. Sie ſtellte ſich vor, ſie hätte durch eine ſo langwierige Selbſtverläugnung für den Fehltritt ihrer Jugendjahre, deſſen wir

oben erwähnten, nicht nur Buße genug gethan; ſondern hätte ſich auch einen Vorrath von Verdienſten geſammelt, der jedwedem künftigen Fehler zur Entſchuldigung dienen könnte. Mit einem Worte, ſie hatte bey ſich beſchloſſen, ihren verliebten Neigungen freyen Lauf zu laſſen, und die Schuld von Vergnügen, die ſie, wie ſie fand, bey ſich ſelbſt hatte hinauf laufen laſſen, ſo eilig, als möglich, abzutragen.

Mit dieſen Reizungen an ihrer Perſon, und in dieſer Verfaſſung ihres Gemüths begegnete ſie dem armen Joſeph unten an der Treppe, und fragte ihn, „ob er nicht dieſen Morgen ein Glas etwas Gutes trinken wollte“?

Joſeph, deſſen Lebensgeiſter nicht wenig niedergeſchlagen waren, nahm dieſes Anerbieten ſehr willig und dankbarlich an; und darauf giengen ſie mit einander in ein Cabinet, wo ſie ihm zuförderſt ein Glas voll Ratafia gab, und ihn bat, ſich niederzuſetzen; worauf dann Jungfer Slipſlop folgender Maaßen anfieng:

„Gewiß, es kann bey einem Frauenzimmer „nichts ein ſo einfältiger Contract ſeyn, als „wenn ſie ihre Infection auf einen jungen Burſchen fallen läßt. Wenn ich mir jemals hätte „träumen laſſen, daß das hätte ſollen meine Fatalität ſeyn; ſo würde ich mir lieber gewünſcht „haben, eines tauſendfachen Todes zu ſterben, als „daß ich dieſen Tag erleben wollte. Wenn uns „eine Mannsperſon gefällt, ſo inficirt uns der

„ge-

„geringſte Wink; da uns hingegen ein junger „Burſche proponirt, alle Regeln der Sittſam„keit zu überſchreiten, ehe wir die geringſte Op„preßion bey ihm machen können“.

Joſeph, der nicht ein Wort von dem verſtand, was ſie ihm vorſchwatzte, antwortete: „Ja, „Mammſell“!

„Ja, Mammſell“? erwiederte Jungfer Slipſlop mit einiger Hitze; „Hat Er die Infention, „mich für meine Liebe zu reſultiren? Iſt es nicht „genug, da Er ſo undankbar iſt, daß er alle die „Vapeurs, die ich Ihm habe wiederfahren laſ„ſen, in keinem Stück erwiedert; ſondern Er muß „mich noch mit Ironigen tractiren? Barbari„ſches Monſtrum! wie habe ichs denn an Ihm „verdienet, daß ich für meine Liebe ſollte reſulti„ret, und mit Ironigen tractiret werden“?

„Mammſell“, ſagte Joſeph, „ich verſtehe Ihre „ſchweren Wörter gar nicht; aber ich bin überzeu„get, Sie haben gar keine Urſache, mich undank„bar zu nennen; denn ich bin ſo wenig geſonnen, „Ihnen das Geringſte zu Leide zu thun, daß ich „Sie vielmehr allemal ſo lieb gehabt habe, als „wenn Sie meine leibliche Mutter geweſen wä„ren“.

„Wie? Er Schuft“! fuhr Jungfer Slipſlop voller Unwillen heraus, „Seine leibliche Mutter? „Will Er mir etwan in einem Säftchen zu verſte„hen geben, ich wäre wohl alt genug, daß ich „Seine Mutter ſeyn könnte? Ich kann nicht wiſ-

„ſen, was ein ſolcher Laffe denken mag; aber ich „glaube wohl, eine geſetzte Mannsperſon würde „mich vor jedem gelbſchnäbligten, bleichſüchtigen, „albernen Mädchen referiren, ſie möchte auch „ſeyn, wer ſie wollte. Aber ich ſollte Ihn lieber „verachten, als böſe auf Ihn werden, daß Er die „Converſation mit kindiſchen Mädchen dem Um„gange mit einem vernünftigen Frauenzimmer „referirt“.

„Mammſell“, ſagte Joſeph, „Sie können „verſichert ſeyn, ich habe die Ehre, die Sie mir „durch Ihren Umgang wiederfahren laſſen, alle„zeit zu ſchätzen gewußt; denn ich weis, daß Sie „ein gelehrtes Frauenzimmer ſind“.

„Ja, aber Joſeph“, ſagte ſie, weil das Compliment wegen ihrer Gelehrſamkeit ſie wieder in etwas beſänftigte, „wenn Er mich zu ſchätzen „wüßte; ſo würde Er doch gewißlich eine oder die „andre Art und Weiſe ausfindig gemacht haben, „mir Beweiſe davon zu geben. Denn ich bin „convinciret, Er muß wohl ſehen, wie ſehr ich „Ihn zu ſchätzen weis. Ja, Joſeph, meine „Augen müſſen Ihm, es mochte nun mit meinem „Willen oder wider meinen Willen geſchehen, eine „Zuneigung erkläret haben, die ich nicht überwin„den kann. — O! Joſeph“!

Wie eine verhungerte Tygerkatze, die ſchon lange die Wälder unter fruchtloſem Suchen durchſtrichen hat, wann ſie ein Lamm erblickt, das ihre Krallen erreichen können, ſich anſchickt, auf

ihren

ihren Raub zuzuſpringen; oder wie ein gefräßiger Hecht von ungeheurer Größe, wann er mittelſt des flüßigen Elements einen Hering oder Gründling wahrnimmt, der ſeinem Rachen nicht entfliehen kann, wie er ſelbigen weit aufſperrt, den kleinen Fiſch zu verſchlingen: ſo rüſtete ſich auch Jungfer Slipſlop, ihre gewaltthätigen verliebten Fäuſte an den armen Joſeph zu legen, als ſich zu gutem Glücke die Klingel ihrer gnädigen Frau hören ließ, und den auserkohrnen Märtyrer aus ihren Krallen erlöſte. Sie war gezwungen, ihn auf der Stelle zu verlaſſen, und die Ausführung ihres Vorhabens bis auf eine andre Zeit zu verſparen. Wir wollen demnach zur Lady Booby zurücke kehren, und unſerm Leſer einige Nachricht von ihrem Betragen ertheilen, nachdem ſie von Joſephen in einer Gemüthsverfaſſung, die ſich von der Verfaſſung der entbrannten Slipſlop nicht ſonderlich unterſchied, war alleine gelaſſen worden.

Siebentes Kapitel.

Ausſprüche der Weiſen. Ein Geſpräch zwiſchen der gnädigen Frau und ihrem Mädchen; nebſt einer Lobrede, oder vielmehr einer Satyre auf die Leidenſchaft der Liebe im erhabnen Styl.

Es iſt die Beobachtung irgend eines alten Weiſen, deſſen Namen ich vergeſſen habe, daß die Leidenſchaften eben ſo verſchiedentlich auf den

Geiſt wirken, wie die Krankheiten auf den Leib; und zwar nach Maaßgabe der Stärke oder Schwäche des einen, und dem friſchen oder verdorbenen Zuſtande des andern.

Wir hoffen daher, es werde ſich ein ſcharfſinniger Leſer die wenige Mühe nicht verdrüßen laſſen, zu bemerken, was wir zu beſchreiben ſo emſig bemühet geweſen ſind; ich meyne, wie verſchieden die Wirkungen des Affectes der Liebe in dem ſanften und cultivirten Geiſte der Lady Booby von denen Wirkungen waren, welche eben dieſer Affect in der minder verfeinerten und rauhern Gemüthsverfaſſung der Jungfer Slipſlop veranlaßte.

Ein andrer Philoſoph, deſſen Name mir voritzt ebenfalls nicht beyfallen will, hat irgendwo geſagt, daß Entſchließungen, die man in Abweſenheit der geliebten Perſon gefaßt hat, nur gar zu leicht in deren Beyſeyn verſchwinden. Dieſen beiden weiſen Ausſprüchen mag folgendes Kapitel zur Erläuterung dienen.

Joſeph hatte nicht ſo bald das Zimmer auf die Weiſe verlaſſen, wie wir oben berichtet haben, als die Dame, voller Zorn über ihre fehlgeſchlagne Erwartung, anfieng, mit großer Strenge über ihre Aufführung nachzudenken. Ihre Liebe verwandelte ſich nunmehr in eine Geringſchätzung, welcher der Hochmuth noch zu Hülfe kam, ſie zu quälen. Sie verachtete ſich ſelbſt wegen der Niedrigkeit ihrer Leidenſchaft, und Joſephen wegen des ſchlechten Glückes derſelben. Bey alle dem

hatte ſie ſelbige, ihren Gedanken nach, nunmehr überwunden, und war entſchloſſen, den Gegenſtand derſelben auf der Stelle abzudanken. Nachdem ſie ſich lange genug in ihrem Bette herum geworfen, von einer Seite auf die andre gelegt, und eine Menge Geſpräche mit ſich ſelbſt gehalten hatte, die wir unſerm Leſer, wenn wir ihm mit nichts beſſerm aufwarten könnten, wohl noch mittheilen wollten; ſo zog ſie endlich, wie oben gedacht, ihre Klingel an, und die Jungfer Slipſlop, die mit Joſephen nicht viel beſſer zufrieden war, als die Dame ſelbſt, rannte den Augenblick zu ihr hinauf.

„Slipſlop“, ſagte Lady Booby, „wenn hat „Sie Joſephen geſehen“?

Das arme Frauenzimmer fuhr über den unerwarteten Schall ſeines Namens, zu einer ſo bedenklichen Zeit, dermaaßen zuſammen, daß es ihr die größte Mühe von der Welt machte, die Beſtürzung, in der ſie ſich befand, vor ihrer gnädigen Frau zu verbergen. Deſſen ungeachtet antwortete ſie ihr mit überaus großer Dreiſtigkeit, obwohl nicht gänzlich ohne Beſorgniß vor Verdachte: „ſie hätte ihn dieſen Morgen noch nicht geſehen“.

„Ich ſorge“, ſagte Lady Booby, „daß er „ein wilder junger Burſch iſt“.

„Das iſt er auch“, ſagte Slipſlop, „und „ein gottloſer Bube oben drein. So viel ich weis, „ſpielt, ſäuft, flucht er, und balgt ſich ewig und

„unaufhörlich; überdieß läuft er auch den Huren „auf eine affröſe Art nach“.

„Was“? ſagte die Dame! „Das habe ich „doch noch nie von ihm gehöret“.

„O! gnädige Frau“, antwortete die andre, „er iſt ein ſo lüderlicher Galgenſtrick, daß Ihro „Gnaden, wenn Sie ihn noch lange behalten, „außer mir keine einzige Jungfer mehr im Hauſe „haben werden. Und doch kann ich nicht begrei„fen, was die Menſcher an ihm ſehen, daß ſie „ihm ſo raſend nachlaufen, wie man es ſieht. In „meinen Augen iſt er ein ſo häßlicher Krautpöpel, „als ich jemals einen regardiret habe“.

„Warum nicht gar“? ſagte die Dame; „der „junge Menſch ſieht gut genug aus“. —

„Halten Sie zu Gnaden, gnädige Frau“, rufte Slipſlop aus; „ich halte ihn für den lum„pigtſten Kerl in der ganzen Familie“.

„In der That, Slipſlop“, ſagte ſie, „Sie „irrt Sich; aber ſage Sie mir doch, welche von „den Weibsleuten hat Sie am meiſten im Ver„dachte“?

„Gnädige Frau“, ſagte Slipſlop, „da iſt „Lieschen, das Garderobe-Mädchen; ich bin bey„nahe convinciret, daß ſie ein Kind von ihm krie„gen wird“.

„Was“? ſagte die Dame. „Nun, da thue „Sie mir den Gefallen, und gebe Sie ihr „auf der Stelle ihr Lohn und den Abſchied. Ich „will dergleichen Nickel nicht in meinem Hauſe

„dul-

„dulden. Und was Joſephen anlangt, ſo kann „Sie ihm ebenfalls den Abſchied geben“.

„Befehlen denn Ihro Gnaden, daß ich ihm ſei„nen Lohn auf der Stelle geben ſoll“? fragte Slipſlop ängſtlich. „Denn wenn Lieschen „fort iſt, kann er ſich doch vielleicht beſſern; und „in Wahrheit, der Burſche iſt ein guter Bedienter, „und ein ziemlich ſtarker, geſunder, zuckerſüßer „Menſch“.

„Noch vor der Mittagstafel ſoll er fort“, antwortete die Dame mit einiger Heftigkeit.

„Ich wünſchte doch, gnädige Frau“, ſagte Slipſlop, „daß Ihro Gnaden ſo gnädig ſeyn, „und es noch eine Weile mit ihm verſuchen woll„ten“.

„Ich will nicht haben, daß man Einwendun„gen wider meine Befehle macht“, ſagte die Dame; „Sie hat Sich doch ſicherlich, wie ich hoffen will, „nicht ſelber in ihn verliebet“?

„Ich, gnädige Frau“? rufte Slipſlop aus, indem ſie, wo nicht eben erröthete, doch röther ward: „es ſollte mir leid thun, wenn ich glauben „müßte, daß Ihro Gnaden die geringſte Urſach „hätten, eine Infection von mir gegen einen Kerl „zu argwohnen. Nein, wenn es Ihro Gnaden „ſo beliebt, will ich Ihren Befehl mit ſo viel Wi„derwillen, als möglich, vollſtrecken“.

„Mit ſo wenig, meynt Sie vermuthlich“, ſagte die Dame; „und alſo ſchaffe Sie ihn nur den „Augenblick fort“.

Jungfer Slipſlop verließ alſo das Zimmer; aber die Dame war kaum zweymal auf und niedergegangen, ſo ſtampfte ſie mit den Füßen, und klingelte mit großer Heftigkeit.

Slipſlop, die eben nicht auf der Poſt hinunter geeilt war, kam geſchwind zurück, und erhielt in Abſicht auf Joſephen Gegenbefehl; jedoch ward ihr zugleich befohlen, die Lieschen unverzüglich ihrer Wege gehen zu heißen.

Hierauf verließ ſie das Zimmer zum andernmal, und dießmal mit weit größrer Behendigkeit, als vorher; indeß die Dame den Augenblick wieder anfieng, ſich ſelbſt Mangel an Entſchloſſenheit ſchuld zu geben, und in Sorgen zu gerathen, daß ſich ihre Liebe mit deren gefährlichen Folgen wieder einniſteln möchte. Deßwegen fuhr ſie nochmals mit Heftigkeit in die Klingel, und foderte die Jungfer Slipſlop aufs neue auf, vor ihr zu erſcheinen.

Dieſe kam hierauf abermals wieder, und ihre gnädige Frau erzählte ihr: „ſie hätte der Sache reiflicher nachgedacht, und wäre nunmehr durchaus entſchloſſen, Joſephen aus dem Hauſe zu thun; und ſie beföhle ihr hiermit, dieſes auf der Stelle ins Werk zu richten“.

Slipſlop, die das heftige Temperament ihrer gnädigen Frau ſchon kannte, und die ihren Dienſt für keinen Adonis oder Herkules in der ganzen weiten Welt aufs Spiel ſetzen wollte, gieng alſo zum dritten male von ihr hinweg. Sie war aber

nicht

nicht ſo bald zur Thüre hinaus, ſo langte der kleine Gott Cupido, aus Beſorgniß, daß er die Dame noch nicht recht getroffen hätte, einen friſchen Pfeil mit der ſchärfſten Spitze aus ſeinem Köcher hervor, und ſchoß ihr denſelben gerades Weges ins Herz; oder, damit ich mich in einer andern und verſtändlichern Sprache ausdrücke, die Leidenſchaft der Dame bekam die Oberhand über ihre Vernunft.

Sie rufte die Slipſlop noch einmal zurück, und ſagte zu ihr, „ſie hätte ſich entſchloſſen, den Burſchen zu ſprechen, und ihn ſelber zu vernehmen"; alſo befahl ſie ihr, „ihn herauf zu ſchicken".

Wahrſcheinlicher Weiſe ſetzte der Kammerjungfer dieſe Wankelmüthigkeit in der Gemüthsverfaſſung ihrer gnädigen Frau etwas in den Kopf, das wir, dem einſichtsvollen Leſer zu nennen, eben nicht für nöthig halten.

Lady Booby ſtand im Begriffe, ſie abermals zurücke zu rufen; aber ſie konnte es doch nicht über ihr Herz bringen. Alſo war nun ihre nächſte Ueberlegung, wie ſie ſich gegen Joſephen verhalten ſollte, wann er herauf käme. Sie faßte den Entſchluß, alle Würde der Dame von Stande gegen ihren Bedienten zu behaupten, und ſich bey dieſer letzten Zuſammenkunft mit Joſephen, (denn daß es die letzte ſeyn ſollte, war ſie ganz unfehlbar entſchloſſen,) ein Vergnügen auf ſeine Koſten dadurch zu machen, daß ſie ihn zuförderſt verächtlich behandeln, und ihm ſo dann ſeinen Laufzettel geben wollte.

O Liebe, was für ungeheure Streiche ſpieleſt du doch deinen Sklaven und Sklavinnen! Wie ſchmählich täuſcheſt du ſie! und wie liſtig verleiteſt du ſie, ſich ſelber zu täuſchen! Ihre Thorheiten ſind deine auserleſenſte Luſt! Ihre Seufzer machen dich zu lachen, und ihre Angſt dient dir zum Poſſenſpiele!

Nicht der große Rich, welcher Menſchen in Meerkatzen, in Schubkarren, und was ſonſt ſeiner Laune und Grille am erſten behagt, verwandeln kann, hat die menſchliche Geſtalt ſo ſeltſam metamorphoſiret; noch hat der große Cibber, der alle Numeros, alle Genera unter einander mengt, und jedwede Regel der Grammatik nach ſeinem Belieben mit Füßen tritt, die Engliſche Sprache ſo unbarmherzig verdrehet, als wie du der Menſchen Sinnen metamorphoſiren und verdrehen kannſt.

Du reißeſt uns die Augen aus, ſtopfeſt uns die Ohren zu, und benimmſt unſern Naſenlöchern die Kräfte zum Geruche; daß wir alſo weder den größten Gegenſtand ſehen, noch das lauteſte Geräuſch hören, noch den ſüßeſten Weihrauchsduft riechen können. Wiederum kannſt du, ſo bald es dir beliebt, machen, daß ein Maulwurfshaufen wie ein Gebirg ausſieht, ein Brumm-Eiſen wie eine Trompete ſchallt, und ein Gänſeblümchen wie ein Veilchen riecht. Du kannſt eine Memme beherzt, einen Geizhals freygebig, einen Hochmüthigen demüthig, und einen Grauſamen weichher-

zig machen. Kurz, du kehreſt die innwendige Seite des Menſchen-Herzens auswärts, wie ein Taſchenſpieler ſeine Taſchen umkehrt, und holeſt aus demſelben heraus, was dir beliebt. Giebt es jemanden, der an alle dem zweifelt, ſo mag er nur das folgende Kapitel leſen.

Achtes Kapitel.

Worinnen, nach einer überaus feinen Schreiberey, die Geſchichte fortſchreitet, und die Zuſammenkunft zwiſchen der Dame und Joſephen erzählt, bey welcher der letztre ein Beyſpiel gegeben hat, von dem wir alle Hoffnung fahren laſſen, daß wir es in unſern laſterhaften Zeiten von ſeinem Geſchlechte werden befolgen ſehen.

Schon hatte der Wildfang Heſperus nach ſeinen Hoſen gerufen, hatte ſich ſeine ſchläfrigen Augen rein ausgerieben, und machte Anſtalt, ſich für die ganze Nacht anzuputzen; und nach ſeinem Beyſpiele verließen ſeine Brüder, die Wildfänge auf Erden, ebenfalls jene Betten, in denen ſie den Tag verſchlafen hatten. Schon begonn die ehrliche Hausmutter Thetis, den Kochtopf anzuſetzen, um den ehrlichen Mann Phöbus,

wann

wann ſeine Tage-Arbeit vorbey ſeyn würde, zu empfangen und zu bewirthen. Oder, daß wir in der Sprache des gemeinen Lebens reden, es war ſchon des Abends, als Joſeph auf Befehl ſeiner gnädigen Frau vor ihr erſchien.

Da uns aber obliegt, uns des guten Namens dieſer Dame anzunehmen, indem ſie die Heldinn unſrer Erzählung iſt, und wir von Natur eine überaus zärtliche Ergebenheit für den ſchönen Theil vom menſchlichen Geſchlecht hegen, der den Namen des ſchönen Geſchlechtes führt; ſo wird wohl, bevor wir unſerm Leſer gar zu viel von ihrer Gebrechlichkeit verrathen, nicht undienlich ſeyn, wenn wir ihm ein lebendiges Bild von der großen Verſuchung vormalen, die alle Beſtrebungen einer ſittſamen und tugendhaften Seele übermannten; und dann hoffen wir in Demuth, er werde ſo gutherzig ſeyn, und die Unvollkommenheit menſchlicher Tugend mehr bedauren, als ihr das Verdammniß-Urtheil ſprechen.

Ja, wir machen uns ſo gar Hoffnung, es werden ſelbſt die Damen, wenn ſie die ungewöhnliche Mannichfaltigkeit von Reizungen bedenken, die bey der Perſon dieſes jungen Menſchen zuſammen kamen, ſich bewegen laſſen, ihrem übertriebnen Eifer für die Keuſchheit einen Zaum anzulegen, und zum wenigſten ſo glimpflich, als es ihnen ihre gewaltige Sittſamkeit und Tugend verſtatten will, über die Aufführung eines Frauenzimmers zu urtheilen, das vielleicht in ihrer natürlichen Verfaſſung

eben

eben ſo keuſch war, als jene reinen und geheiligten Jungfrauen, die, nachdem ſie ihre Lebenszeit unter den Luſtbarkeiten der Stadt in aller Unſchuld zugebracht haben, ungefähr in ihrem funfzigſten Jahr anfangen, die galanten Kirchen und Capellen zweymal per diem zu beſuchen, um dem Himmel ihr Dankopfer für die Gnade zu bringen, durch welche ſie vordieſem, mitten unter den Stutzern, aus Verſuchungen errettet wurden, die vielleicht ſo mächtig nicht waren, als diejenige, von welcher dermalen die Lady Booby befallen ward.

Herr Joſeph Andrews ſtand damals im ein und zwanzigſten Jahre ſeines Alters. Er war von dem längſten Grade mittlerer Statur. Seine Glieder waren mit großer Zierlichkeit und nicht minderer Stärke an einander gereiht. Seine Beine und Schenkel waren nach der vollkommenſten Proportion gebildet. Seine Schultern waren breit und ſtark; aber ſeine Aerme hiengen doch ſo frey und ungezwungen herab, daß er alle Merkmaale von Stärke, ohne die geringſte ungelenkige Plumpheit, an ſich hatte. Seine Haare waren von nußbrauner Farbe, und verbreiteten ſich in fliegenden Locken über ſeinen Rücken herunter. Seine Stirne war hoch, ſeine Augen ſchwarz, und eben ſo voller Freundlichkeit, wie voller Feuer. Seine Naſe war, nach Römiſcher Art, ein wenig gebogen; ſeine Zähne waren weiß, und einer wie der andre; ſeine Lippen voll, roth, und weich. Sein Bart war bloß noch an ſeinem Kinn und an

der

der Oberlippe rauch; aber ſeine Wangen, auf denen ſein Blut glühte, waren mit einem dicken Milchhaar überſäet. Seine Mine hatte eine Zärtlichkeit an ſich, die mit unbeſchreiblicher Empfindung verbunden war. Hierzu rechne man noch die vollkommenſte Sauberkeit in ſeinem Anzug, und ein Anſehen, welches denenjenigen, die manche Edelleute nicht geſehen hätten, einen Begriff vom Adel beybringen würde.

So war der Jüngling beſchaffen, der ſich itzt vor der Dame ſtellte. Sie betrachtete ihn eine Weile ſtillſchweigend, und änderte zwey oder dreymal, ehe ſie ſprach, ihren Sinn in Anſehung des Tones, aus dem ſie anfangen ſollte. Endlich ſagte ſie zu ihm: „Joſeph, es thut mir leid, daß „ich ſolche Klagen über Ihn hören muß. Man „hat mir gemeldet, Er führte Sich gegen die Mädchens ſo ungeſchliſſen auf, daß ſie vor Ihm gar „nicht ihre Arbeit in Ruhe verrichten könnten; ich „meyne diejenigen darunter, die nicht ſo lüderlich „ſind, und Seinen Zudringlichkeiten Gehör geben. „Was die andern anlangt, ſo mögen ſie Ihn viel„leicht eben nicht ungeſchliffen nennen; denn es „giebt lüderliche Nickel, die wohl machen ſollten, „daß ſich ein Frauenzimmer ihres eignen Ge„ſchlechtes ſchämen möchte, und die eben ſo willig „ſind, ſich auf jede ekelhafte Vertraulichkeit ein„zulaſſen, als die Kerls nur ſeyn können, ſie zu „locken. Es giebt ſo gar dergleichen Menſcher in „meinem Hauſe; ſie ſollen aber nicht da bleiben;

„und

„und die unverſchämte Vettel, die von Ihm ein „Kind kriegen ſoll, iſt ſchon fortgeſchickt“.

Wie ein Menſch, dem ein Donnerſchlag aufs Herz fällt, überaus erſtaunt ausſieht, und vielleicht auch obendrein erſtaunt iſt — ſo war Joſephen bey der ungegründeten Beſchuldigung ſeiner gnädigen Frau zu Muthe; er wurde roth und ſah beſtürzt aus, welches ſie ſich dann fälſchlich als Merkmaale ſeines Verbrechens auslegte, und deßhalb folgender Maaßen fortfuhr:

„Komm’ Er her, Joſeph; eine andre Herrſchaft könnte Ihn wegen ſolcher Vergehungen aus „dem Dienſte jagen: aber ich habe Mitleiden mit „Seiner Jugend; und wenn ich gewiß verſichert „ſeyn konnte, daß Er Sich nicht wieder ſtraffällig „machen wollte — Bedenk’ Er nur, mein liebes „Kind“, (wobey ſie ihre Hand nachläßig auf die ſeinige legte,) „Er iſt ein hübſcher junger Burſch, „und könnte ſie wohl beſſer haben; Er könnte „Sein Glücke machen“ —

„Gnädige Frau“, ſagte Joſeph, „ich verſichre „Ihro Gnaden, daß ich nicht weis, ob ein einziges Mädchen im Hauſe eine Manns- oder Weibs-„Perſon iſt“. —

„O pfuy doch! Joſeph“, antwortete die Dame, „begeh’ Er doch nicht eine neue Sünde damit, „daß Er die Wahrheit abläugnet. Das Eine „konnt’ ich Ihm überſehen; aber einen Lügner „kann ich nicht leiden“.

„Gnädige Frau“, fuhr Joſeph heraus, „ich „hoffe, Ihro Gnaden werden nicht darüber unge„halten werden, daß ich meine Unſchuld behaupte; „denn bey allem, was heilig iſt, ich habe mir nie„mals mehr herausgenommen, als etwan ein „Küßchen“. —

„Ein Küßchen“! ſagte die Dame mit großer Verwunderung in ihrer Mine, und mit mehr Röthe auf ihren Wangen, als Zorn in ihren Augen; „und das nennt Er keine Sünde? Das Küſſen, „Joſeph, iſt das Vorſpiel zu der ganzen Komö„die. Kann ich wohl glauben, daß ein junger „Burſche von Seinem Alter und von Seinem mun„tern Anſehen Sich mit dem Küſſen begnügen wer„de? Nein, Joſeph, es giebt kein Frauenzimmer, „das nicht, wenn ſie einmal dieſes zugiebt, noch mehr „zugäbe; und ich müßte Ihn ganz und gar verken„nen, wenn Er einer nicht in ſolchem Falle nach„drücklich zuſetzen ſollte. Was würde Er denken, „Joſeph, wenn ich Ihm erlaubte, mich zu küſſen“?

Joſeph erwiederte, „er wollte lieber ſterben, als ſich im mindeſten dergleichen Gedanken in den Sinn kommen laſſen“.

„Und dennoch, Joſeph“, verſetzte ſie, „hat es „Damen gegeben, die ſich mit ihren Lakeyen in „dergleichen Vertraulichkeiten eingelaſſen haben; „und dieß noch dazu, wie ich Ihm geſtehen muß, „mit Lakeyen, die es bey weitem nicht ſo gut ver„dienten; mit Kerlen, die nicht halb ſo hübſch wa„ren, wie Er: denn bey einem ſo hübſchen Men-

„ſchen

„ſchen ließe ſich eine ſolche Sünde beynah entſchuldi„gen. Alſo ſag' Er mir einmal, Joſeph, wenn „ich Ihm dergleichen Dreiſtigkeit einräumen wollte, „was würde Er wohl von mir denken? — Sag' „Er mir es offenherzig".

„Gnädige Frau", ſagte Joſeph, „ich würde „denken, Ihro Gnaden erniedrigten Sich gar zu tief „unter Ihren Stand".

„Potz Wetter"! ſagte ſie, „das hätte ich alleine „zu verantworten; aber ſag' Er mir, würde Er „nicht auf ein Mehrers dringen? Würde Er Sich „wohl mit einem Küßchen genügen laſſen? Würde „nicht Seine Inclination durch eine ſolche Gunſt„bezeigung eher ganz und gar in Feuer und Flam„men gerathen"?

„Gnädige Frau", ſagte Joſeph, „wenn es „auch meiner Inclination ſo ergienge; ſo hoffe ich „doch, daß ich immer noch im Stande ſeyn würde, „ſie zu bändigen, ohne daß ich ihr verſtattete, die „Oberhand über meine Tugend zu bekommen". —

Mein Leſer, du haſt doch wohl die Poeten von der Bildſäule des Erſtaunens ſchwatzen hören; imgleichen haſt du wohl gehöret, oder ſonſt müßteſt du überaus wenig gehöret haben, wie das Erſtaunen einen von des Kröſus Söhnen zum Sprechen brachte, ob er gleich ſtumm war. Du haſt auch wohl die Geſichter auf der Achtzehn-Pfennig-Gallerie geſehen, wenn durch die Fallthüre, bey ſanfter oder gar keiner Muſik, Herr Bridgewater, Herr Wilhelm Wills, oder irgend ein an-

drey Herr von geſpenſtmäßigem Anſehen mit einem von Puder ganz bleichem Geſicht, und einem von rothem Bande durchaus blutigem Hemde heraufgefahren war; aber von keinem unter dieſen allen, ſo wenig als vom Phidias oder Praxiteles, wenn ſie auch wieder ins Leben zurücke kehren ſollten — nein, auch nicht von dem unnachahmlichen Pinſel meines Freundes Hogarth, könnteſt du dir eine ſolche Vorſtellung vom Erſtaunen machen, als dir in deine Augen gedrungen ſeyn würde, wenn dieſe Augen hätten die Lady Booby ſehen ſollen, ſo bald dieſe letzten Worte von Joſephs Lippen gefallen waren. —

„Seine Tugend“! ſagte die Dame, als ſie nach einem Stillſchweigen von ein Paar Minuten wieder zu ſich ſelbſt kam, „nun, das werde ich nimmermehr überleben. Seine Tugend! Das iſt „eine unerträgliche Frechheit! Hat Er denn die „Dreiſtigkeit, zu behaupten, wenn ſich eine Dame „ſo weit verläugnete, daß ſie die Regeln des Wohlſtandes überſchritte, bloß um Ihn mit der größten Gunſtbezeigung, die in ihrem Vermögen „ſtünde, zu beehren, daß Seine Tugend ihrer Inclination widerſtehen würde; und wenn ſie einmal ihre eigne Tugend zum Schweigen gebracht „hätte, daß ſie alsdann noch an der Seinigen einen Schlagbaum finden ſollte“?

„Gnädige Frau“, ſagte Joſeph, „ich kann „nicht einſehen, wenn ſie keine Tugend hätte, warum dieß eben eine Urſache ſeyn ſollte, daß ich

„auch

„auch keine haben dürfte; oder warum eben deß„wegen, weil ich eine Mannsperſon, oder auch „weil ich arm bin, meine Tugend ihren lüſternen „Begierden dienſtbar werden müßte“?

„Alle Geduld vergeht mir“, rufte die Dame aus. „Hat wohl jemals eine Seele von der Tugend einer „Mannsperſon ein Wort gehöret? Hat wohl je„mals der größte, oder der ehrwürdigſte Mann „auf den Ruhm einer Tugend von dieſer Art An„ſpruch gemacht? Werden ſich wohl Magiſtrats„Perſonen, die die Unzucht beſtrafen, oder Pfaf„fen, die dawider predigen, das geringſte Beden„ken machen, ſie ſelber zu begehen? Und kann ein „Knabe, ein junger Aufſchößling die Dreiſtigkeit „haben, von ſeiner Tugend zu ſchwatzen“?

„Gnädige Frau“, ſagte Joſeph, „dieſer Kna„be iſt der Bruder einer Pamela; und er würde „ſich ſchämen müſſen, wenn die Keuſchheit ſeiner „Familie, deren Ruhm von ihr behauptet worden „iſt, durch ihn beflecket werden ſollte. Giebt es „ſolche Mannsperſonen, wie Ihro Gnaden erwäh„nen, ſo thut es mir leid; und ich wünſchte nur, „daß ſie Gelegenheit hätten, die Briefſchaften „durchzuleſen, die mir mein Vater von meiner „Schweſter Pamela zugeſchickt hat; ich zweifle „auch nicht, daß ihnen ein ſolches Beyſpiel zur „Beſſerung dienen würde“.

„Er iſt ein unverſchämter Böſewicht“, rufte die Dame voller Zorn aus; „will er Er mich noch „mit den Narrheiten meines Vetters zum Beſten

„haben, der ſich in dem ganzen Lande hat austra„gen laſſen, und dieß alles Seiner Schweſter zu „Gefallen? Ein kleines Brumm-Eiſen iſt ſie, und „ich habe mich immer gewundert, daß die ver„ſtorbne Lady Johanna Booby ſie jemals hat „im Hauſe behalten können. Fort, Bengel! pak„ket Euch aus meinen Augen, und machet Euch „gefaßt, noch den Abend Eurer Wege zu gehen; „denn ich will Euch Euren Lohn auf der Stelle „zahlen laſſen, und Ihr ſollet die Livrey hergeben „und fortgejagt werden“.—

„Gnädige Frau“, ſagte Joſeph, „es thut mir „leid, wenn ich Ihro Gnaden beleidiget habe; „Sie können verſichert ſeyn, daß es niemals mein „Vorſatz geweſen iſt“.

„Ja, Ihr Bengel“, ſchrie ſie; „Ihr habet die „Eitelkeit gehabt, die kleine unſchuldige Freyheit, „die ich mir nahm, ärgerlich zu deuten, da ich „doch nur erfahren wollte, ob das wahr wäre, „was ich von Euch gehöret hatte. Auf meine „Seele, Ihr habet die Frechheit gehabt, Euch ein„zubilden, ich hätte mich ſelber in Euch vernarret“.

Joſeph antwortete, „was er geredt hätte, wäre bloß aus zärtlicher Sorge für ſeine Tugend geſchehen“.

Ueber dieſe Worte gerieth ſie in einen heftigen Zorn, wollte kein Wort weiter von ihm anhören, und befahl ihm, „ſich den Augenblick aus ihrem Zimmer zu packen“.

So

So bald war er nicht zur Thüre hinaus, als ſie in folgende Exclamation ausbrach: „Wie weit „treibt uns doch dieſe gewaltſame Leidenſchaft! „Was für Erniedrigungen unterwerfen wir uns „doch auf ihren Antrieb! Weislich thäten wir, „wenn wir ihren erſten und geringſten Anfällen „widerſtünden; denn nur alsdann können wir „uns des Sieges verſichert halten. Kein Frauen„zimmer hat jemals zuverläßig ſagen können: „So weit will ich gehen, und weiter nicht. „Habe ich mir nicht ſelber den Korb von meinem „Lakeyen geholt? Ich kann den Gedanken nicht „ausſtehen“.

Darauf fiel ſie über die Klingel her, und zog an derſelben mit unendlich mehrerer Heftigkeit, als es nöthig geweſen wäre; denn die getreue Sliſlop war nahe genug zur Hand, und wartete nur auf den Ruf ihrer gnädigen Frau. Die Wahrheit zu ſagen, ſo hatte ſie bey ihrer letzten Unterredung mit ihrer gnädigen Frau einen kleinen Argwohn geſchöpft, und hatte von ſelbigem Augenblick an beſtändig in ihrem Vorzimmer gelauert, indem ſie ihre Ohren die ganze Zeit über, ſo lange die vorhergehende Unterredung zwiſchen Joſephen und der Dame währte, ſorgfältig ans Schlüſſel-Loch gelegt hatte.

Neuntes Kapitel.

Was zwiſchen der Dame und der Jungfer Slipſlop vorgieng; wobey wir prophezeyen, daß ſich einige Züge finden, die wahrhaftig nicht ein jeder aufs erſte mal Leſen begreifen wird.

„Slipſlop“, ſagte die Dame, „ich finde nur “gar zu viel Urſach, alles zu glauben, „was Du mir von dem ſchelmiſchen Joſeph erzählet haſt. Ich habe mich entſchloſſen, mir ihn „auf der Stelle vom Halſe zu ſchaffen; alſo gehe „Sie nur zu dem Haushofmeiſter, und gebe Sie „ihm in meinem Namen Befehl, ihm ſeinen Lohn „zu zahlen“.

Slipſlop, die ſich gegen ihre gnädige Frau bis dieſe Stunde mehr aus Noth, als aus Neigung, immer in ihren Schranken gehalten hatte, und die nunmehr dachte, da ſie ein ſolches Geheimniß wüßte, fiele aller Unterſchied zwiſchen ihnen beiden weg, antwortete ihrer Gebieterinn ziemlich naſeweiß: „Sie wünſchte, daß Ihro Gnaden fein ſelber recht wiſſen möchten, was Sie wollten; und ſie wüßte gewiß, Ihro Gnaden würden ſie wieder zurücke rufen, ehe ſie die Treppe halb hinunter ſeyn würde“.

Die Dame erwiederte, „ſie hätte ihren Entſchluß gefaßt; und es wäre ihr ernſtlicher Wille, denſelben zu halten“.

„Das

„Das thut mir leid“, rufte Slipſlop aus: „und wenn ich gewußt hätte, daß Sie den armen „Jungen ſo unbarmherzig ſtrafen würden; Sie „ſollten in Ihrem Leben nicht ein Partikelchen „von der Sache erfahren haben. Es iſt da wahr„haftig ein Haufen Lärmen um nichts und wieder „nichts“.

„Um nichts und wieder nichts“? erwiederte die gnädige Frau; „meynt Sie denn, ich werde Un„zucht in meinem Hauſe geſtatten“?

„Wenn Sie jeden Lakey wegthun wollen, der „ein Liebhaber von der Jagd iſt“, ſagte Slipſlop; „ſo werden Sie Sich gar bald die Kutſchenthüre „ſelbſt aufmachen, oder Sich ein Pack Maphro„diten zur Bedienung anſchaffen müſſen; und das „ſeyn Sie verſichert, ſolche Halbmannſen habe ich „mein Lebtage nicht vor den Augen erſehen kön„nen, wenn ſie ſo gar in der Oper ſungen“.

„Thue Sie nur, wie ich Ihr befohlen habe“, ſagte Mylady, „und ärgre Sie meine Ohren nicht „mit Ihrer beſtialiſchen Sprache“.

„Ey freylich“, rufte Slipſlop aus, „die Oh„ren ſind manchmal bey gewiſſen Leuten das De„licateſte, was ſie an ſich haben“.

Die Dame, die itzt anfieng, ſich über den neumodiſchen Ton zu wundern, den ſich ihre jüngferliche Kammerdienerinn herausnahm, und die aus dem letzten Ausdruck ihrer Rede von der Wahrheit etwas argwohnte, rufte ſie zurück, und verlangte zu wiſſen, „was ſie mit dem außerordent-

lichen Grade von Dreiſtigkeit meynte, worinnen ſie für dienlich befände, ihrer Zunge freyen Strack zu laſſen“?

„Dreiſtigkeit“? ſagte Slipſlop, „ich weis „nicht, was Sie Dreiſtigkeit nennen, gnädige Frau „Bediente haben ſo gut Zungen, wie ihre gnädi„gen Herrſchaften“.

„Ja, das merke ich, und noch dazu unverſchäm„te Zungen“, antwortete die Dame; „aber ich „gebe Ihr mein Wort, ich werde dergleichen Un„geſchliffenheit nicht leiden“.

„Ungeſchliffenheit“, ſagte Slipſlop; „ich „dächte eben nicht, daß ich ſo ungeſchliffen wäre“.

„Ja, wahrhaftig, das iſt Sie“, fuhr Mylady heraus; „und wo fern Sie Sich nicht beſſer auf„führen lernt, ſo iſt in meinem Hauſe kein Dienſt „für Sie“.

„Beſſer aufführen“! rufte Slipſlop aus; „mir „hat niemals ein Menſch nachſagen dürfen, daß „ich mich nicht aufzuführen wüßte, auch nicht „daß es mir an Ehrbarkeit fehlte; und was „Dienſte betrifft, ſo giebt es der Dienſte mehr, „als einen; und ich weis, was ich weis“.

„Was weis Sie denn, Mammſell“? antwortete die Dame.

„Das bin ich nicht ſchuldig jedermann zu be„richten“, ſagte Slipſlop; „ſo wenig als ich „ſchuldig bin, eine Heimlichkeit daraus zu ma„chen“.

„Sey

„Sey Sie ſo gut, und ſorge Sie, wie Sie „außer meinem Hauſe weiter unterkommen will“, antwortete die Dame.

„Von ganzem Herzen“, verſetzte die Kammerjungfer; und mit den Worten gieng ſie voller heftigen Unwillens hinaus, und ſchlug die Thüre hinter ſich zu.

Die Dame wurde nur gar zu deutlich gewahr, daß ihre Kammerjungfer mehr wußte, als ſie ſelbige mit gutem Willen wohl jemals würde haben erfahren laſſen; und dieſes konnte ſie keiner andern Urſache beymeſſen, als daß Joſeph ihr verrathen haben müßte, was bey ihrer erſten Unterredung mit ihm vorgefallen wäre. Daher vergrößerte dieſes ihre Erbitterung gegen ihn, und beſtärkte ſie in dem Entſchluß, ihn aus dem Hauſe zu ſchaffen.

Allein die Jungfer Slipſlop wegzuthun, war ein Punct, über den es ſich nicht ſo leicht zum Entſchluſſe kommen ließ. Ihr guter Name lag ihr mit äußerſter Zärtlichkeit an Herzen; denn ſie wußte, daß auf dieſem eine Menge der allerſchätzbarſten Glückſeligkeiten des Lebens beruhten; beſonders Kartenſpielen, Complimente an öffentlichen Orten machen, und vor allen Dingen das Vergnügen, den guten Namen andrer zu untergraben; und in dieſem letztern unſchuldigen Zeitvertreibe fand ſie eine ungemeine Wolluſt. Deßwegen faßte ſie die Entſchließung, ſich lieber jede Grobheit von ihrer Bedienten gefallen zu laſſen,

als

als daß ſie Gefahr laufen wollte, ihren Anſpruch auf ſo viele wichtige Privilegien in die Schanze zu ſchlagen.

Sie ließ alſo ihren Haushofmeiſter, Herrn Peter Klaue, zu ſich holen, und gab ihm Befehl, Joſephen ſeinen Lohn zu zahlen, ihm die Livrey auszuziehen, und ihn noch ſelbigen Abend aus dem Hauſe zu ſchaffen.

So dann rufte ſie die Slipſlop zu ſich herauf; und nachdem ſie ſich die Lebensgeiſter durch eine kleine Herzſtärkung, die ſie in ihrem Cabinet hielt, wieder erquicket hatte, fieng ſie folgender Maaſſen an:

„Slipſlop, Sie kennt ja mein hitziges Tem„perament; wie kann Sie Sich doch einfallen „laſſen, mich durch Ihre Antworten in Harniſch „zu jagen? Ich bin überzeuget, Sie iſt eine ehr„liche Bediente; und es würde mir recht nahe ge„hen, wenn ich mich von Ihr trennen ſollte. Ich „glaube auch, Sie hat bey vielen Gelegenheiten „gefunden, daß Sie an mir eine glimpfliche Herr„ſchaft hat; alſo kann Sie auf Ihrer Seite eben „ſo wenig Urſach haben, Sich nach einer Aende„rung zu ſehnen. Deßwegen kann ich mich der „Verwunderung gar nicht enthalten, daß Sie ge„rade das gewiſſeſte Mittel ergreifen will, mich „aufzubringen; ich meyne, daß Sie mir meine „Worte nachſpricht, da Sie doch weis, daß ich „davor jederzeit einen Abſcheu gehabt habe“.

Die kluge Kammerjungfer hätte die ganze Sache gehörig erwogen, und bey reiflicher Ueberlegung gefunden, daß eine gute Stelle, die man hat, beſſer ſey, als eine, zu der man Hoffnung hat. Alſo, da ſie fand, daß ihre gnädige Frau zum Nachgeben geneigt war, achtete ſie ebenfalls für dienlich, ſich zu einiger wenigen Herablaſſung zu bequemen, die dann auch mit gleicher Willfährigkeit angenommen ward; und ſo nach wurde der Handel beygelegt; alles, was man auf beiden Seiten verſehen hatte, ward in Vergeſſenheit geſtellt, und die Jungfer Slipſlop bekam ein Geſchenk von einem Kleid und einem Rock, als ein Merkmaal von dem künftigen Wohlwollen ihrer gnädigen Frau.

Sie fieng ein oder ein Paar mal an, ein gut Wort für Joſephen einzulegen; aber ſie fand das Herz ihrer gnädigen Frau ſo verhärtet, daß ſie klüglicher Weiſe alle dergleichen eifrige Bemühungen zu ſeinem Beſten aufgab. Sie bedachte bey ſich ſelbſt, es wären mehr Lakeyen im Hauſe, und einige wohl eben ſo tüchtige Kerle, wenn ſie auch gleich nicht völlig ſo hübſch waren, wie Joſeph. Ueberdieß hat auch der Leſer bereits geſehen, daß ihre zärtlichen Bewerbungen gar nicht die Aufmunterung gefunden hätten, die ſie von Rechts wegen hätte erwarten können. Sie dachte, ſie hätte ſchon einen ziemlichen Theil Sekt und niedliche Biſſen an einen undankbaren Schuft verſchwendet; und wie ſie überhaupt ein bißchen der Meynung derjeni-

jenigen weiblichen Secte zugethan war, die Einen friſchen jungen Kerl ziemlich für eben ſo gut halten, wie einen andern friſchen jungen Kerl; ſo ließ ſie endlich Joſephen und deſſen Sache fahren, trollte in dem überaus lobenswürdigen Triumph über ihre Liebe fort mit ihrem Präſent, und ſtattete mit großer Gelaſſenheit ihren Beſuch bey einer ſteinernen Flaſche ab, die zur Beförderung einer philoſophiſchen Gemüthsruhe die allerzuverläßigſten Dienſte leiſtete.

Sie verließ ihre Gebieterinn bey weitem nicht ſo ruhig. Die arme Dame konnte nicht ohne die ſchmerzlichſte Seelenangſt daran denken, daß ſich ihr koſtbarer guter Name nunmehr in der Gewalt ihrer Bedienten befand. Was Joſephen anlangte, ſo beſtand ihr ganzer Troſt darinnen, daß ſie hoffte, er hätte ihre Abſicht gar nicht eingeſehen. Wenigſtens konnte ſie doch ſo viel noch für ſich anführen, daß ſie ihm nicht das Geringſte ſo ganz platt hin geſagt hatte; und was die Jungfer Slipſlop betraf, ſo bildete ſie ſich ein, dieſe könnte ſie wohl noch beſtechen, daß ſie nichts ausſchwatzte.

Was ihr aber am empfindlichſten fiel, war der Umſtand, daß ſie ihre Leidenſchaft im Grunde noch nicht ſo gänzlich überwunden hatte. Der kleine Gott lag immer noch in einem Schlupfwinkel ihres Herzens verſteckt, obgleich Zorn und Stolz ihr ſo viel blauen Dunſt machten, daß ſie ihn nicht wahrnehmen konnte. Sie ſtand wohl zu tauſend malen

len beynah auf dem Sprunge, den Urtheilsſpruch, den ſie über den armen jungen Menſchen hatte ergehen laſſen, zu wiederrufen. Die Liebe wurde ſeine Fürſprecherinn, und flüſterte der Dame allerhand Dinge ins Ohr, die zu ſeinem Lobe gereichten. Die Ehre bemühte ſich ebenfalls, ſein Verbrechen zu entſchuldigen; und das Mitleiden, ſeine Strafe zu mildern. Auf der andern Seite aber ſprachen Hochmuth und Rachgier eben ſo laut wider ihn; und auf ſolche Weiſe wurde die arme Dame von einer wunderbaren Gemüthsverwirrung gefoltert, indem ſtreitende und einander entgegen geſetzte Affecten ihre Seele nach verſchiednen Wegen hinzerrten und zerriſſen.

Auf gleiche Art habe ich auf dem Gerichtsſaale zu Weſtminſter, wo Sachwalter Brombeer auf die rechte, und Sachwalter Schwierig auf die linke Seite hiengen, die Waage des Gutachtens, (ſo ſehr waren ihre erhaltenen Geſchenke einander gleich,) wechſelsweiſe ſich bald an der einen, bald an der andern Schaale neigen ſehen. Itzt legt Brombeer ein Argument ein, und Schwierigs Schaale ſchlägt an den Balken hinauf; gleich drauf erfährt Brombeer das nämliche Schickſal, indem er von Schwierigs Gewicht überwogen wird. Hier trifft es Brombeer, dort glückt es Schwierigen; hier erhaſcht euch der eine, dort erwiſcht euch der andre; bis endlich, in den zermarterten Seelen der Zuhörer, alles zu einem Auftritte der Verwirrung wird; auf beiden Sei-

ten

ten geſchehen gleich ſtarke Wetten, für welche Parten es am glücklichſten ausfallen werde, und weder Richter, noch Geſchworne, wiſſen vielleicht, was ſie aus der Sache machen ſollen; ſo trefflich ſind alle Umſtände durch die ſorgfältigen Sachwalter in Zweifel und Dunkelheit verwickelt.

Oder wie es in dem Gewiſſen hergeht, wo Ehrliebe und Redlichkeit nach der einen, ein Geſchenk aber und Noth nach der andern Seite ziehen. — Wenn wir dermalen weiter nichts zu thun hätten, als Vergleichungen zu machen, ſo könnten wir deren noch eine Menge zu gleichem Zwecke zu Markte bringen; aber für den Klugen iſt Ein Gleichniß, ſo gut wie Ein Wort, hinreichend. Alſo wollen wir uns lieber ein wenig nach unſerm Helden umſehen, wegen deſſen der Leſer zweifelsohne in Sorgen iſt.

Zehntes Kapitel.

Joſeph ſchreibt noch einen Brief; ſeine Abrechnung mit Herrn Peter Klaue, u. ſ. w. nebſt ſeinem Abzuge von der Lady Booby.

Der untröſtbare Joſeph würde zu der Hauptperſon eines ſolchen Buches, wie das gegenwärtige iſt, nicht einmal Verſtand genug gehabt haben, wenn er im mindeſten länger zweifelhaft

haft geblieben wäre, auf was die Abſicht ſeiner Gebieterinn zielte; und in der That, daß er dieſes nicht eher einſah, wird der geneigte Leſer die Güte haben, und es einem Widerwillen bey ihm ſelbſt beymeſſen, zu entdecken, was er an ihr als einen Fehler mißbilligen mußte. Als er daher von ihrem Angeſichte weggegangen war, verfügte er ſich hinauf in ſeine Dachkammer, und brach ſelber in einen herzlichen Seufzer über die unzählichen Trübſalen aus, die mit der Schönheit verbunden ſind, und was es für ein Unglück wäre, hübſcher zu ſeyn, als andre ſeines Gleichen.

Darauf ſetzte er ſich nieder, und wendete ſich mit folgenden Worten ſchriftlich an ſeine Schweſter Pamela.

„Liebe Schweſter Pamela,

„In Hoffnung, daß Du Dich wohl befinden „wirſt, ſchreibe ich; aber was für Neuigkeiten „habe ich Dir zu erzählen! O! Pamela, meine „gnädige Frau hat ſich in mich verliebet. -- Ich „meyne nur, was ſolche vornehme Leute nennen „ſich verlieben; und die Wahrheit iſt, ſie hat ein „Lüſtchen, mich ins Verderben zu ſtürzen: aber ich „hoffe, ich werde mehr Standhaftigkeit haben, „und Gott wird mir mehr Gnade geben, als daß „ich um irgend einer Dame auf Erden willen ſollte „der Tugend abſagen.

„Herr Adams hat mir oft geſagt, die Keuſch„heit wäre an einer Mannsperſon eben ſo gut eine „große Tugend, als an einer Weibsperſon. Er

„ſagte, er hätte ſich außer ſeiner Frau in ſeinem „Leben mit keiner Weibsperſon abgegeben; und „ich will mich beſtreben, ſeinem Beyſpiele zu fol„gen. In der That habe ich es einzig und allein „ſeinen herrlichen Predigten und ſeinem väterlich „gemeynten Rathe, wie auch Deinen Briefen zu „danken, daß ich noch im Stande geweſen bin, „einer Verſuchung zu widerſtehen, der kein Menſch, „wie Er ſagt, nachgeben kann, ohne daß er es „noch in dieſer Welt einmal bereuete, oder in der „künftigen dafür verdammet würde; und warum „ſollte ich mich darauf verlaſſen, daß ich auf mei„nem Todbette Buße thun würde, da ich im „Schlafe ſterben kann? O! wie ſchöne Sachen „ſind guter Rath und gute Exempel! Aber ich bin „froh, daß ſie mich aus der Stube jagte, wie ſie „that; denn einmal hatte ich ſchon beynahe jedes „Wort vergeſſen, das der Pfarrer Adams jemals „zu mir geſagt hatte.

„Ich zweifle nicht, liebe Schweſter, Gott wer„de Dir die Gnade geben, Deine Tugend unter „allen Prüfungen zu behaupten; und ich bitte Dich „innſtändig, bete für mich, daß ich im Stande „ſeyn möge, die meinige auch zu behaupten. Denn „in Wahrheit, ſie hat von mehr, als Einer, ſehr „ſchwere Anfälle auszuhalten; aber ich hoffe, daß „ich Deinem Beyſpiel, und dem Exempel meines „Namensvetters Joſeph nachfolgen, und meine „Tugend gegen alle Verſuchungen behalten werde“.

Joſeph hatte ſeinen Brief noch nicht zu Ende gebracht, als er von Herrn Peter Klaue herunter gerufen wurde, ſeinen Lohn in Empfang zu nehmen. Denn nicht zu gedenken, daß er von ſeinen jährlichen acht Pfunden Lohn ſeinem Vater und ſeiner Mutter vier Pfund abgab, hatte er ſich auch ſonſt, um ſich muſikaliſche Inſtrumente anzuſchaffen, zu der Großmuth obgedachten Peters wenden müſſen, der bey dringenden Nothfällen den Bedienten ihren Lohn vorzuſchießen pflegte; nicht etwan, ehe ſie ſelbigen verdienet hatten, ſondern nur ehe er zahlbar war, dieß heißt, vielleicht ein halb Jahr, nachdem ſie ihn verdienet hatten; und zwar für das mäßige Præmium von funfzig Procenten, oder noch ein wenig drüber. Durch dieſes chriſtlich-liebreiche Verfahren, wie auch durch Geld-Ausleihen an andre Leute, und ſo gar an ſeinen gnädigen Herrn und an ſeine gnädige Frau, hatte der ehrliche Mann binnen wenig Jahren, mit nichts, eine kleine Summe von zwanzig tauſend Pfunden, oder ſo ungefähr, zuſammen geſcharrt.

Als Joſeph den wenigen Reſt von ſeinem Lohn in Empfang genommen, und ſeine Livrey ausgezogen hatte, ſah er ſich genöthigt, einem von den Bedienten einen Rock und ein Paar Hoſen abzuborgen; denn er war ſo beliebt unter den Leuten im Hauſe, daß ſie ihm wohl alles und jedes gern geliehen hätten. Und weil ihm Peter ankündigte, er dürfte nicht einen Augenblick länger im

Hauſe verweilen, als nöthig wäre, ſeine Wäſche zuſammen zu packen, welche er mit weniger Mühe in ein ziemlich kleines Bündel zuſammen ſchnürte; ſo nahm er einen betrübten Abſchied von ſeinen Mitbedienten, und trat des Abends um ſieben Uhr ſeinen Weg an.

Er war etwan zwo bis drey Straßen lang vor ſich hingeſchlendert, ehe er bey ſich ſelbſt zum feſten Entſchluſſe kam, ob er noch dieſen Abend aus der Stadt gehen, oder ſich ein Nacht-Quartier ausmachen, und bis Morgen warten ſollte. Der Mond endlich, weil er ſehr hell ſchien, war ihm behülflich, daß er die Entſchließung faßte, ſeine Reiſe auf der Stelle anzutreten, als wozu er noch einige andre bewegende Urſachen hatte, die aber der Leſer, wenn er kein Hexenmeiſter iſt, unmöglich errathen kann, bis wir ihm gewiſſe Winke gegeben haben werden, welche nunmehr ans Tageslicht zu bringen, ganz ſchicklich ſeyn wird.

Eilftes Kapitel.

Von unterſchiedlichen neuen Materien, die der Leſer nicht erwartet hat.

Es iſt eine Bemerkung, die man hin und wieder gemacht hat, daß wir, unſern Begriff von einem einfältigen Menſchen anzudeuten, ſagen: man kann ihn ohne Mühe durch und durch ſehen; und ich glaube auch nicht, daß

dieſes eine ſo gar unſchickliche Bezeichnung von einem einfältigen Buche ſeyn würde. Ohne dieſes eben auf eine oder die andre namhafte Schrift anzuwenden, will ich es lieber dabey bewenden laſſen, daß ich das Widerſpiel bey gegenwärtiger Geſchichte wahrnehme, in der ſich die Scene durch kleine Stufen allmählich erweitert; und derjenige iſt ein ſcharfſinniger Leſer, der zwey Kapitel vor ſich hinaus in die Geſchichte ſehen kann.

Aus dieſem Grunde haben wir uns bisher noch nichts von einer Sache verlauten laſſen, welche nunmehr zu entwickeln allem Anſehen nach vonnöthen iſt; indem man ſich ſonſt wündern möchte, erſtlich, daß ſich Joſeph mit ſo ungewöhnlicher Eilfertigkeit aus der Stadt fort machte, wie der Leſer bereits geſehen hat; und zweytens, daß er, wie der Leſer nunmehr ſehen wird, an ſtatt nach der Wohnung ſeines Vaters und ſeiner Mutter, oder zu ſeiner geliebten Schweſter Pamela zu gehen, lieber auf den Einfall gerieth, in aller Eile nach dem Landgute der Lady Booby zu wandern, welches er bey ſeiner Abreiſe nach London verlaſſen hatte.

Kund und zu wiſſen ſey demnach, daß ſich in eben dem Kirchſpiele, worinnen dieſes Landgut lag, ein junges Mädchen befand, welches Joſeph wiederzuſehen ſich ungeduldiger ſehnte, als ſeine Aeltern oder ſeine Schweſter, ob er gleich ſonſt der beſte Sohn und der beſte Bruder war. Sie war ein armes Mädchen, das ehemals in des

Sir Thomas Hauſe erzogen worden, aber aus demſelben, kurz vor der Abreiſe nach London, von der Jungfer Slipſlop verabſchiedet worden war, und zwar wegen ihrer außerordentlichen Schönheit; denn ich habe dazu ſonſt niemals die geringſte Urſach ausfindig machen können.

Dieſes junge Geſchöpf, welches nunmehr bey einem Pachter im Kirchſpiele wohnte, war von Joſephen von je her geliebt worden, und hatte auch ſeine Zuneigung erwiedert. Sie war nur zwey Jahre jünger, als unſer Held. Beide waren von ihrer Kindheit an mit einander bekannt geweſen, und hatten eines an dem andern ſehr frühzeitig ein Wohlgefallen gefunden, welches zu einer ſolchen Höhe von Zuneigung angewachſen war, daß Herr Adams ſie nur mit vieler Mühe noch hatte abhalten können, einander zu heirathen, indem er ſie beredete, noch zu warten, bis durch ein Paar Jahre Dienen und Sparen ihre Erfahrung ein wenig zugenommen, und ſie fähig gemacht haben würde, vergnügt mit einander zu leben.

Sie folgten auch dem guten Rathe dieſes wakkern Mannes; wie denn in ſeinem Kirchſpiele wirklich ſein Wort nicht viel weniger galt, als ein Geſetz. Denn da er ſeine Kirchkinder durch ſein einförmiges Betragen in einem Zeitraume von ganzen fünf und dreyßig Jahren überzeuget hatte, daß er ſich ihr Beſtes von Herzen angelegen ſeyn ließ; ſo zogen ſie ihn bey jeder Gelegenheit zu Rath,

Rath, und handelten auch ſehr ſelten ſeinem Gutachten zuwider.

Etwas Zärtlichers als der Abſchied zwiſchen dieſen beiden Verliebten war, kann man ſich nicht vorſtellen. Tauſend Seufzer ſchwellten den Buſen Joſephs; tauſend Thränen tröpfelten aus den liebenswürdigen Augen der Fanny, (denn dieß war ihr Name.) Ob ihr gleich ihre Sittſamkeit bloß verſtatten wollte, ſich ſeine feurigen Küſſe nur gefallen zu laſſen; ſo machte doch ihre heftige Liebe, daß ſie bey ſeinen Umarmungen etwas mehr als nur leidend war; denn ſie zog ihn zu vielen malen an ihre Bruſt mit einem ſanften Drucke, durch den zwar vielleicht kaum ein Inſect dürfte ſeyn zu Tode gequetſcht worden, der aber doch in Joſephs Herzen eine größre Aufwallung erregte, als bey ihm am engſten Platz hätte ein untergeſchlagnes Bein erregen können.

Vielleicht mag es den Leſer Wunder nehmen, daß ſich ein ſo zärtliches Paar, währender Abweſenheit von einem ganzen Jahre, nicht ein einziges mal mit einander vernommen haben ſollte; und in der That war auch nur eine einzige Urſache vorhanden, welche ſie davon abhielt, oder abzuhalten vermochte; und dieß war keine andre, als daß die arme Fanny weder leſen, noch ſchreiben konnte. Sie war aber auch auf der andern Seite nicht zu bewegen, die feinen Regungen ihrer zärtlichen und keuſchen Zuneigung durch die Hände eines Amanuenſis zu übermachen.

Alſo begnügten ſie ſich daran, daß ſie ſich fleißig eines nach des andern Wohlbefinden erkundigten; daß ein jedes in die Treue des andern ein wechſelsweiſes Vertrauen ſetzte, und ſich in der Hoffnung auf ihre zukünftige Glückſeligkeit vergnügte.

Nachdem wir unſerm Leſer dieſe Sachen vorgetragen, und ihm, ſo weit es möglich war, alle ſeine Zweifel benommen haben; ſo kehren wir wieder zu dem ehrlichen Joſeph zurücke, den wir vorhin gerade in dem Augenblicke verließen, da er ſeine Reiſen bey dem Lichte des Mondes antrat.

Diejenigen, welche irgend einen Roman oder ein Gedicht, es ſey alt oder neu, geleſen haben, müſſen wohl davon unterrichtet ſeyn, daß die Liebe Flügel hat; welches ſie jedoch nicht, wie manche junge Frauenzimmer aus Irrthume gethan haben, ſo verſtehen dürfen, als wenn ein Verliebter fliegen könnte; indem die Schriftſteller durch dieſe ſinnreiche Allegorie weiter nichts zu verſtehen geben wollen, als daß Verliebte nicht wandern, wie eine Leibwache zu Pferde; kurz, daß ſie den beſten Fuß voranſetzen; welches unſer muntrer Jüngling, der mit jedwedem Menſchen um die Wette wandern konnte, bey dieſer Gelegenheit ſo herzhaft that, daß er binnen Zeit von vier Stunden an ein berühmtes Haus der Gaſtfreyheit gelangte, welches denen, die nach Weſten reiſen, recht gut bekannt iſt. Es ſtellt dem Wandrer auf dem Schild einen Löwen dar; und der Wirth, deſſen

Tauf-Name Timotheus iſt, wird im gemeinen Leben ſchlechtweg Tims geheißen. Manche haben geglaubt, er hätte den Löwen vornehmlich deßwegen zu ſeinem Schildzeichen erwählet, weil er in der Mine viel Aehnliches mit dieſem edelmüthigen Thiere hätte; wiewohl ſeine Gemüthsbeſchaffenheit wirklich mehr nach der Sanftmuth des Lammes ſchmeckt. Er iſt ein Mann, der unter allen Arten von Menſchen wohl gelitten iſt, weil er die erfoderlichen Gaben beſitzt, ſich bey einem jedweden beliebt zu machen; indem er in der Geſchichte und Staatskunſt ſehr bewandert iſt, ein bißchen in die Juriſterey und Theologie geguckt hat, ſeine tüchtige Schnurre macht, und unvergleichlich ſchön auf dem Waldhorne bläſt.

Ein heftiges Schloßen-Wetter zwang Joſephen, in dieſem Wirthshauſe, wo er ſich erinnerte, daß Sir Thomas auf ſeiner Hinreiſe nach der Stadt die Mittagsmahlzeit gehalten hatte, ein Obdach zu ſuchen. Joſeph hatte ſich nicht ſo bald bey dem Küchenfeuer niedergeſetzt, als Timotheus, weil er ſeine Livrey gewahr ward, anfieng, ihm wegen des Verluſtes ſeines ſeligen gnädigen Herrn zu condoliren, der, wie er ſagte, ſein ganz beſonders guter und vertrauter Bekannter geweſen wäre, mit dem er mancher fröhlichen Flaſche, ja zu ſeiner Zeit wohl manchem Dutzend Flaſchen den Hals gebrochen hätte. Darauf machte er die Anmerkung, „nunmehr wäre dieß alles vorbey; alles wäre vergangen, und gerade nicht an-

ders, als wenn es niemals geweſen wäre"; und beſchloß endlich mit einer vortrefflichen Betrachtung über die Gewißheit des Todes, wozu ſeine Frau noch ſagte, „das wäre in der That nur gar zu ſehr die Wahrheit".

Indeſſen kam ein Kerl in dem nämlichen Wirthshauſe mit ein Paar Pferden an, wovon er eines, tiefer ins Land hinein, ſeinem Herrn entgegen führte. Dieſe zog er in den Stall, kam ſo dann und nahm ſeinen Platz neben Joſephen, der ihn ſo gleich für den Bedienten eines benachbarten Edelmannes erkannte, welcher zu Zeiten in ihrem Hauſe einzuſprechen pflegte.

Dieſer Kerl war ebenfalls durch den Sturm genöthigt worden, in dem Wirthshauſe einzukehren; denn eigentlich hatte er Befehl, ſelbigen Abend noch zwanzig (Engliſche) Meilen weiter zu gehen, und zwar zu gutem Glück auf dem nämlichen Wege, welchen Joſeph ſelbſt zu nehmen willens war. Er ergriff daher die Gelegenheit, ſeinem Freunde mit ſeines Herrn Pferden eine Gefälligkeit zu erweiſen, (ungeachtet er ausdrücklichen Befehl erhalten hatte, dieſes nicht zu thun,) welches auch mit Vergnügen angenommen ward; und ſo bald ſie mit einander einen freundſchaftlichen Krug ausgetrunken hatten, und der Sturm vorüber war, ritten ſie zuſammen davon.

Zwölftes Kapitel.

Enthält allerhand erſtaunliche Abenteuer, die dem Joſeph Andrews auf dem Wege begegneten, und die denen, welche niemals mit einer Landkutſche gereiſt ſind, kaum glaublich vorkommen werden.

Auf dem Wege trug ſich nichts Merkwürdiges zu, bis zu ihrer Ankunft in dem Wirthshauſe, wohin die Pferde, dem erhaltenen Befehle gemäß, beſtellet waren, und wo ſie ungefähr um zwey Uhr des Morgens anlangten. Der Mond ſchien damals überaus hell. Joſeph ließ auf ſeine Koſten ſeinem Freund ein Nöſel Wein einſchenken, bedankte ſich bey ihm für die Gefälligkeit, daß er ihn auf ſeinem Pferde hatte reiten laſſen, und ſetzte, trotz aller Gegenvorſtellungen, ſeinen Weg weiter zu Fuße fort.

Er war in der angenehmen Hoffnung, ſeine geliebte Fanny bald zu ſehen, noch nicht über zwo (Engliſche) Meilen gegangen, als ihm in einem hohlen Weg ein Paar Kerle aufſtießen, die ihm befahlen, zu „ſtehen und herzugeben“. Er gab ihnen gutwillig alles, was er an Gelde hatte, welches etwas weniger als zwey Pfund betrug; und ſagte zu ihnen, „er hoffte, ſie würden ſo großmüthig ſeyn, und ihm einige Schillinge zurücke geben,

ben, damit er doch auf ſeinem Heimwege noch etwas zu zehren hätte“.

Einer von den Buben antwortete ihm mit einem Fluche: „Ja, wir wollen Dir den Augenblick „etwas geben; aber erſt ziehe Dich aus, und hole „Dich der Teufel“! —

„Zieh Dich aus, und gieb die Kleider her“, ſchrie der andre; „oder ich werde Dir Dein Ge„hirne zum Teufel ſchmeißen“.

Joſeph, dem ſo gleich einfiel, daß er ſeinen Rock und ſeine Hoſen von einem guten Freunde geborgt hatte, und ſich ſchämen mußte, wenn er ſich in der Folge entſchuldigen ſollte, daß er ſie ihm nicht wiedergeben könnte, erwiederte: „er hoffte, ſie würden nicht darauf beſtehen, daß ſie ſeine Kleider haben wollten, indem dieſelben nicht viel werth wären; und dann möchten ſie doch auch die Kälte der Nacht erwägen“.

„Dich friert alſo, Du Schelm? Iſts wahr, „daß Dich friert“? ſagte einer von den Räubern; „ich will Dir warm machen, daß Du an den Gal„gen gehen ſollſt“. Darauf fluchte er ſeinen Augen, und brannte ihm ſein Piſtol über dem Kopfe los. Und kaum hatte er dieſes gethan, ſo holte der andre mit ſeinem Stock aus, ihm einen Schlag zu verſetzen; aber Joſeph, der in der Balgekunſt ausgelernt hatte, fieng den Schlag mit ſeinem Stock auf, und vergalt ſeinem Gegner die Ehrenbezeigung mit ſo gutem Erfolge, daß er ihn auf allen vieren geſtreckt zu ſeinen Füßen legte. Allein

in

In eben dem Augenblicke bekam er von dem andern Böſewichte von hinten zu einen Schlag mit einem Piſtolen-Kolben, von dem er zu Boden fiel, und mit einmal aller Sinnen beraubet wurde.

Der Dieb, der zuerſt war zu Boden geſchlagen worden, hatte ſich nunmehr wieder erholet; und nun fiengen beide zuſammen an, den armen Joſeph mit ihren Stöcken ſo lange zu zerprügeln, bis ſie völlig verſichert waren, daß ſie ſeinem elenden Leben ein Ende gemacht hätten. Darauf zogen ſie ihn faſennackt aus, warfen ihn in einen Graben, und wanderten mit ihrem Raube davon.

Der arme unglückliche Menſch, der eine lange Weile ohne Verſtand und Bewegung da gelegen hatte, fieng eben an, wieder zu ſich ſelbſt zu kommen, als eine Landkutſche vorbey gefahren kam. Da nun der Poſtknecht einen Menſchen ächzen hörte, ließ er ſeine Pferde halten, und meldete dem Schaffner, „er glaubte ganz gewiß, daß ein ſterbender Menſch da im Graben läge; denn er hörte ihn ächzen“.

„Fahre nur zu, Du Schlingel“, ſagte der Schaffner; „wir ſind verwünſcht ſpät ausgefahren, und „haben nicht Zeit, uns nach ſterbenden Menſchen „umzuſehen“.

Ein Frauenzimmer, das gehöret hatte, was der Poſtknecht ſagte, und nunmehr das Aechzen ebenfalls hörte, rufte dem Schaffner ängſtlich zu, „er ſollte doch halten laſſen, und zuſehen, was es gäbe“.

Darauf

Darauf befahl er dem Poſtknecht, „abzuſteigen, und nach dem Graben zu ſehen“.

Das that der Poſtknecht, und kam ſo dann mit der Nachricht zurück, „es ſäße da im Graben ein Mann ſo ſplitternackigt, wie er aus Mutterleibe gekommen wäre“.—

„O Jeſus“, rufte das Frauenzimmer aus, „ein „nackigter Mann! Lieber Herr Schaffner, laß Er „doch zufahren, daß wir von ihm wegkommen“.

Darauf ſtiegen die Herren von der Kutſche ab; und Joſeph bat ſie, „ſie möchten ſich doch ſeiner erbarmen; denn er wäre von Straßenräubern ausgezogen, und faſt zu Tode geprügelt worden“.

„Von Straßenräubern“? ſchrie ein alter Edelmann; „o! Herr Schaffner, laß Er doch ſo geſchwinde fahren, als möglich; oder wir werden „auch noch beraubet werden“.

Ein junger Menſch, der ſich unter die Rechtsgelehrten zählte, antwortete hierauf: „Er wünſchte, daß ſie vorbey gefahren wären, ohne ſich um die Sache zu bekümmern; aber nunmehr könnte wider ſie alle ſchon der Beweis beygebracht werden, daß ſie am letzten bey ihm geweſen wären. Sollte nun der beraubte Mann ſterben; ſo dürften ſie wohl gar zur Rechenſchaft gezogen werden, als ob ſie ihn umgebracht hätten. Deßwegen hielte er für das rathſamſte, dem armen Schelme, wo möglich, um ihrer eignen Sicherheit willen, das Leben zu retten; damit ſie zum wenigſten, falls er ſtürbe, dem Urtheile der Geſchwornen vorbeugten,

daß

daß ſie ſich der Sache wegen auf die Flucht gemacht hätten. Alſo wäre er der Meynung, man möchte den Menſchen mit in die Kutſche nehmen, und ihn bis ins nächſte Wirthshaus bringen".

Das Frauenzimmer beſtand darauf, „in die Kutſche dürfte er nicht kommen. Wenn ſie ihn herein brächten, würde ſie ſelber ausſteigen; denn ſie wollte lieber in alle Ewigkeit hier auf der Stelle ſitzen bleiben, als mit einer nackigten Mannsperſon reiſen".

Der Schaffner machte die Einwendung: „er könnte nicht zugeben, daß der Mann in der Kutſche mitgenommen würde, wo fern nicht einer oder der andre von den Herren Paſſagiers für ihn einen Schilling Poſtgeld auf die vier Meilen bezahlen wollte".

Keiner von den beiden Edelleuten wollte ſich entſchließen, dieſen Schilling zu geben.

Allein der Rechtsgelehrte, der in Sorgen ſtand, daß er wohl ſelbſt, auf eine oder die andre Art, Verdruß von der Sache haben könnte, wenn man den unglücklichen Menſchen in dieſem Zuſtande liegen ließe, ſagte: „In dergleichen Sachen könnte kein Menſch behutſam genug verfahren; und er erinnerte ſich aus den Büchern ganz außerordentlicher Fälle". Darauf drohte er dem Schaffner, und bot ihm Trotz, „er möchte ſich, auf ſeine Gefahr, nur weiter weigern, den verwundeten Menſchen einzunehmen. Denn ſollte er ſterben, ſo würde

Er ſelbſt der erſte ſeyn, der ihn des Mordes hal-
ben anklagte; und bliebe der Menſch am Leben, und machte eine Klage wider ihn anhängig, ſo würde Er ſeines Theils zu allen Stunden bereitwillig ſeyn, wider ihn zu zeugen“.

Dieſe Worte machten einen ſichtbaren Eindruck auf den Schaffner, welcher den Mann, der ihm dieß alles vorſagte, recht gut kannte; und der obgedachte alte Edelmann, weil er dachte, der nackigte Mann würde ihm häufige Gelegenheiten geben, ſeinen Witz an dem Frauenzimmer auszulaſſen, erbot ſich, mit der Geſellſchaft zuſammen zu legen, und ein Krügel Bier für ſein Paſſage-Geld zu bezahlen; bis ſich der Schaffner theils durch die Drohungen des Einen, theils durch die Verſprechungen des andern bewegen ließ, und vielleicht auch über den Zuſtand des armen Menſchen, der blutrünſtig und vor Kälte ſchauernd da ſtand, ein bißchen vom Mitleiden gerührt wurde, daß er es endlich eingieng, ihn mitzunehmen.

Und nunmehr trat Joſeph näher zu der Kutſche: da er aber das Frauenzimmer ſah, das ſich die Stäbe ihres Fächels vor die Augen hielt; weigerte er ſich ſchlechterdings, ſo elend er auch war, in die Kutſche zu kommen, ſo lange er nicht mit hinlänglicher Bedeckung verſehen wäre, um nicht den geringſten Fehler wider den Wohlſtand zu begehen. So vollkommen ſittſam war dieſer junge Menſch; ſolche kräftige Wirkungen thaten bey ihm das untadliche Beyſpiel der liebenswürdigen

Pamela,

Pamela, und die vortrefflichen Predigten des Herrn Adams.

Ob nun gleich unterſchiedliche weite Reiſeröcke an der Kutſche herum hiengen; ſo war es doch nichts Leichtes, die Schwierigkeit, welche Joſeph erreget hatte, aus dem Wege zu räumen. Die beiden Edelleute klagten, „es fröre ſie, und ſie könnten keinen Lappen miſſen“. Der witzige Kopf ſagte mit einem lauten Gelächter, „die Liebe fienge bey ſich ſelbſt an“; und der Schaffner, der zween große Röcke unter ſich liegen hatte, wollte ihm keinen von beiden leihen, „damit ſie nicht blutig werden ſollten“. Der Bediente des Frauenzimmers bat, „man möchte ihn aus eben der Urſach entſchuldigen“, welches auch die Dame ſelbſt, ungeachtet ihres Abſcheues vor einer nackenden Mannsperſon, gut hieß; und es iſt mehr als zu wahrſcheinlich, daß der arme Joſeph, der hartnäckig bey ſeinem ſittſamen Vorſatze blieb, hätte umkommen müſſen, wo fern nicht der Poſtknecht, (ein Junge, der nachher, weil er ein Hühner-Haus beraubet hatte, nach America transportiret worden iſt,) von freyen Stücken einen weiten Ueberrock, ſein einziges Kleid, ausgezogen, und dabey einen großen Schwur gethan hätte, (wegen deſſen er von den Paſſagierern noch ausgefilzt ward,) „er wollte lieber Zeitlebens im Hemde fahren, als ſeinen Nebenmenſchen in einem ſo jämmerlichen Zuſtande liegen laſſen“.

So bald Joſeph den weiten Ueberrock umgenommen hatte, half man ihm in die Kutſche ſteigen, die nunmehr ihren Weg fortſetzte.

Er ſagte, „er hätte ſich ſchon faſt zu Tode gefroren“.

Dieſes gab dem witzigen Kopfe Gelegenheit, das Frauenzimmer zu fragen, „ob ſie ihm nicht mit einem Schlückchen aushelfen könnte“?

Sie antwortete mit einiger Empfindlichkeit: „es wunderte ſie, wie er eine ſolche Frage an ſie thun könnte; ſie könnte ihn aber verſichern, daß ſie in ihrem Leben ſo was nicht in ihren Mund genommen hätte“.

Der Rechtsgelehrte erkundigte ſich nach den Umſtänden bey der erlittenen Beraubung, als die Kutſche mit einmal hielt, indem einer von den räuberiſchen Buben ein aufgeſpanntes Piſtol herein reckte, und den Paſſagierern ihr Geld abfoderte. Sie gaben es ihm ohne Widerrede; und das Frauenzimmer gab, in der Angſt, ein kleines ſilbernes Fläſchchen her, das ungefähr ein halbes Röſel halten mochte, das der Schelm auch ſo gleich ans Maul ſetzte, und auf ihre Geſundheit daraus trank, indem er ſagte, „es wäre der beſte Franzbranntwein von Nantes, den er jemals gekoſtet hätte“. Das Frauenzimmer verſicherte nachher die Geſellſchaft, „es müßte dieſes ein Irrthum von ihrer Magd ſeyn; denn ſie hätte ihr befohlen gehabt, das Fläſchchen mit Ungariſchem Waſſer zu füllen“.

So bald die Kerle wieder fort waren, berichtete der Rechtsgelehrte, der, wie es ſcheint, ein Paar Piſtolen im Kutſchkaſten bey ſich hatte, der Geſellſchaft: „wenn es bey Tage geweſen wäre, und er zu ſeinen Piſtolen hätte kommen können; würde er ſich der Beraubung nicht unterworfen haben“. Imgleichen berühmte er ſich, „er wäre gar oft reitenden Straßenräubern begegnet, wenn er zu Pferde gereiſt wäre; aber es hätte ſich niemals einer unterſtanden, ihn anzufallen“. Endlich beſchloß er damit, „wenn er nicht, mehr des Frauenzimmers wegen, als um ſein ſelbſt willen, in Sorgen geweſen wäre; ſo würde er ſein Geld nicht ſo willig hingegeben haben“.

Da der Witz insgemein, wie man angemerkt hat, am liebſten bey leeren Beuteln wohnen mag; ſo traf es ſich auch, daß der Edelmann, deſſen Offenherzigkeit wir oben ſchon bemerket haben, ſo bald er ſein Geld los geworden war, anfieng, außerordentlich ſpashaft zu werden. Er machte eine Menge Anſpielungen auf Adam und Even, und ſagte viel herrliche Sachen von Feigen und Feigenblättern; welches vielleicht Joſephen mehr Aergerniß geben mochte, als ſonſt irgend jemandem aus der Geſellſchaft.

Der Rechtsgelehrte machte ebenfalls unterſchiedliche ſehr luſtige Schwänke, ohne dabey ſeine Profeßion zu verläugnen. Er ſagte: „wenn Joſeph und das Frauenzimmer alleine wären; würde er am beſten im Stande ſeyn, ihr eine Uebergabs

beyzubringen, weil ſein Geſchäffte durch keine Auflage behindert würde; er wollte wohl gut dafür ſagen, daß er durch ein Eintritts-Inſtrument gar bald zur Wiedereinſetzung gelangte, welches der eigentliche Weg wäre, rechte Erben zu bekommen. Er für ſeinen Theil wollte ſich anheiſchig machen, in einer Kutſche eine ſo dauerhafte Einſetzung zu Stande zu bringen, daß an keine Gefahr des Auswerfens zu denken ſeyn ſollte"; nebſt einem ganzen Schwalle von dergleichen wunderlichem Gewäſche, dem er ſo lange Luft zu machen fortfuhr, bis die Kutſche an ein Wirthshaus gelangte, wo nur ein einziges Dienſtmädchen noch wachte, und auf den Schaffner lauerte, um ihn zu bedienen, und mit kalter Küche und einem Schlückchen zu verſorgen.

Joſeph bat, „daß er abſteigen dürfte, und daß ihm ein Bette zurechte gemacht werden möchte", welches das Mädchen ſehr willig zu beſorgen verſprach: und da ſie ein gutherziges Menſch, und nicht ſo ſchrecklich ekel war, wie das Frauenzimmer in der Landkutſche geweſen; ſo warf ſie ein großes Bündel Reis-Holz ins Feuer, holte Joſephen einen großen Ueberrock her, der einem von den Aufwärtern gehörte, und hieß ihn, „ſich niederſetzen und auswärmen, bis ſie ihm ein Bette zurechte gemacht hätte".

Der Schaffner nahm mittlerweile Gelegenheit, einen Wundarzt aufzuwecken, der nur um wenige Thüren von dem Wirthshauſe entfernt wohnte.

wohnte. Darauf errinnerte er ſeine Paſſagiers, um wie viel Zeit ſie ſich verſpätiget hätten, und trieb ſie, nachdem ſie von Joſephen Abſchied genommen hatten, ſo geſchwind, als er konnte, wieder in die Kutſche zur weitern Reiſe.

Die Dirne brachte Joſephen gar bald zu Bette, und verſprach, „daß ſie ihr Möglichſtes thun wollte, ihm ein Hemde von jemandem zu borgen"; aber da er überall ſo blutrünſtig ausſah, bildete ſie ſich, wie ſie nachmals ſagte, nichts andres ein, als daß es ein Menſch wäre, dem der Tod ſchon auf der Zunge ſäße.

Sie lief mit der größten Eilfertigkeit nach dem Wundarzte, daß er geſchwind kommen ſollte; wie denn dieſer Mann auch ſchon über die Hälfte angeputzt war, indem er glaubte, daß die Kutſche umgeſchlagen wäre, und irgend ein Herr oder eine Dame dabey Schaden genommen hätte. So bald ihm aber das Mädchen mit dem er aus ſeinem Fenſter ſprach, berichtet hatte, „daß es ein armer Paſſagier zu Fuße wäre, dem die Straßenräuber alles, was er bey und an ſich gehabt, genommen, und den ſie beynah umgebracht hätten"; ſchalt er auf ſie, „daß ſie ihn ſo früh in der Ruhe ſtörte", zog ſeine Kleider wieder aus, und gieng recht geruhig wieder zu Bette, um vollends auszuſchlafen.

Aurora begonnte itzt eben, ihre blühenden Wangen über den Bergen zu zeigen, indeß zehen tauſend mal tauſend gefiederte Sänger, im fröhlichen Chore, Lieder wiederholten, die tauſend mal

lieblicher waren, als die Lieder unſers belorbeer-ten Sängers, und beides ſangen, den Tag und den Geſang; als der Herr des Wirthhauſes, Herr Tow-Wouſe, aufſtand. Da er nun von ſeiner Magd, die Nachricht von dem vorgefallenen Straßenraub, und von dem kläglichen Zuſtande ſeines armen nackenden Gaſtes hörte; ſchüttelte er den Kopf, und rief aus: „Bewahr' uns der Himmel“! Und darauf befahl er dem Mädchen, „ſie ſollte dem armen Menſchen eines von ſeinen Hemden holen und hineintragen“.

Eben war Madame Tow-Wouſen aufge-wacht, und hatte ihre Aerme vergebens ausge-ſtreckt, ihren hinweg gegangenen Ehegatten zu umfaſſen, als das Mädchen in die Stube trat. „Wer iſt denn da? Biſt du es, Lieſe“?

„Ja, Madame“.

„Wo iſt denn der Herr“?

„Er iſt draußen, Madame; er hat mich herein „geſchickt nach einem Hemde, um es einem armen „nackigten Manne zu leihen, den ſie beraubet, und „faſt todt geſchlagen haben“.

„Unterſtehe Dich nur, und rühre mir eines an, „Du Nickel“, ſagte Madame Tow-Wouſen; „Dein Herr iſt doch ein recht liſtiges Männchen, „daß er nackigte Landſtreicher beherbergt, und ih-„nen ſeine eignen Kleider zu zerreißen giebt. Ich „will dergleichen Wirthſchaft nicht haben. Läſſeſt „Du Dich gelüſten, das mindeſte anzurühren; ſo „werde ich Dir den Nachtſcherbel an den Kopf wer-

„fen.

„ſen. Geh Deinen Gang, und ſchicke mir den „Herrn herein“.

„Gleich, Madame“, war Lieſens Antwort.

So bald Herr Tow-Wouſe herein kam, fieng ſie mit den Worten an: „Was den Teufel denkt „Er denn, Herr Tow-Wouſe? Soll ich denn „Hemden anſchaffen, daß wir ſie hernach einem „Pack krätzigen Schuften leihen“?

„Mein Kind“, ſagte Herr Tow-Wouſe, „das „iſt ja ein ſehr armer, unglücklicher Schelm“.

„Ja, ich weis es ſchon“, ſagte ſie, „daß es ein „armer, unglücklicher Schelm iſt; aber was Teu„fel! haben wir denn mit armen unglücklichen „Schelmen zu thun? Die Geſetze zwingen uns „ohnehin ſchon, für gar zu viele zu ſorgen. Wir „werden in kurzem dreyßig bis vierzig arme Schel„me in rothen Röcken auf dem Halſe haben“.

„Mein liebes Kind“, erwiederte Herr Tow-Wouſe, „der Mann iſt durch Straßenräuber um „alles gebracht, was er gehabt hat“.

„Das iſt allerliebſt“, ſagte ſie; „wo hat er denn „nun Geld, ſeine Zeche zu bezahlen? Warum „packt ſich denn ein ſolcher Kerl nicht gleich in eine „Kneipſchenke? Ich werde ihm ſeinen Abſchied „geben, ſo bald ich aufgeſtanden bin; das ver„ſichre ich Dich“.

„Mein Kind“, ſagte er, „die gemeine Chriſten„Liebe würde Dir nicht verſtatten, das zu thun“.

„Gemeine Chriſten-Liebe! einen Sch-ß“! ſagte ſie; „die gemeine Chriſten-Liebe lehrt uns, daß

„wir für uns ſelber, und für unſre Familie ſor„gen ſollen; und ich will mich mit den Meinigen „durch deine gemeine Chriſten-Liebe nicht an den „Bettelſtab bringen laſſen, das verſichre ich Dich“.

„Meinethalben, mein Kind“, ſagte er; „wenn „Du aufgeſtanden ſeyn wirſt, magſt Du es halten, „wie Du willſt; Du weißt ja, daß ich Dir nie„mals widerſpreche“.

„Nein, das weis ich wohl“, ſagte ſie: „und „wenn mir der Teufel widerſpräche; ich wollte ihm „das Haus ſo heiß machen, daß er es nicht ſollte „aushalten können“.

Mit dieſen und ähnlichen Geſprächen brachten ſie beynah eine halbe Stunde zu, da indeſſen Lieſe ein Hemde von dem Stallknechte borgte, der einer von ihren Liebhabern war, und es dem armen Joſeph anzog.

Der Wundarzt hatte ihn endlich auch beſuchet, hatte ihm ſeine Wunde rein ausgewaſchen und verbunden, und war nunmehr herunter gekommen, Herrn Tow-Wouſe zu benachrichtigen, „ſein Gaſt befände ſich wegen ſeines Lebens in ſo äußerſter Gefahr, daß Er kaum einige Hoffnung hätte, ihn wieder auf die Beine zu bringen“.—

„Ey! da haben wir eine treffliche Mährde, die „uns mein kluger Mann eingebrockt hat“, rufte Madame Tow-Wouſen aus! „Wir können al„lem Anſehen nach eine Leiche aus unſerm Beutel „zu begraben kriegen“.

Tow-Wouſe, der trotz aller ſeiner Chriſten-Liebe und Mitleidigkeit wohl eben ſo freywillig, als er es nur jemals bey einer Parlaments-Wahl gethan hatte, ſeine Stimme dazu gegeben haben möchte, daß jedes andre Haus im Königreiche ſeinen Gaſt ungeſtört beherbergen ſollte, antwortete: „Mein liebes Kind, ich kann ja nichts dafür; die „Landkutſche hat ihn mit in unſer Haus gebracht, „und Lieſe hatte ihn zu Bette geſchafft, ehe ich „aufgeſtanden war“.

„Nun, Lieſen will ich ihren“ ſagte ſie — und mit den Worten rannte ſie, mit halb angezognen Kleidern, und mit der andern Hälfte davon unter dem Arme, zur Thüre hinaus, die unglückliche Lieſe aufzuſuchen; da indeſſen Tow-Wouſe und der Wundarzt hinauf giengen, dem armen Joſeph einen Beſuch zu geben, und ſich nach den Umſtänden dieſes betrübten Vorfalles zu erkundigen.

Dreyzehntes Kapitel.

Was Joſephen während ſeiner Krankheit in dem Wirthshauſe begegnete; nebſt dem merkwürdigen Geſpräche zwiſchen ihm und dem Dorfprediger, Herrn Barnabas.

So bald Joſeph eine umſtändliche Erzählung von dem Straßenraube gemacht, und den beiden Herren eine kurze Nachricht von ſich ſelbſt

 und

und von ſeiner vorgehabten Reiſe ertheilet hatte, fragte er den Wundarzt, „ob er befürchtete, daß er ſich in einiger Gefahr befände“? Worauf der Wundarzt ganz aufrichtig antwortete: „Er befürchtete allerdings, daß es mit ihm nicht zum beſten ſtünde; denn ſein Puls gienge ſehr hoch und fieberhaft; und ſollte ſichs finden, daß ſein Fieber mehr als ſymptomatiſch wäre; ſo würde es nicht möglich ſeyn, ihn zu retten“.

Darüber holte Joſeph einen tiefen Seufzer, und rief aus: „Arme Fanny, ich wollte nur, „daß ich dich in meinem Leben noch einmal hätte „ſehen können; aber Gottes Wille geſchehe“!

Darauf gab ihm der Wundarzt den Rath, „wenn er noch eines oder das andre weltliche Geſchäffte in Richtigkeit zu bringen hätte, möchte er dieſes ſo bald, als möglich, thun. Denn ob er gleich hoffte, daß er wieder aufkommen könnte; ſo achtete er ſich doch für verbunden, ihn zu benachrichtigen, daß er ſich in großer Gefahr befände; und wenn die bösartige Concoction ſeiner Säfte ſein Fieber wieder rege machen ſollte; ſo könnte er gar geſchwind den Gebrauch ſeiner Sinnen verlieren: und dann würde er nicht vermögend ſeyn, ein Teſtament zu machen“.

Joſeph antwortete: „Es wäre nicht möglich, daß ſich irgend ein Menſch auf der ganzen Welt in armſeligern Umſtänden befinden könnte, als Er; denn ſeit dem erlittenen Straßenraube hätte er nicht das allermindeſte, es möchte auch ſeyn, was

es wollte, das er ſein nennen könnte. „Ich hatte „noch“, ſagte er, „ein armſeliges kleines Goldſtück„chen, das ſie mir auch genommen haben; das „würde mir noch in allen meinen Trübſalen ein „Troſt geweſen ſeyn: aber fürwahr, Fanny, ich „habe nichts vonnöthen, mich deiner zu erinnern. „Ich habe dein theures Bild in meinem Herzen, „und kein Räuber kann es jemals aus demſelben „heraus reißen“.

Joſeph bat ſich Papier, Feder und Dinte aus, um einen Brief zu ſchreiben; aber es ward ihm verboten, dieſes zu thun, und man gab ihm den Rath, „er ſollte ſein Möglichſtes thun, ſein Gemüth zu beruhigen“. Darauf ließen ihn die beiden Herren allein; und Herr Tow-Wouſe ſchickte zu einem Geiſtlichen, daß er kommen, und an der Seele des armen Joſephs ſein prieſterliches Troſt-Amt verwalten möchte, weil der Wundarzt alle Hoffnung fahren ließe, an ſeinem Leibe mit irgend einigem Nutzen zu curiren.

Herr Barnabas, (denn dieß war der Name des Geiſtlichen,) kam, ſo bald man nach ihm geſchickt hatte; und nachdem er zuförderſt eine Schaale Thee mit der Wirthinn, und hinter drein noch ein Glas Punſch mit dem Wirthe getrunken hatte, wanderte er hinauf in die Stube, worinnen Joſeph lag. Da er ihn aber ſchlafend fand, ſtieg er die Treppe wieder herunter, um noch eine Portion zu ſich zu nehmen; und als er dieſe genoſſen hatte, ſchlich er ſich wiederum ganz leiſe

nach

nach der Stubenthüre, machte dieſelbe ohne Geräuſch auf, und hörte den kranken Menſchen aus folgendem Tone mit ſich ſelber ſchwatzen.

„O! verehrungswürdigſte Pamela! tugendhafteſte Schweſter! dein Beyſpiel allein konnte „mich in Stand ſetzen, allen Verſuchungen des „Reichthums und der Schönheit zu widerſtehen, „und meine Tugend rein und keuſch für die Aerme „meiner lieben Fanny zu erhalten, wenn es dem „Himmel jemals gefallen hätte, daß ich zu ihren „Aermen gekommen wäre. Welcher Reichthum, „welche Ehrenſtellen, oder welche Vergnügungen „können uns wohl den Verluſt der Unſchuld erſetzen? Gewährt uns nicht ſie alleine mehr Troſt, „als alle Güter, welche wir in der Welt erlangen „können? Was konnte wohl einem ſolchen elenden, „unglückſeligen Menſchen, wie ich nun bin, den „mindeſten Troſt gewähren, als Unſchuld und Tugend? Und doch machen dieſe beide, daß mir itzt „dieſes ſchmerzliche Krankenlager lieber iſt, als alle „die Vergnügungen, die ich etwan in dem Bette „meiner gnädigen Frau gefunden haben würde. „Unſchuld und Tugend geben mir itzt Muth, daß „ich ohne Furcht dem Tode kann ins Geſicht treten: und ob ich gleich meine Fanny ſo herzlich „liebe, als wohl jemals eine Mannsperſon mag „ein Weibsbild geliebt haben; ſo können mich „doch Unſchuld und Tugend lehren, mich ohne „Murren in Gottes Willen zu ergeben. O! du „angenehmes, reizendes Mädchen! hätte der Him-

„mel

„mel dich meinen Aermen gegönnt; ſo würde der „ärmſte, niedrigſte Stand für mich ein Paradies „geweſen ſeyn: ich hätte mit dir in der niedrigſten „Hütte leben können, ohne einen einzigen Men„ſchen auf Erden um ſeine Paläſte, um ſeine Lek„kerbiſſen, oder um ſeine Schätze zu beneiden. „Aber ſo muß ich dich verlaſſen, dich, mein lieb„ſter Engel, auf ewig verlaſſen! Ich muß an eine „andre Welt gedenken; und wie herzlich wünſch' „ich, daß du Troſt und Zufriedenheit in dieſer fin„den mögeſt“! . . .

Barnabas dachte, er hätte genug gehöret; alſo gieng er wieder die Treppe hinunter, und ſagte zu Tow-Wouſen, „er könnte ſeinem Gaſte keine Dienſte thun; denn der arme Menſch wäre ſehr aberwitzig, und hätte, ſo lange er bey ihm auf der Stube geweſen wäre, nichts vorgebracht, als einen ganzen Schwall von unzuſammenhängendem Unſinne“.

Der Wundarzt kam des Nachmittags wieder, und fand ſeinen Patienten, wie er ſagte, in einem noch hitzigern Fieber, als da er ihn früh verlaſſen hatte, obwohl nicht wahnwitzig: denn was auch Herr Barnabas denken mochte, ſo war doch Joſeph ſeit ſeiner Ankunft in dem Wirthshauſe keinen einzigen Augenblick ohne Sinnen geweſen.

Man ſchickte abermals nach Herrn Barnabas, der aber nur mit vieler Mühe dahin zu bringen war, ihm einen nochmaligen Beſuch zu machen.

So bald er in die Stube trat, ſagte er zu Joſephen: „Er wäre gekommen, mit ihm zu beten, und ihn zu einer andern Welt vorzubereiten. Zuförderſt alſo hoffte er, daß Joſeph wegen aller ſeiner Sünden würde Buße gethan haben“.

Joſeph antwortete, „er hoffte, dieſes gethan zu haben; aber es läge ihm etwas auf dem Herzen, wovon er nicht recht wüßte, ob er es eine Sünde nennen ſollte. Wäre es eine, ſo ſtünde er in Sorgen, daß er unter Begehung derſelben ſterben würde; und dieß beſtünde darinnen, daß es ihn dauerte, ſich von einem jungen Weibſen zu trennen, das er ſo lieb hätte, wie ſein eigen Herz“.

Barnabas erwiederte hierauf, „er ſollte verſichert ſeyn, alles Murren wider Gottes Fügung wäre eine von den größten Sünden, die er begehen könnte; er ſollte alſo allen fleiſchlichen Affecten abſagen, und an beßre Dinge gedenken“.

Joſeph ſagte, „er könnte ſeine Fanny weder in dieſer, noch in der zukünftigen Welt vergeſſen: und ſo ſchmerzhaft ihm auch der Gedanke wäre, ſich auf ewig von ihr zu trennen; ſo wäre er doch für ihn nicht halb ſo quälend, als die Sorge, wie es ſie kränken würde, wenn ſie ſein Unglück erführe“.

Barnabas ſagte, „dergleichen Sorgen verriethen ein Mißtrauen und eine Muthloſigkeit, die ſehr ſündlich und ſtrafbar wären; er müßte ſich von allen menſchlichen Neigungen loßreißen, und ſein Herz zum Himmel erheben“.

Joſeph antwortete, „er wünſchte recht herzlich, daß er das thun könnte; und er würde ihm höchlich verpflichtet ſeyn, wenn er ihn geſchickt machen wollte, es zu erfüllen“.

Barnabas verſetzte, „das müßte durch die Gnade bewirket werden“.

Joſeph bat ihn ganz demüthig, „er möchte ihm doch entdecken, wie er dieſe Gnade erlangen könnte“?

Barnabas antwortete: „Durch Gebet und „Glauben“. Darauf befragte er ihn um ſeine Verſöhnlichkeit gegen die Diebe.

Joſeph antwortete: „er ſorgte, dieß wäre mehr, als er zu thun vermöchte; denn es würde ihm nichts ein größer Vergnügen machen, als wenn er hören ſollte, daß ſie feſtgenommen wären“.

„Um der Gerechtigkeit willen iſt das nicht Un„recht“, ſagte Barnabas.

„Ja“, ſagte Joſeph; „aber wenn mir die Kerle „wieder in den Weg kommen ſollten; ſo fürchte „ich, daß ich ſie anfallen, und ſie, wenn ich könnte, „wohl gar todtſchlagen würde“.

„Ganz unfehlbar iſt es recht und geſetzmäßig, „einen Straßenräuber todt zu ſchlagen“, antwortete Barnabas; „aber kann Er auch ſagen, „daß Er ihnen verzeiht, wie es eines Chriſten „Pflicht iſt“?

Joſeph bat, „er möchte ihm doch ſagen, was es mit dieſer Verzeihung für eine Bewandtniß hätte“?

„Es

„Es heißt“, antwortete Barnabas, „Er ſoll „ihnen vergeben, als — als — es heißt, ihnen „vergeben, als — kurz, es iſt ſo viel, als ihnen „verzeihen, wie ein Chriſt“.

Joſeph verſetzte, „er vergäbe ihnen, ſo gut es ihm möglich wäre“.

„Gut, gut“, ſagte Barnabas, „daran wirds „ſchon genug ſeyn“. Darauf fragte er ihn, „ob er ſich nicht mehrerer Sünden erinnerte, wegen deren er noch nicht Buße gethan hätte; und wenn er ſich ſolcher erinnerte, ſo bäte er ihn, daß er eilig dazu thun, und ſie ſo geſchwind bereuen möchte, als es ihm möglich wäre; damit ſie hernach ein Paar Gebete mit einander thun könnten“.

Joſeph antwortete: „er könnte ſich auf gar keine großen Miſſethaten beſinnen, deren er ſich ſchuldig gemacht hätte; und die Sünden, die er begangen habe, thäten ihm aufrichtig leid“.

Barnabas ſagte, „das wäre hinreichend“; und darauf ſchritt er zum Gebet, und betete ſo geſchwind hinter einander fort, als möglich, um je eher je lieber fertig zu werden. Denn um ſelbige Zeit wartete eine kleine Geſellſchaft auf ihn unten in der Beſuchſtube, wo die Ingredienzen zum Punſch ſchon alle in Bereitſchaft waren; aber es wollte Niemand die Citronen eher ausquetſchen, als bis er da wäre.

Joſeph klagte, daß er durſtig wäre, und bat um ein wenig Thee; welches Barnabas der Madame Tow-Wouſen wiederſagte, die aber darauf

darauf antwortete: „Sie wäre eben vom Theetrinken ſchon aufgeſtanden, und könnte nicht den ganzen Tag lang einem jeden aufwarten“; jedoch befahl ſie Lieſen, ihm einen Trunk dünne Bier hinauf zu tragen.

Lieſe that, was ihr ihre Gebieterinn befohlen hatte; aber ſo bald es Joſeph gekoſtet hatte, ſagte er, „er befürchtete, daß es ſein Fieber vermehren möchte; und er ſehnte ſich recht herzlich nach einem Schälchen Thee“.

Darauf antwortete ihm die gutherzige Lieſe, „er ſollte Thee bekommen, wenn dergleichen irgend im Lande zu haben wäre“.

Sie gieng auch nach ihrem Verſprechen wirklich aus, kaufte ſelbſt aus ihrem Beutel etwas Thee für ihn, und bediente ihn damit an ſeinem Bette; wo wir ſie und Joſephen zuſammen auf eine Zeitlang verlaſſen wollen, um den Leſer von andern Dingen zu unterhalten.

Vierzehntes Kapitel.

Welches voll von Abenteuern im Wirthshauſe iſt, wovon ſich immer ein über das andre ereignet.

Eben brach die Abend-Dämmerung ein, als ein ernſthafter Mann in den Hof des Wirthshauſes herein geritten kam, ſein Pferd dem Stallknecht übergab, darauf gerades Weges nach der

Küche gieng, eine Pfeife Tabak foderte, und ſich ſo dann zum Kamin-Feuer hinſetzte, um welches ſchon verſchiedne andre Perſonen verſammelt ſaßen.

Das allgemeine Geſpräch der Geſellſchaft handelte damals eben von dem Straßenraube, der den Abend vorher vorgefallen war, und von dem armen Schelme, der oben in dem kläglichen Zuſtande lag, worinnen wir ihn bereits geſehen haben.

Madame Tow-Wouſen ſagte: „ſie wunderte ſich, was den Teufel! doch Thomas Peitſcher damit meynte, daß er dergleichen Gäſte in ihr Haus brächte, da doch ſo viel Bierhäuſer an der Landſtraße lägen, wo ſolche Leute einkehren könnten. Aber ſie wollte ihm Bürge dafür ſeyn, wenn der Kerl ſtürbe; ſollte das Kirchſpiel die Begräbniß-Koſten tragen“. Darauf ſagte ſie noch: „es wäre dem Kerl nichts gut genug, als Thee; das könnte ſie verſichern“.

Lieſe, die um ſelbige Zeit eben von ihrer chriſtlich-liebreichen Bedienung wieder herunter kam, antwortete ihr: „ſie glaubte, er wäre ein Edelmann; denn ſie hätte in ihrem Leben keine feinere Haut geſehen, als wie die ſeinige wäre“.

„Hole der Henker ſeine Haut“! erwiederte Madame Tow-Wouſen; „ich vermuthe, das iſt „auch alles, was wir dem Anſcheine nach für unſre „Rechnung haben werden. Ich ſehne mich gar „nicht darnach, daß ſolche Edelleute jemals im

„Drachen

„Drachen einſprechen ſollen“; (denn das Wirthshaus führte, wie es ſcheint, das Zeichen des Drachen in ſeinem Schilde.)

Der Herr, der nur eben erſt angekommen war, bezeigte viele Bekümmerniß über das Elend dieſes armen Menſchen; weil er merkte, daß derſelbe eben nicht in die mitleidigſten Hände gefallen war. Und in der That, wenn auch Madame Tow=Wouſen ihre ſanftmüthige Denkungsart nicht ſo deutlich zu Tage gelegt hätte; ſo hatte doch ſchon die Natur an die äußerliche Bildung ihrer ganzen Perſon ſo viel Mühe verwendet, daß ſelbſt Hogarth einem Gemälde niemals mehr Ausdruck gegeben hat.

Sie war von Perſon kurz, mager und buckligt. Ihre Stirne ragte in der Mitten hervor, und ſenkte ſich von dar, wie der Abhang eines Hügels, nach der Spitze ihrer Naſe, welche groß und roth war, und über ihre Lippen herunter gehangen haben würde, wenn die Natur nicht das Ende derſelben hätte oberwärts gebogen gehabt. Ihre Lippen waren ein Paar Stücken Haut, welche ſie jedesmal, ſo oft ſie redte, in Geſtalt eines Beutels zuſammen faltete. Ihr Kinn war ſpitzig; und an dem obern Ende von dem Stück Haut, das ihre Backen ausmachte, ſtanden ein Paar Knochen, vor denen man ein Paar kleine rothe Augen beynahe nicht wahrnehmen konnte. Hierzu rechne man noch eine Stimme, die ganz unvergleichlich zu den Geſinnungen paßte, welche ſie vortra-

gen ſollte; indem ſie nicht nur laut und ſtark, ſondern auch noch dazu rauh und heiſer war.

Es läßt ſich ſchwerlich ausmachen, ob das Mißfallen, welches der fremde Herr an ſeiner Wirthinn gefaßt hatte, oder das Mitleiden, das er gegen ihren unglücklichen Gaſt empfand, am größten ſeyn mochte. Er erkundigte ſich ſehr angelegentlich bey dem Wundarzte, der mittlerweile in die Küche gekommen war, „ob er nicht einige Hoffnung hätte, daß der arme Menſch wieder aufkommen würde"? Er bat ihn, „daß er doch alle mögliche Mittel anwenden möchte, ihm zu helfen". Zugleich ſagte er zu ihm: „es wäre bey Menſchen von allen Profeßionen ihre Pflicht, daß ſie ihre Geſchicklichkeit zum Beſten und zur Linderung der Armen und Nothdürftigen gratis anwendeten".

Der Wundarzt antwortete: „er würde ſchon die nöthige Sorge für ihn tragen; aber er könnte wohl allen Wundärzten in LONDON Trotz bieten, daß ſie dieſem Patienten den geringſten Nutzen ſchaffen ſollten".

„Um Vergebung, Herr Doctor", ſagte der fremde Herr, „worinnen beſtehen denn ſeine Wun„den"?—

„Wie ſo"? ſagte der Wundarzt, indem er der Frau Tow-Wouſen zuwinkte; „verſtehen Sie „Sich denn auf Verwundungen? und wiſſen Sie, „was es damit zu bedeuten hat"?

„Herr Doctor", antwortete der fremde Herr, „ich beſitze einige wenige Kenntniß in der Wund„arztneykunſt". „Einige

„Einige wenige Kenntniß! ho, ho, ho“! ſag⸗te der Wundarzt; „ich glaube in der That, dieſe „Kenntniß wird wenig genug, und gar nicht weit „her ſeyn“.

Die ganze Geſellſchaft war aufmerkſam, und erwartete nichts andres zu hören, als daß ſich der Doctor, der ein trockner Vogel war, wie man es zu nennen pflegt, über den fremden Herrn brav luſtig machen würde.

Er fieng alſo mit einer triumphirenden Mine an: „Sie ſind vermuthlich auf Reiſen geweſen, „mein Herr“?

„Nein, in der That nicht, Herr Doctor“, ſagte der fremde Herr.

„Nicht? nun ſo haben Sie vielleicht in den „Lazarethen prakticiret“?—

„Nein, Herr Doctor“.

„Hum? auch das nicht einmal? Nun, mein „Herr, wenn ich ſo frey ſeyn, und fragen darf, „wie ſind Sie denn alſo zu Ihren Kenntniſſen in „der Wundartzneykunſt gelanget“?

„Herr Doctor“, antwortete der fremde Herr, „ich berühme mich eben keiner großen Einſichten; „aber das Wenige, was ich weis, habe ich aus „Büchern“.

„Aus Büchern“! rufte der Doctor aus — „Nun dann, Sie werden vermuthlich den Gale⸗„nus und Hippokrates geleſen haben“?

„Nein, Herr Doctor“, ſagte der fremde Herr.

„Wie? nein“? antwortete der Doctor. „Sie „verſtehen Sich auf die Wundarztneykunſt, und „haben doch weder den Galenus, noch den Hip„pokrates geleſen“?

„Herr Doctor“, rufte der andre aus, „ich glau„be, es giebt der Wundärzte genug, die dieſe Au„toren in ihrem Leben nicht geſehen haben“.

„Das glaube ich auch“, ſagte der Doctor; „aber das gereicht ihnen zu deſto gröſzrer Schande: „das habe ich doch meiner Erziehung zu dan„ken, daß ich ſie auswendig kann; und ich gehe „ſelten aus, ohne ſie beide in der Taſche bey mir „zu tragen“.

„Es ſind aber ziemlich große Bücher“, ſagte der fremde Herr.

„Potz Stern“! ſagte der Doctor, „ich werde ja „wohl, glaub' ich, beſſer wiſſen, als Sie, wie „groß ſie ſind“. (Und ſo mit fieng er an, überall um ſich herum Winke zu geben; und die ganze Geſellſchaft brach in ein lautes Gelächter aus.)

Der Doctor verfolgte ſeinen Sieg, und fragte den fremden Herrn, „ob er nicht die Arztneykunſt eben ſo gut verſtünde, wie die Wundarztneykunſt“?

„Wohl noch etwas beſſer“, antwortete der Fremde.

„Ey freylich, es iſt wahrſcheinlich genug“, rufte der Doctor aus, mit einem Wink an die Geſellſchaft. „Nun, ich verſtehe auch ein wenig von „der Arztneykunſt“.

„Ich

„Ich wünſchte, daß ich nur halb ſo viel davon „verſtünde“, ſagte Tow-Wouſe; „ich wollte in „meinem Leben keine Schürze wieder umthun“.

„Wahrhaftig, Herr Wirth“, ſagte der Doctor, „ich glaube, es giebt, ob ich es gleich ſelber ſage, „auf zwölf (Engliſche) Meilen Weges in der Run„de wenig Männer, die ein Fieber beſſer zu curi„ren verſtünden. — Veniente accurrite morbo; „das iſt meine Methode — Ich vermuthe doch, „Herr Bruder, Sie werden Latein verſtehen“?

„Ein wenig“, ſagte der fremde Herr.

„Ey freylich; und nun vollends Griechiſch, „dafür will ich Bürge ſeyn. Ton dapomi bo mi„nos pobus floſboio Thalaſſes. Aber ich habe der„gleichen Dinge faſt alle vergeſſen; vordieſem „hätte ich den ganzen Homer auswendig herſa„gen können“. —

„Bey meiner Treue! der fremde Herr iſt an den „Unächten gerathen“, ſagte Madame Tow-Wouſen; und darüber fiengen ſie alle mit einander an zu lachen.

Der Unbekannte, der nicht die mindeſte Luſt zu ſpaaſen hatte, ließ mit großer Gelaſſenheit den Doctor ſeinen Triumph genießen, welches auch dieſer mit nicht geringer Zufriedenheit that; und nachdem er hinlänglich erforſchet hatte, wie tief es mit ſeiner Einſicht gienge, ſagte er zu ihm: „was ſeine große Gelehrſamkeit und Geſchicklichkeit anlangte, ſo wäre er davon vollkommen überzeuget; aber er würde ſich ihm ſehr verpflichten,

wenn er die Gewogenheit haben, und ihm ſeine Meynung von dem Zuſtande ſeines Patienten oben in der Stube wiſſen laſſen wollte“.

„Mein Herr“, ſagte der Doctor, „ſein Zuſtand „iſt nicht beſſer, als der Zuſtand eines todten „Mannes. — Die Contuſion an ſeinem Kopfe hat „die innwendige Membranam vom Occiput perfo„riret oder durchbohret, und hat denjenigen radi„calen, kleinen, minuten, unſichtbaren Nervum „divelliciret oder abgeriſſen, welcher mit dem Pe„ricranio cohærirt oder zuſammen hängt; und „daraus iſt ein Fieber entſtanden, das anfänglich „ſymptomatiſch war, und nachher pnevmatiſch „ward; und endlich iſt er gar deliruus, oder, wie „es der gemeine Mann nennt, wahnſinnig ge„worden“.

Er wollte in dieſem gelehrten Tone weiter fortfahren, als er mit einmal durch ein gewaltiges Lärmen in ſeiner Rede geſtört ward. Es hatten einige junge Kerle aus der Nachbarſchaft einen von den Straßenräubern feſtgenommen, und brachten ihn eben zum Wirthshauſe herein.

Lieſe rannte ſo gleich mit dieſer Zeitung hinauf zu Joſephen, welcher bat, „man möchte doch bey dem Kerl nach einer kleinen angebrochnen goldnen Schaumünze ſuchen, die gehenkelt und an ein Band geflochten wäre; denn er könnte ſchwören, daß es ihm geraubt wäre; und er wollte es unter allen Geldhaufen der reichſten Männer auf Erden kennen und heraus zu ſuchen wiſſen“.

Ob nun gleich der Kerl dreiſt dabey beharrte, „er wäre unſchuldig“; ſo war doch der Schwarm von Pöbel, in deſſen Händen er ſich befand, überaus geſchäfftig, ihn zu viſitiren; da man dann auf der Stelle unter andern Dingen auch das nur eben erwähnte Goldſtück heraus riß. Dieſes wurde Lieſe nicht ſo bald gewahr, ſo legte ſie auch gewaltthätige Hände daran, und trug es den Augenblick zu Joſephen hinauf, der es mit freudigen Entzückungen annahm, an ſeine Bruſt drückte, und dabey ſagte, „nun könnte er vergnügt ſterben“.

Wenige Minuten drauf kamen noch einige andre Bauerkerle hinterdrein mit einem Bündel Kleider, das ſie in einem Graben gefunden hatten, und das in der That nichts andres enthielt, als die Kleider, die man Joſephen ausgezogen, nebſt den übrigen Sachen, die ihm die Räuber abgenommen hatten.

Der fremde Herr erblickte nicht ſo bald den Rock, ſo that er die ausdrückliche Erklärung, „er kennte dieſe Livrey; und wenn ſie dem armen Menſchen, der oben krank läge, zugehöret hätte, ſo bäte er, daß er ihn beſuchen dürfte: denn er wäre in dem Hauſe, dem dieſe Livrey gehörte, ganz genau bekannt“.

Lieſe führte ihn auch gerades Weges hinauf; und nun, Leſer, ſtelle dir vor, wie groß das Erſtaunen auf beiden Seiten war, da er ſah, daß der Mann im Bette Niemand andres war, als Joſeph, und da Joſeph in eben dem Augen-

blicke das Geſicht ſeines wackern Freundes, Herrn Abrahams Adams, erkannte!

Es würde ſehr überflüßig und langweilig ſeyn, wenn wir hier ein Geſpräch einrücken wollten, das hauptſächlich auf eine Erzählung von Dingen hinaus lief, die dem Leſer bereits recht gut bekannt ſind. Denn ſo bald der Pfarrer Joſephen verſichert hatte, daß ſeine Fanny geſund wäre und ſich vollkommen wohl befände; war er auch ſeiner Seits wiederum überaus neugierig, nach allen Umſtänden zu fragen, die zu dieſem unglücklichen Zufalle Gelegenheit gegeben hatten.

Damit wir alſo wieder in die Küche zurücke kehren, ſo hatte ſich daſelbſt nunmehr eine große und ſehr vermiſchte Geſellſchaft ſo wohl aus allen Zimmern im Hauſe, als auch aus der Nachbarſchaft eingefunden; ſo viel Vergnügen finden die Menſchen daran, wenn ſie die Mine und das Verhalten eines Diebes betrachten können!

Herr Tow-Wouſe fieng an, ſich die Hände mit Vergnügen zu reiben, da er eine ſo zahlreiche Verſammlung von Gäſten ſah, die einander, wie er hoffte, in kurzem nach verſchiednen beſondern Zimmern beſtellen würden, um zuſammen ein Geſpräch über den Straßenraub zu halten, und eine Geſundheit auf alle ehrliche Leute zu trinken. Allein Madame Tow-Wouſen, bey der es das Unglück insgemein wellte, daß ſie die Dinge ein wenig von der verkehrten Seite anſah, fieng an, auf die Leute loszuziehen, die den Kerl in ihr Haus gebracht

hatten,

hatten, und ſagte zugleich zu ihrem Manne, „ſolche Leute würden wohl, allem Anſehen nach, recht reich und fett werden, die ein Tractir-Haus für Betteleute und Diebe hielten“.

Der Pöbel war nunmehr mit ſeinem Viſitiren fertig geworden, und konnte bey dem Gefangenen nichts finden, was der Wahrſcheinlichkeit nach hätte zu einigem überzeugenden Beweiſe wider ihn gebrauchet werden können. Denn was die Kleider anlangte, ſo war zwar das Volk durch dieſen Beweis recht gut überzeuget, daß der Kerl, den man gefangen hatte, ein Straßenräuber wäre: jedoch konnten ſie ihn, wie der Wundarzt anmerkte, nicht überführen, weil die Kleider nicht in ſeiner Verwahrung gefunden worden waren; worinnen auch Barnabas mit ihm einſtimmig war, indem er noch dazu ſetzte, „es wären Bona Waviata, und dieſe gehörten dem Guts-Herrn“.

„Was ſagen Sie“? fragte der Wundarzt. „Sie meynen, dieſe Güter gehörten dem Guts-„Herrn“?

„Ja, das ſag' ich“, erwiederte Barnabas.

„Nun, ſo läugn' ichs“, ſagte der Wundarzt. „Was kann denn der Guts-Herr bey dieſer Sache „zu thun haben? Kann ſich wohl irgend ein „Menſch einfallen laſſen, daß er mich bereden „wollte, was ein Menſch findet, das ſollte nicht „ſeine ſeyn“?

„Ich habe den Friedensrichter Klugmann ein„mal ſagen hören“, ſagte ein alter Knabe, der im

Winkel

Winkel ſaß, „wenn ein jeder weghätte, was ihm „zukäme; ſo gehörte alles, was gefunden würde, „dem König in London“.

„Das mag in gewiſſer Bedeutung wohl wahr „ſeyn“, ſagte Barnabas: „Denn die Geſetze ma„chen einen Unterſchied zwiſchen geſtohlnem Gut, „und gefundnen Sachen; und es kann wohl etwas „gefunden werden, das ſein Lebtage nicht geſtoh„len worden iſt. Nun ſind aber Güter, die nicht „nur geſtohlen, ſondern auch gefunden worden, „Waviata; und dieſe kommen dem Guts-Herrn zu“.

„Auf ſolche Weiſe wäre ja der Guts-Herr“, ſagte der Doctor, „der Hehler von geſtohlnen Gü„tern“! worüber ein allgemeines Gelächter entſtand, zu dem er ſelber den Anfang gemacht hatte.

Der Gefangene beharrte noch immer dabey, daß er unſchuldig wäre, und hätte beynahe, (weil ſich kein überzeugender Beweis gegen ihn fand,) den Pfarrer Barnabas, den Wundarzt, Tow-Wouſen, und andre mehr auf ſeine Seite gebracht; aber ſo erinnerte ſie Lieſe, „ſie hätten ein kleines Goldſtück aus der Acht gelaſſen, das ſie dem Manne, der oben im Bette läge, hinauf getragen habe; und der Kranke oben erböte ſich, zu beſchwören, daß es ihm gehörte; und er wollte es unter einer Million, ja gar unter zehntauſend Goldſtücken kennen“.

Dieſes kehrte auf der Stelle die Waagſchaale gegen den Gefangenen um; und nunmehr urtheilte ein jeder, Er müßte den Straßenraub an Joſephen

began-

begangen haben. Alſo wurde beſchloſſen, ihn ſelbige Nacht in guter Verwahrſam zu halten, und ihn des andern Morgens bey Zeiten vor einen Friedensrichter zu bringen.

Funfzehntes Kapitel.

Welches zeigt, auf was Art und Weiſe Madame Tow-Wouſen ein wenig erweichet ward; und wie dienſtfertig Herr Barnabas und der Wundarzt waren, den Dieb gerichtlich zu verfolgen; nebſt einer Abhandlung, worinnen erkläret wird, was für Bewandtniß es mit dem Eifer dieſer Herren, ſo wie mit dem Eifer vieler andern Leute habe, deren in dieſer Geſchichte nicht gedacht wird.

Lieſe ſagte zu ihrer Gebieterinn, „ſie glaubte, der Mann oben im Bette wäre wohl ein vornehmerer Herr, als wofür ſie ihn hielten; denn außer ſeiner überaus weißen Haut und ſeinen eben ſo weichen Händen, hätte ſie auch geſehen, daß zwiſchen dem fremden Herrn und ihm eine ſehr große Vertraulichkeit herrſchte; ſie wäre gewiß verſichert“, ſetzte ſie hinzu, „daß ſie recht genau

mit

mit einander bekannt, wo nicht gar Blutsfreunde wären“.

Dieſes heiterte das finſtre, verdrüßliche Weſen in der Mine der Madame Tow-Wouſen einiger Maaßen auf. Sie ſagte: „davor ſollte ſie Gott behüten, daß ſie nicht die Pflichten einer Chriſtinn erfüllte, da der arme Herr einmal wäre in ihr Haus gebracht worden. Sie hätte eine natürliche Antipathie gegen Landſtreicher; aber mit den Unglücksfällen eines Chriſten könnte ſie eben ſo bald Mitleiden haben, als ſonſt jemand“.

Tow-Wouſe ſagte: „Wenn der kranke Rei„ſende ein Herr iſt, ſo werden wir doch höchſt „wahrſcheinlicher Weiſe mit der Zeit unſre Bezah„lung bekommen, wenn er gleich itzt kein Geld bey „ſich hat; alſo kannſt Du anfangen, wenn Du „willſt, ſeine Rechnung aufzuſchreiben“.

Madame Tow-Wouſen antwortete: „Halte „nur Dein albernes Maul, und lehre mich nicht „erſt, was ich zu thun habe. Gewiß und wahr„haftig, das Unglück des kranken Herrn geht mir „von Grunde des Herzens nah; und ich hoffe, „der böſe Bube, der ihm ſo barbariſch mitgeſpielt „hat, ſoll zu rechter Zeit gehangen werden. Lieſe, „gehet hinauf, und ſehet zu, ob er etwas haben „will. Das wolle Gott nicht, daß es ihm in mei„nem Hauſe an etwas fehlen ſollte“.

Barnabas und der Wundarzt giengen zu Joſephen hinauf, um in Anſehung des Goldſtücks genauere Erkundigung einzuziehen, und zu völliger

völliger Ueberzeugung zu gelangen. Es hielt ſehr ſchwer, daß ſich Joſeph bereden ließ, es ihnen zu zeigen; aber alle Bitten und Vorſtellungen vermochten ihn nicht zu bewegen, daß er daſſelbe aus ſeinen Händen gegeben hätte. Jedoch bezeugte und betheuerte er, „es wäre das nämliche Stück, das man ihm hätte abgenommen gehabt“; und Lieſe war bereit, zu beſchwören, daß ſie es bey dem Diebe gefunden hätte.

Die einzige Schwierigkeit, die noch übrig blieb, beſtand darinnen, daß man nunmehr nicht wußte, wie dieſes Goldſtück vor dem Friedensrichter ſollte zum Beweiſe gebraychet werden. Denn was den Umſtand anlangte, daß ſich Joſeph ſelbſt als Kläger ſtellen ſollte, ſo ſchien es etwas Unmögliches zu ſeyn; und es war auch keine große Wahrſcheinlichkeit da, es von ihm heraus zu bringen. Denn er hatte es mit einem Band an ſeinem Arme feſtgemacht, und gelobte aufs feyerlichſte, daß es ohne unwiderſtehliche Gewalt nimmermehr von ihm kommen ſollte. In dieſem Entſchluſſe beſtärkte ihn auch Herr Adams, indem er zugleich eine Fauſt ballte, die nicht viel weicher war, als ein Ochſengelenk, und die Erklärung that, „darinnen wollte er ihm beyſtehen“.

Es entſtand bey dieſer Gelegenheit ein Streit wegen des überzeugenden Beweiſes gegen den Dieb, den aber hier zu berichten, eben nicht ſo gar nöthig iſt. Darauf verband der Wundarzt Herr Joſephen den Kopf, wobey er noch immer darauf beharrte,

harrte, daß ſich ſein Patient in augenſcheinlicher Gefahr befände; jedoch beſchloß er ſein Urtheil mit einem ſehr bedeutenden Blick, indem er ſagte: „er fienge an, ſich einige Hoffnung zu machen; er würde ihm auch einen heilſamen ſchlafbefördernden Trank zuſchicken, und wollte ihn morgen früh wieder beſuchen“. Worauf Barnabas und Er mit einander Abſchied nahmen, und Herr Joſephen mit Herrn Adams alleine ließen.

Adams erzählte Joſephen die Veranlaſſung zu der Reiſe, die er willens war nach London zu thun, nämlich, drey Bände Predigten in Druck zu geben. Hierzu hatte ihn, wie er ſagte, ein Avertiſſement aufgemuntert, welches unlängſt eine Geſellſchaft von Buchhändlern hätte in die Zeitungen ſetzen laſſen, die den Antrag thäten, daß ſie jedes Manuſcript, das ihnen angeboten würde, zu einem Preiſe, welchen zween gelehrte Männer beſtimmen ſollten, erkaufen wollten. Aber ob er ſich gleich einbildete, daß er bey dieſer Gelegenheit eine anſehnliche Summe Geldes bekommen würde, welches ſeine Familie zur höchſten Noth brauchte; ſo betheuerte er doch, er wollte Joſephen in ſeinem gegenwärtigen Zuſtande nicht verlaſſen. Zum Schluſſe ſagte er ihm, „er hätte neun Schilling und drey Pfennige *) in ſeiner Taſche; und es ſollte Joſephen frey ſtehen, dieſes Geld nach ſeinem Belieben zu gebrauchen“.

Joſephen

*) Ungefähr zwey und einen halben Thaler Conventions-Geld. A. d. U.

Joſephen giengen bey dieſer Gutherzigkeit des Pfarrers Adams die Augen über. Er ſagte ausdrücklich: „nunmehr hätte er doppelt Urſache, ſich ein längeres Leben zu wünſchen, damit er einem ſolchen wahren Herzensfreunde ſeine Dankbarkeit beweiſen könnte“.

Adams ſagte: „er ſollte nur gutes Muthes ſeyn; denn Er ſeines Theils ſähe ganz offenbar, daß der Wundarzt ein Ignorante wäre, und ſich noch überdieß ein großes Verdienſt daraus zu machen gedächte, ihn zu heilen; obwohl die Wunden an ſeinem Kopfe, ſo viel Er einſehen könnte, auf keine Weiſe gefährlich wären. Er wäre auch überzeuget, daß Joſeph kein Fieber hätte; und zweifelte ganz und gar nicht, daß er binnen ein oder höchſtens zwey mal vier und zwanzig Stunden im Stande ſeyn würde, weiter zu reiſen“.

Dieſe Worte flößten Joſephen neuen Muth ein. Er ſagte: „er fühlte freylich wohl, daß ihm die Stöße und Schläge, die ihm die Spitzbuben gegeben hätten, noch große Schmerzen machten; aber er hätte eben nicht Urſache, zu glauben, daß einer von ſeinen Knochen hätte Schaden gelitten, oder daß ihm gar innwendig im Leibe etwas zerbrochen wäre; ausgenommen daß er eine ſehr unangenehme Empfindung im Magen hätte; jedoch wüßte er nicht, ob dieß nicht vielleicht davon herrühren möchte, daß er ſeit länger als vier und zwanzig Stunden keinen Biſſen gegeſſen hätte“.

Weil er nun hierauf befraget ward, „ob er nicht Luſt hätte, zu eſſen“? ſo antwortete er „ja“. Darauf ſagte der Pfarrer Adams, „er ſollte nur ſagen, wozu er am meiſten Appetit hätte; ob er ein weichgeſotten Ey, oder ein Hühner-Fricaſſee haben wollte“?

Josephs Antwort war, „er könnte beides recht gut eſſen; aber es deuchte ihn doch, daß er zu einem Stücke gekochten Rindfleiſches mit Kohl am meiſten Appetit hätte“.

Adams war recht froh, dieſes zu hören; denn es diente ihm zur vollkommenſten Beſtätigung, daß Joſeph nicht das mindeſte Fieber an ſich hätte; jedoch rieth er ihm, „er möchte lieber auf heute Abend mit einer leichtern Koſt vorlieb nehmen“.

Dem zu folge aß er auch entweder ein gebraten Kaninchen, oder einen gebratenen Vogel; was es eigentlich geweſen ſey, habe ich niemals mit nur einiger zuverläßigen Gewißheit in Erfahrung bringen können. Darauf ward er, wie Madame Tow-Wouſen verordnet hatte, in ein beſſer Bette gebracht, und mit einem Hemde von ihres Mannes Vorrath herausgeputzt.

Den folgenden Morgen kamen Barnabas und der Wundarzt in aller Frühe nach dem Wirthshauſe, um dafür zu ſorgen, daß der Dieb vor den Friedensrichter gebracht würde. Sie hatten ſich die ganze Nacht hindurch mit einander geſtritten, was für Maaß-Regeln ſie ergreifen ſollten, um

das Goldſtück zum überzeugenden Beweiſe wider ihn vorzeigen zu können: denn ſie waren in dieſem Geſchäffte beiderſeits überaus eifrig; obgleich der Proceß wider den Räuber keinen von beiden im allermindeſten intereßirte. Keiner von ihnen beiden hatte jemals die geringſte Privat-Beleidigung von dem Kerl erlitten; und man hatte ſie auch beide noch niemals in dem Verdachte gehabt, als wenn ihnen das Beſte des Publicums ſtark genug am Herzen läge, daß der Eine eine Predigt umſonſt gethan, oder der andre eine Doſis Arztney umſonſt gegeben hätte.

Damit wir demnach unſerm Leſer, ſo viel möglich, behülflich ſeyn, ſich den Grund von dieſem Eifer zu erklären; ſo müſſen wir ihm die Nachricht ertheilen: da dieſes Kirchſpiel ſo unglücklich war, daß kein Rechtsgelehrter darinnen wohnte; ſo hatte es einen unaufhörlichen Streit zwiſchen den beiden Doctoren, dem geiſtlichen und dem leiblichen, über ihre Einſichten in einer Wiſſenſchaft gegeben, in welcher ſie beide, weil keiner von beiden dieſe Profeßion trieb, gleich viel Recht hätten, einer wider des andern Meynungen zu ſtreiten. Dieſe Streitigkeiten wurden mit großer Verachtung von beiden Seiten getrieben, und es hatte ſich deßhalb beynahe das ganze Kirchſpiel in zwo Parteyen getheilt; indem Herr Tow-Wouſe und die eine Hälfte von den Nachbarn auf des Wundarztes Seite hiengen, und Madame Tow-Wouſen ſich mit der andern Hälfte für des Pfarrers Partey

 erklärte.

erklärte. Der Wundarzt ſchöpfte ſeine Weisheit aus jenen unſchätzbaren Quellen, die das Publicum unter den Titeln, des Anwalds Taſchen-Gefehrte, und Herrn Jakobs Geſetzes-Tafeln kennt. Barnabas hingegen verließ ſich einzig und allein auf Wood's Unterweiſungen.

Bey der dießmaligen Gelegenheit traf es ſich, (wie denn dieß der Fall ſehr häufig war,) daß dieſe beiden gelehrten Männer über die Zulänglichkeit der Beweiſe gegen den Räuber von einander abgiengen. Der Doctor war der Meynung, „der Eidſchwur der Magd würde zur Ueberführung des Gefangenen hinreichend ſeyn, ohne daß man eben das Goldſtück vorzeigte“. Der Pfarrer e contra, totis viribus. Daß ſie alſo ihre Talente vor dem Friedensrichter und dem Kirchſpiele recht ſehen laſſen wollten, war der einzige Bewegungsgrund, den wir zu jenem Eifer entdecken können, welchen ſie beiderſeits für die öffentliche Gerechtigkeit zu haben ſich anſtellten.

O Eitelkeit! wie wenig erkennen wir deine Gewalt, und wie ſelten unterſcheiden wir deine Regungen! Wie leicht täuſcheſt du die Menſchen unter allerhand Masken! Du nimmſt manchmal die Mine des Mitleidens, manchmal das Anſehen der Großmuth an; ja, du haſt ſo gar die Dreiſtigkeit, dich jenes glorreichen Schmucks anzumaaßen, der ſonſt bloß heldenmäßiger Tugend gebührt. Du verhaßtes, ſcheusliches Ungeheuer! welches Prieſter geſcholten, Philoſophen verachtet, und Dichter

ver-

verſpottet haben; giebt es wohl irgend einen Elenden, der ſo verworfen wäre, daß er dich öffentlich für ſeine Freundinn erkennte? Und doch, wie wenige werden ſich bedenken, deine Liebkoſungen ingeheim zu genießen! Ja, du biſt ſo gar das Ziel, wonach die meiſten Menſchen während ihrer ganzen Lebenszeit rennen. Täglich werden, dir zu Gefallen, die größten Niederträchtigkeiten verübet; es iſt auch der niedrigſte Dieb nicht zu niedrig für deine Aufmerkſamkeit, oder der größte Held für dieſelbe zu hoch. Deine Umarmungen ſind oftmals der einzige Zweck und die einzige Belohnung des Privat-Raubes und der Plünderung einer Provinz. Bloß um dich, du Hure, aufzufüttern, laſſen wir uns gelüſten, Andern zu entziehen, was wir nicht bedürfen, oder ihnen vorzuenthalten, was ſie bedürfen. Alle unſre Neigungen ſind deine Sklaven. Selbſt der Geiz iſt oftmals weiter nichts, als dein Knecht, und ſo gar die Wolluſt deine Kupplerinn. Vor dir flüchtet der Eiſenfreſſer, wie eine Memme; und Freude und Traurigkeit verbergen ihre Häupter vor deiner Gegenwart.

Ich weis wohl, du wirſt denken, weil ich dich ſchimpfe, ſo freye ich um dich; die Liebe zu dir müſſe mich begeiſtert haben, dieſe ſarkaſtiſche Lobrede auf dich zu ſchreiben; allein du irreſt dich, ich achte dich nicht eines Hellerswerth. Auch will ich mir nicht den geringſten Kummer darüber machen, wenn du den Leſer bereden ſollteſt, dieſen Neben-

Ausfall, als ausgemachten Unſinn, zu tadeln: denn du mußt zu deiner Beſchämung nur wiſſen, daß ich dich weiter zu keiner andern Abſicht in die Ziehe genommen habe, als bloß um ein kurzes Kapitel länger auszudehnen; und hiermit kehre ich zurücke zu meiner Geſchichte.

Sechzehntes Kapitel.

Flucht des Räubers. Herrn Adams fehlgeſchlagne Hoffnung. Ankunft zwoer ganz außerordentlicher Perſonen. Pfarrer Adams und Pfarrer Barnabas machen Bekanntſchaft mit einander.

Als Barnabas und der Wundarzt, wie wir bereits geſagt haben, wieder in das Wirthshaus gekommen waren, um den Räuber vor den Friedensrichter bringen zu laſſen; geriethen ſie in große Beſtürzung, weil ſie fanden, daß ſich ein kleiner Zufall ereignet hatte, der ſie einiger Maaſſen aus der Faſſung brachte: und dieß war nichts andres, als die Flucht des Räubers, der ſich aus Beſcheidenheit während der Nacht aus dem Staube gemacht hatte, indem er gern alles Gepränge meiden, und zur Nachahmung mancher großen Männer, ſich nicht gern öffentlich ſehen laſſen wollte; als wovon er doch nur die Unbequemlichkeit gehabt

habt haben würde, daß die Leute mit Fingern auf ihn gewieſen hätten.

Da die Geſellſchaft den Abend vorher aus einander gegangen war, wurde der Dieb in einer Stube verwahret, worinnen ihm der Conſtabel, und einer von den jungen Kerlen, die ihn angehalten hatten, zur Wache gegeben wurden. Ungefähr um die andre Nachtwache erhob ſich eine allgemeine Klage über Durſt, ſo wohl von Seiten des Gefangenen, als ſeiner Wächter. Unter dieſen letztern ward endlich die Abrede genommen, daß der Conſtabel da bleiben und die Wache thun, der junge Kerl hingegen den Schenkenknecht wecken ſollte. Der letztre befürchtete auch bey dieſer getroffenen Einrichtung nicht die geringſte Gefahr; indem der Conſtabel nicht nur mit Gewehre tüchtig verſehen war, ſondern ihn auch überdieß gar leicht zu ſeinem Beyſtande zurückerufen konnte, wo fern der Gefangene im mindeſten Mine machen wollte, ſich auf freyen Fuß zu ſetzen.

Der junge Kerl war noch nicht lange aus der Stube hinweg, ſo kam dem Conſtabel mit einmal der Gedanke in den Kopf, daß der Gefangene unverſehens auf ihn losſpringen, und dadurch, daß er ihn um den Gebrauch ſeiner Waffen, beſonders aber des langen Spießes brächte, auf den er ſich hauptſächlich verließ, den Erfolg von einem Handgemenge ſehr zweifelhaft machen könnte. Um alſo dieſem ſchlimmen Umſtande vorzubeugen, ſchlupfte er weislich ſelber aus der Stube heraus, ſchloß

die Thüre hinter ſich ab, und hielt die Wache haußen mit dem Spieß in der Hand, den er in Bereitſchaft hielt, den unglücklichen Gefangenen zu Boden zu fällen, wann er ſich zu ſeinem Unglück etwan einfallen ließe, daß er durchbrechen wollte.

Das menſchliche Leben hat, wie von einem oder dem andern großen Mann entdecket worden iſt, (denn ich ſähe auf keine Weiſe gern, wenn man mich ſo verſtehen wollte, als maaßte ich mich der Ehren an, irgend eine ſolche Entdeckung ſelber zu machen,) ſehr viel Aehnlichkeit mit einem Spiel auf dem Schach=Brete. Denn ſo wie in letzterm ein Spieler, indem er gar zu ſorgfältig bemühet iſt, ſich an der einen Seite des Bretes recht ſicher zu ſetzen, nur gar zu leicht an der andern eine unbewachte Blöße geben kann; eben ſo trifft es ſich auch oftmals im Leben. Und ſo traf es ſich auch bey gegenwärtiger Gelegenheit; denn indeſſen, daß der behutſame Conſtabel mit ſo bewundernswürdigem Scharfſinne die Thüre beſetzet hielt, vergaß er zum größten Unglücke das Fenſter.

Der Dieb, der auf der Gegenſeite ſpielte, wurde nicht ſo bald die unbewachte Blöße gewahr, ſo fieng er auch an, nach dieſer Gegend zu ziehen: und da er den Weg überaus bequem befand; nahm er den Hut des jungen Kerls mit, ſtieg ohne alle Cärimonie heraus auf die offne Straße, und wanderte ſo geſchwind davon, als er konnte.

Der junge Kerl, der gleich darauf mit einer Doppelflaſche ſtarken Bieres zurücke kam, wun-

derte ſich ein wenig, den Conſtabel haußen vor der Thüre zu finden; aber noch mehr erſtaunte er, als die Thüre wieder aufgeſchloſſen war, und er inne wurde, daß ſich der Gefangene auf die Flucht gemacht hätte, und wo er herausgekrochen wäre. Er warf die Bierflaſche hin; und ohne ſich das mindeſte weiter gegen den Conſtabel verlauten zu laſſen, ausgenommen daß er ihm einen oder ein Paar herzliche Flüche an den Hals warf, ſprang er hurtig zum Fenſter hinaus, und ſetzte ſeiner Beute abermals nach; denn es war ihm höchſt ungelegen, der Belohnung, deren er ſchon gewiß zu ſeyn gedacht hatte, wieder verlüſtig zu gehen.

Der Conſtabel iſt dieſer Sache halben nicht vom Verdachte frey geſprochen worden. Es iſt die Rede gegangen, da er mit der Gefangennehmung des Diebes nichts zu thun gehabt hätte, würde er keinen Anſpruch, auch nur auf den kleinſten Theil der Belohnung haben machen können, wenn auch der Dieb überwieſen worden wäre; zudem hätte dieſer Räuber verſchiedne Guineen in der Taſche gehabt; es wäre wider alle Wahrſcheinlichkeit, daß er ein ſolches Verſehen begangen haben könnte; ſein Vorwand, warum er aus der Stube gegangen ſey, wäre ungereimt; es wäre bey ihm ein beſtändiger Grundſatz, daß ein kluger Mann niemals Geld ausſchlüge, die Bedingungen möchten auch ſeyn, welche ſie wollten; ſo oft eine Parlaments-Wahl geweſen wäre, hätte er ſeine Stimme allemal an beide Parteyen verkaufet, u. m. d. gl.

Allein trotz dieſer, und noch einer Menge andrer dergleichen ſcheinbarer Gründe, die man wider ihn anführte, bin ich doch von ſeiner Unſchuld hinlänglich überzeuget; indem mich diejenigen ausdrücklich davon verſichern, die deßhalb Erkundigung aus ſeinem eignen Mund eingezogen haben, welches, nach der Meynung mancher Neuern, der beſte, ja ſo gar der einzige überzeugende Beweis iſt.

Nunmehr befand ſich die ganze Familie außer den Betten, und ſaß nebſt einer Menge andrer Leute beyſammen in der Küche, wo ſich Herr Tow-Wouſe ziemlich in Aengſten befand. Denn der Wundarzt hatte ihn verſichert, „nach den Geſetzen wäre er ſchuldig, für die Flucht des Diebes zu haften, weil derſelbe aus ſeinem Hauſe geflüchtet ſey". Indeſſen tröſtete ihn doch einiger Maaſſen Herr Barnabas durch ſeinen Ausſpruch, „da die Flucht bey der Nacht geſchehen wäre, ſo könnte deßhalb keine Klage wider ihn anhängig gemacht werden".

Madame Tow-Wouſen ließ ſich mit folgenden Worten heraus: „Fürwahr, es muß niemals „einen ſolchen Eſelskopf gegeben haben, wie mein „Mann iſt! Würde wohl irgend ein andrer Menſch „in der Welt einen Gefangenen bey einem ſolchen „verſchlafnen und beſoffnen Dummhut in Ver„wahrung gelaſſen haben, wie Thomas Raffs„weg iſt"? (welches des Conſtabels Name war.) „Und wenn es nur ohne weitern Schaden für ſeine

„Frau

„Frau und Kinder angienge; ſo ſollte michs freuen, „daß er wegen der Sache belanget würde“.

Eben ließ ſich die Klingel aus Josephs Zimmer hören: „Lieſe, Hanns, Schenkenknecht, wo „hat Euch denn der Teufel alle mit einander? Ha„bet Ihr denn keine Ohren, und auch kein Ge„wiſſen, daß Ihr den Kranken nicht beſſer verpfle„get? — Sehet hinauf, was der Herr gern ha„ben möchte. Warum geht Er denn nicht ſelber, „Herr Tow-Wouſe? Aber Seinetwegen möchte „wohl jedermann ſterben, wer wollte! Er hat ge„rade nicht mehr Gefühl, als ein Stück Holz. „Wenn auch ein Menſch vierzehn Tage in Seinem „Hauſe lebte, ohne einen Pfennig zu verzehren; „Er würde ihm doch in Seinem Leben nichts an„bieten. Frage doch nur, ob er zum Frühſtücke „Thee oder Caffee trinkt“?

„Ja, gleich, mein Kind“, ſagte Herr Tow-Wouſe.

Darauf fragte ſie den Doctor und Herrn Barnabas, „was ihnen zum Frühſtücke beliebte“?

Sie antworteten: „ſie hätten ſich ein Maaß Cyder beſtellet, das ſchon am Feuer ſtünde“. Dabey wollen wir ſie ſich luſtig machen laſſen, und zu Joſephen zurücke kehren.

Dieſer war ſelbigen Morgen ſehr früh aufgeſtanden: aber obgleich ſeine Wunden nichts weniger drohten, als große Gefahr; ſo that es ihm doch von den erlittenen Schlägen und Stößen noch überall ſo weh, daß er ſich unmöglich konnte

in

in den Sinn kommen laſſen, voritzt noch eine weitre Reiſe zu unternehmen.

Herr Adams, deſſen Capital durch den Aufgang für die Abendmahlzeit und das Frühſtück ſchon ſichtbarlich abgenommen hatte, und die Zeche von dieſem friſchen Tage ſchwerlich überleben konnte, fieng alſo an, zu überlegen, wie es möglich wäre, ſeinen Beutel zu recrutiren. Endlich rief er mit einmal aus: „Es wäre ihm zu gutem Glück ein ſichres Mittel eingefallen: und ob es ihn ſchon nöthigen würde, mit Joſephen zugleich wieder nach Hauſe zu reiſen; ſo hätte doch dieſes nicht viel zu bedeuten“.

Darauf ließ er Tow=Wouſen herauf rufen, nahm ihn mit ſich in eine andre Stube, und ſagte zu ihm: „er möchte gern drey Guineen geliehen haben; und dafür wollte er ihm reichliches Unterpfand in die Hände geben“.

Tow=Wouſe, der eine Uhr, einen Ring, oder ſonſt etwas, das drey Guineen doppelt werth wäre, erwartete, gab ihm zur Antwort: „er glaubte, er würde ihm das Geld verſchaffen können“.

Hierauf wies ihm Adams mit der Hand ſeinen Mantelſack, und ſagte zu ihm mit einer Mine und Stimme voller Feyerlichkeit: „In dieſem Mantelſacke wären nicht weniger, als neun Bände Predigten im Manuſcript eingepackt, die eben ſo gut ihre hundert Pfund Sterlings werth wären, als ein Schilling zwölf Pfennige. Einen von dieſen Bänden wollte er, ſtatt eines Unterpfandes,

pfandes, in ſeinen Händen zurücke laſſen; indem er das Vertrauen zu ihm hätte, daß Er ſo ehrlich ſeyn, und ihm ſein Manuſcript gegen Wiedererſtattung des Geldes zurückegeben würde: denn ſonſt müßte er gar zu großen Schaden leiden, weil er wüßte, daß ihm jedweder Band zum wenigſten zehen Pfund eintragen würde, wie ihn ein Geiſtlicher aus der Nachbarſchaft ſeines Kirchſpieles verſichert hätte. „Denn“, ſagte er, „da ich ſel„ber für meine Perſon noch niemals etwas in „Druck gegeben habe; ſo kann ich mir nicht her„ausnehmen, den Preis ſolcher Sachen im voraus „ganz genau zu beſtimmen“.

Tow-Wouſe, der über das Pfand ein bißchen verwundert war, ſagte, (und dieß eben nicht ſo ganz ungegründeter Weiſe:) „er könnte über den Preis von dergleichen Waaren nicht urtheilen; und was Geld anbeträfe, ſo wäre dieſes in der That bey ihm ziemlich knapp“.

Adams antwortete: „Er würde doch ſicherlich nicht etwan Bedenken tragen, ihm drey Guineen auf ein Pfand zu leihen, das unſtreitig zum wenigſten zehen werth wäre“.

Der Gaſtwirth erwiederte: „Er glaubte nicht, daß er ſo viel Geld im Hauſe hätte; und überdieß wäre er eben in Verlegenheit, weil er eine Summe Geldes zu beſonderm Behufe zuſammen bringen ſollte. Er glaubte ganz ſicherlich, daß die Bücher einen viel größern Werth hätten; und es thäte ihm herzlich leid, daß er ihm nicht dienen könnte;

dieſes

dieſes wäre aber ſeine Sache nicht“. Darauf rief er: „ich komme gleich, gnädiger Herr“, obgleich kein Menſch nach ihm fragte; und rannte die Treppe hinunter ohne alle Furcht, den Hals zu brechen.

Der arme Adams war über ſeine fehlgeſchlagne Hoffnung außerordentlich niedergeſchlagen, und wußte auch nicht, was für eine Kriegsliſt er weiter verſuchen ſollte. Er nahm auf der Stelle ſeine Zuflucht zu ſeiner Tabaks-Pfeife, die ſeine getreue Freundinn und Tröſterinn in ſeinen Bekümmerniſſen war, lehnte ſich an das Geländer auf der Gallerie, und hieng ſeinen tiefen Gedanken nach, worinnen ihm die begeiſternden Rauchwolken des Tabaks zu Hülfe kamen.

Er hatte eine Nachtmütze auf, die über ſeine Perücke gezogen war, und trug einen kurzen Ueberrock, der ſein Summarium halb bedeckte; ein Anzug, der, wenn man noch etwas ziemlich Komiſches in ſeiner Mine dazu rechnet, eine Figur ausmachte, welche natürlicher Weiſe die Augen dererjenigen auf ſich ziehen mußte, die dem Tiefſinne nicht bis zum Uebermaaß ergeben waren.

Indem er nun in dieſer Poſitur ſeine Pfeife rauchte, kam eine ſechsſpännige Kutſche mit einer Menge Bedienten in den Hof des Wirthshauſes hereingefahren. Aus der Kutſche ſtieg ſo gleich ein junger Burſche mit ein Paar Wachtelhunden ab, worauf noch ein andrer junger Menſch von dem Kutſcherſitz herunterſprang, und den erſtern bey der Hand ſchüttelte; und beide wurden ſammt den

Hunden

Hunden ſo gleich von Herrn Tow=Wouſe in ein Zimmer geführt. Indem ſie aber dahin wanderten, unterhielten ſie einander mit folgendem kurzen, ſpashaften Geſpräch:

„Er iſt ein allerliebſter Kauz, Jakob“, ſagte der, ſo aus der Kutſche geſtiegen war, „und taugt „trefflich zum Kutſcher; es fehlte vor einer Minute „kaum ein Haar, daß Er uns nicht umwarf“.

„Hol' Ihn der Henker“! ſagte der Kutſcher: „wenn ich weiter Niemandem den Hals gebrochen „hätte, als Ihm; ſo würde ich damit nur jeman=„dem anders die Mühe erſparet haben: abe. die „Wachtelhunde hätten mich doch dauren ſollen“.

„Was ſchwatzt Er, verwünſchter Hurenſohn“? antwortete der andre; „wenn Niemand beſſer „ſchießen könnte, als Er; ſo würden Ihm die „Wachtelhunde doch nichts helfen“.

„Hole mich der Henker“! ſagte der Kutſcher; „mit Ihm will ich wohl auf fünf Guineen für je„den Schuß um die Wette ſchießen“.

„Hängen ſoll Er“, ſagte der andre; „für fünf „Guineen mag Er in meinen A. ſchießen“.

„Meinethalben“! ſagte der Kutſcher; „ich will „Ihn beſſer pfeffern, als Er jemals iſt von Ja=„kob Knallern gepfeffert worden“.

„Pfeffere Er Seine Großmutter“, ſagte der andre; „da iſt Tow=Wouſe, der wird Ihn für „einen Schilling für jeden Schuß auf ſeinen di„cken Bauch ſchießen laſſen“.

„Dazu

„Dazu kenne ich den gnädigen Herrn zu gut“, rufte Tow-Wouſe aus; „ich habe niemals ei„nen ſichrern Schuß auf ein Rebhuhn geſehen! „Der beſte Schütze ſchießt dann und wann fehl: „aber wenn ich nur halb ſo gut ſchießen könnte, „wie der gnädige Herr; ich wollte keinen beſſern „Verdienſt verlangen, als ich mir mit meiner Flin„te erwerben könnte“.

„Hol' Ihn der Henker“, ſagte der Kutſcher; „Er verwüſtet itzt mehr Wildpret, als Sein Kopf „werth iſt. — Ich habe da eine Betze, Tow„Wouſe; mich ſoll der T**, wenn ſie in ihrem „Leben ein einziges mal einen Vogel verblin„zelt *) hat“.

„Ich habe einen jungen Hund, der noch nicht „ein Jahr alt iſt“, ſchrie der andre Edelmann; „der ſollte wohl mit Seiner Betze auf eine Wette „von hundert Guineen jagen“.

„Wohlan“, ſagte der Kutſcher; „ich bin dabey: „aber Ihn wird der Henker lange geholt haben, „ehe Er die Wette ſetzt“.

„Hat Er ein Lüſtchen zu einer Wette“, ſagte der andre Edelmann; „ſo will ich meinen ſchäckigten „Hund gegen Seine weiße Betze ſetzen. Hundert „Guineen ſetze ich zur Wette ein, ich mag nun ge„winnen oder bezahlen“. „Dabey

*) Verblinzeln drückt vielleicht noch am leidlichſten das Engliſche blink aus; ein Wort, das die Engländer auf der Jagd brauchen, das Vorbeyrennen eines Hundes bey einem Vogel anzudeuten, vor dem er ſtehen ſollte.

„Dabey bin ich auch“, ſagte der Kutſcher; „und „ich will Kahlſchnauzen gegen Flegeln mit Ihm „gegen einen andern dran wagen“.

„Nein, nein“, ſchrie der Herr, der aus der Kutſche geſtiegen war; „aber Jungfer Hann= „chen will ich gegen Kahlſchnauzen, oder auch „gegen Hannibaln, es ſey von beiden, welcher „es wolle, aufs Spiel ſetzen“.

„Geh Er zum Teufel“! ſchrie der Kutſcher, „ich „werde gewiß jede Wette nach Seiner Weiſe ein„gehen ſollen! Hannibaln mit Kahlſchnauzen „will ich wohl gegen tauſend ſetzen, wenn Er Herz „hat; und da ſage ich zuerſt; wohlan“?

Eben waren ſie zu ihrem Zimmer gelanget, und dem Leſer wird es wohl nicht ungelegen ſeyn, ſie zu verlaſſen, und ſich mit uns nach der Küche zu verfügen, wo Barnabas, der Wundarzt, und ein Wein-Viſirer bey einer Portion Cyder ihre Pfeifen rauchten, und wo ſich die Bedienten, die in dem Gefolge der beiden adlichen Herren gekommen waren, welche wir nur eben haben abſteigen ſehen, nunmehr eingefunden hatten.

„Thomas“, ſagte einer von den Lakeyen, „der „Pfarrer Adams iſt auch hier; er raucht oben „auf der Gallerie ſeine Pfeife“.

„Ich weis es“, ſagte Thomas; „ich habe den „Hut vor ihm abgezogen, und der Pfarrer hat mit „mir geſprochen“.

„Iſt denn der Herr oben ein Geiſtlicher“? ſagte Barnabas, denn ſein Summarium war anfäng-

lich, da er in dem Wirthshauſe abſtieg, hinauf gegürtet geweſen.

„Ja, Herr“, antwortete der Lakey; „und zwar „ein Geiſtlicher, der nur Wenige ſeines Gleichen „hat“.

„So, ſo“! ſagte Barnabas: „wenn ich es „eher erfahren hätte, ſo würde ich mir ſeine Ge„ſellſchaft ausgebeten haben. Gegen den Prieſter„rock mag ich gern zu allen Zeiten meine Achtung „bezeigen.— Aber was meynen Sie, Herr Doctor? „ich dächte, wir ließen uns eine Schaale Punſch „in eine eigne Stube geben, und bäten ihn, uns „dabey Geſellſchaft zu leiſten“.

Dieſer Vorſchlag wurde gebilligt, und auf der Stelle ins Werk gerichtet. Der Pfarrer Adams nahm die Einladung an; und es fielen darauf eine Menge Höflichkeiten zwiſchen den beiden Geiſtlichen vor, die ſich beide erklärten, „ſie hätten die größte Ehrerbietung für den geiſtlichen Stand“.

Sie waren noch nicht lange beyſammen geweſen, als ſie über ihren dürftigen Zehndten in ein Geſpräch geriethen, das eine völlige Stunde währte, ohne daß der Doctor oder der Wein-Viſirer ein einziges mal Gelegenheit hatten, nur ein Wort dazu zu ſagen.

Darauf ſchlug jemand vor, ein allgemeines Geſpräch anzufangen; und der Wein-Viſirer eröffnete ſelbiges über die ausländiſchen Staats-Angelegenheiten: aber da einem von der Geſellſchaft zum Unglück, ich weis nicht was für ein Wort entfuhr,

gerieth

gerieth man unverſehens in eine weitläufige Unterredung über die Ungemächlichkeiten, welche die niedre Geiſtlichkeit auszuſtehen hätte; und nachdem dieß eine lange Weile gewährt hätte, endigte ſich das Geſpräch damit, daß die neun Bände Predigten aufs Tapet kamen.

Barnabas benahm dem armen Adams gar ſehr den Muth. Er ſagte: „Es wären itzt ſolche „verdorbene Zeiten, daß kein Menſch mehr Luſt „hätte, Predigten zu leſen. Sollten Sie es wohl „glauben, Herr Adams“, ſagte er; „ich bin ſelber auch einmal willens geweſen, einen Band „Predigten drucken zu laſſen, die ſchon den Beyfall von zween oder drey Biſchöfen hatten; aber „was glauben Sie wohl, daß mir ein Buchhändler bot“?

„Etwan ein Dutzend Guineen“, fuhr Adams heraus.

„Nicht ein Dutzend Pfennige, das verſichre ich „Sie“, antwortete Barnabas; „ja, der Hund „ſchlug mir ſo gar ab, mir für mein Manuſcript „nur eine Concordanz zu geben. — Endlich erbot „ich mich, Ihm das Manuſcript zum Druck umſonſt zu überlaſſen, weil ich willens war, meine „Predigten eben dem Edelmanne zu dediciren, der „nur vor einer kleinen Weile ſeine Kutſche ſelber „hier in den Hof des Wirthshauſes brachte; und „ich verſichre Sie, er hatte die Unverſchämtheit, „mein Anerbieten auszuſchlagen. Dadurch kam „ich um eine einträgliche Pfründe, die hernach,

„zum Tauſche für einen Wachtelhund, vergeben „ward, und zwar an einen Menſchen, der — doch „ich will kein Wort ſagen, das dem Prieſterrocke „zum Nachtheile gereichen könnte. Alſo können „Sie wohl errathen, Herr Adams, was Sie zu „gewarten haben: denn wenn Predigten hätten „abgehen wollen, ſo glaube ich, — ich will nicht „eitel ſeyn: aber daß ich es Ihnen kurz ſage, mir „haben drey Biſchöfe geſagt, es wären die beſten, „die jemals geſchrieben wären. Aber in Wahr„heit, es ſind deren ſchon eine ziemlich beträchtli„che Anzahl gedruckt, und noch lange nicht alle „verkaufet“. —

„Um Vergebung, Herr Confrater“, ſagte Adams, „wie hoch mag ſich wohl, Ihren Ge„danken nach, die Anzahl belaufen“?

„Herr Confrater“, antwortete Barnabas, „mir hat ein Buchhändler geſagt, er glaubte, wir „hätten zum wenigſten fünf tauſend Bände“.

„Fünf tauſend“! fieng der Wundarzt an; „über was können denn dieſe alle geſchrieben ſeyn? „Ich erinnere mich von meinen Jugendjahren her, „daß ich immer in eines gewiſſen Tillotſon's Pre„digten zu leſen pflegte; und ich bin Bürge dafür, „wenn ein Menſch nur halb ſo viel Gutes thäte, „als in einer von dieſen Predigten ſteht, er würde „in den Himmel kommen“.

„Herr Doctor“, rufte Barnabas aus, „Sie „haben eine freygeiſteriſche Art zu reden an Sich, „wegen deren ich Sie im Ernſte tadeln muß. Es

„können

„können einem Menſchen niemals ſeine Pflich-
„ten zu oft und fleißig eingeſchärft werden. Und
„was Tillotſon anlangt, ſo können Sie verſichert
„ſeyn, daß er ein guter Scribent geweſen iſt, und
„ſeine Sachen recht gut geſagt hat; doch Verglei-
„chungen anzuſtellen, iſt ein verhaßtes Ding;
„mancher andrer kann wohl eben ſo gut ſchreiben,
„wie Er. — Ich glaube, es giebt manche von
„meinen Predigten“ — (und indem er dieß ſagte,
hielt er das Licht an ſeine Pfeife.) —

„Und ich glaube, es ſind einige unter meinen
„Abhandlungen“, fiel ihm Adams in die Rede,
„welche die Biſchöfe nicht ganz für unwürdig ach-
„ten würden, in Druck zu kommen; und ich habe
„mir ſagen laſſen, ich könnte daraus eine große,
„ja in der That eine unermeßliche Summe heben“.

„Daran zweifle ich“, antwortete Barnabas.
„Unterdeſſen, wenn Sie etwas Geld daraus zu lö-
„ſen wünſchen, ſo können Sie ſie vielleicht dadurch
„an Mann bringen, daß ſie die handſchriftli-
„chen Predigten eines unlängſt verſtorbenen
„Geiſtlichen, insgeſammt lauter bewährte
„Originale, und noch niemals gedruckt, in
„einer Zeitung ausbieten. Und den Augenblick
„fällt mirs eben zu rechter Zeit ein, Sie würden
„mir einen Gefallen thun, wenn irgend eine Lei-
„chenpredigt darunter iſt, und Sie mir ſelbige lei-
„hen wollten: denn ich ſoll noch den heutigen Tag
„eine Leichenpredigt thun, zu der ich noch nicht

„eine Zeile concipiret habe, ob ich ſie wohl doppelt „ſoll bezahlet kriegen“.

Adams antwortete: „Er hätte nur eine einzige; aber er befürchtete, ſie würde zu ſeiner Abſicht nicht zu brauchen ſeyn, indem ſie zum Gedächtniß einer Magiſtrats-Perſon wäre gehalten worden, die ſich auf eine ganz ungewöhnliche Art durch Erhaltung guter Sitten unter ihren Nachbarn hervorgethan hätte; melches ſo weit gegangen wäre, daß er in dem Kirchſpiele, wo er wohnte, weder ein Bierhaus, noch ein lüderliches Weibsbild gehabt habe“. —

„Nein“, verſetzte Barnabas, „das wird wohl „nicht zum beſten angehen; denn der Verſtorbene, „von deſſen Tugenden ich meine Zuhörer unter„halten ſoll, war dem Trinken ein bißchen über„mäßig ergeben, und hielt ſich öffentlich eine Mai„treſſe — Ich glaube, ich werde eine gemeine Pre„digt hervorſuchen, und mich auf mein Gedächt„niß verlaſſen müſſen, daß es mir eins oder das „andre von ihm, das noch ſchön iſt, in den Wurf „bringt“. —

„Eher auf Ihre Erfindung, Herr Barnabas“, ſagte der Doctor; „denn Ihr Gedächtniß wird „eher im Stande ſeyn, Sie aus dem Concepte zu „bringen; es erinnert ſich ja kein lebendiger „Menſch, daß er von ihm jemals das geringſte „Gute gehöret hätte“.

Unter einer ſolchen Art von geiſtlichem Geſpräch hatten ſie die Schaale Punſch endlich rein ausgetrunken,

trunken, bezahlten ihre Rechnung, und giengen aus einander. Adams und der Doctor ſtiegen die Treppe hinauf zu Joſephen; der Pfarrer Barnabas trabte nach Hauſe, dem obgedachten Verſtorbenen eine rühmliche Leichenpredigt zu machen; und der Wein-Viſirer verfügte ſich in den Keller, die Fäſſer zu viſiren.

Joſeph ſtand eben im Begriffe, ſich zu einem Schöpſenbraten niederzuſetzen, und wartete zu dem Ende nur auf Herrn Adams, als er und der Doctor herein traten. Der Doctor fühlte ihm zuförderſt an den Puls; darauf beſichtigte er ſeine Wunden, und alsdann that er die Erklärung, „Herr Joſeph hätte ſich ſehr gebeſſert, welches er dem heilſamen, ſchlafmachenden Getränke zuſchriebe; einer Arztney“, ſagte er, „deren Tugenden niemals genug geprieſen werden könnten“. Und in der That mußten auch ihre Tugenden ſehr groß ſeyn, wo fern Joſeph denſelben wirklich ſo viel zu verdanken hatte, als ſich der Doctor einbildete; denn zu ſeiner Wiederherſtellung könnte weiter nichts, als etwan die Ausdünſtungen, die durch den Korkſtöpfel durchgedrungen waren, etwas beygetragen haben, indem die Arztney ſeit ihrer Ankunft beſtändig unangerührt in dem Fenſter geſtanden hatte.

Joſeph brachte mit ſeinem Freund Adams dieſen und die drey folgenden Tage zu, in denen nichts vorfiel, das ſo merkwürdig geweſen wäre, als der ſchnelle Fortgang ſeiner Geneſung. Da

er von Natur eine treffliche Leibes-Conſtitution hatte, ſo wurden ſeine Wunden binnen der Zeit beynahe völlig heil; und die erlittenen Contuſionen machten ihm ſo wenig Schmerzen mehr, daß er Herrn Adams eifrig zuſetzte, ihn abreiſen zu laſſen. Dabey ſagte er, „er würde nimmermehr im Stande ſeyn, ihm alle ſeine Wohlthaten ſo zu verdanken, wie es ſich gehörte; er bäte ihn aber, daß er ſeine Reiſe nach London ja nicht länger aufſchieben möchte".

Adams machte ſich trotz der Unwiſſenheit des Herrn Tow-Wouſe, wie er ſich vorſtellte, und trotz des Neides des Herrn Barnabas, (denn dafür hielt er die Zweifel ſeines Confraters,) noch immer große Hoffnung auf ſeine Predigten. Da er alſo ſah, daß ſich Joſeph auf ſo gutem Wege der Beſſerung befand, ſagte er zu ihm: „er wollte ſichs gefallen laſſen, daß Joſeph morgen mit der Landkutſche weiter reiſte; er glaubte, wann er die Rechnung bezahlet hätte, würde er wohl noch ſo viel übrig behalten, daß er die Fracht für ihn in der Kutſche auf einen Tag bezahlen könnte; und alsdann würde er wohl im Stande ſeyn, zu Fuße weiter fortzureiſen; oder es könnte ihm auch wohl einer oder der andre Nachbar den Gefallen thun, daß er ihm die Reiſe durch einen Sitz auf ſeinem Fuhrwerk erleichterte, zumal da übermorgen Jahrmarkt in dem Städtchen ſeyn würde, wo ihn die Kutſche hinbringen ſollte; und dieſen Jahrmarkt pflegten viele Leute aus ſeinem Kirchſpiele zu beſuchen.

ſuchen. — Was aber ihn ſelbſt anlangte, ſo wäre er willens, die Reiſe nach der großen Stadt weiter fortzuſetzen“.

Sie wollten eben mit einander nach dem Garten am Wirthshauſe ſpazieren, als ein dicker, kurzer Mann von ziemlich friſcher Geſichtsfarbe in den Hof geritten kam, vom Pferde ſtieg, und gerades Weges zu Herrn Barnabas hingieng, der auf einer Bank vor dem Hauſe ſaß und ſeine Pfeiſe rauchte. Der Pfarrer und der Fremde ſchüttelten einander recht freundſchaftlich bey der Hand, und giengen darauf zuſammen in eine Stube.

Da es nun wieder Abend wurde, begab ſich Joſeph auf ſeine Stube, wohin ihm der wackre Adams das Geleite gab, und ſich dieſe Gelegenheit zu Nutze machte, ihm umſtändlich die große Gnade zu Gemüthe zu führen, die ihm Gott in den verwichnen Tagen hatte wiederfahren laſſen, wofür er nicht allein die tiefſte innerliche Empfindung zu haben, ſondern auch ſeine Dankbarkeit äußerlich an den Tag zu legen ſchuldig wäre. Sie fielen hierauf beide zuſammen auf ihre Knie nieder, und brachten eine geraume Weile mit Gebet und Dankſagung zu.

Sie hatten dieſes Geſchäfft eben geendigt, als Lieſe in die Stube trat, und Herrn Adams meldete, „Herr Banabas wünſchte ihn wegen einer wichtigen Angelegenheit unten zu ſprechen“.

Joſeph bat, „wenn es das Anſehen hätte, daß er lange würde aufgehalten werden; möchte er die

Güte haben und es ihm zu wiſſen thun laſſen, daß er zu Bette gehen könnte".

Dieſes verſprach Adams, und auf ſolchen Fall wünſchten ſie einer dem andern gute Nacht.

Siebzehntes Kapitel.

Ein luſtiges Geſpräch zwiſchen den beiden Pfarrern und dem Buchhändler, welches durch einen unglücklichen Zufall unterbrochen wurde, der ſich in dem Wirthshauſe ereignete, und der zwiſchen Madame Tow-Wouſen und ihrer Magd einen Wortwechſel veranlaßte, welcher eben nicht unter die freundlichſten gehörte.

So bald Adams in die Stube trat, ſtellte ihn Herr Barnabas dem Fremden vor, der, wie er ihm meldete, ein Buchhändler war, und der über ſeine Predigten wahrſcheinlicher Weiſe mit ihm ſo gut einig werden könnte, als irgend ein andrer, den er in der Stadt erſt ſuchen müßte. Adams grüßte den Fremden, und antwortete ſeinem Confrater Barnabas, „er wäre ihm für ſeine Gefälligkeit ſehr verpflichtet; es hätte ſich nichts beſſer treffen können: denn Er hätte in der großen Stadt weiter nichts zu verrichten, und

wünſchte

wünſchte recht herzlich, daß er mit dem jungen Menſchen, der ſich von ſeinem erlittenen Unglücke nur ſo eben wieder erholet hätte, nach Hauſe gehen könnte“. Darauf ſchnipſte er mit den Fingern, (welches bey ihm etwas Gewöhnliches war,) und lief zwey oder drey mal in einer Art von Entzückung in der Stube herum. — Und um den Buchhändler zu locken, daß er den Handel ſo geſchwind, als möglich, ſchließen, wie auch ihm einen beſſern Preis zu ſeinem Vortheile bieten ſollte, verſicherte er ihn, „es wäre für ihn ein außerordentlich glücklicher Umſtand, daß ſie ſo von ungefähr zuſammen kämen: denn er hätte eben itzt zur dringendſten Noth Geld vonnöthen, indem ſein Beutel faſt ausgeleert wäre, und er itzt einen guten Freund hier im Wirthshauſe hätte, der gerade anfienge, ſich von einigen Wunden, die ihm von Straßenräubern beygebracht worden wären, wieder zu erholen, und der ſich in den dürftigſten Umſtänden befände. „Alſo“, ſagte er, „hätte „ſich nichts zu ſo gelegner Zeit ereignen können, „unſer beider Noth und Bedürfniſſen abzuhelfen, „als daß ich auf der Stelle mit Ihnen den Han„del ſchließen kann“.

So bald er ſich niedergeſetzt hatte, fieng der Fremde mit den Worten an: „Herr Adams, ich „bin eben nicht willens, ſchlechtweg abzuſchlagen, „daß ich mich auf ein Buch, welches mir mein „Freund, Herr Barnabas, anpreiſt, gar nicht „einlaſſen wollte; aber Predigten ſind bloße Laden-

„hüter,

„hüter. Der Handel damit ſtockt itzt ſo verzweifelt, daß ich in der That nicht viel darnach frage; es müßte denn ſeyn, daß ſie mit dem Namen Whitefield, oder Weſtley, oder irgend eines andern ſolchen großen Mannes, als eines Biſchofs, oder ſonſt eines von dergleichen Art Leuten heraus kämen; oder es müßte auch ſeyn, daß es eine Predigt wäre, die den 30ſten Januar gehalten worden; oder daß man auf den Titel ſetzen könnte, auf dringendes Anſuchen der Verſammlung, oder der Einwohner herausgegeben. Aber wahrhaftig, bey einer trocknen Sammlung Predigten möchte ich lieber entſchuldiget ſeyn, zumal da mir deren itzt ſchon ſo viele in der Niederlage auf dem Halſe liegen. Unterdeſſen, Herr Adams, da mir Herr Barnabas Ihre Predigten empfohlen hat; ſo will ich das Manuſcript, wenn es Ihnen nicht zuwider iſt, mit in die Stadt nehmen, und Ihnen binnen einer ſehr kurzen Zeit meine Meynung zu wiſſen thun“.

„O“! ſagte Adams, „wenn Sie es verlangen, ſo will ich Ihnen zwo bis drey Predigten zur Probe vorleſen“.

Hierwider machte Barnabas, der die Predigten gerade um nichts lieber hatte, als ein Würzkrämer die Feigen, augenblicklich Einwendungen, und gab dem Pfarrer Adams den Rath, „er ſollte lieber dem Buchhändler ſeine Predigten mitgeben“; dabey ſagte er, „wenn er ihm ſeine Addreſſe gäbe, ſo könnte er ſich verſichert halten,

daß

daß er bald Antwort bekommen würde", und ſetz̃te hinzu: „er dürfte ſich kein Bedenken machen, dieſelben ſeinen Händen anzuvertrauen".

„Nein", ſagte der Buchhändler, „wenn es „auch eine Komödie, und zwanzig Abende hinter „einander geſpielt worden wäre; ſo denke ich „doch, ſie würde in ſichern Händen ſeyn".

Der letzte Ausdruck war ganz und gar nicht nach Herrn Adams Geſchmack. Er ſagte, „er „hörte es nicht gern, wenn man Predigten und „Komödien mit einander in Vergleichung ſetzte".

„Das thue ich auch nicht, ich verſichre Sie", ſagte der Buchhändler; „unterdeſſen weis ich „nicht, ob ſie nicht durch die Cenſur-Acte binnen „kurzem mit dieſen auf einerley Fuß geſetzt werden „dürften; aber ich habe ſonſt wohl hundert Gui„neen für eine Komödie bezahlen ſehen".

„Schande genug für die Leute, die ſo viel dafür „gegeben haben", rufte Barnabas aus.

„Wie ſo, und warum denn Schande"? ſagte der Buchhändler; „ſie verdienten ja wohl damit „mehr als Ein hundert".

„Aber iſt denn das kein Unterſchied", ſagte Adams, „ob man den Menſchen Unterricht im „Guten oder im Böſen giebt? Würde nicht ein „rechtſchaffnes Herz lieber an dem Einen ſein Geld „verlieren, als es an dem andern gewinnen wollen"?

„Wenn Sie einen ſolchen finden können", war des Buchhändlers Antwort, „ſo will ich ihm nicht „hinderlich ſeyn; aber ich denke immer, die Herren,

„die

„die vom Predigthalten ihren Gewinnſt haben, „ſchickten ſich auch am erſten dazu, daß ſie bey dem „Drucke derſelben Einbuße litten. Bey mir für „meinen Theil wird allemal dasjenige Manuſcript „das beſte ſeyn, wovon die gedruckten Exempla„rien am beſten abgehen. Ich bin weiter kein „Feind von Predigten, außer weil ſie nicht abge„hen; denn ich wollte eine von Whitefield wohl „eben ſo gern drucken, als irgend ein Poſſenſpiel, „es möchte heißen wie es wollte“.

„Wer ſolch heterodoxes Zeug druckt“, ſagte Barnabas, „der wäre werth, daß er gehangen „würde — Herr Confrater“, ſagte er, indem er ſich an Adams wendete, „dieſer Kerl geht mit ſeinen „Schriften, (ich weis nicht, ob Sie ſie geſehen ha„ben,) uns Geiſtlichen zu Leibe. Er möchte uns „lieber auf das Exempel der erſten Zeiten des Chri„ſtenthums zurücke weiſen, bey meiner Ehre! und „will dem Volke weiß machen, ein Geiſtlicher müßte „beſtändig predigen und beten. Er giebt vor, er „nähme die Worte der Schrift buchſtäblich an, „und möchte gern allen Menſchen die Grille bey„bringen, daß die Armuth und Niedrigkeit, die „der Kirche in ihrer Kindheit angeprieſen ward, „und die bloß ein Grundſatz für die damaligen „Zeiten war, der ſich für die Chriſten recht gut „ſchickte, weil ſie damals unter der Verfolgung „lebten, auch itzt in ihrem blühenden und befeſtig„ten Zuſtande beybehalten werden müßte. Herr „Confrater, Sie können leicht erachten, daß die

„Grund-

„Grundſätze Tolands, Woolſtons und aller „Freygeiſter nicht halb ſo viel Unheil anrichten, „als die Meynungen, die dieſer Kerl und ſeine „Anhänger behaupten“.

„Herr Confrater“, erwiederte Adams, „wenn „Herr Whitefield in ſeiner Lehre nicht weiter ge„gangen wäre, als Sie erwähnen; ſo würde ich „ihm, wie ich ſonſt auch wirklich that, alles Gute „gegönnt haben. Ich bin ſelbſt ein ſo abgeſag„ter Feind von der Schwelgerey und weltlichen „Pracht der Geiſtlichen, als er es nur immer ſeyn „kann. Ich verſtehe unter dem blühenden Zu„ſtande der Kirche eben ſo wenig, wie Er, die Pa„läſte, die Kutſchen und Pferde, die Kleidung, die „Mobilien, die Leckerbiſſen, und die großen Schä„ze der Kirchendiener. Dergleichen Dinge, die „ſo gewaltig nach dieſer Welt ſchmecken, ſchicken „ſich doch ſicherlich nicht für die Diener deſſen, der „ſelbſt ausdrücklich geſagt hat, ſein Reich wäre „nicht von dieſer Welt. Allein ſo bald er ange„fangen, Unverſtand und Schwärmerey zu Hülfe „zu nehmen, und die verabſcheuungswürdige Lehre „vom Glauben wider die guten Werke aufs Ta„pet gebracht hat, bin ich nicht weiter ſein Freund „geweſen. Denn dieſe Lehre iſt ſicherlich in der „Hölle ausgeheckt worden; und man ſollte mey„nen, es könnte Niemand, als der Teufel ſelbſt, „die Frechheit haben, ſie zu predigen. Denn kann „wohl irgend etwas der Ehre Gottes nachtheili„cher ſeyn, als wenn ſich Menſchen einbilden, das

„allweiſe

„allweiſe Weſen werde dereinſt zu den Redlichen „und Tugendhaften ſagen: Ob du gleich einen „untadlichen Lebenswandel geführt, ob du „gleich auf Erden ſtandhaft auf dem Pfade „der Tugend und Rechtſchaffenheit gewan- „delt haſt; ſo ſoll dir dennoch, weil du nicht „alles und jedes auf die wahre orthodoxe „Weiſe geglaubet haſt, dein Mangel an Glau- „ben zur Verdammniß gereichen? Oder kann „auf der andern Seite irgend eine Lehre einen „ſchädlichern Einfluß auf die Geſellſchaft haben, „als die Ueberredung haben muß, daß es am jüng- „ſten Tage für den Böſewicht eine hinlängliche „Rechtfertigung ſeyn werde, zu ſagen: Herr, es „iſt freylich wahr, ich habe keinem einzigen „von deinen Geboten jemals gehorchet; aber „ſtrafe mich nur nicht, denn ich glaube ſie „alle“?

„Ihre Predigten, Herr Adams“, ſagte der Buchhändler, „gehen vermuthlich aus einem an- „dern Ton“?

„Ey, mein Herr, was denken Sie“? ſagte Adams. „Faſt auf jedweder Seite wird, dem „Himmel ſey es gedankt, das Gegentheil einge- „ſchärft; oder ich würde an meiner eignen Ueber- „zeugung zum Verräther werden. Denn ich habe „von je her geglaubt, daß ein tugendhafter und „redlich geſinnter Türke oder Heide in den Augen „ſeines Schöpfers angenehmer ſey, als ein laſter- „hafter und gottloſer Chriſt, wenn auch der Glaube

„des

„des letztern eben ſo vollkommen orthodox wäre, „als wie beym Apoſtel Paulus ſelbſt“. —

„Ich wünſche Ihnen viel Glück“, ſagte der Buchhändler; „aber ich für meinen Theil muß „bitten, daß Sie mich wegen Ihrer Predigten ent„ſchuldigen, weil meine Niederlage gegenwärtig „nur gar zu ſehr mit Predigten angefüllt iſt; und „in der That befürchte ich, Sie werden bey „den Buchhändlern große Bedenklichkeiten finden, „ehe ſie ſich mit einem Buch einlaſſen, das von „der Geiſtlichkeit ganz gewiß würde verſchrien „werden“.

„Bewahre Gott“, ſagte Adams, „daß ſolche „Bücher ſollten ausgebreitet werden, welche die „Geiſtlichkeit verſchreyen müßte! Verſtehen Sie „aber unter der Geiſtlichkeit eine Hand voll tücki„ſche Parteygänger von der Rotte, die ſich ſo ſehr „angelegen ſeyn läßt, einige Lieblings-Abſichten „auf Koſten der Freyheit des menſchlichen Ge„ſchlechts, und des eigentlichen Weſens der Reli„gion durchzuſetzen; ſo ſteht es nicht in der Macht „ſolcher Menſchen, irgend ein Buch nach ihrem „Belieben zu verſchreyen. Ein Beweis hiervon „iſt das treffliche Buch, das den Titel führt, „Deutlicher Unterricht von dem Weſen und „Zwecke des Sacraments; ein Buch, das, „wenn ich den kühnen Ausdruck wagen darf, mit „der Feder eines Engels geſchrieben, und das „recht der Abſicht angemeſſen iſt, den wahren Ge„brauch der Chriſtenheit, und den rechten Genuß

„dieſes heiligen Sacraments wieder herzuſtellen.
„Denn was könnte die edlen Abſichten der Reli„gion mehr befördern, als fleißige und fröhliche „Zuſammenkünfte zwiſchen den Gliedern einer Ge„ſellſchaft, bey denen ſie, einer in des andern Bey„ſeyn, und in dem Dienſte des höchſtens Weſens, „die Gelübde thäten, daß ſie gegen einander gut„geſinnt, freundſchaftlich und wohlwollend ſeyn „wollten? Gleichwohl iſt dieſes treffliche Buch „von einer Partey angefallen worden; aber mit „ſchlechtem Glücke“.

Bey dieſen Worten fieng Barnabas an, mit aller erſinnlichen Stärke ſeine Stimme erſchallen zu laſſen; und als hierauf ein Aufwärter gelaufen kam, ſo hieß er ihm, „den Augenblick die Rechnung zu bringen; denn er wäre, wo ihn nicht alles trügte, mit dem Teufel ſelbſt in Geſellſchaft; und er verſähe ſich nichts Geringers, als den Alkoran, den Leviathan oder Woolſton anpreiſen zu hören, wenn er noch ein Paar Minuten länger bliebe“.

Adams bat, „da er ſo ſehr in Unruhe gerathen wäre, weil Er eines Buches gedacht hätte, welches er ohne alle Beſorgniß gethan, daß es möglicher Weiſe jemandem anſtößig ſeyn könnte; ſo möchte er doch die Geneigtheit haben, die Einwendungen, die er dawider hätte, namhaft zu machen; er wollte ſich ſo dann bemühen, dieſelben zu beantworten“.

„Ich

„Ich ſollte Einwendungen dawider machen“? ſagte Barnabas; „ich habe mein Lebtage in kei„nem ſolchen gottloſen Buch eine Sylbe geleſen; „ich habe es Zeit meines Lebens nicht mit Augen „geſehen, ich verſichre Sie“. —

Adams war eben im Begriff, ihm hierauf zu antworten, als ſich ein ganz abſcheulicher Aufruhr im Wirthshauſe erhub. Madame Tow-Wouſen, Herr Tow-Wouſe, und Lieſe, ließen alle mit einander ihre Stimmen zugleich hören; aber die Stimme der Frau Tow-Wouſen ließ ſich, wie die Baß-Geige in einem Concert, unter den übrigen ganz klar und deutlich unterſcheiden, und man hörte ſie folgende Töne recht vernehmlich ausſprechen: —

„O! Du verdammter Böſewicht, iſt das der „Dank für alles, was ich an Deiner Familie gethan „habe? Iſt das der Lohn für meine Treue? Iſt „das die Manier, wie Du Dich gegen eine Frau auf„führeſt, Die Dir ein ſolches Vermögen zugebracht, „und Dir vor ſo vielen Freyern, die alle vornehmer „waren, als Du, den Vorzug gegeben hat? Mein „Bette zu beſudeln, mein eigen Bette, und das „mit meiner eignen Magd? Aber ich will die Vet„tel ſchon dreſchen; ich will ihr die verhurten Au„gen ausreißen. Hat es wohl jemals einen ſol„chen nichtswürdigen Hund gegeben, der ſich mit „einem ſolchen verächtlichen Mutz eingelaſſen hät„te? Wenn ſie noch ein reinliches, ehrbares Weib„ſen geweſen wäre, wie ich; ſo hätte ſichs einiger

„Maaßen entſchuldigen laſſen; aber eine bettel„hafte, freche, dreckigte Magd. — Scheert Euch „aus meinem Hauſe, Ihr Hure“— Dieſem Ehren-Titel fügte ſie noch eine andre Benennung bey, mit der wir eben nicht Luſt haben, unſer Papier zu beſudeln. Es war ein zweyſyllbiges Wort, das ſich mit einem B— anfieng, und das freylich nichts andres ſagen wollte, als wenn ſie das Wort Hunde-Sie gebrauchet hätte. Dieſe Benennung wollen wir auch, um kein Aergerniß zu geben, bey gegenwärtiger Gelegenheit beybehalten; obwohl wirklich beide, die Frau ſo wohl als die Magd, das obgedachte B— ausſtießen; ein Wort, das den Weibsleuten von niedrem Stand außerordentlich ekelhaft klingt.

Lieſe hatte bisher alles geduldig ertragen, und weiter nichts, als Wehklagen, von ſich hören laſſen; aber die letztre Benennung gieng ihr bis in die Seele: „ich bin ſo wohl ein Weibsbild, wie Sie“, heulte ſie heraus, „und keine Hunde-Sie; und „wenn ich auch ein bißchen locker geweſen bin, ſo „bin ich doch nicht die erſte. Wenn ich mitge„macht habe“, ſchrie ſie ſchluchzend, „ſo iſt das doch „keine Urſache, daß Sie mich anders zu nennen „brauchten, als wie ich heiße; es giebt vo- vor„nehmere, als ich bin, die noch ſchli— ſchlimmer „ſind“.

„Menſche, Menſche“, ſagte Madame Tow-Wouſen, „habet Ihr noch die Unverſchämtheit, „daß Ihr wiederbellſert? Hab' ich Euch nicht er-

„tappet,

„tappet, Ihr freche B—“? und ſo mit wiederholte ſie abermals das erſchreckliche Wort, das für weibliche Ohren ſo verhaßt iſt.

„Ich kann den Namen nicht ausſtehen“, antwortete Lieſe; „bin ich gottlos geweſen, ſo muß „ich dafür in der andern Welt ſelber Rechenſchaft „geben: aber ich habe doch nichts gethan, das „unnatürlich wäre; und ich will den Augenblick „aus Ihrem Hauſe gehen; denn von keiner Frau „in England will ich mich nimmermehr Hunde„Sie nennen laſſen“.

Darauf bewaffnete ſich Madame Tow=Wouſen mit dem Bratſpieß; aber Herr Adams hielt ſie ab, ihren fürchterlichen Vorſatz ins Werk zu richten, indem er ihre Aerme mit der Stärke einer Fauſt gefangen nahm, deren ſich auch Herkules nicht würde geſchämt haben.

Herr Tow=Wouſe, der ſich, wie es die Rechtsgelehrten nennen, auf der That ertappen laſſen, und zu ſeiner Vertheidigung kein Wort zu ſagen hatte, machte ſich gar weislich aus dem Staub; und Lieſe begab ſich in den Schutz des Stallknechtes, der ihren Gedanken nach, (ob ſie wohl leicht begreifen konnte, daß ihm das, was vorgefallen war, nicht zum beſten anſtehen würde,) immer noch ein glimpflicheres Thier war, als ihre Gebieterinn.

Auf Herrn Adams Fürbitte ließ ſich Madame Tow=Wouſen, zumal da ſie fand, daß der Feind unſichtbar geworden war, bereden, ſich zu faſſen,

und fieng endlich an, wieder die gewöhnliche Heiterkeit ihres Temperaments anzunehmen, bey der wir ſie gegenwärtig auch laſſen wollen, um dem Leſer die Schritte zu eröffnen, welche eine Kataſtrophe nach ſich zogen, die zwar in der neuern Geſchichte gemein genug, und vielleicht noch obendrein komiſch genug, aber doch oftmals der Ruhe und dem Wohlſeyn der Familien nachtheilich, und der Stoff zu vielen Tragödien, ſo wohl im gemeinen Leben, als auf dem Theater iſt.

Achtzehntes Kapitel.

Geſchichte der Hausmagd Lieſe, nebſt einer Nachricht von der Veranlaſſung zu dem ſtürmiſchen Auftritt im vorhergehenden Kapitel.

Lieſe, die zu alle dieſem Lärmen den Anlaß gab, hatte einige gute Eigenſchaften. Sie war gutherzig, freygebig und mitleidig; aber zu allem Unglücke war ihre ganze Conſtitution aus jenen warmen Ingredienzen zuſammengeſetzt, die zwar in der reinen Luft der Höfe oder Nonnenklöſter vielleicht recht glücklich hätten gebändigt werden können, die aber auf keine Weiſe vermögend waren, die kitzliche Situation einer Hausmagd in einem Gaſthof auszuhalten, die Tag vor Tag den Anträgen der Liebhaber von allen Farben, und den gefährlichen Bewerbungen hübſcher junger Herren

von

von der Armee, welche zuweilen genöthigt ſind, ein ganzes Jahr mit ihr in Einem Hauſe zu wohnen, unterworfen, und die hauptſächlich den Liebkoſungen von Lakeyen, Schaffnern, Küpern und Aufwärtern ausgeſetzt iſt, unter denen immer ein jeder mit der ganzen Artillerie von Küſſen, Schmeicheleyen, kleinen Geſchenken, und allen andern Waffen, die in der ganzen Rüſtkammer der Liebe nur gefunden werden können, wider ſie zu Felde liegt.

Lieſe, die nicht älter war, als ein und zwanzig Jahr, hatte in dieſer gefährlichen Läge bereits drey Jahr gelebt, während deren ſie recht glücklich durchgekommen war. Ein junger Fähnrich war der erſte, der einen Eindruck in ihr Herz machte; in der That zündete er in ihr eine Flamme an, die hernach immer die Bemühung eines Wundarztes erfoderte, wann ſie wieder abgekühlt werden ſollte.

Während der Zeit, daß ſie für ihn brannte, brannten unterſchiedliche andre für ſie. Officiers von der Armee, junge Edelleute, die nach der umliegenden weſtlichen Gegend reiſten, ehrbare Dorfjunker, und ſo gar einige Männer von noch ernſthafterm Charakter wurden durch ihre Reizungen entzündet.

Nachdem ſie die Wirkungen ihrer erſten unglücklichen Liebe völlig wieder überwunden hatte, ſo ſchien es endlich, als hätte ſie das Gelübde gethan, in dem Stand einer unverbrüchlichen

Keuſchheit zu leben. Sie bezeigte ſich gegen die Leiden ihrer Liebhaber lange Zeit taub, bis eines Tages auf einem benachbarten Jahrmarkte die Beredtſamkeit des Stallknechtes Hanns, nebſt einem neuen Strohhut und einem Nöſel Wein, eine zweyte Eroberung an ihr machte.

Indeſſen empfand ſie doch bey dieſer Gelegenheit nichts weniger, als jene heftigen Flammen, welche die Folge von ihrer erſten Liebe geweſen waren; und freylich auch bey weitem nicht diejenigen andern ſchlimmen Wirkungen, vor welchen den klugen jungen Weibs-Perſonen mit dem größten Rechte bange wird, wenn ſie den dringenden Bemühungen ihrer Liebhaber gar zu gefällig, und ohne Einſchränkung nachgeben. Dieſes letztre mochte vielleicht einiger Maaßen davon herrühren, daß ſie Hannſen nicht ſo ganz ſtandhaft getreu blieb; indem ſie Thomas Peitſchern, den Schaffner bey der Landkutſche, wie auch dann und wann einen hübſchen jungen Paſſagier, an ihren Gunſtbezeigungen Theil nehmen ließ.

Herr Tow-Wouſe hatte ſeit einiger Zeit die ſchmachtenden Augen der Zuneigung auf dieſes junge Mädchen geworfen. Er hatte ſich jedwede Gelegenheit zu Nutze gemacht, ihr verliebte Dinge vorzuſchwatzen, ihr die Hände zu drücken, und ſie auch wohl zuweilen auf die Lippen zu küſſen. Denn da die Heftigkeit ſeiner Liebe zu Madame Tow-Wouſen in ziemlich beträchtlichem Grad abgenommen hatte; ſo ſuchte nunmehr dieſe Liebe, wie

das

das Waſſer, wenn ſeinem gewöhnlichen Strom auf einer Seite der Abfluß verſtopfet wird, ganz natürlicher Weiſe auf einer andern durchzubrechen. Man vermuthet, Madame Tow-Wouſen ſey jener Abnahme inne geworden; und allem Anſehen nach mag dieß zu der natürlichen Sanftmuth ihres Temperaments eben nicht viel beygetragen haben. Denn ob ſie gleich ihrem Manne ſo getreu war, wie der Sonnenweiſer der Sonne; ſo ſehnte ſie ſich doch noch mehr, als dieſer, von ihrer Sonne beſchienen zu werden, weil ſie beſſer fähig war, ihre Wärme zu empfinden.

Gegen Joſephen hatte Lieſe, gleich von ſeiner Ankunft an, eine außerordentliche Zuneigung gefaßt, die ſich immer mehr und mehr entwickelte, indem es mit ihm immer beſſer und beſſer wurde; bis der unglückliche Abend kam, da ihre Begierde, indem ſie ihm das Bette wärmte, zu einer ſolchen Höhe anwuchs, und den Meiſter über ihre Ehrbarkeit und Vernunft ſo übermäßig ſpielte, daß ſie nach vielerley vergeblichen verliebten Blicken, und ſchlauen, ſchmeichelhaften Reden endlich den Bettwärmer mit einmal auf die Erde ſetzte, ihn mit großer Hitze in die Aerme faßte, und ſchwur, „es wäre das ſchönſte Büſchen, das ſie in ihrem Leben geſehen hätte“.

Joſeph riß ſich voll äußerſter Beſtürzung von ihr los, und ſagte zu ihr, „es thäte ihm leid, zu ſehen, daß eine junge Weibs-Perſon alle Liebe zur Sittſamkeit ſo aus den Augen ſetzen könnte“.

Aber ſie war ſchon zu weit gegangen, als daß ſie hätte auf die Hinterfüße treten ſollen, und fieng an, ſich ſo unanſtändig aufzuführen, daß Joſeph wider ſeinen Willen gezwungen war, einige Gewalt gegen ſie zu brauchen; indem er ſie in die Aerme faßte, aus der Stube hinaus trug, und die Thüre hinter ihr abſchnappte.

Sollte ſich eine Manns-Perſon nicht freuen, daß ſeine Keuſchheit zu allen Zeiten in ſeiner Gewalt ſteht; daß er, wo fern er nur hinlängliche Stärke des Geiſtes beſitzt, allemal zureichende Leibeskräfte hat, ſich zu wehren, und nicht wider ſeinen Willen, wie eine arme ſchwache Weibs-Perſon, genothzüchtigt werden kann?

Lieſe befand ſich über dieſes fehlgeſchlagne Vorhaben in der allerheftigſten Gemüthsbewegung. Bittrer Zorn und wollüſtige Begierde zerrten ihr Herz, wie mit zween Stricken, auf zwo verſchiedne Seiten. In der Einen Minute nahm ſie ſich vor, Joſephen todt zu ſtechen; in der andern faßte ſie wieder Anſchläge, ihn in ihre Aerme zu nehmen, und mit Küſſen aufzufreſſen; aber die letztre Begierde hatte bey weitem das Uebergewicht über die erſtre. Dann fiel ihr wieder ein, ſeine abſchlägige Antwort an ſich ſelbſt zu ahnden: aber indem ſie ſich in dieſe Betrachtung vertiefte, ſtellte ſich der Tod zu gutem Glück ihrer Einbildungskraft in ſo mannichfaltigen Geſpenſter-Geſtalten von Erſäufen, Hängen, Vergiften

giften u. d. gl. dar, daß ſich ihr verweiflungsvolles Gemüth zu keiner von allen entſchlieſſen konnte.

In dieſer Gemüthsverwirrung fiel ihr zufälliger Weiſe doch noch ein, daß ſie ihrem Herrn dieſen Abend ſein Bette noch nicht gemacht hatte. Alſo lief ſie gerades Weges nach ſeiner Stube, wo ſie ihn dießmal von ungefähr an ſeinem Schreibe-Pulte mit einer Rechnung beſchäfftiget fand. So bald ſie ſah, daß ihr Herr in der Stube war, wollte ſie wieder fortgehen; aber er rufte ſie zurücke, nahm ſie bey der Hand, drückte ihr dieſelbe zärtlich, ziſchelte ihr zu gleicher Zeit ſo viel angenehme Dinge in die Ohren, und ſetzte ihr ſo dann mit ſeinen Küſſen ſo begierig zu, daß ſich die überwundene Schöne, deren Begierden bereits rege gemacht, und nicht ſo grillenhaft-eigenſinnig waren, daß gerade nur Ein Mann vermögend geweſen wäre, ſie zu ſtillen, ob ſie wohl dieſem einzigen vielleicht am liebſten den Vorzug gegeben haben dürfte; daß ſich alſo, ſage ich, die überwundene Schöne ganz gelaſſen dem Willen ihres Herrn unterwarf, der itzt eben ſein vollkommenſtes Glück bey ihr erreichet hatte, als Madame Tow-Wouſen unverſehens in die Stube kam, und alle die Verwirrung anrichtete, die wir weiter oben geſehen haben; und um die wir uns nunmehr eben nicht weiter zu bekümmern brauchen. Denn es kann nunmehr, auch ohne den Beyſtand eines einzigen Winkes von unſrer Seite, jedweder Leſer von einigem Nachdenken oder von einiger Erfahrung,

fahrung, wenn er gleich nicht ſelbſt verheirathet iſt, gar leicht errathen, daß das Ende vom Liede die Verabſchiedung der Lieſe, und die Unterwerfung des Herrn Tow-Wouſe war, nebſt einigen Dingen, die von Seiten ſeiner, als eine Erkenntlichkeit für ſeiner Frauen Güte, ſich wieder mit ihm auszuſöhnen, geſchehen mußten; wobey dann eine Menge aufrichtige Verſprechungen gethan wurden, ſich in ſeinem Leben nicht wieder auf ähnliche Art an ihr zu verſündigen; und endlich mußte er es mit Geduld und Gelaſſenheit ertragen, daß ihm, Zeit ſeines ganzen übrigen Lebens, ein bis zwey mal des Tages, zu einer Art von Buße, ſeine Vergehungen vorgeworfen wurden.

Ende des Erſten Buches.

Geſchichte

Geſchichte
der
Abenteuer
des
Joſeph Andrews,
und
ſeines Freundes
Herrn Abraham Adams.

Zweytes Buch.

Geſchichte
der
A b e n t e u e r
d e s
Joſeph Andrews,
und
ſeines Freundes
Herrn Abraham Adams.

Zweytes Buch.

Erſtes Kapitel.
Von Abtheilungen bey den Schrift-ſtellern.

Es finden ſich in allen Gewerben, von dem höchſten bis zu dem niedrigſten, von der Premier-Miniſterſchaft an bis zur Autorſchaft, gewiſſe Myſterien oder Geheimniſſe, die nur ſelten jemandem, außer den Mitgliedern von der nämlichen Innung, bekannt werden. Unter den Myſterien, die bey uns Herren von der letztern Handthierung eingeführt ſind, halte ich das Geheimniß, unſre Werke in Bücher und Kapitel abzu-

abzutheilen, für keines der unbeträchtlichſten. Weil nun gemeine Leſer mit dieſem Geheimniſſe nicht recht bekannt ſind; ſo meynen ſie, wir hätten bey dieſer Eintheilungs-Kunſt bloß die Abſicht, unſre Werke zu einer viel größern Dicke anzuſchwellen, als ſie ſich außerdem würden ausdehnen laſſen. Daher betrachten ſie dann die verſchiedentlichen Plätze auf unſerm Papiere, die mit unſern Büchern und Kapiteln angefüllt ſind, gerade nicht anders, als wie die Steifleinwand, das Fiſchbein, und die Schnüre in der Rechnung eines Schneiders, die weiter zu nichts dienen, als die Total-Summe zuſammen zu bringen, welche ſich gemeiniglich am Ende unſrer erſten, und ſeiner letzten Seite findet.

In der That aber verhält ſich die Sache ganz anders, und wir ziehen in dieſem Falle ſo wohl, als in allen andern, mehr unſers Leſers, als unſer eignes Beſtes zu Rath; und in Wahrheit wachſen ihm auch aus dieſer Methode viele wichtige Vortheile zu.

Fürs Erſte laſſen ſich dieſe kleinen Zwiſchenräume zwiſchen unſern Kapiteln, als ein Gaſthof oder Ruheplatz betrachten, wo der Leſer Halte machen, und ein Gläschen trinken, oder auch ſonſt eine Erfriſchung, je nachdem es ihm beliebt, zu ſich nehmen kann. Ja, es werden ſo gar unſre galanten Leſer vielleicht ſchwerlich vermögend ſeyn, binnen Zeit von einem Tage weiter, als durch eines unſrer Kapitel, zu reiſen. Was nun jene

ganz

ganz leeren Seiten anlangt, die zwiſchen unſern Büchern vorkommen, ſo ſind dieſelben zu betrachten, wie die Stations-Oerter, wo der Paſſagier auf weiten Reiſen eine Zeitlang verweilt, um auszuruhen, und ſeine Betrachtungen über dasjenige anzuſtellen, was er in den Oertern, durch die er bereits gereiſt iſt, geſehen hat. Dergleichen Betrachtungen nehme ich mir die Freyheit, dem Leſer ein wenig anzuempfehlen: denn wenn er auch gleich von noch ſo geſchwinder Einſicht ſeyn ſollte, ſo möchte ich ihm doch nicht rathen, gar zu eilig durch dieſe Seiten hindurch zu reiſen; indem er ſich wahrſcheinlicher Weiſe, wenn er gar zu geſchwind weiter zu kommen gedächte, um den Vortheil bringen könnte, manche merkwürdige Producte der Natur zu ſehen, die der langſamere und bedächtigere Leſer nicht unbemerkt laſſen wird. Ein Buch, in dem ſich keine ſolchen Ruhe-Plätze finden, gleicht dem weiten Raume der Wildniſſe oder Seen, der, wenn man ſich hinein wagt, das Auge beſchwert und den Geiſt ermüdet.

Fürs zweyte, die Innhalts-Anzeigen, die vor jedwedes Kapitel geſetzt werden, was ſind ſie anders, als, (um bey der obigen Metaphor zu bleiben,) lauter Ueberſchriften über den Eingangs-Thüren der Wirthshäuſer, die den Leſer benachrichtigen, was für Tractamenten er zu gewarten habe; wenn ſie ihm nicht anſtehen, kann er weiter bis zum nächſten Gaſthofe reiſen. Denn da

wir in der Biographie nicht, wie andre Geſchicht-ſchreiber, an eine ſo gar genaue Verkettung der Begebenheiten gebunden ſind; ſo können oftmals ein oder ein Paar Kapitel, (zum Exempel dieſes, welches ich eben ſchreibe,) ohne allen Schaden für das Ganze, füglich überhüpfet werden. Und in dieſen Ueberſchriften bin ich ſo aufrichtig geweſen, als möglich; denn ich mochte es nicht machen, wie der berühmte Montaigne, der dem Leſer oftmals im Text etwas andres giebt, als was er ihm in der Ueberſchrift verſprochen hat; noch auch wie manche Titel-Schöpfer, die recht viel verſprechen, und ganz und gar nichts zu Markte bringen.

Nächſt dieſen ziemlich in die Augen fallenden Vortheilen, giebt es auch noch unterſchiedliche andre Dienſte, welche dergleichen Abtheilungs-Kunſt unſern Leſern leiſtet; wiewohl die meiſten darunter vielleicht allzugeheimnißvoll ſind, als daß ſie von jemandem, der in der Wiſſenſchaft der Schriftſtellerey noch nicht eingeweiht iſt, ſo gleich eingeſehen werden könnten. Um demnach nur noch eines zu erwähnen, das noch am leichteſten einzuſehen iſt; ſo wird auf dieſe Weiſe dem Uebel vorgebeugt, die Schönheit eines Buches dadurch zu verunſtalten, daß man Ohren in die Blätter kneipt; eine Methode, welche ſonſt bey denjenigen Leſern unumgänglich nöthig iſt, die zwar mit großem Nuzzen leſen, und recht viel aus ihrer Lectüre lernen, die aber gar leicht, wenn ſie nach einer halbſtündigen Abweſenheit wieder zu ihrem Studir-Tiſche

kommen,

kommen, zu vergeſſen pflegen, wo ſie vorher ſtehen geblieben ſind.

Dieſe Abtheilungen haben ferner die Beſtätigung des graueſten Alterthumes vor ſich, Homer theilte ſein großes Werk nicht nur in vier und zwanzig Bücher ab, (vielleicht um den vier und zwanzig Buchſtaben, denen er ganz beſondre Verbindlichkeiten zu danken hatte, ein Compliment zu machen;) ſondern er ſpie ſie auch, nach der Meynung gewiſſer ſehr einſichtsvoller Kunſtrichter, alleſammt einzeln aus, indem er nur Ein Buch auf einmal, (vermuthlich auf Subſcription,) herausgab. Er war der erſte Erfinder der Kunſt, die Bücher nach einzelnen Numern herauszugeben; einer Kunſt, die ſo lange ſchlafen gelegen, in der man es aber zu unſern Zeiten ſo hoch gebracht hat, daß dermalen auch Wörterbücher abgetheilt, und dem Publicum ſtückweis in die Hände gegeben werden; ja, es hat ſo gar ein Buchhändler, (die Gelehrſamkeit zu befördern, und dem Publicum den Ankauf zu erleichtern,) das witzige Mittel erfunden, den Leſern ein Wörterbuch, in dieſer Abtheilungs-Manier, für nicht mehr als funfzehn Schillings *) theurer aufzuheften, als es ſie im Ganzen beyſammen würde zu ſtehen gekommen ſeyn.

Virgil hat uns ſein Gedicht in zwölf Büchern überliefert; ein Beweis von ſeiner Beſcheidenheit: denn dadurch wollte er ohne Zweifel zu verſtehen geben, daß er nur auf die Hälfte von den Verdien-

 ſten

*) Ungefähr vier Thaler Conventions-Münze.

ſten des Griechen Anſpruch machte. Aus gleicher Urſache verſtieg ſich unſer Milton anfangs nicht höher, als auf zehn Bücher; bis er hernach durch das Lob ſeiner Freunde ſtolzer ward, und ſich mit dem römiſchen Dichter auf einerley Fuß ſetzte.

Doch ich will mich in dieſe Materie nicht ſo weit vertiefen, wie einige überaus gelehrte Kunſtrichter gethan, die mit unendlicher Arbeit und überaus ſcharfſinniger Beurtheilungskraft entdecket haben, was für Bücher der Verſchönerung fähig ſind, und was für welche einzig und allein Simplicität, beſonders in Abſicht auf die Gleichniſſe, erfodern, über die man nunmehr meines Erachtens darinnen durchgehends einig iſt, daß ſich dieſelben für jedwedes Buch ſchicken, außer für das erſte.

Ich will dieſem Kapitel ein Ende mit folgender Anmerkung machen: Es kömmt einem Schriftſteller insgemein eben ſo gut zu, ein Buch abzutheilen, als es einem Fleiſcher zukömmt, ſein Fleiſch nach den Gelenken zu hauen. Denn dieſes Hülfsmittel kömmt hernach beiden, dem Leſer ſo wohl als dem Vorſchneider, trefflich zu Statten. Und nunmehr, da ich mir ſelbſt ein bißchen zu Willen geweſen bin, will ich mich beſtreben, auch der Neugier meines Leſers zu Willen zu ſeyn, der ohne allen Zweifel vor Begierde ganz unzeduldig iſt, zu wiſſen, was er in den folgenden Kapiteln dieſes Buches finden werde.

Zweytes Kapitel.

Ein ſeltſames Beyſpiel von Herrn Adams kurzem Gedächtniſſe, nebſt den unangenehmen Folgen, welche dieſes für Joſephen nach ſich zog.

Herr Adams und Joſeph ſtanden nunmehr im Begriff, auf verſchiednen Straßen abzureiſen, als ein zufälliger Umſtand mit einmal den erſtern zu dem Entſchluſſe brachte, mit ſeinem Freunde wieder nach Hauſe zu kehren, welches Tow-Wouſe, Barnabas und der Buchhändler nicht auszurichten vermocht hatten. Dieſer zufällige Umſtand war nichts andres, als daß eben die Predigten, um deren willen der Pfarrer die Reiſe nach London that, damit ſie unter die Preſſe kommen ſollten, o mein guter Leſer! vergeſſen worden, und zu Hauſe geblieben waren. Denn was er in dem Mantelſack irrig für ſeine Predigten angeſehen hatte, war eigentlich nichts andres, als drey Hemden, ein Paar Schuhe, und einige andre nöthige Dinge, welche ihm die Frau Pfarrerinn, weil ſie dachte, ihr Mann würde die Hemden auf ſeiner Reiſe nöthiger brauchen, als die Predigten, ſorgfältig eingepackt hatte.

Dieſe Entdeckung hatte er itzt zu gutem Glücke der Gegenwart Joſephs zu danken, indem dieſer das Felleiſen aufmachte. Joſeph hatte ſeinen

Freund immer ſagen hören, er hätte neun Bände Predigten bey ſich: da er nun nicht zu derjenigen Secte von Philoſophen gehörte, welche die geſammte Materie der Welt in eine Nußſchaale zuſammen packen können; ſo ſah er wohl ein, daß dazu in des Pfarrers Felleiſen, wo ſelbige, nach deſſen Ausſage, verwahret liegen ſollten, nicht Raum genug wäre. Er hatte alſo die Neugierde, zu fragen: „Um des Himmels willen, Herr „Adams, wo ſind denn Ihre Predigten"?

Der Pfarrer antwortete: „da, da, mein Kind; „da liegen ſie, unter meinen Hemden".

Nun traf es ſich zufälliger Weiſe, daß er ihm gerade ſein letztes Hemde heraus gelangt hatte, und das Vehiculum ſichtbarlich leer blieb: „Gewiß, Herr Adams", ſagte Joſeph, „da iſt „nichts im Mantelſacke".

Darüber fuhr Adams voller Schrecken auf, und bezeigte einige Verwunderung, rief aber gleich darauf aus: „Ho! ho! pfuy, pfuy doch; frey„lich gewiß genug, ſie ſind nicht da. Ja, ja, ich „werde ſie ſicherlich zu Hauſe gelaſſen haben".

Joſeph war ungemein bekümmert über den Verdruß, den ſein Freund, wie er befürchtete, über dieſen höchſt ungelegnen Zufall empfinden mußte. Er bat ihn alſo, „ſeine Reiſe nur immer fortzuſetzen", und „verſprach, daß er ſelbſt mit der größten Eilfertigkeit wieder zu ihm kommen, und die Bücher mitbringen wollte".

„Nein,

„Nein, ich danke Ihm, mein Sohn“, antwortete ihm Adams; „das laſſe ich nicht geſchehen. „Was würde michs denn helfen, in der großen „Stadt zu lauren, ſo lange ich meine Abhandlungen nicht zur Hand hätte? Denn das ſind ja, „ut ita dicam, die einzige Urſache, die Aitia monotate meiner Wallfahrt dahin. Nein, mein Sohn, „da ſich dieſer Zufall ereignet hat; ſo bin ich feſt „entſchloſſen, mit Ihm zugleich wieder nach meiner Pfarrey zu wandern: und in der That treibt „mich auch meine eigne Neigung zur Genüge dahin zurücke. Dieſer unverſehene Streich kann „vielleicht zu meinem Beſten dienen“. Und dann beſchloß er mit einem Vers aus dem Theokrit, der mehr nicht ſagen wollte, als: „Das eine mal „regnet es, und das andre mal ſcheint die Sonne“.

Joſeph bückte ſich voller Gehorſams und Dankbegierde, daß der Pfarrer eine ſo gutherzige Neigung bezeigte, mit ihm wieder umzukehren; und nunmehr wurde nach der Rechnung geſchickt. Bey Unterſuchung derſelben fand ſichs, daß ſie nur etwan einen Schilling weniger betrug, als die Summe, die Herr Adams in der Taſche hatte. Der Leſer mag ſich vielleicht wundern, wie Herr Adams noch im Stande geweſen ſey, auf ſo viel Tage eine hinlängliche Summe aufzubringen. Damit er alſo nicht gar in Erſtaunen gerathe; ſo wird nicht undienlich ſeyn, ihn zu benachrichtigen, daß er eine Guinee von einem Bedienten geborgt hatte, der zu der obgedachten ſechsſpännigen

 Kutſche

Kutſche gehörte, der vordieſem eines von ſeinen Kirchkindern geweſen war, und deſſen Herr, der Eigenthümer der Kutſche, damals nur etwan drey Engliſche Meilen weit von ihm wohnte. Denn Herr Adams ſtand in ſo gutem Credit, daß ihm ſo gar der Haushofmeiſter bey der Lady Booby, Herr Peter Klaue, für mäßige Sicherheit eine Guinee geliehen haben würde.

Herr Adams that die Rechnung ab, und darauf machten ſich beide auf die Reiſe, nachdem ſie mit einander verabredet hatten, daß ſie wechſelsweiſe reiten wollten; eine Methode zu reiſen, die unter Leuten, welche zuſammen nur Ein Pferd haben, ſehr bräuchlich iſt, und die folgender Maaßen ins Werk gerichtet wird. Die beiden Reiſegefehrten brechen mit einander zugleich auf, der eine zu Pferde, und der andre zu Fuße. Da ſichs nun gemeiniglich trifft, daß der Paſſagier zu Pferde den Paſſagier zu Fuß überholt; ſo haben ſie den Gebrauch, daß der Reiter, ſo bald er an dem verabredeten Ort angelangt iſt, abſteigt, das Pferd an ein Thor, an einen Baum, an einen Pfahl, oder an ſonſt etwas anbindet, und ſo dann zu Fuße weiter voran geht. Kömmt nun der andre an den Ort, wo das Pferd ſteht; ſo bindet er es los, ſetzt ſich auf, und galopirt fort, bis er ſeinen Reiſegefehrten wiederum überholet hat, und dann ebenfalls zu einem Platze gelangt, wo das Pferd abermals angebunden wird. Und dieß iſt gerade die Methode zu reiſen, die bey unſern klugen Vorfahren

fahren ſo ſehr gebräuchlich war; denn dieſe wußten fein, daß die Pferde eben ſo wohl Mäuler, als Füße hätten, und daß man die letztern nicht nutzen könnte, ohne die Koſten davon zu übernehmen, daß man die armen Thiere auch ihre Mäuler brauchen ließe. Dieß war die gewöhnlichſte Methode in jenen Tagen, da ſich die Gemahlinn eines Parlaments-Gliedes, ſtatt in einer ſechsſpännigen Kutſche zu fahren, hinter ihrem Mann auf einen Weiberſattel ſetzte; und da ſich ein gravitätiſcher Rechtsgelehrter nicht zu vornehm dünkte, auf einem bequemen Zelter Schritt vor Schritt nach Weſtminſter zu reiten, und ſeinen Schreiber hinter ſeinen Hacken hertraben zu laſſen.

Adams war eben einige Minuten vorausgegangen, indem er darauf beſtanden hatte, daß Joſeph die Reiſe zu Pferde antreten ſollte; und Joſeph hatte ſchon ſeinen Fuß im Steigbügel, als ihm der Stallknecht eine Rechnung für die Fütterung des Pferdes während der Zeit, daß daſſelbe im Wirthshauſe geſtanden hatte, überreichte. Joſeph ſagte, Herr Adams hätte bereits alles richtig gemacht. Da ſich nun hierinnen beide Theile auf Herrn Tow-Wouſe beruften, ſo fiel bey dieſem der Ausſpruch zum Vortheile des Stallknechtes aus; und die Wahrheit zu ſagen, ſo entſchied der Wirth nach der Billigkeit. Denn dieß war ein abermaliges Exempel von derjenigen Kürze des Gedächtniſſes, die nicht etwan aus einem Mangel an Gaben, ſondern bloß von

der beſtändigen Eilfertigkeit herrührte, womit der Pfarrer Adams immer alles zu thun pflegte.

Joſeph befand ſich nunmehr in eine Verlegenheit verſetzet, die ihn außer der Maaßen beunruhigte. Die Summe, die für Fütterung des Pferdes zu entrichten war, betrug zwölf Schilling *); denn Adams hatte das Thier von ſeinem Küſter geborgt, und hatte dem Stallknechte befohlen, es ſo gut zu füttern, als wenn er es ſelber zu warten hätte; und die Baarſchaft in Joſephs Taſche belief ſich auf ganze ſechs Pfennige **), denn Adams hatte auch ſeinen letzten Schilling mit ihm getheilt.

Ob es nun gleich hin und wieder witzige Leute gegeben hat, die zwölf Schillings mit ſechs Pfennigen abzuthun, ſinnreich genug geweſen ſind; ſo gehörte doch Joſeph nicht darunter. Er hatte noch in ſeinem Leben niemals Schulden gemacht, und war folglich um ſo viel weniger in den Hülfsmitteln erfahren, ſich aus dergleichen Händeln heraus zu wickeln.

Tow-Wouſe war willens, ihm bis zu ſeiner Wiederkunſt Credit zu geben; und wahrſcheinlicher Weiſe würde auch Madame Tow-Wouſen hierzu ihre Einwilligung gegeben haben: denn Joſephs Schönheit war ſo groß, daß ſie ſo gar auf das Stück Kieſelſtein, das dieſe ehrliche Frau, ſtatt des Herzens, in ihrer Bruſt trug, einigen Eindruck

*) Drey Thaler.
**) Drey gute Groſchen.

Eindruck gemacht hatte. Mithin würde Joſeph, nach aller Wahrſcheinlichkeit, freyen Weg gefunden haben, wenn er nicht, um ehrlich und aufrichtig zu zeigen, wie leer ſeine Taſche wäre, bey Umwendung derſelben das kleine Goldſtückchen herausgeriſſen hätte, deſſen wir oben gedacht haben.

Dieſer Anblick machte, daß der Frau Tow-Wouſen das Maul wäßrig wurde. Sie ſagte zu Joſephen: „ſie könnte nicht einſehen, wie ein Menſch ſagen dürfte, er hätte kein Geld, wenn er gleichwohl Gold in der Taſche bey ſich trüge“.

Joſeph antwortete: „er ſetzte auf dieſes kleine Goldſtückchen einen ſolchen Werth, daß er es für hundert mal ſo viel Reichthümer, als der größte Junker im Lande im Vermögen hätte, nicht weggeben wollte“.

„Das iſt eine ſchöne Manier, in Wahrheit“, ſagte Madame Tow-Wouſen, „daß einer erſt „Schulden macht, und ſich alsdann weigert, ſein „Geld auszugeben, weil er einen ſonderbaren „Werth auf ſein Geld ſetzt. Ich habe mein Lebtage kein Goldſtück geſehen, das mehr werth geweſen wäre, als ſo viel Schillings, wie man dafür einwechſeln kann“.

„Dieſes geliebte Stückchen wollte ich nicht weggeben“, antwortete Joſeph, „wenn ich auch „mein Leben dadurch vom Hunger erretten, oder „es aus den Händen eines Räubers erlöſen könnte“.

„Was“? ſagte Madame Tow-Wouſen, „Er „wird es vermuthlich von irgend einer lüderlichen

„Vettel,

„Vettel, von dieſem oder jenem Jüngferchen be„kommen haben: denn wenn es ein Geſchenk von „einem tugendhaften Frauenzimmer wäre; ſo hätte „Er wohl keinen ſo gar hohen Werth darauf geſetzt. „Mein Mann iſt ein Erznarr, wenn er das Pferd „wegläßt, ohne ſein Geld für die Fütterung zu „bekommen“.

„Nein, nein, ich kann das Pferd nicht wegge„ben“, ſagte Tow-Wouſe, „als bis ich mein „Geld habe“. Ein Entſchluß, in welchem er ſehr nachdrücklich von einem Rechtsgelehrten beſtärket wurde, der ſich damals eben im Hofe befand, und der Herr Tow-Wouſen verſicherte, er könnte es verantworten, wenn er das Pferd inne behielte.

Da wir alſo Herr Joſephen vor der Hand nicht aus dem Wirthshauſe heraus helfen können; ſo wollen wir ihn darinnen ſitzen laſſen, und unſern Leſer hinter dem Pfarrer Adams drein führen, der, weil ſich ſein Gemüth in der vollkommenſten Ruhe befand, in tiefes Nachdenken über eine Stelle des Aeſchylus gerieth, mit der er ſich ganzer drey (Engliſcher) Meilen Weges die Zeit vertrieb, ohne daß ihm ſein Tiefſinn ein einziges mal verſtattet hätte, an ſeinen Reiſegefehrten zu denken.

Endlich, nachdem er ſeinen Faden ausgeſponnen, und nunmehr den Gipfel eines Berges erſtiegen hatte, warf er ſeine Augen rückwärts, und verwunderte ſich, daß er nicht die mindeſte Spur von Joſephen wahrnehmen konnte. Weil nun

Joſeph,

Joſeph, als Er aus dem Wirthshauſe weggegangen war, im Begriffe geſtanden hatte, zu Pferde zu ſteigen; ſo konnte er gar nicht befürchten, daß ſich ein Unglück ereignet haben ſollte, und eben ſo wenig konnte er auf die Vermuthung gerathen, daß ſich Joſeph auf der Straße verirret hätte, da dieſelbe ſo breit und eben war. Die einzige Urſache, die ihm einfallen wollte, war keine andre, als daß er etwan einen Bekannten angetroffen haben müßte, der ihn verleitet hätte, einige Zeit mit Geſprächen zu verſchwatzen.

Er entſchloß ſich alſo, immer langſam fortzuwandern, indem er ganz gewiß glaubte, daß er noch zeitig genug würde eingeholt werden; und ſo mit kam er gar bald an ein großes Waſſer, wodurch er, weil es die ganze Straße überſchwemmte, zu kommen kein ander Mittel vor ſich ſah, als daß er durchwatete, welches er alſo auch that, ſo daß ihm das Waſſer bis an den Bauch gieng: aber kaum war er hinüber gelanget, ſo ward er inne, wenn er über den Zaun geſehen hätte, würde er einen Fußſteig gefunden haben, auf dem er hätte herüber kommen können, ohne eine Sohle naß zu machen.

Sein Erſtaunen, daß Joſeph noch immer nicht kommen wollte, nahm zu, und fieng nunmehr an, ihm große Unruhe zu verurſachen. Er fieng an, in Sorgen zu gerathen; wußte aber nicht, was er befürchten ſollte. Da er nun den Entſchluß faßte, nicht weiter zu gehen, und, wo

fern

fern ihn Joſeph nicht bald einholte, wieder zu-rücke zu reiſen; ſo wünſchte er ein öffentliches Wirthshaus zu finden, wo er ſeine Kleider trocknen, und ſich mit einem Nöſel Bier erquicken könnte. Da er aber keines anſichtig ward, (und zwar aus keinem andern Grund, als weil er ſeine Augen nicht um hundert Schritte vor ſich hin warf;) ſo ſetzte er ſich bey einem Stege nieder, und zog ſeinen Aeſchylus aus der Taſche.

Er hatte kaum einen Augenblick da geſeſſen, ſo kam ein Kerl vorbey, welchen Adams fragte, „ob „er ihn nicht nach einem Bierhauſe weiſen könnte"?

Der Kerl, der eben aus dem Bierhauſe kam, und das Haus ſammt ſeinem Schilde noch ziemlich nah im Geſicht hatte, meynte, der Mann wollte ihn ſchabernacken; und weil er von mürriſchem Temperamente war, hieß er ihn „der Naſe nach, und zum Teufel gehn".

Adams erwiederte, „er wäre ein ungeſchliffner „Maulaffe".

Darüber kehrte ſich der Kerl voller Zorn um: weil er aber gewahr wurde, daß Adams ſeine geballte Fauſt aufhob; ſo achtete er für das dienlichſte, ſeiner Wege zu gehen, ohne weiter zu fragen.

Gleich darauf kam ein Mann zu Pferde, der Herrn Adams, als dieſer die nämliche Frage an ihn that, zur Antwort gab: „Mein Freund, da „liegt eins, einen Steinwurf von hier; ich glaube, „Sie können es vor Sich ſehen".

Adams

Adams that alſo die Augen auf, und rief aus: „ja wahrhaftig, das iſt auch eines“; dankte ſeinem Wegweiſer, und gieng gerades Weges auf daſſelbe zu.

Drittes Kapitel.

Die widerſprechenden Meynungen zweener Rechtsgelehrten über einen und eben denſelben Edelmann; nebſt Herrn Adams angeſtellter Unterſuchung über die Religion ſeines Wirthes.

Er war eben in das Haus hinein getreten, hatte ſeinen Krug Bier gefodert, und ſich dazu niedergeſetzt, als ein Paar Reiſende zu Pferde vor die Thüre kamen, abſtiegen, und ihre Pferde an das Geländer banden. Sie ſagten, „es würde ein ſtarker Regenſchauer kommen, welchen ſie hier im Trocknen abwarten wollten“; und giengen hierauf mit einander in eine kleine Stube an der Küche, ohne Herrn Adams wahrzunehmen, der in der Küche ſaß.

Kaum waren ſie hinein, ſo fragte der eine von ihnen den andern, „ob er wohl binnen langer Zeit ein ſo komiſches Abenteuer geſehen hätte“?

Darauf ſagte der andre: „Er zweifelte, ob es der Wirth nach den Geſetzen verantworten könnte, daß er das Pferd für ſeinen Hafer und ſein Heu inne behielte“.

Allein der erſtre antwortete: „Das kann er un„ſtreitig thun; der Fall iſt ſchon mehrmals vor „Gerichte vorgekommen; und ich bin ſelber einmal „dabey geweſen, daß das Urthel zum Vortheile „des Gaſtwirthes ausfiel“.

Ob nun gleich Adams, wie der Leſer vermuthen kann, der Vergeſſenheit ein wenig unterworfen war; ſo brauchte es doch niemals mehr, als einen Wink, ihn wieder an eine Sache zu erinnern. Da er nun das Geſpräch dieſer beiden Paſſagiers von ungefähr hörte; ſo fiel ihm den Augenblick ein, daß die Rede wohl von ſeinem eignen Pferde ſeyn würde, und er vergeſſen hätte, die Fütterung für daſſelbe zu berichtigen; wovon er auch durch die angekommenen Herren, als er ſich bey ihnen näher erkundigte, vollkommen vergewiſſert wurde. Beide verſicherten ihn noch obendrein, „daß das Pferd allem Anſehen nach mehr Ruhe, als Futter, würde zu genießen haben, ſo lange der Wirth keine Bezahlung dafür bekäme“.

Der arme Pfarrer entſchloß ſich, auf der Stelle nach dem Wirthshauſe umzukehren, ob er gleich eben ſo wenig, als Joſeph, wußte, wie er es möglich machen ſollte, ſein Pferd wieder auf freyen Fuß zu ſetzen. Unterdeſſen ließ er ſich doch bereden, ſo lange noch unter Dache zu bleiben, bis der Platzregen, der itzt eben mit der größten Heftigkeit an die Fenſter ſchlug, vorüber ſeyn würde.

Hierauf ſetzten ſich dieſe drey Paſſagiers mit einander nieder zu einem Krügel guten Bieres; und

und Adams, der eines Edelmannes Schloß bemerket hatte, indem er die Straße herauf gewandert war, fragte, „wem dieſes Haus gehörte“?

Einer von den beiden Reitern hätte nicht ſo bald den Namen des Eigenthümers genannt, ſo fieng ſchon der andre an, denſelben in den allerſchimpflichſten Ausdrücken herunter zu reißen. Die Engliſche Sprache bietet kaum ein einziges ehrenrühriges Wort dar, das der Mann nicht bey dieſer Gelegenheit ausgeſtoßen hätte. Dabey legte er ihm auch allerhand beſondre Unthaten zur Laſt. Er ſagte, — „dieſer Menſch machte ſich aus einem Weizenfelde, wenn er einmal auf der Jagd wäre, eben ſo wenig, als wäre es die Landſtraße. Er hätte ſchon verſchiednen armen Pachtern damit Schaden gethan, daß er ihnen das Korn mit ſeinen Pferden niedergetrampelt: und wenn ihn ja einer von ihnen in tiefſter Demuth bäte, daß er dieſes doch nicht thun möchte; ſo wäre doch allemal ſeine Pferdepeitſche bereit, ihn dafür zu bezahlen“. Er ſagte: „dieſer Dorfjunker wäre der größte Tyrann für die Nachbarn, auch in jedwedem andern Fall; und er wollte keinem Pachter verſtatten, nur eine Flinte zu haben, wenn es ihm auch gleich nach den Geſetzen zukäme, ſich eine zu halten; und in ſeinem Hauſe wäre er ein ſo unbarmherziger Herr, daß es niemals ein Bedienter ein ganzes Jahr bey ihm aushielte. „In ſeinem „Amt als Friedensrichter“, fuhr er fort, „verhält „er ſich ſo partheyiſch, daß er die Leute ins Ge-

„fängniß ſchickt oder losſpricht, gerade wie es ihm „eben zu Kopfe ſteht, ohne ſich im mindeſten an „die Wahrheit, oder an überzeugenden Beweis zu „kehren. Der Teufel mag einen Beklagten vor „ihn ſtellen, ich mag es nicht thun; ich wollte „mich lieber vor manchen andern Richtern verkla„gen laſſen, als Kläger vor ſeinem Richterſtuhle „ſeyn. Und hätte ich ein Gut in ſeiner Nachbar„ſchaft; ſo wollte ich es lieber für den halben „Werth verkaufen, als bey ihm in der Nähe „wohnen“.

Adams ſchüttelte den Kopf, und ſagte: „Er bedaurete ſehr, daß man dergleichen Leute ſo ungeſtraft nach ihrem Eigenſinne verfahren ließe, und daß irgend ein Menſch um ſeines Reichthums willen ſollte über die Geſetze weggeſetzt ſeyn“.

Als eine kleine Weile drauf der Läſtrer des Edelmannes hinaus auf den Hof gegangen war, fieng der andre Herr, der Herrn Adams zuerſt des Edelmannes Namen geſagt hatte, an, ihn zu verſichern, „ſein Reiſefehrte hätte lauter Vorurtheile wider den Mann. „Es kann vielleicht ſeine Rich„tigkeit haben“, ſagte er, „daß er dann und wann „einmal ſeinem Wildpret über ein Kornfeld nach„geſetzt hat; aber er hat doch allemal dem leiden„den Theile ſeinen Schaden reichlich vergütet. „Es wäre“, fuhr er fort, „ſo wenig ſeine Sache, über ſeine Nachbarn zu tyranniſiren, oder ihnen ihre Flinten wegzunehmen, daß vielmehr ihm ſelbſt „unterſchiedliche Pachter bekannt wären, die kein

Recht

Recht dazu hätten, und die ſich dennoch nicht allein ihre Flinten hielten, ſondern auch ihr Wildpret damit fällten. Gegen ſeine Bedienten wäre er wirklich der beſte Herr, und es wären verſchiedne darunter in ſeinen Dienſten alte Leute geworden. Er wäre auch der beſte Friedensrichter im Königreich, und hätte, wie Ihm ganz genau und zuverläßig bekannt wäre, viele zweifelhafte und ſchwierige Fälle, über die man ihn zum Schiedsrichter geſetzt gehabt, nach der größten Billigkeit, und mit der äußerſten Klugheit entſchieden. Und er glaubte nichts gewiſſer, als daß mancher ehrliche Mann den Pacht-Betrag von einem ganzen Jahre mehr, für ein Gut in ſeiner Nachbarſchaft zahlen würde, als wenn er ſich unter die Fittige irgend eines andern vornehmen Mannes ſollte zu wohnen begeben".

Er hätte eben ſeinen Lobſpruch geendigt, als ſein Reiſegefehrte wieder in die Stube kam, und ihm meldete, „der Sturm wäre vorüber"; worauf ſie ſich beide den Augenblick wieder zu Pferde ſetzten, und davon ritten.

Adams, der über dieſe ganz verſchiednen Charakter-Gemälde von einem und eben demſelben Mann außerordentlich unruhig war, fragte ſeinen Wirth, „ob er denn dieſen Edelmann kennte"? Denn er fieng an, ſich einzubilden, „ſie möchten wohl aus Verſehen von zween ganz verſchiednen Herren geſprochen haben".

 „Nein,

„Nein, nein, lieber Herr“! war die Antwort des Wirthes, eines verſchlagnen, liſtigen Kerls; „ich kenne den Edelmann recht gut, von dem ſie „beide geſprochen haben; ſo gut wie die beiden „Herren ſelbſt, die von ihm ſchwatzten. Was „das Reiten über andrer Leute Kornfelder anlangt, „ſo iſt er, meines Wiſſens, binnen den letzten „zwey Jahren, auf kein Pferd gekommen. Ich „habe auch in meinem Leben nicht gehöret, daß er „auf dieſe Weiſe einigen Schaden gethan hätte; „und was das Vergüten betrifft, ſo iſt er mit ſei„nem Gelde ſo freygebig nicht, indem es ſo weit „nicht hinreicht. Ich habe auch niemals gehöret, „daß er jemandem die Flinte weggenommen hätte; „vielmehr kenne ich ſelber unterſchiedliche, die in „ihrem Hauſe Flinten haben. Was aber das „Wildpretſchießen damit anlangt, ſo kann darin„nen wohl Niemand ſtrenger ſeyn, als Er; und „ich glaube, es würde jedem, der das thäte, theuer „zu ſtehen kommen. Sie haben einen von den „Herren ſagen hören, er wäre der ſchlimmſte Herr „von der Welt; und den andern, er wäre der „beſte: aber ich für meinen Theil bin mit allen ſei„nen Bedienten bekannt, und habe noch nie einen „einzigen von ihnen ſagen hören, weder daß er „das eine, noch das andre wäre“.—

„So, ſo“! ſagte Adams; „und um Verge„bung, wie beträgt er ſich denn als Friedens„richter“?

„Bey

„Bey meiner Ehre, mein werther Herr“, antwortete der Wirth, „ich weis nicht einmal mit Ge„wißheit, ob er dieſes Amt itzt wirklich verwaltet. „Die einzige Sache, von der ich vor langer Zeit „einmal gehöret habe, daß er ſie entſchieden hat, „betraf eine Streitigkeit zwiſchen den nämlichen „beiden Leuten, die vor ein Paar Augenblicken aus „meinem Hauſe geritten ſind; und wahrhaftig, „dieſen Streit entſchied er nach Billigkeit: denn „ich habe die ganze gerichtliche Verhandlung ſelber „mit abgewartet“.

„Zu weſſen Vortheil entſchied er ſie denn“? fragte Adams.

„Mich deucht“, rufte der Wirth aus, „dieſe „Frage brauche ich Ihnen nicht erſt zu beantwor„ten, nachdem Sie beide Herren ſo ganz verſchied„ne Abbildungen haben von ihm machen hören. „Es iſt meine Sache nicht, mit dergleichen Herren „zu ſtreiten, wenn ſie in meinem Hauſe abtreten „und ihren Krug Bier trinken; aber das wußte „ich wohl, daß keiner von beiden ein wahres Wort „redete“.

„Behüte Gott“, ſagte Adams, „daß die Men„ſchen ihre Bosheit ſo weit treiben ſollten, den „guten Namen ihres Nächſten aus einem kleinen, „niedrigen Privat-Affect, oder was noch unend„lich ſchlimmer iſt, aus einem heimlichen Grolle „zu verunglimpfen! Ich will lieber glauben, wir „haben ſie nur unrecht verſtanden, und ſie meyn-

„ten ein Paar ganz verſchiedne Perſonen; denn „es liegen da mehr ſchöne Häuſer an der Straße“.

„Ey! lieber Freund“, rufte der Wirth aus, „ich bitte Dich drum, kannſt Du wohl behaupten, „daß Du in Deinem Leben keine Lüge gemacht haſt“?

„Keine einzige boshafte“, war Herrn Adams Antwort, „das kann ich verſichern; und keine ein„zige, bey der ich die Abſicht gehabt hätte, dem „guten Namen irgend eines Menſchen auf der Welt „einen Schimpf anzuthun“.

„Freylich wohl, boshafte Lügen! nein, nein“, erwiederte der Wirth; „ich meyne auch eben nicht „eine boshafte Lügen, bey der einer die Abſicht „hätte, einen Menſchen an den Galgen zu bringen, „oder ihm ſonſt ein Herzeleid anzuthun; aber ge„wiß, aus Liebe zu ſich ſelbſt muß man wohl von „einem guten Freunde vortheilhafter ſprechen, als „von einem Feinde“.

„Aus Liebe zu Sich ſelbſt, Herr Wirth“, ſagte Adams, „ſollte Er fein bey der Wahrheit blei„ben; denn wenn Er es anders macht, ſo ſchadet „Er ja dem edelſten Theile Seiner ſelbſt, Seiner „unſterblichen Seele. Ich kann ſchwerlich glau„ben, daß ein einiger Menſch ſo unbeſonnen ſeyn, „und den Verluſt ſeiner Seele für irgend einen „nichtsbedeutenden Gewinn aufs Spiel ſetzen ſoll„te; und der größte Gewinn in der Welt iſt doch „nur Miſt in Vergleichung gegen das, was uns „in der Zukunft aufgehoben iſt“.

Darüber

Darüber hob der Wirth den Krug in die Höhe, ſah ihn lächelnd an, trank eine „gute Geſundheit „auf die Zukunft“, und ſagte, als er getrunken hatte, „er lobte ſich das Gegenwärtige“.

„Was? Herr Wirth“? ſagte Adams mit ſehr ernſtlichem Ton, „Er wird doch wohl glauben, „daß es eine andre Welt giebt“?

Hierauf war des Wirthes Antwort: „ja wohl, er wäre kein Atheiſt“.

„Und Er glaubt doch auch wohl, daß Er eine „unſterbliche Seele hat“?

Der Wirth antwortete: „Gott ſollte ihn bewahren, daß er etwas andres glaubte“!

„Und auch wohl Himmel und Hölle“? ſagte der Pfarrer.

Darauf bat ihn der Wirth, „er möchte doch von ſolchen Dingen nicht in der Schenke reden; denn das wären Sachen, deren zu erwähnen, und an die zu gedenken, ſich nur in die Kirche ſchickte“. Adams fragte ihn, „warum er denn in die Kirche gienge, wenn alles, was er da zu hören bekäme, keinen Einfluß auf ſeinen Lebenswandel hätte“?

„Ich gehe in die Kirche“, antwortete der Wirth, „mein Gebet zu verrichten, und meine Andacht „zu haben“.

„Und glaubſt Du denn das nicht, Freund“, fuhr Adams heraus, „was Du in der Kirche höreſt“?

„Ich glaub' es größten Theils, lieber Herr“, verſetzte der Wirth.

„Wird Dir denn nun aber nicht bange“, ſagte Adams, „wenn Du an die Strafe in der Ewig„keit gedenkſt“?

„Nun, was das anbetrifft, lieber Herr“, ſagte er, „ſo habe ich daran noch nicht ein einziges „mal gedacht; aber was nützt das, von dergleichen „Sachen zu ſchwatzen, die ſo weit entfernt ſind? „Das Krügel iſt aus; ſoll ich noch eins abzapfen“?

Indem er zu dieſer Abſicht nach dem Keller gegangen war, kam eine Landkutſche in den Hof herein gefahren. Der Schaffner ſtieg ab, und kam ins Haus, wo ihn ſo gleich die Wirthinn fragte, „was er für Paſſagiers mitbrächte“?

„Ey! weiter Niemanden, als ein Pack ſchieligte „B=tz=n„, ſagte er; „ich bin nicht übel willens, „ſie bey der nächſten Miſtpfütze umzuwerfen. Sie „wird keine bereden, Frau Wirthinn, daß ſie das „Geringſte trinkt; ich verſichre Sie“.

Adams fragte ihn, „ob er nicht auf der Straße einem jungen Menſchen zu Pferde begegnet wäre“? wobey er ihm Joſephen beſchrieb.

„Ja, ja“, ſagte der Schaffner, „es ſitzt da in „meiner Kutſche ein Weibſen, das eine Bekannte „von ihm iſt; die hat ihn und ſein Pferd losge„kauft. Er würde wohl noch eher hierher gekom„men ſeyn, als wir, wenn ihn der Sturm nicht „gejagt hätte, ein Obdach zu ſuchen“.

„Das vergelt' ihr Gott“! ſagte Adams voller Entzücken; und nun konnte er es auch nicht länger verſchieben, hinaus zu gehen, und ſich perſönlich

lich zu erkundigen, wer denn dieſes barmherzige Frauenzimmer wäre.

Aber wie groß war ſeine Verwunderung, da er ſeine alte Bekannte, die Jungfer Slipſlop, erblickte! Bey ihr freylich war die Verwunderung ſo groß eben nicht, weil ſie ſchon von Joſephen die Nachricht bekommen hatte, daß er ſich unter Weges befände. Die Begrüßungen waren von beiden Seiten überaus höflich; und Jungfer Slipſlop ſchalt auf die Gaſtwirthinn, daß ſie den Herrn Pfarrer, da ſie nach ihm gefragt hatte, ob er da wäre, verläugnet hatte.

Allein in der That hatte die gute Frau nicht vorſätzlich geirrt: denn Jungfer Slipſlop fragte nach einem Geiſtlichen, und ſie hatte zu allem Unglück Herrn Adams irriger Weiſe für einen Mann angeſehen, der mit Fingerhüten und Knöpfen, oder mit einer andern dergleichen Waare auf einen Jahrmarkt in der Nachbarſchaft zöge; denn er wanderte in einem ſehr weiten und großen, aber kurzen, weißen Reiſerocke mit ſchwarzen Knöpfen, trug eine kurze runde Perücke, und über dieſer Perücke einen Hut, der ſo wenig eine ſchwarze Hutſchnur hatte, daß vielmehr ganz und gar nichts Schwarzes daran zu ſehen war.

Joſeph war nunmehr ebenfalls angelangt, und die Jungfer Slipſlop würde es recht gern geſehen haben, wenn er ſein Pferd an den Pfarrer abgegeben, und ſich zu ihr in die Kutſche geſetzt hätte; aber das verbat er ſich durchaus, indem

er ſagte, „er wäre, dem Himmel ſey es gedankt! ſo gut wieder hergeſtellt, und befände ſich ſo wohl, daß er recht gut reiten könnte“; und „er hoffte“, ſetzte er hinzu, „daß er beſſer wüßte, was ſeine Schuldigkeit wäre, als daß er ſich in die Kutſche ſetzen wollte, wenn Herr Adams reiten müßte“.

Die Jungfer Slipſlop würde noch länger darauf beſtanden ſeyn, wo fern nicht ein ander Frauenzimmer in der Kutſche dem Streite mit einmal dadurch ein Ende gemacht hätte, daß „ſie einen Kerl in der Livrey nicht neben ſich in einerley Kutſche wollte fahren laſſen“. So nach wurde man endlich darüber mit einander einig, daß Adams den leeren Platz in der Kutſche einnehmen, und Joſeph die Reiſe zu Pferde fortſetzen ſollte.

Sie waren noch nicht weit gefahren, als Jungfer Slipſlop den Pfarrer mit den Worten anredete: „Herr Adams, es hat ſich ſeit dem Tode „des Sir Thomas eine ſeltſame Veränderung in „unſerm Hauſe ereignet“.

„Freylich mag wohl die Veränderung ſeltſam „genug ſeyn“! ſagte Adams; „ich habe das „ſchon aus manchen Umſtänden errathen, die ſich „Joſeph hin und wieder hat verlauten laſſen“.

„Ja wohl, „ſagte ſie, „ich würde es nimmer„mehr haben glauben können; aber je länger man „in der Welt lebt, deſto mehr bekömmt man zu „ſehen. Alſo hat Ihnen Joſeph ſchon eins und „das andre geſagt“? —

„Was

„Was für Heimlichkeiten er mir geſagt hat“, rufte der Pfarrer aus, „das ſoll bey mir jederzeit „völlig verſchwiegen bleiben; er hat mir das Verſprechen abgedrungen, daß ich nichts nachſagen „wollte, ehe ich ihn dahin bringen konnte, mir „das Geringſte zu entdecken. Es macht mir aber „in der That vielen Kummer, zu hören, daß ſich „die gnädige Frau auf eine ſo ungeziemende Weiſe „aufführt. Ich habe ſie ſonſt im Großen immer „für eine ganz gute Dame gehalten; und ich würde in meinem Leben nicht auf den Argwohn gerathen ſeyn, daß ſie auf ſolche Anſchläge denken „ſollte, die für eine Chriſtinn ſo unanſtändig ſind, „und noch dazu gegen einen ſo jungen Aufſchößling, der ſo gar in ihren Dienſten war“.

„Das ſind für mich gar keine Geheimniſſe, ich „kann Sie's verſichern“, ſagte die Slipſlop; „und ich glaube, ſie werden es binnen kurzer Zeit „überall nicht mehr ſeyn; denn ſeitdem der Burſche weg iſt, hat ſie ſich beſtändig mehr wie ein „tolles Weib, als wie ſonſt etwas, aufgeführt“.

„In Wahrheit, das thut mir herzlich leid“, ſagte Adams; „denn ſie war ſonſt eine recht gutartige Dame. Freylich habe ich zwar oft gewünſcht, daß ſie den Gottesdienſt möchte ein wenig ordentlicher abgewartet haben; aber ſie hat „doch ſonſt im Kirchſpiele recht viel Gutes gethan“.

„O! Herr Adams“! ſagte Slipſlop, „Leute, die nicht alles ſehen, wiſſen oftmals gar nichts „recht. Es iſt in unſerm Hauſe gar viel wegge-

„geben

„geben worden, das verſichre ich Sie, ohne daß „die gnädige Frau darum gewußt hat. Ich habe Sie auf der Kanzel ſagen hören, wir ſollten „nicht ruhmredig ſeyn; aber in der That, ich kann „mich nicht enthalten, zu ſagen: wenn die gnädige Frau ſelber die Schlüſſel gehabt hätte; ſo „würden die Armen mancher Herzſtärkung haben „entbehren müſſen, die ich ihnen habe reichen laſſen. „Was den ſeligen gnädigen Herrn anlangt, ſo war „das ein ſo braver Mann, als es jemals einen gegeben hat; und er würde unzählich viel Gutes „gethan haben, wenn es ihm nicht verwehret worden wäre: aber er wollte gern ein ruhiges Leben „führen, tröſte ihn der liebe Gott im Himmel! „Ich bin vergeſichert, daß er in den Himmel gekommen iſt, und nunmehro ein ruhiger Leben „führen kann, als ihm manche Leute hier gönnen „wollten"!

Adams antwortete: „das hätte er vorher noch niemals gehöret; und er müßte ſich ſehr irren, wo ſie nicht ſelbſt ehedem andrer Meynung geweſen wäre"; (denn er erinnerte ſich recht gut, daß ſie ſonſt immer in Gewohnheit gehabt hatte, ihre gnädige Frau zu loben, und den gnädigen Herrn heftig zu tadeln.)

„Ich weis nicht, was ich ehemals gedacht haben mag", erwiederte ſie; „aber nunmehr bin „ich vergeſichert, daß die Sachen ſo ſtehen, wie „ich Ihnen ſage. Die Welt wird in kurzem ſehen, „wer betrogen worden iſt; ich für meinen Theil

„ſage

„ſage nichts dazu, außer daß es wunderſam iſt, „wie manchs Leute alles ſo mit einem gravitäti„ſchem Anſehen ausführen können“.

Auf dieſe Weiſe beſprachen ſich Herr Adams und die Jungfer Slipſlop mit einander, bis die Landkutſche bey einem großen Hauſe vorbeyfuhr, welches eine kleine Strecke von der Landſtraße entfernt lag. So bald eine Dame, die mit in der Kutſche ſaß, daſſelbe anſichtig wurde, rufte ſie halbſeufzend aus: „Dort wohnt die unglückliche „Eleonore, wenn man anders ein Frauenzimmer „von Rechts wegen unglücklich nennen kann, von „dem man doch zugleich geſtehen muß, daß ſie ſel„ber Schuld hat, und die Urheberinn von ihrem „widrigen Schickſal iſt“.

Dieſe Worte waren mehr als überflüßig hinreichend, bey Herrn Adams die Neubegierde rege zu machen; wie denn wirklich die Neugier der ganzen Reiſegeſellſchaft dadurch rege geworden war, welche der Dame gemeinſchaftlich und um die Wette anlag, daß ſie doch die Güte haben, und ihnen die Geſchichte der unglücklichen Eleonore erzählen möchte, indem dieſelbe nach dem zu urtheilen, was ſie geſagt hatte, etwas Merkwürdiges zu enthalten ſchiene.

Die Dame, die vollkommen zu leben wußte, ließ ſich nicht übermäßig darum bitten; ſie „wünſchte nur“, wie ſie ſagte, „daß der Zeitvertreib, den ſie der Geſellſchaft mit ihrer Erzählung machen

machen könnte, ihrer Aufmerkſamkeit werth ſeyn möchte", und fieng darauf mit folgenden Worten an.

Viertes Kapitel.

Geſchichte der Eleonore, oder die unglückliche Buhlerinn.

„Eleonore war die Tochter eines bemittelten Edelmannes. Sie war lang und wohl gewachſen, und hatte in ihrer Mine ein muntres, aufgeräumtes Weſen, das oftmals den Liebhabern weit mehr gefällt, als regelmäßigere Züge, wenn ſie mit einer unſchmackhaften, nichtsſagenden Mine verbunden ſind; wie denn dieſe Art von Schönheit eben ſo gut taugt, ein Blendwerk zu machen, als Liebhaber anzulocken, indem die gute Laune, welche ſie anzeigt, oftmals irrig für Gutherzigkeit, und die Lebhaftigkeit eben ſo oft für Verſtand angeſehen wird.

„Eleonore befand ſich bereits in einem Alter von achtzehn Jahren, und lebte bey einer von ihren Tanten in einer Stadt, die im mitternächtigen Theile von England liegt. Sie war eine überaus große Liebhaberinn von Luſtbarkeiten, und verſäumte gar ſelten einen Ball oder ſonſt eine öffentliche Verſammlung; wobey ſie dann freylich Gelegenheiten im Ueberfluſſe fand, ihren heißhungrigen Eitelkeits-Appetit mit dem Vorzuge zu ſättigen,

„tigen, der ihr von den Mannsperſonen beynahe vor jedwedem andern Frauenzimmer, das in der Geſellſchaft war, gegeben ward.

„Unter einer Menge junger Burſchen, die ſich mit ihren Galanterien bey ihr beſonders beliebt zu machen ſuchten, nahm ſich Horazio gar bald in ihren Augen vor allen ſeinen Mitbuhlern aus. Sie tanzte mit mehr als gewöhnlicher Luſtigkeit, ſo oft es ſich traf, daß er ihr Tänzer war; es waren auch weder die Schönheit des Abends, noch die Muſik der Nachtigall, ſo gut vermögend, ſie zur Verlängerung ihres Spazierganges zu bewegen, wie ſeine Geſellſchaft. Sie ſtellte ſich an, als ob ſie die Höflichkeiten Andrer gar nicht mehr verſtünde; da ſie indeſſen jedwedem Compliment ihres Horazio ein ſo aufmerkſames Ohr lieh, daß ſie oftmals ſo gar dann lächelte, wann das Compliment zu fein war, als daß ſie es eingeſehen hätte“.

„Um Vergebung, Madame“, ſagte Adams, „wer war denn dieſer Junker Horazio“?

„Horazio“, ſagte die Dame, „war ein junger Herr aus einer guten Familie, der die Rechtsgelehrſamkeit ſtudiret hatte, und der einige wenige Jahre vorher zu dem Amt eines Procurators bey den niedern Gerichten beſtellet worden war. Von Geſicht und Perſon war er ſo gebildet, daß ihn die meiſten für eine ſchöne Mannsperſon gelten ließen; aber er hatte einen gewiſſen Ernſt in ſei„nem ganzen Weſen, den man nur ſehr ſelten an

einem

einem jungen Menſchen zu ſehen bekömmt. Sein Temperament war von ſaturniniſcher Complexion, jedoch ohne die geringſte Miſchung von unfreundlichem Weſen. Er beſaß Witz und Laune, nebſt einer Neigung zur Satyre, der er vielleicht ein bißchen zu viel Raum geben mochte.

„Dieſer junge Herr hatte die heftigſte Liebe zu Eleonoren gefaßt; aber er war auch gerade der letzte, der die Wahrſcheinlichkeit inne wurde, daß er bey ihr ſein Glück machen würde. Die ganze Stadt hatte ſchon die Sache zwiſchen ihm und ihr zur Richtigkeit gebracht, ehe er ſelbſt aus ihrem Betragen gegen ihn die erfoderliche Dreiſtigkeit geſchöpft hatte, ſich von ſeiner Zuneigung gegen ſie etwas verlauten zu laſſen. Denn er war der Meynung, (und vielleicht hatte er darinnen ganz Recht,) daß es in hohem Grad unpolitiſch wäre, einem Frauenzimmer im Ernſte von Liebe vorzuſchwatzen, bevor man in ihrer Zuneigung ſo viel Progreſſen gemacht hat, daß ſie ſelbſt ſo was zu hören erwartet und wünſcht.

„Aber ſo groß auch die Blödigkeit ſeyn mag, welche die Beſorgniſſe bey einem Liebhaber erregen können, die ihn geneigt machen, jede Gunſtbezeigung, welche einem Nebenbuhler wiederfährt, zu vergrößern, und die kleinen Schritte, die er dazu ſelber thut, durch das andre Ende des Perſpectivs zu ſehen; ſo konnte doch die Liebe unmöglich die Beurtheilungskraft des Horazio dermaaßen verblenden, daß ſie ihn abgehalten hätte, aus Eleo-

norens

„norens Betragen Hoffnung zu ſchöpfen; denn ihre zärtliche Zuneigung zu ihm war nunmehr für jeden unintereßirten Menſchen, der ſich mit ihnen beiden in Geſellſchaft befand, eben ſo ſichtbar, als die ſeinige zu ihr“.

„Ich habe mein Lebtage nicht gehöret, daß der„gleichen zudringliche Betteln ein ſonderliches „Glück gemacht hätten“, ſagte das Frauenzimmer, welches nicht hatte zugeben wollen, daß ſich Joſeph in die Kutſche ſetzen durfte; „und ich „werde mich auch über nichts verwundern, was „dieſes ſaubre Lorchen in der Folge thut“.

Die Dame fuhr in ihrer Geſchichte folgender Maaßen fort: „Es traf ſich eines Abends auf dem Spaziergange mitten in einer luſtigen Unterredung, daß Horazio mit einmal Eleonoren ins Ohr flüſterte, „er wünſchte recht ſehnlich, einen oder ein Paar Gänge mit ihr alleine zu thun; denn er hätte ihr etwas von großer Wichtigkeit zu eröffnen“.

„Wiſſen Sie gewiß, daß es von Wichtigkeit „iſt“? ſagte ſie lächelnd.—

„Ich hoffe“, war ſeine Antwort, „Sie werden „es ebenfalls für wichtig erkennen; denn die ganze „künftige Glückſeligkeit meines Lebens muß davon „abhängen, wie die Sache abläuft“.

„Eleonore, die ſchon ziemlich ſtark vermuthete, was herauskommen würde, möchte es lieber bis auf ein ander mal aufgeſchoben haben; allein „Horazio, der die Bedenklichkeit, ob er reden ſollte,

„oder nicht, durch den erſten Verſuch dazu ſchon mehr als halb überwunden hatte, ſetzte ihr mit ſo ungeſtümer Hitze zu, daß ſie ſich endlich ergab, und die übrige Geſellſchaft verließ; worauf ſie beide mit einander ſeitwärts in eine Allee giengen, wo nicht viel Leute hinkamen.

„Sie hatten ſich weit aus den Augen der Geſellſchaft hinweg begeben, und beobachteten beiderſeits ein ſtrenges Stillſchweigen. Endlich blieb Horazio mit einmal ſtehen, nahm Eleonoren, welche blaß und zitternd da ſtand, ſanft bey der Hand, holte einen tiefen Seufzer, ſah ihr alsdann mit aller erſinnlichen Zärtlichkeit ins Geſicht, und rufte mit ſtockender Stimme aus: „O Lorchen! brauche ich Ihnen noch umſtändlich zu erklären, auf was ſich die künftige Glückſeligkeit „meines Lebens gründen müſſe? Soll ich Ihnen „ſagen, es giebt etwas, das Ihnen gehört, und „das meiner Glückſeligkeit zum Hinderniſſe gereicht; „und wo fern Sie es nicht aufgeben und fahren „laſſen wollen, muß ich unglücklich ſeyn“?

„Was mag denn das ſeyn“? erwiederte Eleonore. —

„Es iſt kein Wunder, wenn Sie erſtaunen“, ſagte er, „daß ich wider irgend etwas, das Ihnen „gehört, eine Einwendung zu machen habe; jedoch können Sie es ſicherlich errathen, indem es „das einzige iſt, was ich Ihnen mit den Reichthümern der Welt, wenn Sie meine wären, abkaufen wollte. — O! es iſt dasjenige, was Sie

„weggeben

„weggeben müſſen, wenn Sie alles Uebrige ver„ſchenken. Kann Lorchen, oder will Lorchen „noch länger zweifelhaft ſeyn? — Laſſen Sie michs „Ihnen ins Ohr ſagen. — Es iſt Ihr Name, lieb„ſtes Fräulein. Wenn Sie dieſen ablegen wollen; „wenn Sie Sich gefallen laſſen, auf ewig die Mei„nige zu ſeyn: ſo bin ich nicht nur mit einmal „davor geſichert, daß ich nicht der unglücklichſte „Menſch ſeyn werde, ſondern es wird mich auch „zum glücklichſten unter allen machen".

„Eleonore war über und über erröthet, und antwortete ihm mit einem ſo unwilligen Blick, als ſie möglicher Weiſe nur annehmen konnte: „wenn ſie hätte vermuthen können, worauf es mit ſeiner Erklärung hinauslaufen würde; ſo ſollte er ſie nicht getäuſcht, und aus ihrer Geſellſchaft hinweg gelockt haben. Er hätte ſie dermaaßen in Beſtürzung und Schrecken geſetzt, daß ſie ihn däte, er möchte ſie nur ſo geſchwind, als möglich, wieder an Ort und Stelle begleiten; welches er auch that, indem er faſt eben ſo heftig zitterte, wie ſie ſelbſt".

„Iſt das nicht ein alberner Menſch geweſen"? ſagte Slipſlop; „man merkt es ihm an, daß er „mit unſerm Geſchlechte gar nicht ſonderlich be„kannt ſeyn mußte".

„In Wahrheit, Mammſell", ſagte Adams, „ich glaube, Sie haben Recht. Wenn ich mit „der Sache einmal ſo weit geweſen wäre; ſo wür=

„de ich nicht eher nachgelaſſen haben, als bis ich „ein Stück von ihrer Geſinnung erfahren hätte“.

Aber Mammſell Finſternaſinn bat die Dame, „ſie möchte doch alles dergleichen ekelhaftes Zeug in ihrer Hiſtorie nur weglaſſen; denn ihr würde ſchon ganz ſchlimm davon“.

„Wohlan dann, Mammſell“, ſagte die Dame, „damit ich mich ſo kurz, als möglich faſſe, ſo vergiengen nach dieſer Zuſammenkunft wenige Wochen, als ſchon Horazio und Eleonore, wie es die Leute nennen, auf einem guten Fuße mit einander ſtanden. Alle Cärimonien, bis auf die letzte, waren nunmehr vorüber; die Eheſtiftung und die Verſchreibungen waren bereits aufgeſetzt, und es wurden ſchon mit der äußerſten Geſchäfftigkeit alle Anſtalten gemacht, unſern Horazio in den Beſitz aller ſeiner Wünſche zu ſetzen. Wenn es Ihnen nicht zuwider iſt, ſo will ich Ihnen von allen beiden einen Brief vorſagen, den ich auswendig behalten habe, und der Ihnen von ihrer beiderſeitigen Liebe keinen geringen Begriff machen wird“.

Mammſell Finſternaſinn bezeigte große Abneigung, dieſe Briefe anzuhören. Weil aber die Frage, ob die Briefe ſollten hergeſagt werden, oder nicht? zum Votiren kam; ſo wurde die Demoiſelle von der ganzen übrigen Geſellſchaft in der Kutſche überſtimmet; und beſonders ſtritt der Pfarrer Adams mit äußerſter Heftigkeit für das Herſagen.

Horazio

Horazio an Eleonoren.

„Wie vergeblich iſt es doch, mein liebenswür-
„digſtes Fräulein, einiges Vergnügen in Abweſen-
„heit eines Gegenſtandes zu ſuchen, dem das Ge-
„müth gänzlich ergeben iſt, wo fern dieſes Ver-
„gnügen nicht ſelbſt eine gewiſſe Beziehung auf den
„geliebten Gegenſtand hat! Ich war geſtern
„Abends dazu verdammet, daß ich einer Geſell-
„ſchaft beywohnen mußte, die aus Männern von
„Witz und Gelehrſamkeit beſtand; eine Geſellſchaft,
„die mir zwar ſonſt wohl hätte überaus angenehm
„ſeyn können, die aber itzt bloß den Verdacht bey
„mir erregte, daß ſie meine Zerſtreuung im Ge-
„ſpräche der wahren Urſache beymeſſen würde.
„Aus dieſem Grunde ſehne ich mich auch jedesmal,
„alleine zu bleiben, ſo oft mir Ihre Engagements
„zu einer auswärtigen Geſellſchaft das entzückungs-
„volle Vergnügen benehmen, Sie zu ſehen; denn
„meine Geſinnungen gegen meine Eleonore ſind
„ſo beſonders zärtlich, daß ich nicht einmal die
„Vorſtellung vertragen kann, es möchte ein andrer
„die ſüßen Empfindungen entdecken, mit denen
„zuweilen ein Liebhaber ſeine erhitzte Einbildungs-
„kraft ſpeiſt, und die ſich alsdann, wie ich arg-
„wohne, in meinen Augen verrathen. Daß man
„ſich vor einer ſolchen Entdeckung ſeiner Gedan-
„ken fürchtet, mag vielleicht in den Augen ſolcher
„Gemüther, die nicht zu allen zärtlichen Empfin-
„dungen dieſer feinen Leidenſchaft aufgelegt ſind,
„einer gar zu lächerlichen Bedenklichkeit ähnlich

„ſehen. Und ſicherlich müſſen wir ſelber argwoh„nen, daß es wenige dergleichen giebt, ſo bald „wir bedenken, daß hierzu jedwede menſchliche Tu„gend in ihrer ganzen Ausdehnung wirkſam ſeyn „muß. Denn die Geliebte, deren Glückſeligkeit „der endliche Zweck davon iſt, kann uns reizende „Gelegenheiten geben, zu ihrer Vertheidigung be„herzt, bey ihren Bedürfniſſen freygebig, bey ih„ren Bekümmerniſſen mitleidig, für ihre Gütig„keit dankbar zu ſeyn, und auf die nämliche Weiſe „jedwede andre Tugend an den Tag zu legen, ohne „welche derjenige, der ſie in keinem Grade leiſten, „und dieß nicht mit dem äußerſten Entzücken thun „wollte, nicht einmal den Namen eines Liebhabers „verdienen kann. Alſo geſchieht es in Rückſicht „auf die zarte Sittſamkeit Ihres Herzens, daß ich „gleiche Sittſamkeit ſo rein und heilig in meinem „Herzen zu bilden ſuche; und eben dieß wird Ih„nen zur Genüge die Unruhe begreiflich machen, „die ich immer bey denjenigen Freyheiten empfinde, „welche ſich Mannsperſonen, die man doch in der „Welt für Leute von Lebensart gelten läßt, dann „und wann bey dergleichen Gelegenheiten heraus„nehmen.

„Kann ich Ihnen wohl mit Worten beſchreiben, „wie ſehnſuchtsvoll ich auf die Ankunft jenes be„glückten Tages warte, da ich die Unrichtigkeit ei„ner ganz alltäglichen Behauptung erfahren ſoll, „daß die größte menſchliche Glückſeligkeit in der „Hoffnung beſtehe? Eine Lehre, welche zu glau-

„ben,

„ben, noch niemals ein Menſch größre Urſache ge„habt hat, als ich dermalen habe; indem noch „niemals ein Menſch eine ſolche Glückſeligkeit ge„ſchmeckt hat, als die iſt, mit der meine Bruſt der „Gedanke entflammt, daß mir meine künftigen „Tage bey einer ſolchen Gefehrtinn verſchwinden, „und daß alle Handlungen meines Lebens das „glorreiche Vergnügen haben werden, etwas zu „Ihrer Glückſeligkeit beyzutragen“.

Eleonore an Horazio *).

„Das feine Gefühl Ihres edlen Herzens hat „ſich durch alle Ihre Worte und Handlungen, ſeit„dem ich zum erſten male das Vergnügen gehabt „habe, Sie zu kennen, immer ſo augenſcheinlich „zu Tage gelegt, daß ich nichts weniger für möglich „hielt, als daß meine gute Meynung von meinem „werthen Horazio durch irgend einen, neuerlich „etwan hinzukommenden Beweis von ſeinem Wer„the noch vergrößert werden könnte. Gerade mit „dieſer nämlichen Betrachtung vergnügte ich mich, „als ich Ihre letzte Zuſchrift erhielt. Kaum hatte „ich ſelbige eröffnet, ſo geſtehe ich, es nahm mich „Wunder, zu finden, daß die zarten Geſinnungen, „die Sie darinnen zu erkennen gaben, ſo weit über „alles giengen, was, meinen Gedanken nach, „ſelbſt von Ihnen kommen konnte, (ob ich wohl „weis, alle edelmüthige Grundſätze, deren die „menſchliche Natur fähig iſt, ſind in Ihrer Bruſt

N 4 „bey-

*) Dieſen Brief hat eine junge Dame aufgeſetzt, nachdem ſie den vorhergehenden geleſen hatte.

„beyſammen zu finden,) daß Worte nicht abzu„ſchildern vermögen, was ich bey der Betrachtung „empfinde, daß meine Glückſeligkeit der endliche „Zweck aller Ihrer Handlungen ſeyn werde.

„O Horazio! was muß das für ein glückli„ches Leben ſeyn, wo die geringſten häuslichen „Sorgen durch die angenehme Vorſtellung ver„ſüßet werden, daß der Mann, der es auf Erden „am beſten verdient, und dem man ſeine Liebe und „ſeine Dienſte am meiſten zu widmen geneigt iſt, „von alle dem, was man thut, entweder den Nuz„zen, oder das Vergnügen einärndten werde! In „einem ſolchen Zuſtande müſſen ſelbſt die härteſten „Arbeiten zu Zeitvertreiben werden; und nichts, „als die unvermeidlichen Beſchwerlichkeiten im Le„ben, kann uns erinnern, daß wir ſterblich ſind.

„Wenn Ihnen das Vergnügen, Ihren Gedan„ken in der Einſamkeit nachzuhängen, und die Be„gierde, dieſelben unverrathen für Sich zu behal„ten, ſo gar den Umgang mit Männern von Witz „und Gelehrſamkeit überläſtig macht; wie ängſt„lich muß vollends ich meine Stunden zubringen, „da mich die Mode zu dem Umgange mit Weibs„leuten verdammt, die ſchon ihre natürliche Neu„gierde verleitet, auf alle meine Gedanken zu lau„ren, und die aus Neid nimmermehr zugeben kön„nen, daß irgend eine das Herz eines Horazio „beſitzen ſoll, ohne daß dieſe Vorſtellung ſie zu hä„miſchen Anſchlägen wider die Perſon dringen ſoll„te, die ſo glücklich iſt, dieſes Herz zu beſitzen!

„Aber

„Aber in Wahrheit, wenn es irgend möglich iſt, „daß man den Neid einiger Maaßen entſchuldigen, „oder auch nur dulden kann; ſo iſt es in einem „ſolchen Falle, wo das Gut ſo groß iſt: und es „kann nichts andres natürlich ſeyn, als daß eine „jede ein ſolches Gut ſich ſelber am liebſten gönnt; „ich ſchäme mich auch nicht, dieſes zu geſtehen; „und Ihren Verdienſten, Horazio, habe ichs zu „verdanken, daß ich mich auf keine Weiſe in der „Situation befinde, die ich mir in meiner Einbil„dungskraft unter allen als die verdrüßlichſte vor„ſtelle, wenn ſich ein Frauenzimmer durch ſeine „Neigung verleiten läßt, eine Perſon zu lieben, „bey der ihre eigne Beurtheilungskraft ſie zwingt, „ihre Wahl zu mißbilligen".

„Die Sache war zwiſchen dieſem zärtlichen Paare bereits ſo weit gediehen, daß man den Tag zu ihrer Trauung feſtgeſetzt hatte. Es waren nur noch vierzehn Tage bis zu ihrer Hochzeit, als das Landgericht ſelbiger Grafſchaft einfiel, welches zufälliger Weiſe in einem Städtchen gehalten wurde, das ungefähr um zwanzig (Engliſche) Meilen von dem Ort entlegen war, wo der Auftritt unſrer Hiſtorie geſpielt worden iſt. So viel mir wiſſend iſt, mag bey den jungen Rechtsgelehrten die Gewohnheit ſeyn, daß ſie ſich bey ſolchen Landgerichten einfinden; und zwar nicht ſo wohl um Gewinnſtes willen, als vielmehr ihre Gaben ſehen zu laſſen, und die Geſetze von den Friedensrichtern „zu lernen. Zu dem Ende wird auch einer von den

„weiſeſten und ehrwürdigſten unter allen Friedens„richtern zum Sprecher oder Ober-Commiſſarius ernannt, wie ſie es aus Beſcheidenheit nennen; und dieſer hält ihnen eine Lection, und unterrichtet ſie in der rechten Kenntniß des Geſetzes“.

„Sie begehen bey dem, was Sie itzt ſagen, ei„nen kleinen Irrthum, Madame“; ſagte Adams, „und dieſen will ich, wenn Sie es nicht übel neh„men wollen, berichtigen. Ich habe einmal einem „ſolchen viertheljährigen Landgerichte beygewohnt; „und da habe ich bemerket, daß die Sachwalter „eher die Friedensrichter in die Schule nehmen „konnten, als daß ſie hätten von ihnen etwas ler„nen ſollen“.

„Bey meiner Geſchichte kömmt auf dieſen Umſtand nicht ſo gar viel an“, ſagte die Dame. „Mit einem Wort, Horazio verfügte ſich zum Landgerichte. Denn weil er ſich Hoffnung machte, durch ſeinen Fleiß bey ſeiner Profeßion ſein Vermögen zu verbeſſern, welches damals eben nicht ſonderlich groß war; ſo war er ſeiner geliebten Eleonore zu Liebe feſt entſchloſſen, weder Mühe zu ſparen, noch irgend eine Gelegenheit zu verſäumen, wo er ſeine Einſichten vergrößern, oder es darinnen weiter bringen könnte.

„Noch den nämlichen Nachmittag, da er aus der Stadt gereiſt war, und Eleonore von ungefähr an ihrem Fenſter ſtand, fuhr eine ſechsſpännige Kutſche vorbey; ſie ſagte ſo gleich, „das wä„re die vollkommenſte, niedlichſte und ſauberſte

Equipage,

„Equipage, die ſie in ihrem Leben geſehen hätte“; und ſetzte beſonders die merkwürdigen Worte hinzu: „„o! ich habe mich in dieſe Equipage ganz „verliebet“! Worte, auf die ihre Freundinn Florella damals nicht groß Acht hatte, deren ſie ſich aber nachher recht gut wieder erinnerte.

„Selbigen Abend ward eine Aſſemblee gehalten, welche Eleonore mit ihrer Geſellſchaft beehrte; jedoch war ſie willens, ihrem lieben Horazio die Ehrenbezeigung zu machen, daß ſie es abſchlüge, in ſeiner Abweſenheit zu tanzen.

„O! warum haben doch Frauenzimmer nicht eben ſo gute Entſchließungen, ihre Gelöbniſſe zu halten, als ſie oft guten Willen und Neigung haben, Gelöbniſſe zu thun!

„Der Edelmann, dem die ſechsſpännige Kutſche gehörte, kam gleichfalls in die Aſſemblee. Seine Kleider waren eben ſo vorzüglich hübſch, als es ſeine Equipage nur ſeyn konnte. Er zog gar bald die Augen der Geſellſchaft auf ſich; alle Stutzertrachten, alle ſeidne Weſten mit Silber und Golde bordiret, waren in einem Augenblicke verdunkelt“.

„Madame“, ſagte Adams, „wenn es Ihnen „gelegen wäre, ſo möchte ich doch recht gern wiſ„ſen, wie er wäre gekleidet geweſen“?

„Man hat mir erzählet, Herr Adams“, antwortete die Dame; „er habe ein zimmetfarbiges Kleid von geſchnittnem Sammet angehabt, das mit geſprenkeltem Attlaß gefüttert, und durchaus „mit Golde geſtickt geweſen ſey; ſeine Weſte wäre

„von Silberſtück, und noch obendrein mit Golde geſtickt geweſen. Was ſeinen übrigen Anzug betrifft, ſo kann ich das nicht ſo genau berichten; aber mit einem Wort, es war alles nach franzöſiſcher Mode; denn Herr Großflaſche, (dieß war der Name des galanten Herrn,) war damals eben aus Paris angelangt.

„Dieſe ſchimmernde Figur zog die Augen jedwedes Frauenzimmers in der Aſſamblee eben ſo gänzlich auf ſich, wie Eleonore die ſeinigen auf ſich zog. Er hatte ſie kaum erblicket, ſo ſtand er ohne Bewegung wie eine Bildſäule da; oder zum wenigſten würde er ſo ſtehen geblieben ſeyn, wenn es ihm die Lebensart verſtattet hätte. Unterdeſſen hatte er dieſes doch, ehe er ſich beſinnen und ſeinen Fehler verbeſſern konnte, ſchon ſo weit getrieben, daß jedwede Perſon, die im Zimmer war, leicht wahrnahm, wer ſeine Bewunderung gefeſſelt hätte. Die andern Damen fiengen an, ſich ihre vormaligen Mittänzer auszuſuchen, indem ſie alle wohl ſahen, auf wen Herrn Großflaſchens Wahl fallen würde; ob ſie wohl durch alle mögliche Mittel bemühet waren, es zu hindern. Manche darunter ſagten zu Eleonoren: „O! liebes „Fräulein, ich vermuthe, wir werden heute Abend „nicht das Vergnügen haben, Sie tanzen zu ſe„hen“; und dann ſagten ſie wohl ſo laut, daß es Großflaſche hören konnte: „O! Lorchen wird „nicht tanzen, ich verſichre Sie; ihr Tänzer iſt „nicht da“. Eine war gar ſo hämiſch, daß ſie

ihr

„ihr es zu verleiden ſuchte, indem ſie ihr einen unangenehmen Kerl über den Hals ſchickte, ſie zum Tanz einzuladen; damit ſie auf dieſe Weiſe genöthigt würde, entweder mit ihm zu tanzen, oder ſitzen zu bleiben: allein dieſer Anſchlag erſtickte in der Geburt.

„Eleonore ſah gar wohl, daß ſie von dem galanten Fremdlinge bewundert, und von jedem anweſenden Frauenzimmer beneidet ward. Ihr kleines Herz fieng an, in ihr zu flattern; und ihr Kopf wurde von einer convulſiviſchen Bewegung beunruhiget. Sie ſtellte ſich verſchiedne mal an, als wollte ſie mit dieſer oder jener von ihren Bekannten etwas ſprechen; aber ſie hatte nichts zu ſagen. Denn ſo wenig ſie gern ihres itzigen Triumphes erwähnen wollte; ſo wenig war ſie doch auch vermögend, ihre Gedanken nur einen Augenblick von der Betrachtung deſſelben abzuziehen; ſie hatte noch niemals etwas geſchmeckt, das dieſer Glückſeligkeit gleich kam. Sie hatte vorher wohl gewußt, was es hieße, ein einzelnes Frauenzimmer zu quälen; aber von einer ganzen Aſſamblee gehaßt, und ingeheim verwünſchet zu werden, das war eine Freude, die dieſem glücklichen Augenblicke vorbehalten blieb. Da nun dieſes ungeheure Uebermaaß von Entzückung ihren Verſtand benebelt hatte; ſo war auch nichts ſo albern, als ihr Betragen. Sie begieng tauſend Kinderſtreiche, verzerrte ihre Perſon in allerley „Geſtalten, und ihr Geſicht in allerhand lachende

Gri-

„Grimaſſen; und dieß alles ohne den mindeſten Grund. Mit einem Wort, ihre Aufführung war eben ſo ungereimt, wie ihre Bemühungen, welche nichts andres zum Zweck hatten, als eine Unempfindlichkeit gegen die Bewunderung des Fremdlings, und doch zugleich einen Triumph wegen dieſer Bewunderung über jedwedes anweſende Frauenzimmer, zu affectiren.

„In dieſer Gemüthsverfaſſung befand ſie ſich, als Großflaſche, nachdem er ſich erkundiget hatte, wer ſie wäre, auf ſie zutrat, und ſich mit einer tiefen Verbeugung die Ehre ausbat, mit ihr zu tanzen; welches ſie mit einem eben ſo tiefen Knicks augenblicklich annahm. Sie tanzte mit ihm die ganze Nacht hindurch, und genoß vielleicht das größte Vergnügen, das ſie zu empfinden fähig war“.

Bey dieſen Worten holte Adams einen tiefen und lauten Seufzer, worüber die Damen in der Kutſche erſchraken, und ſo gleich zu ihm ſagten: „ſie hofften doch, daß ihm nicht ſchlimm geworden wäre“.

Seine Antwort war: „er ſeufzte bloß über Eleonorens Narrheit“.

„Eleonore“, fuhr die Dame fort, „verließ um ſechs Uhr des Morgens den Ball, und begab ſich nach Hauſe, jedoch nicht zur Ruhe. Sie wälzte und warf ſich unter ſehr kurzen Zwiſchenzeiten von Schlaf im Bette herum; und noch da„zu war ihr weniger Schlaf durchgehends voller

Träume

„Träume von der Equipage und den ſchönen Kleidern, die ſie geſehen, ſo wie von den Bällen, Opern und Redouten, welche den Innhalt ihres Geſprächs mit dem galanten Fremdling ausgemacht hatten.

„Des Nachmittags kam Großflaſche in der lieben ſechsſpännigen Kutſche gefahren, ihr ſeine Aufwartung zu machen. In der That war er von ihrer Perſon ganz bezaubert; und es hatten ihm auch, nach eingezogner Erkundigung, ihres Vaters Umſtände ſo trefflich gefallen, (denn er ſelbſt war, ungeachtet aller ſeiner Galanterie und Kleiderpracht, eben nicht ſo reich, wie ein Kröſus, oder ein Attalus“)—

„Attalus“, ſagte Herr Adams; „aber um „Vergebung, wie ſind Sie zu der Bekanntſchaft „mit dieſem Namen gekommen“?

„Die Dame lächelte über die Frage, und fuhr ungeſtört fort: „Es gefiel ihm, ſag' ich, alles ſo wohl, daß er den Entſchluß faßte, ſich gerades Weges um ſie zu bewerben. Dieſes that er dann auch wirklich, und zwar mit ſo viel Hitze und Nachdrucke, daß er ihre ſchwachen Weigerungsgründe gar bald widerlegte, und die Dame dahin brachte, ihn an ihren Vater zu verweiſen; der ſich, wie ſie wohl wußte, gar bald für eine ſechsſpännige Kutſche erklären würde.

„Was alſo Horazio durch Seufzer und Thränen, durch Liebe und Zärtlichkeit, in ſo langer „Zeit mühſam erlanget hatte, in deſſen Beſitz ſetzte

ſich

„ſich der franzöſirte Engländer Großflaſche durch ſeine Galanterie und durch ſeinen glänzenden Aufzug in Einem Augenblick; oder, daß ich deutſcher rede, was zu bauen, die Beſcheidenheit ein ganzes Jahr Zeit gebrauchet hatte, das riß die Unverſchämtheit binnen vier und zwanzig Stunden wieder ein“.

Adams ſeufzte bey dieſen Worten zum andern mal überlaut; allein die Damen in der Kutſche, die ſchon anfiengen, ſeine Manieren gewohnt zu werden, bekümmerten ſich nicht weiter darum.

„Von der Eröffnung der Aſſamblee an bis zu dem Ende von Großflaſchens Beſuche“, fieng die Dame wieder an, „hatte Eleonore kaum ein einziges mal an Horazio gedacht; nunmehr aber begonnte er, obwohl als ein unwillkommener Gaſt, ihr in den Kopf zu kommen. Sie wünſchte, daß ſie den bezaubernden Großflaſche und ſeine bezaubernde Equipage nur geſehen haben möchte, ehe es mit der Sache ſo weit gekommen wäre. „Und doch“, ſagte ſie, „warum ſollte ich auch „wohl wünſchen, daß ich ihn eher geſehen haben „möchte? Oder was ſchadet es, daß ich ihn nun„mehr erſt geſehen habe? Iſt nicht Horazio mein „Liebhaber? Iſt er nicht beynahe mein Gemahl? „Iſt er nicht eben ſo ein hübſcher Mann, ja wohl „noch hübſcher, als Großflaſche? Freylich „wohl; — aber Großflaſche iſt ein viel galante„rer Herr, eine viel belebtere Mannsperſon; ja, „das muß jedermann zugeben. — Ja, ja, das iſt

„er

„er ganz gewiß. — Aber iſt mir nicht ſeit viel „längerer Zeit, als etwan von geſtern her, Horazio lieber geweſen, als alle andern Mannsperſonen? Freylich wohl; — aber ehegeſtern hatte „ich auch noch nicht Großflaſchen geſehen. Aber „hängt nicht Horazio's Herz an mir; und kann „er ſich nicht aus Verzweiflung zu Tode kränken, „wenn ich ihn verlaſſe? — Gut, hat denn nicht „Großflaſche eben ſo gut ein Herz, das an mir „hängt; und kann er ſich nicht eben ſo gut zu Tode „kränken? — Ja, aber ich habe mich doch mit „Horazio zuerſt verſprochen; nun, das war ein „Unglück für den armen Großflaſche, wofür er „nichts konnte: wenn ich ihn zuerſt geſehen hätte, „ſo würde ich ihm ganz gewiß den Vorzug gegeben „haben. Hat mir nicht der allerliebſte Menſch den „Vorzug vor jedwedem Frauenzimmer in der Aſſamblee gegeben, da ſich jedwede Sie auf alle „mögliche Weiſe um ihn bewarb? Wenn hat es „Horazio wohl jemals in ſeiner Gewalt gehabt, „mir einen ſolchen Beweis von ſeiner Zuneigung „zu geben? Kann er mir auch wohl eine Equipage, „oder irgend etwas von den ſchönen Sachen geben, „über die mich Großflaſche zum Herrn machen „will? Was iſt nicht für ein großer Unterſchied „dazwiſchen, die Frau eines armen Advocaten oder „Rathsherrn zu ſeyn, und die Gemahlinn eines „Mannes von Großflaſchens Vermögen vorzuſtellen? Wenn ich den Horazio heirathe, ſo „werde ich über nicht mehr als eine einzige Neben-

„buhlerinn triumphiren; heirathe ich aber Groß=„flaſchen, ſo werde ich von allen meinen Bekann„ten beneidet werden. Welch eine Glückſeligkeit! — „Aber kann ich Horazio'n ſterben laſſen? Denn er „hat doch geſchworen, er könne es nicht überleben, „wenn er mich verlieren ſollte. — Aber vielleicht „wird er nicht ſterben; — und ſollte er es ja thun, „kann ichs denn hindern? Soll ich mich denn um „ſeinetwillen aufopfern? — Ueberdieß, Groß=„flaſche könnte ja wohl um meinetwillen eben „auch unglücklich ſeyn". —

„Auf dieſe Weiſe gieng ſie mit ſich ſelbſt zu Rathe, bis einige junge Frauenzimmer kamen, die ſie nach der Allee abholten, und ſie dadurch ein wenig von ihrer ängſtlichen und zweifelsvollen Unruhe erlöſten.

„Folgenden Morgen frühſtückte Großflaſche bey ihr im Beyſeyn ihrer Tante, die er von ſeiner Liebe zu Eleonoren hinlänglich benachrichtigte.

„Kaum war er wieder hinweg, ſo fieng die alte Dame an, ihrer Nichte bey dieſer Gelegenheit mit ihrem guten Rath an die Hand zu gehen — „Da „ſiehe nur, mein Kind", ſagte ſie, „was Dir das „Glück in den Weg geworfen hat. Nun, ich hoffe, „Du wirſt Deine Verſorgung nicht ſelbſt von Dir „ſtoßen".

„Eleonore ſeufzte, und „bat ſie, ſie möchte doch ſo was gar nicht erwähnen, da ſie ſchon wüßte, in was für Engagements ſie mit Hora„zio ſtünde".

„Hole

„Hole der Henker Deine Engagements“! rufte die Tante aus! „Du ſollteſt dem Himmel auf „Deinen Knien danken, daß Du es noch in Dei„ner Gewalt haſt, ſolche Engagements abzubre„chen. Wird ſich wohl ein einziges Frauenzim„mer nur einen Augenblick bedenken, ob ſie in der „Kutſche fahren, oder alle Tage, ihre gänze Le„benszeit über, zu Fuße gehen will? — Aber noch „dazu fährt Großflaſche mit ſechſen, und Hora„zio hat nicht einmal ein Paar“.

„Ja wohl, gnädige Tante. Aber was wird „die Welt ſagen“? war Eleonorens Antwort. „Werden mirs nicht alle Menſchen verdenken“?

„Die Welt iſt allemal auf Seiten der Klugheit“, rief die Tante aus; „und die Leute würden Dir es „ſicherlich verdenken, wenn Du Dein Intereſſe ir„gend einem Bewegungsgrund, es möchte auch „ſeyn, was für einer es wollte, aufopferteſt. O! „mein Kind, ich kenne die Welt recht gut; und „mit Deiner Einwendung, mein liebes Kind, ver„räthſt Du nur Deine Unwiſſenheit. Ich ver„ſichre Dich auf mein Gewiſſen, dazu iſt die Welt „viel zu klug. Ich habe länger darinnen gelebt, „als Du; und ich gebe Dir mein Wort, es giebt „nicht eine einzige Sache, die es werth wäre, daß „man ſich darum bekümmerte, außer Geld. Ich „habe auch niemals einen einzigen Menſchen ge„kannt, der ſich aus andern Abſichten verheira„thet, und es nicht nachher von Herzen bereuet „hätte. Ueberdieß, wenn wir dieſe beiden Manns-

„perſonen recht beym Lichte beſehen; kannſt Du „wohl einem ſchleichenden Kerl, der auf einer Uni„verſität erzogen worden, den Vorzug vor einem „ſolchen galanten Herrn geben, der nur ſo eben „von ſeinen Reiſen zurücke kömmt? — Das muß „jedermann einräumen; daß Großflaſche ein ga„lanter Herr, und eine ſchöne Mannsperſon iſt“—

„Ich würde vielleicht gar kein Bedenken haben, „gnädige Tante, wenn ich nur wüßte, wie ich mit „recht guter Manier von dem Andern loskommen „könnte“.

„O! das überlaß nur mir“, ſagte die Tante. „Du weißt ja wohl, daß Dein Vater von Deiner „Sache mit Horazio noch nichts erfahren hat. „In der That, ich für meinen Theil dachte, es „würde gut genug ſeyn; denn von einem ſolchen „Antrag hatte ich mir nichts träumen laſſen. Aber „ich will Dir loshelfen; überlaß es nur mir, den „Kerl abzufertigen; ich gebe Dir mein Wort, er „ſoll Dir nicht weiter Unruhe machen“.

„Eleonore ließ ſich endlich durch das Raiſonnement ihrer Tante überzeugen und beruhigen: und da Großflaſche ſelbigen Tag bey ihr zur Abendtafel blieb; ſo wurde die Verabredung getroffen, daß er folgenden Morgen zu ihrem Vater gehen, und ihm Heirathsanträge wegen ſeiner Tochter thun ſollte; wie denn Eleonore ihre Einwilligung gab, daß nach ſeiner Wiederkunft die „Vermählung ſollte vollzogen werden.

„Die

„Die Tante gieng kurz nach der Abendtafel hinweg; und da die beiden Verliebten alleine beyſammen blieben, ſo fieng Großflaſche mit folgenden Worten an: „Ja, gnädiges Fräulein, das verſichre ich Sie, dieſes Kleid iſt in Paris gemacht; „und ich kann dem beſten Engliſchen Schneider „Trotz bieten, daß er etwas Aehnliches nur nachmachen ſoll. Es iſt nicht ein einziger darunter, „der einen ſolchen Schnitt machen könnte. Nein, „gnädiges Fräulein; ſie haben gar nicht dergleichen Schnitt. Wollen Sie einmal zu bemerken „belieben, wie ſchön dieſe Schößen und dieſer Aermel tourniret ſind; ein tölpiſcher Engliſcher „Schlingel kann gar nichts Aehnliches machen.— „Um Vergebung, gnädiges Fräulein, wie gefällt „Ihnen meine Livrey“?

„Eleonore antwortete: „ihren Gedanken nach wäre dieſelbe ſehr niedlich“.

„Es iſt alles franzöſiſch“, ſagte er, „ich verſichre Sie; ausgenommen die Ueberröcke. Einem „Engländer vertraue ich auch in meinem Leben nicht „das Geringſte weiter an, als einen Ueberrock. Sie „wiſſen wohl, man muß ſeinen Landsleuten billig „ſo viel zu verdienen geben, als man kann; zumal „da ich mirs, bis ich etwan eine Stelle bekomme, „zur Pflicht rechnen muß, das Intereſſe meines „Vaterlandes zu befördern; hi, hi, hi! Aber ich „für meine Perſon wollte lieber die dreckigte Inſel „in den Grund der See verſinken ſehen, als einen „einzigen Lumpen von Engliſchem Gemächte an

„meinem Leibe tragen; und ich bin verſichert, wenn „Sie nur eine einzige Tour nach Paris gemacht „haben, ſo werden Sie in Anſehung Ihrer Klei„der mit mir einerley Meynung ſeyn. Sie kön„nen Sich nicht vorſtellen, um wie vieles ein fran„zöſiſcher Anzug Ihre Schönheit heben würde. „Ich verſichre Sie auf meine Ehre, daß mir bey „der erſten Oper, die ich ſeit meiner Wiederkunft „mit angeſehen habe, die Engliſchen Damen nicht „anders vorkamen, als wie die Kammermädchen; „hi, hi, hi“!

„Mit dergleichen Gattung von galanten Geſprächen unterhielt der Stutzer Großflaſche ſeine geliebte Eleonore, als die Thüre mit einmal aufgieng, und Horazio ins Zimmer trat. Eleonorens Beſtürzung hierüber mit Worten zu beſchreiben, iſt etwas Unmögliches“. —

„Das arme Frauenzimmer“! ſagte Jungfer Slipſlop; „ſie mußte wohl auf eine erſchreckliche „Weiſe zwiſchen Thüre und Angel ſtecken“!

„O! im geringſten nicht“, ſagte Mammſell Finſternaſinn, „dergleichen Betteln gerathen in „ihrem Leben nicht aus der Faſſung“.

„Nun, ſo müſſen ſie mehr als korinthiſche „Dreiſtigkeit haben“, ſagte Adams; „ja mehr, „als die Lais ſelber“.

„In der ganzen Geſellſchaft“, fuhr die Dame fort, „nahm ein Stillſchweigen überhand, das eine geraume Weile dauerte. Wenn das vertrau„liche Hereinkommen des Horazio, bey Großfla-

ſchen

„ſchen das äußerſte Erſtaunen erregte; ſo gerieth Horazio dagegen in keine geringere Beſtürzung über Großflaſchens Gegenwart. Endlich raffte Eleonore noch ſo viel Muth zuſammen, als in ihrem Vermögen war, redete ihren alten Liebhaber an, und that, als „wunderte ſie ſich, was wohl die Veranlaſſung zu einem Beſuche von ihm, in ſo ſpäter Nacht, gegeben hätte“?

„Ich war in der That willens, mein Fräulein“, antwortete er, „Ihnen ein kleines Entſchuldigungs-„Compliment zu machen, daß ich mir die Freyheit „nähme, Sie noch ſo ſpäte zu ſtören, wenn ich Sie „allein, und keine Geſellſchaft bey Ihnen gefunden „hätte. So aber ſah ich auf einmal überzeugend, „daß ich Sie noch nicht in der Ruhe ſtörte“.

„Großflaſche ſtand von ſeinem Lehnſeſſel auf, wanderte mit einem Menuet-Pas im Zimmer herum, und trällerte eine Opern-Arie; da indeſſen Horazio näher zu Eleonoren trat, und ſie ziſchelnd fragte, „ob dieſer Herr nicht ein Anverwandter von ihr wäre“?

„Hierauf antwortete ſie mit einem Lächeln, oder vielmehr mit einem verächtlichen Hohngelächter: „Nein, voritzt iſt er noch kein Anverwandter von mir“; „und darauf ſetzte ſie noch hinzu, „ſie könnte nicht „errathen, was er mit dieſer Frage ſagen wollte“.

Horazio antwortete ihr ganz leiſe, „ſie rührte „eben nicht aus Eiferſucht her“.

„Eiferſucht“! antwortete ſie überlaut; „nun, „dafür bin ich ſelbſt Bürge — Von einem bloßen

„gemeinen Bekannten würde es auch ſeltſam genug „ſeyn, wenn er ſich die Mine der Eiferſucht ge„ben wollte“.

„Dieſe Worte nahmen Horazio'n ein wenig Wunder; aber ehe er noch Zeit hatte, darauf zu antworten, kam Großflaſche zu dem Fräulein herbey getanzt, und ſagte zu ihr, „es ſollte ihm leid thun, wenn ſie ein Geſchäffte mit dem Herrn da abzuthun hätte, und er ſie beide darinnen ſtörte“.

„Ich kann mit dem Herrn da“, ſagte ſie, „ſo „wenig, als mit irgend einem andern, ein Ge„ſchäffte haben, das vor Ihnen ein Geheimniß zu „ſeyn brauchte“.

„Sie werden mir verzeihen, Fräulein“, ſagte Horazio, „wenn ich zu wiſſen wünſche, wer der „Herr da iſt, dem alle unſre Geheimniſſe anver„trauet werden ſollen“.

„Das werden Sie zeitig genug zu wiſſen be„kommen“, fuhr Eleonore heraus; „aber ich „kann doch nicht einſehen, was für Heimlichkeiten, „die von ſo gar großer Wichtigkeit wären, jemals „zwiſchen uns beiden vorgehen könnten“.

„Nimmermehr, mein Fräulein“, ſchrie Horazio! „Sie werden doch wahrhaftig nimmermehr „verlangen, daß ich glauben ſoll, es ſey Ihr Ernſt“?

„Mir iſt es gleichgültig“, ſagte ſie, „was Sie „meynen und wie Sie mich verſtehen; aber das „deucht mich doch, was ein Beſuch zu ſo unge„wöhnlicher Zeit bedeuten ſoll, iſt überhaupt ſchwer „zu begreifen; wenigſtens wenn die Leute finden,

„daß

„daß man Geſellſchaft hat. Wenn einen auch „gleich die Bedienten nicht verläugnen; ſo kann „man doch erwarten, daß ein Mann von Lebensart „bald merken würde, ob er zu gelegner Zeit käme“.

„Mein Fräulein“, ſagte Horazio, „ich habe „mir nicht in den Sinn kommen laſſen, daß ein „Beſuch von mir wegen irgend eines Engagements „mit einem Fremden, wie dieſer Herr allem Anſe„hen nach iſt, zu ungelegner Zeit kommen könnte; „oder daß dergleichen Cärimonien zwiſchen ein „Paar Perſonen in unſern Umſtänden ſo genau be„obachtet werden müßten“.

„Wahrhaftig, Sie reden im Traume“, ſagte ſie; „oder Sie wollen mir weiß machen, daß ich „träume. Ich ſehe nicht ein, wie ein gemeiner „Bekannter ſich herausnehmen kann, die Gebräuche „der geſitteten Lebensart aus den Augen zu ſetzen“.

„Wahrhaftig“, ſagte er, „ich muß im Traume „ſeyn; denn es iſt doch nicht möglich, daß ich von „Eleonoren im Ernſte für einen gemeinen Be„kannten angeſehen werden kann, nach alle dem, „was zwiſchen uns beiden vorgegangen iſt“.

„Zwiſchen uns beiden vorgegangen! Sind Sie „hergekommen, mich vor den Augen dieſes Herrn „zu beſchimpfen“?

„Hole mich der Teufel, das Fräulein beſchim„pfen“! ſagte Großflaſche, indem er ſeinen Hut aufſetzte, und gegen Horazio hergeſtrotzt kam; „unterſteht ſich ein Menſch, dieſes Fräulein in

„meinem Beyſeyn zu beſchimpfen, ſo ſoll mich der „T-f-l holen, oder ich werde“ —!

„Hören Sie nur, mein Herr“, ſagte Horazio, „ich will Ihnen hiermit gerathen haben, derglei„chen wilde Mine bey Seite zu ſetzen: denn ich „müßte mich gewaltig irren; oder dieſes Fräulein „hat ſtark in willens, Eurer Gnaden zu einer guten „Tracht Schläge zu verhelfen“.

„Mein Herr“, ſagte Großflaſche, „ich habe „die Ehre, ihr Beſchützer zu ſeyn; und mich ſoll „der T-f-l holen, wenn ich verſtehe, was Sie „haben wollen“.

„Mein Herr“, antwortete Horazio, „eher iſt „ſie noch Ihre Beſchützerinn; aber geben Sie Sich „keine Minen weiter: denn wie Sie ſehen, ich bin „darauf gefaßt, Sie zu empfangen“, (indem er ſeine Pferdepeitſche gegen ihn klatſchte.)

„O! Serviteur très-humble“, ſagte Großflaſche; „je vous entends parfaitement bien“.

„Zu eben der Zeit trat die Tante, der man indeſſen zu wiſſen gethan hatte, daß Horazio wiedergekommen wäre, ins Zimmer, und machte gar bald allen ſeinen Zweifeln ein Ende. Sie überzeugte ihn, daß er in ſeinem Leben nicht beſſer gewacht hätte, als itzt; und daß binnen den drey Tagen, daß er verreiſet geweſen ſey, weiter nichts Ungewöhnliches vorgefallen wäre, als eine kleine Veränderung in Eleonorens Affection; die nunmehr in Thränen ausbrach, und „ſich wunderte, was ſie ihm für Urſache gegeben hätte, ihr auf eine ſo „barbariſche Art mitzuſpielen“. „Hora-

„Horazio verlangte, „Großflaſche ſollte mit ihm weggehen“; aber die Damen beugten dem Uebel dadurch vor, daß ſie gewaltthätige Hände an den letztern legten; worauf der erſtre ohne alle ſonderliche Cärimonie Abſchied nahm, fortgieng, und dem Fräulein ſammt ſeinem Nebenbuhler die Sorge überließ, was für Rath ſie zu ſeiner Sicherheit erdenken ſollten; denn Eleonore befürchtete freylich, daß ſie dieſelbe durch ihre Unbedachtſamkeit in Gefahr geſetzt haben könnte. Allein, die Tante tröſtete ſie mit vielen Verſicherungen Horazio würde ſeine Perſon nimmermehr gegen einen ſo vollkommenen Cavalier, wie Großflaſche, aufs Spiel ſetzen; und da er ein Rechtsgelehrter wäre, würde er ſeine Rache auf juriſtiſche Art ſuchen; alſo wäre das Schlimmſte, was ſie von ihm zu befürchten hätten, eine Klage bey den Gerichten“.

„Aus dieſer Betrachtung ließen ſich auch die beiden Damen endlich gefallen, Großflaſchen zu erlauben, daß er ſich wieder nach ſeinem Quartiere begeben dürfte; nachdem ſie vorher alles mit ihm verabredet hatten, was die Reiſe, die er folgenden Morgen antreten ſollte, und nächſtdem ihre Anſtalten zu der Hochzeit nach ſeiner Wiederkunft betraf.

„Aber ach! wie weiſe Männer beobachtet haben, die Herzhaftigkeit hat ihren Wohnſitz nicht in der Mine; und es wird wohl mancher geſetzte und kaltblütige Mann, wenn er gerechte Urſach hat, „einen Schimpf zu ahnden, zu jenem ſchädlichen

Metalle,

„Metalle, dem kalten Eiſen, greifen, wenn es Männer von ſtolzern Augenbraunen, die noch dazu manchmal jenes Sinnbild des Heldenmuthes, das Feldzeichen, am Hute tragen, weislicher von ſich abzulehnen ſuchen.

„Eleonore wurde des Morgens drauf aus einer erträumten ſechsſpännigen Kutſche mit der unſeligen Nachricht aufgeweckt, daß Horazio mit dem Degen Großflaſchen durch den Leib gerennt; daß der letztre halbtodt in ein Wirthshaus gebracht worden wäre, wo er ſehr matt danieder läge; und daß die Wundärzte ſeine empfangene Wunde für tödtlich erkläret hätten.

„Sie ſprang den Augenblick aus dem Bette, tanzte auf eine wahnſinnige Art in dem Zimmer herum, riß ſich die Haare aus, und ſchlug ſich unter allen Todesängſten der Verzweiflung vor die Bruſt; in welchem kläglichen Zuſtand auch die Tante, die auf dieſe Nachricht ebenfalls aufgeſtanden war, das Fräulein antraf.

„Die gute alte Dame wendete ihre äußerſte Beredtſamkeit an, ihrer Nichte Troſt zuzuſprechen. Sie ſagte zu ihr: „ſo lange noch Leben da wäre, ſo lange wäre auch noch Hoffnung da. Sollte er aber ja ſterben, ſo würde ihre Betrübniß Großflaſchen doch nichts helfen, und zu weiter nichts dienen, als ſie ſelbſt ins Gerede der Leute zu bringen; welches nach aller Wahrſcheinlichkeit die üble Folge nach ſich ziehen könnte, daß ihr künftighin binnen ge„raumer Zeit kein neuer Antrag gethan würde.

Wie

„Wie die Sachen gegenwärtig ſtünden; ſo wäre wohl der klügſte Weg, den ſie einſchlagen könnte, kein andrer, als daß ſie nicht weiter an Großflaſchen gedächte, ſondern ſich lieber angelegen ſeyn ließe, Horazio's Zuneigung wieder zu gewinnen“.

„Sagen Sie mir ja nichts vor“, rufte die troſtloſe Eleonore aus; „bin ich nicht ſchuld daran, daß der arme Großflaſche ſein Leben eingebüßt „hat? Haben nicht dieſe verwünſchten Reizungen“, (bey dieſen Worten ſah ſie ſtarr und ſteif in den Spiegel,) „dem einnehmendſten Mann in unſern Zei„ten zum Untergange gereichet? Kann ich es je„mals ausſtehen, mein eignes Geſicht wieder an„zuſehen“? (wobey ihre Augen noch immer auf den Spiegel geheftet waren.) „Bin ich nicht die Mör„derinn des galanteſten Herrn? Auf ihn hätte kein „andres Frauenzimmer in der Stadt den gering„ſten Eindruck machen können“.

„Denke nur nicht weiter an vergangene Dinge“, redete ihr die Tante zu; „denke lieber daran, wie „Du Horazio's Zuneigung wieder gewinnen ſollſt“.

„Was habe ich für Grund, zu hoffen“, ſagte die Nichte, „daß er mir es vergeben würde? Nein, „ich habe ihn ſo gut eingebüßt, wie den andern; „und bloß Ihr gottloſer Rath war ſchuld daran; „der iſt Urſach an alle dem Unglücke. Sie haben „mich wider meine Neigung verleitet, den armen „Horazio zu verlaſſen“, (bey welchen Worten ſie „in Thränen ausbrach.) „Sie überredeten mich,

„meine

„meine Neigung zu ihm aufzugeben, ich mochte „wollen, oder nicht. Wäre es nicht um Ihret„willen geſchehen; Großflaſche würde mir nim„mermehr in die Gedanken gekommen ſeyn. Hät„ten Sie ſeine Anwerbung nicht mit Ihrem Zure„den und Anrathen unterſtützet, bey mir würde „dieſelbe nimmermehr einigen Eindruck gemacht „haben; ich hätte mir aus allem Vermögen, und „aus allen Equipagen in der Welt nichts gemacht; „aber Sie, freylich Sie konnten nicht ruhen; Sie „trieben mich bey meiner Jugend und Unerfahren„heit ein, und zwangen mich, meinen lieben Ho„razio auf ewig verlohren zu geben“.

„Die Tante wurde durch dieſen Strom von Worten beynah übertäubet. Nichts deſto weniger ſammelte ſie ſo viel Standhaftigkeit, als ſie konnte, zog ihre Lippen in Geſtalt eines Beutels zuſammen, und ſagte: „über Deinen Undank, „Nichte Lorchen, wundre ich mich gar nicht. „Wer jungen Weibsleuten guten Rath zu ihrem „Beſten giebt, der hat ſich immer einer ſolchen Ver„geltung für ſeinen guten Willen zu verſehen. Ich „bin überzeuget, mein Bruder wird es mir Dank „wiſſen, daß ich Deinen Heirathshandel mit Ho„razio'n abgebrochen habe; mag es doch auch „gekoſtet haben, was es will“.

„Das wird wohl noch nicht in Ihrer Gewalt „ſtehen“, antwortete Eleonore; „wiewohl es ſehr „undankbar von Ihnen iſt, daß Sie es verlangen

„oder

„oder darauf anfangen, nach allen den Geſchen„ken, die Sie von ihm bekommen haben“. (Denn wahr iſt es in der That, daß viele, und noch dazu einige ſehr artige und koſtbare Geſchenke von Horazio an die alte Dame gekommen waren; aber es iſt auch eben ſo wahr, daß Großflaſche, da er mit ihr und ihrer Nichte frühſtückte, ihr mit einem Brilliant-Ringe von ſeinem Finger aufgewartet, der von viel größerm Werthe war, als alles, was ſie von dem andern bekommen hatte.)

„Die Galle der Tante war ſchon flott geworden; und ſie wollte eben antworten, als ein Bedienter ins Zimmer kam, und einen Brief brachte, welchen Eleonore, da ſie hörte, daß er von Großflaſchen käme, mit hitziger Begierde erbrach, und worinnen ſie las, wie folgt:

„Göttlichſtes Fräulein,

„Die Wunde, die ich von meinem Nebenbuhler „bekommen, wovon Sie, wie ich ſorge, gehöret „haben werden, wird wahrſcheinlicher Weiſe wohl „nicht ſo tödtlich ſeyn, als die andern Wunden, „die mein Herz getroffen haben, und die von Ihren „tout brillanten Augen abgefeuert worden ſind. „Dieſe Augen ſind die einzigen Cannonen, durch „die ich fallen muß; denn mein Wundarzt macht „mir Hoffnung, daß ich bald im Stande ſeyn ſoll, „Ihnen in Ihrer Ruelle aufzuwarten. Bis da„hin, (Sie wollten mir denn eine Ehre anthun, „mit der ich kaum die Hardieſſe habe mir zu „ſchmei-

„ſchmeicheln,) wird die Trennung von Ihnen das
„größte Herzeleid ſeyn, welches empfunden wer-
„den kann von,

„Gnädiges Fräulein,

„Avec toute le reſpecte von der Welt,

„Ihrem gehorſamſten, unumſchränkteſten

„Devoté

„Großflaſche“

„So bald Eleonore ſo viel Hoffnung vor ſich ſah, Großflaſchen wiederhergeſtellt zu ſehen, und daß die Klatſche Fama, nach ihrer Gewohnheit, die Gefahr, worinnen er ſich befand, ſo ſehr vergrößert hatte; ließ ſie den Augenblick alle fernern Gedanken an Horazio fahren, und ſöhnte ſich ſo gleich mit ihrer Tante wieder aus, welche auch mit einer chriſtlichern Verſöhnlichkeit, als wir insgemein zu finden pflegen, ihre Nichte wieder zu Gnaden annahm. In der That iſt es wohl möglich, daß ſie bey den wenigen Worten, die ſich ihre Nichte gegen ſie in Anſehung der Geſchenke hatte verlauten laſſen, ein bißchen unruhig geworden ſeyn mochte. Sie mußte in Sorgen gerathen, daß dergleichen Gerüchte, wenn ſie außer dem Hauſe bekannt werden ſollten, einem guten Rufe nachtheilich ſeyn möchten, den ſie ſich dadurch erworben hatte, daß ſie zweymal des Tages in die Kirche gieng, und ſchon ſeit vielen Jahren die äußerſte Strenge und Pünctlichkeit in ihrer Mine und in ihrem ganzen äußerlichen Betragen beob-
„achtet hatte.

„Eleonorens

„Eleonorens Liebe zu Großflaſchen fand ſich nunmehr, nachdem ſie auf eine kleine Weile war unterbrochen worden, mit größrer Stärke wieder ein, als jemals. Sie ſchwätzte ihrer Tante den Einfall vor, daß ſie willens wäre, ihm in ſeiner Gefangenſchaft, wie er gebeten hätte, einen Beſuch zu machen. Die alte Dame rieth ihr mit großer und lobenswürdiger Klugheit, ſie möchte dieſes lieber von ſich ablehnen. „Denn", ſagte ſie, „ſollte etwan ein Zufall dazwiſchen kommen, „der Deine vorhabende Heirath rückgängig machte; „ſo kann Dir ein ſo gar voreiliges Verhalten ge„gen dieſen Liebhaber in den Augen Andrer zum „Nachtheil ausgelegt werden. Es ſollte wohl „jedwedes Frauenzimmer, ſo lange bis ſie verhei„rathet iſt, die Möglichkeit vor Augen haben, daß „ihre Heirathsgeſchäffte noch abgebrochen werden „können, und ſollte wider dieſe Möglichkeit fein „auf ihrer Huth ſeyn".

Eleonore ſagte: „was ſich in einem ſolchen Fall ereignete, das würde ihr gleichgültig ſeyn, möchte es doch auch ſeyn, was es wollte: denn ſie hätte nunmehr ihre Affection ſo uneingeſchränkt auf dieſen lieben Mann geworfen", (ſo nannte ſie ihn,) „daß ſie auf ihre ganze Lebenszeit alle Gedanken an andre Mannsperſonen aufgeben würde, wenn ſie auch ſo gar das Unglück haben ſollte, ihn zu verlieren". Alſo beſchloß ſie, ihn zu be„ſuchen, trotz alles klugen Rathes von ihrer Tante,

„daß ſie es nicht thun ſollte; und ſie richtete auch noch den nämlichen Nachmittag ihren Entſchluß „ins Werk“.—

Die Dame wollte in ihrer Geſchichte weiter fortfahren, als die Kutſche eben vor dem Wirthshauſe hielt, worinnen die Geſellſchaft ihre Mittagsmahlzeit halten wollte; welches gar ſehr zu Herrn Adams Mißvergnügen gereichte, indem bey ihm damals eben die Ohren am hungrigſten waren. Denn Herr Adams war, wie der Leſer vielleicht ſelbſt errathen mag, ein Mann von unerſättlicher Neugier; und er wünſchte recht ſehnlich, das Ende von dieſem Liebeshandel zu hören; wiewohl er betheuerte, „er könnte kaum wünſchen, daß es einem Frauenzimmer von ſo unbeſtändiger Gemüthsart glücklich gehen ſollte“.

Fünftes Kapitel.

Ein erſchrecklicher Krieg, der in dem Wirthshauſe vorfiel, wo die Geſellſchaft ihre Mittagsmahlzeit hielt; nebſt den blutigen Folgen davon für Herrn Adams.

So bald die Paſſagiers von der Landkutſche abgeſtiegen waren, wanderte Herr Adams, wie ſeine Gewohnheit war, gerades Weges nach der Küche, wo er Joſephen fand, der beym

Feuer ſaß, und dem die Gaſtwirthinn ſein Bein mit einer Salbe rieb. Denn der Gaul den Herr Adams von ſeinem Küſter geborgt hatte, war mit einer ſo übermäßigen Neigung zum Niederknien behaftet, daß man hätte meynen ſollen, er habe damit, ſo gut wie ſein Herr, von je her ein Gewerbe getrieben. Er ließ ſich auch niemals das geringſte davon merken, wenn er ſo was zu thun willens war; daher es ſich dann oftmals traf, daß er auf den Knien lag, wann es ſich der Reiter am wenigſten verſah. Dieſer Fehler war indeſſen für den Pfarrer eben nicht von gar zu ſchlimmen Folgen, indem er denſelben ſchon gewohnt worden war: und da ſeine Beine ohnehin beynahe bis auf den Fußboden reichten, wann er auf dem Thiere ſaß; ſo hatte er gar nicht tief zu fallen, und warf ſich in dergleichen Fällen mit ſo vieler Geſchicklichkeit von vorn herunter, daß er niemals den mindeſten Schaden erlitt; indem das Pferd und Er oftmals viele Schritte weit fortkollerten, und ſo dann beide wieder aufſtanden, und als ſo gute Freunde, wie jemals, wieder zuſammen kamen.

Der arme Joſeph, der an dergleichen Gattung von Viehe gar nicht gewöhnet war, ob er gleich ſonſt einen trefflichen Reiter vorſtellte, konnte ſich nicht ſo glücklich aus dem Handel wickeln; ſondern bekam, weil er mit ſeinem Bein einmal unter das Thier zu liegen kam, eine heftige Contuſion, auf welche die ehrliche Frau, wie wir geſagt haben, eine warme Hand mit etwas Kampher-

Spiritus gerade in dem Augenblicke legte, da der Pfarrer in die Küche trat.

Adams hatte noch kaum ſein Beyleid über Joſephs erlittenes Unglück bezeiget, als der Wirth gleichfalls herein trat. Dieſer Mann war ganz und gar nicht von Herrn Tow-Wouſens nachgebender Gemüthsart; ſondern er war wirklich unumſchränkter Herr in ſeinem Hauſe, und herrſchte über alles, was darinnen war, außer über ſeine Gäſte.

Dieſer trotzige Kerl, der ſeine Höflichkeiten jedesmal nach dem äußerlichen Anſehen eines Paſſagiers abmaß, (von dem Ausdruck an: „was „befehlen Jhro Gnaden“? bis herunter zu dem gemeinen Worte: „Geduld, ich werde gleich kom„men“;) dieſer Kerl alſo, da er ſeine Frau vor einem Lakeyen auf den Knien fand, rufte den Augenblick aus, ohne auf deſſen Umſtände zu achten: „Was, zum Teufel! macht denn das Weib? wa„rum bekümmerſt Du Dich denn nicht um die Ge„ſellſchaft in der Kutſche? Geh hinaus, und frage „ſie, was ſie zur Mittagsmahlzeit haben wollen“?

„Mein Kind“, ſagte ſie, „Du weißt ja, daß ſie „weiter nichts bekommen können, als was am „Feuer ſteht; das wird auch den Augenblick fer„tig ſeyn; und in der That, der arme junge Menſch „iſt am Beine grauſam zugerichtet“. Und mit den Worten fieng ſie an, mit größerm Nachdrucke zu reiben, als vorher.

Weil

Weil es ſich nun traf, daß gleich darauf die Klingel in der Gaſtſtube klang; ſo fluchte er ſeinem Weibe einige Teufel an den Hals, und befahl ihr, „ſie ſollte zu der Geſellſchaft hinein gehen, und nicht den ganzen Tag da herknien und reiben; denn er glaubte nicht, daß das Bein des jungen Burſchen ſo ſchlimm wäre, wie er vorgäbe: und wäre es ja ſo ſchlimm, ſo könnte er zwanzig (Engliſche) Meilen von hier wohl noch einen Wundarzt finden, der es ihm ablöſte“.

Ueber dieſe Worte ſtand Adams auf, rannte mit großen Schritten zweymal in der Stube auf und nieder, ſchnipſte mit den Fingern über ſeinem Kopf, und murmelte ganz laut! „Er wollte dieſen Schurken für einen Dreyer in den Kirchenbann thun; denn er glaubte, der Teufel ſelbſt hätte mehr Mitleiden“.

Dieſe Worte veranlaßten einen Wortwechſel zwiſchen Adams und dem Wirthe, worinnen zwo bis drey bittre Repliken vorfielen; bis Joſeph zu dem letztern ſagte, „er ſollte doch überlegen, wie er ſich gegen Leute aufzuführen hätte, die mehr wären, als Er“.

Der Wirth maß hierauf Herrn Adams zuförderſt mit den Augen, beſah ihn von oben bis unten, wiederholte mit einem verächtlichen Tone die Worte: „mehr, als ich“! gerieth in einen wüthenden Zorn, ſagte zu Joſephen: „er taugte eben ſo gut, wieder aus ſeinem Hauſe zu wandern, als er getaugt hätte, herein zu kommen“, und

ſtand im Begriffe, gewaltſame Hände an Joſephen zu legen, und ihn aus dem Hauſe zu werfen.

So bald ward Adams dieſes nicht inne, ſo machte er dem Wirthe mit ſeiner geballten Fauſt ein ſo nachdrückliches Compliment über das Geſicht, daß dem Kerl im Augenblicke das Blut ſtromweis aus der Naſe ſtürzte.

Der Wirth, der nicht willens war, ſich in der Höflichkeit übertreffen zu laſſen, zumal von einem Manne von Herrn Adams Figur und Anſehen, erwiederte die Gunſtbezeigung mit ſo vieler Dankbarkeit, daß des Pfarrers Naſenlöcher ebenfalls anfiengen, ein wenig röther auszuſehen, als gewöhnlich; worauf dieſer abermals auf ſeinen Gegner losgieng, und ihn mit einem wiederholten Fauſtſchlage der Länge lang auf den Fußboden hinſtreckte.

Die Wirthinn, die eine beßre Frau war, als ſie ein ſo mürriſcher Mann verdiente, ſo bald ſie ſah, daß ihr Mann über und über voller Blut war und alle viere von ſich ſtreckte, eilte den Augenblick herzu, ihm beyzuſtehen, oder vielmehr den Schlag zu vergelten, den er bekommen hatte, und der, allem Anſehen nach, der letzte war, den er jemals wieder bekommen würde; als ihr mit einmal, da ſehe man nur! eine Pfanne voller Schweinsblut, die zu allem Unglück auf dem Anrichte-Tiſche ſtand, zuerſt in die Hände fiel. Sie ergriff in ihrer Wuth die Pfanne, und warf ſie, ohne ſich im mindeſten zu bedenken, dem Pfarrer

gerade ins Geſicht; welches ſie ſo richtig traf, daß der größte Theil davon zuerſt ſein ganzes Angeſicht begrüßte, und hierauf von dannen in einem ſo großen Strom auf ſeinen Bart und über ſeine Kleider herunter träufelte, daß man ſchwerlich ein abſcheulicheres Schauſpiel ſehen, oder ſich auch nur in Gedanken vorſtellen konnte.

Dieſes alles wurde die Jungfer Slipſlop gewahr, die gerade ſelbigen Augenblick in die Küche kam. Dieſes ehrliche Frauenzimmer, das eben nicht von ſo außerordentlich kaltblütigem und geduldigem Temperamente war, als vielleicht erfoderlich geweſen wäre, wenn ſie bey dieſer Gelegenheit erſt hätte allerhand Fragen thun ſollen, flog mit großem Ungeſtüm über die Haube der Wirthinn her, welche ſie ihr, ſammt einigen von ihren Haaren, in einem Augenblicke vom Kopfe raufte, indem ſie ihr zu gleicher Zeit verſchiedne tüchtige Schläge ins Geſicht gab; denn durch fleißige Uebung an den niedern Bedienten hatte ſie ſich an einen vortrefflichen Handgriff gewöhnet, die Ohrfeigen mit einer guten Manier anzubringen.

Der arme Joſeph konnte mit großer Schwierigkeit kaum von ſeinem Stul aufſtehen. Der Pfarrer war bloß beſchäfftiget, ſich das Blut aus den Augen zu wiſchen, weil es ihn ganz blind gemacht hatte; und der Gaſtwirth fieng nur eben an, ſich wieder zu regen, da indeſſen die Jungfer Slipſlop mit ihrer linken Hand das Geſicht der Wirthinn niedergeduckt hielt, und dabey ihre rechte

Hand ſo geſchickt brauchte, daß das arme Weib anfieng, aus einem Tone zu brüllen, der die ganze Geſellſchaft im Gaſthof aufrühriſch machte.

Es traf ſich, daß gerade um ſelbige Zeit außer den Damen, die in der Landkutſche mit anlangten, auch die beiden Herren im Wirthshauſe waren, die ſich bey Herrn Tow-Wouſe damals befunden, als Joſeph wegen des Futters für ſein Pferd angehalten ward, und von denen wir weiter oben erwähnet haben, daß ſie mit Herrn Adams während eines Gewitters in einem Bierhauſe verweilet hatten. Es war auch ein Herr da, der eben von ſeinen Reiſen nach Italien zurücke gekommen war. Dieſe alle brachte das entſetzliche Mordgeſchrey der Wirthinn den Augenblick in die Küche, wo dann die verſchiedentlichen Kämpfer in den Poſituren angetroffen wurden, die wir bereits beſchrieben haben.

Es war nunmehr gar keine Schwierigkeit mehr, dem Kampf ein Ende zu machen; indem die Sieger mit der Rache, die ſie genommen, zufrieden waren, und die Beſiegten keine Luſt weiter hatten, das Gefechte von neuem anzufangen. Die Hauptfigur, welche jedermanns Augen am meiſten auf ſich zog, war Adams, der über und über mit Blute bedecket da ſtand, wovon die ganze Geſellſchaft natürlicher Weiſe glauben mußte, es wäre ſein eigen Blut; daher man ſich folglich auch nichts Geringers einbildete, als daß der Mann auf dieſer Welt nicht viel mehr zu thun haben

würde.

würde. Allein der Wirth, der ſich nunmehr von ſeinem empfangenen Schlage wieder erholet, und ſich von der Erde wieder aufgehaſpelt hatte, befreyte die Geſellſchaft gar bald von dieſer Beſorgniß, indem er auf ſeine Frau fluchte, „daß ſie die Fülle zu den Blutwürſten ſo albern weggeworfen hätte“, und zu ihr ſagte, „es würde alles recht gut gegangen ſeyn, wenn ſich nur nicht eine ſolche B. ., wie ſie wäre, drein gemengt hätte“; wozu er noch ſagte, „es wäre ihm recht lieb, daß das ehrbare Frauenzimmer da ſie brav abgeſchmiert hätte, ob ſie es gleich nicht halb ſo arg gemacht habe, als es ſein Weib verdiente“. In der That war das arme Weib dabey am allerſchlimmſten weggekommen; indem ſie außer den unbarmherzigen Ohrfeigen, die ſie empfangen, eine große Menge Haare eingebüßt hatte, welche die Jungfer Slipſlop zum Triumph in ihrer linken Hand empor hielt.

Der Reiſende wendete ſich an Mammſell Finſternaſinn, und bat ſie, daß ſie „außer Sorgen ſeyn möchte; denn es wäre da weiter nichts vorgefallen, als eine kleine Balgerey, deren die Engländer zu ihrer Diſgrazia“, wie er ſagte, „accoſtumati wären. Ihm für ſeinen Theil“, fuhr er fort, „könnte dergleichen Anblick freylich nicht anders, als etwas ſeltſam vorkommen, da er nur eben aus Italien angelangt ſey, und die Italiäner nicht dem Cuffardo“, ſagte er, „ſondern eher der Baſtonata ergeben wären“.

Darauf trat er auf Herrn Adams zu, ſagte zu ihm, „er ſähe nicht anders aus, als wie das Geſpenſt im Othello“; und „bat ihn, er möchte nur nicht ſeine triefenden Locken gegen ihn ſchütteln; denn er könnte doch nicht ſagen, daß Er Schuld hätte“.

Adams antwortete ganz unſchuldig: „Mein „Herr, es iſt mir noch gar nicht eingefallen, Ihnen etwas ſchuld zu geben“.

Darauf kehrte er ſich wieder zu dem Frauenzimmer um, und rief aus: „Wie ich ſehe, ſo iſt „der blutende Herr da uno inſipido del nullo ſenſo. „Damnato di me, wenn ich auf meinem ganzen „Wege von Viterbo ein ſolches Spettacolo geſehen habe“.

Einer von den anweſenden Herren, der ſich von dem Wirthe die Veranlaſſung zu dieſem Lärmen hatte erzählen laſſen, und dabey von ihm verſichert worden war, daß Adams den erſten Schlag gethan hätte, flüſterte ihm in die Ohren: „Er wollte ihm Bürge dafür ſeyn, daß er ſich erholen könnte“.

„Erholen, Herr Anwald“? ſagte der Wirth lachend: „ja, ja, es iſt mir gar nicht bange davor, „daß ich an einem, oder auch an ein Paar Fauſtſchlägen ſterben werde; ich bin kein ſolches Butthühnchen, daß das geſchehen ſollte“.

„Potz Wetter“! ſagte der Anwald, „ich meyne, „der Herr Wirth kann Sich Seines Schadens bey „dem Proceß erholen, den Er ohne Zweifel willens

„iſt

„iſt anhängig zu machen, ſo bald ein Verhafts-„Befehl mit umlaufender Poſt aus London zu „haben iſt. Denn Er ſieht mir aus wie ein Mann, „der viel zu viel Muth und Herzhaftigkeit beſitzt, „als daß Er Sich von irgend Einem ausprügeln „ließe, ohne Seine Klage wider ihn vor den Ge-„richten anzubringen. Wirklich müßte das ein „ſchändlicher Kerl ſeyn, der eine Tracht Prügel „einſtecken wollte, ſo lange ihm die Geſetze offen „ſtehen, ein ſolches Tractament zu ahnden. Ueber-„dieß hat Jhn der Mann ja blutrünſtig geſchla-„gen, und Jhm Seinen Rock verderbet; auch da-„für werden Jhm die Geſchwornen ebenfalls die „Schadloshaltung zuſprechen. Bey meiner Ehre, „es iſt ein vortrefflicher Rock geweſen, und noch „dazu ganz neu; und nun iſt er keinen Schilling „mehr werth!

„Es iſt meine Sache eben nicht“, fuhr er fort, „mich in dergleichen Vorfälle zu mengen; aber Er „hat doch ein Recht, Sich auf mein Zeugniß zu „berufen: und wenn ich den Zeugen-Eid ſchwöre, „ſo muß ich wohl die Wahrheit ausſagen. Ich „habe Jhn auf dem Boden alle viere von Sich „ſtrecken, und Jhm das Blut zu den Naſenlöchern „herausſchießen ſehen. Er kann es halten, wie „es Jhn ſelber gut dünkt: aber wäre ich an Sei-„ner Stelle; mir ſollte jedweder Tropfen von mei-„nem Blut eine Unze Gold in meinem Beutel ein-„bringen. Merk' Er Sich nur, ich gebe Jhm „nicht etwan den Rath, daß Er vor die Gerichte

„gehen

„gehen ſoll; aber wenn Seine Geſchwornen nur „Chriſten wären, ſo müßten ſie Ihm große Ent„ſchädigungs-Koſten, Heiler-Lohn und Schmerzen„Geld zuſprechen. Das iſt es alles“.

„Herr Anwald“, rufte der Wirth aus, indem er ſich hinter den Ohren kratzte, „ich danke Ihnen; „zum Proceßiren habe ich gar keinen Magen. Ich „habe dergleichen Händel genug in unſerm Kirch„ſpiel erlebet; es haben da ein Paar von meinen „Nachbarn um eines Hauſes willen mit einander „im Proceſſe gelegen, bis ſie beide einander in den „Schuldthurm hinein proceßiret haben“.

Mit den Worten kehrte er ſich um, und fieng abermals an, nach ſeiner Fülle zu den Schweißwürſten zu fragen; und wahrſcheinlicher Weiſe würde es auch ſeiner Frau nicht zu hinlänglicher Enſchuldigung gedient haben, daß ſie dieſelbe zu ſeiner Vertheidigung vergoſſen hatte, wo fern nicht einige Achtung vor der anweſenden Geſellſchaft, und zwar inſonderheit vor dem Reiſenden, der aus Italien kam, und der ein Herr von großem Range war, ſeiner Wuth Einhalt gethan hätte.

Indem der eine von den obgedachten beiden Herren Anwälden, wie wir geſehen haben, zum Beſten des Gaſtwirthes beſchäfftiget war, bezeigte ſich der andre nicht minder dienſtfertig auf Herrn Adams Seite, dem er rieth, ſeine Klage auf der Stelle anhängig zu machen. Er ſagte, “der Anfall von dem Weibe gölte nach den Geſetzen eben ſo viel, als ob ihn der Mann gethan hätte; denn

ſie würden nur für Eine Perſon gerechnet: und der Wirth wäre ſchuldig, alle Schäden und Unkoſten zu tragen, die“, wie er ſagte, „ſehr beträchtlich ſeyn müßten, wo ein ſo blutdürſtiges Vorhaben in die Augen fiele“.

Adams antwortete: „wenn es damit ſeine Richtigkeit hätte, daß beide nur für Eine Perſon gerechnet würden, ſo hätte Er vielmehr das Weib, als das Weib ihn, angetaſtet; denn es thäte ihm leid, daß er bekennen müßte, er habe dem Manne den erſten Schlag gegeben“.

„Mir thut es ebenfalls leid, daß Sie ſo was be„kennen“, erwiederte der Anwald; „denn vor den „Gerichten wäre es keine Möglichkeit geweſen, Ih„nen ſo was zu beweiſen. Es iſt ja kein Zeuge „weiter dabey geweſen, als der lahme Mann da „auf dem Stule, der vermuthlich Ihr guter Freund „iſt, und der folglich weiter nichts ausgeſagt ha„ben würde, als was zu Ihrem Vortheile gerei„chet hätte“.

„Wie? mein Herr“, ſagte Adams, „ſehen Sie „mich für einen ſolchen böſen Buben an, daß ich „mit kaltem Blute Rache ſuchen, und dergleichen „unverantwortliche Mittel anwenden könnte, Ra„che zu erlangen? Wenn Sie mich und meinen „Orden kennten; ſo würde ich denken, Sie woll„ten beiden einen Schimpf anthun“.

Ueber dem Wort Orden erſchrak der Anwald, (denn Herr Adams war viel zu ſehr mit Blute bedecket, als daß er zu einem neuern Ritter-Orden

den hätte gehören können;) er gieng alſo eilig von ihm weg, und ſagte: „Jedermann muß am Be„ſten wiſſen, was ſeines Amtes iſt“.

Weil die Händel nunmehr beygelegt waren, ſo begab ſich die Geſellſchaft nach ihren verſchiedentlichen Zimmern, indem die beiden Anwälde einer dem andern zu dem guten Erfolg ihrer willigen Dienſte, zwiſchen den ſtreitenden Parteyen eine vollkommene Ausſöhnung zu ſtiften, wechſelsweiſe Glück wünſchten; und der vornehme Reiſende gieng zur Tafel, indem er ausrief, wie der italiäniſche Dichter ſagt:

„Je vois recht gut, che tutta è pace;
„Schickt nur die Mahlzeit herauf, guter Boniface“.

Nunmehr fieng aber der Schaffner an, ſehr nachdrücklich mit ſeinen Paſſagierern zu ſprechen, indem ihr Wiedereinſteigen in die Kutſche durch die Demoiſelle Finſternaſen aufgehalten wurde, welche wider die Vorſtellungen der ganzen übrigen Geſellſchaft hartnäckig bey ihrem Eigenſinne beharrte, daß ſie durchaus keinen Lakeyen in der Kutſche leiden wollte; denn der arme Joſeph war viel zu lahm, als daß er ſich hätte können auf ein Pferd ſetzen. Eine junge Dame, die, wie es ſchien, die Enkelinn von einem Grafen war, flehte beynahe mit thränenden Augen für ihn um Mitleiden. Herr Adams gab ihr gute, und die Jungfer Slipſlop loſe Worte; aber das alles richtete nichts aus. Sie blieb dabey: „ſie wollte ſich nicht ſo weit erniedrigen, daß ſie bey einem

Lakeyen

Lakeyen in der Kutſche ſäße. Es wären Karren genug auf der Straße. Verlangte es der Eigenthümer der Kutſche, ſo wollte ſie für zween Plätze bezahlen; aber einem ſolchen Kerl würde ſie nicht geſtatten, ſich einzuſetzen“.

„Mammſell“, ſagte Slipſlop, „ich bin verſichert, es hat Niemand ein Recht, ſich dawi„der zu ſetzen, daß ein andrer in einer Landkutſche „Platz nehmen darf“.

„Das kann ich nicht wiſſen, Mammſell“, ſagte die Demoiſelle; „ich bin der Landkutſchen nicht ſon„derlich gewohnt; ich reiſe nur ſelten in einer“.

„Das mag wohl ſeyn, Mammſell“, erwiederte Slipſlop; „es reiſen recht brave Leute in Land„kutſchen; und, ſo viel ich weis, oftmals Perſo„nen, die viel mehr ſind, als gewiſſe Leute“.

Mammſell Finſternaſen ſagte: „gewiſſe Leute könnten ſich mit ihren Zungen gegen manche Leute, die mehr wären, als ſie, zuweilen Freyheiten herausnehmen, welche ſich gar nicht für ſie ſchickten; ſie für ihre Perſon wäre es, mit einem Worte, nicht gewohnt, ſich mit Bedienten zu bemengen“.

Slipſlop verſetzte: „Manche Leute hielten keine Bedienten, mit denen ſie ſich bemengen könnten; ſie für ihre Perſon dankte dem Himmel, daß ſie unter einer Familie lebte, wo der Bedienten eine große Menge wäre; und ſie hätte deren mehrere, die unter ihrem Befehle ſtünden, als irgend ein ruppigtes kleines Landjüngferchen im Königreiche“.

Mammſell

Mammſell Finſternaſen rief aus: „ſie glaubte doch wohl, daß ihre gnädige Frau ſie in dergleichen Frechheiten gegen Leute, die mehr wären, als ſie, nimmermehr beſtärken würde“.

„Mehr, als ich“! ſagte Slipſlop; „um Vergebung, wer iſt denn mehr, als ich“?

„Ich bin mehr, als Sie“, antwortete Mammſell Finſternaſen; „und ich will es Ihrer gnädigen Frau ſchon zu wiſſen thun“. —

Darüber ſchlug die Jungfer Slipſlop ein lautes Gelächter auf, und ſagte zu ihr: „ihre gnädige Frau wäre eine der reichſten Damen vom Land-Adel; und ſolche ruppigte, unbedeutende Dorf-Jüngferchen, wie gewiſſe Leute, die mit der Landkutſche reiſten, würden bey ihr ſo leicht nicht vorgelaſſen werden“.

Dieſer hitzige Wortwechſel zwiſchen manchen Leuten und gewiſſen Leuten ſollte vor dem Kutſchenſchlage wohl noch weiter fortgeſetzt werden, als ein Mann von feyerlichem Anſehen in den Hof des Wirthshauſes herein geritten kam, der die Demoiſelle Finſternaſen, ſo bald er ſie anſichtig ward, augenblicklich mit den Worten anredete: „Nun, mein liebes Kind, wie gehts“?

Sie antwortete ſo gleich: „O! Papa, ich bin „recht froh, daß Sie mich eingeholt haben“.

„Ich bin's auch“, war ſeine Antwort; „es wird „den Augenblick eine von unſern Kutſchen bey der „Hand ſeyn: und weil ein Platz für Dich darin„nen ledig iſt; ſo brauchſt Du nicht weiter mit der

„Land-

„Landkutſche zu reiſen, Du müßteſt denn ſelber „Belieben daran finden“.

„Wie können Sie Sich einbilden, Papa, daß „ich daran Belieben fände“? erwiederte ſie. So nach ſagte ſie zu der Slipſlop: „nun könnte ſie mit ihrem Kerl fahren, wenn es ihr gefiele“. Darauf nahm ſie ihren Vater, der itzt eben vom Pferde geſtiegen war, bey der Hand, und wanderte mit ihm in ein Zimmer.

Adams fragte augenblicklich den Schaffner mit ein Paar Worten, die er ihm in die Ohren flüſterte, „ob er nicht wüßte, wer dieſer Herr wäre“?

Der Schaffner antwortete ihm, „er wäre erſt ſeit kurzem ein Herr, und hielte ſich ſeit einiger Zeit ſein Pferd und ſeinen Kerl; „aber die Zeiten, lieber Herr“, ſagte er, „haben ſich geändert. Ich „weis die Zeiten noch recht gut, da er um nichts „vornehmer war, als ich ſelber“.

„So! ſo“! ſagte Adams.

„Mein Vater“, antwortete der Schaffner, „war „bey dem Junker zu eben der Zeit Kutſcher, da dieſer nämliche Mann Vorreiter war; aber nunmehr iſt er Haushofmeiſter bey ihm, und macht „den vornehmen Herrn“.

Darauf ſchnipſte Adams mit den Fingern, und ſagte ganz laut, „er hätte es wohl gedacht, daß die Jungfer eine ſolche Trulle wäre“.

Adams eilte, was er konnte, der Jungfer Slipſlop dieſe gute Zeitung, (denn das war ſie ſeinen Gedanken nach,) zu hinterbringen; aber es

ſand dieſelbe eine ganz andre Aufnahme, als er erwartet hatte. Die kluge Kammerjungfer, die ſich aus dem Unwillen der Demoiſelle Finſternaſen nichts gemacht, ſo lange ſie ſelbige für die Tochter eines anſehnlichen Mannes von geringem Vermögen gehalten hatte, fieng nunmehr an, (da ſie hörte, in was für einem Verhältniſſe ſie mit den obern Bedienten einer großen Familie in ihrer Nachbarſchaft ſtünde,) wegen des Einfluſſes, den ſie bey ihrer gnädigen Frau haben könnte, in Sorgen zu gerathen. Sie wünſchte, daß ſie den Wortwechſel nicht ſo weit getrieben haben möchte, und begonnte ſchon, darauf zu denken, wie ſie ſich um eine Verſöhnung mit dem jungen Frauenzimmer bewerben möchte, ehe ſie noch das Wirthshaus verließe; als ihr zu gutem Glücke der Auftritt in London, den der Leſer ſchwerlich vergeſſen haben kann, wieder ins Gedächtniß kam, und ſie mit ſo vieler Dreiſtigkeit bewaffnete, daß ſie ſich bey ihrer gnädigen Frau nicht weiter vor irgend einem Feinde bange ſeyn ließ.

Da nun alles und jedes in Richtigkeit gebracht war, ſo ſtieg die Geſellſchaft in die Kutſche, welche eben abfahren wollte, als ſich das eine Frauenzimmer beſann, daß ſie ihren Fächel, eine andre ihre Handſchuhe, eine dritte ihre Schnupftabaks-Doſe, und eine vierte ihr Riechfläſchchen zurücke gelaſſen hatte. Alles dieſes erſt wieder zuſammen zu ſuchen, veranlaßte einigen Aufenthalt, und bey dem Schaffner eine Menge Flüche.

So bald die Kutſche das Wirthshaus verlaſſen hatte, fielen alle Weibsleute in derſelben über den guten Namen der Demoiſelle Finſternaſen her, von welcher die eine ſich erklärte, „ſie hätte, gleich vom Anfange der Reiſe an, einen Verdacht auf ſie gehabt, daß ſie eine verächtliche Creatur ſeyn müßte“; und eine andre behauptete, „ſie ſähe gleich nicht ſo aus, wie ein Frauenzimmer von gutem Herkommen“. Eine dritte „wollte Bürge dafür ſeyn, daß ſie nichts beßres wäre, als eine Mitmachſchweſter“. Darauf wendete ſie ſich zu der Dame, die vor Tiſche in der Kutſche die obige Geſchichte erzählet hatte, und ſagte: „Haben Sie „wohl jemals etwas ſo affectirt Sprödes gehöret, „als ihre Anmerkungen? Mich behüte der Himmel „vor der Tadelſucht einer ſolchen Spröden“! Die vierte ſetzte hinzu: „O Madame! alle dergleichen „Creaturen ſind tadelſüchtig; aber ich für meinen „Theil wundre mich, wo das elende Menſch erzo„gen ſeyn muß. In der That muß ich geſtehen, „ich habe mit dergleichen niedriger Art von Leuten „ſelten Umgang gehabt; daher muß es mir auch „natürlicher Weiſe deſto ſeltſamer vorkommen. „Aber wenn ſich eines dem durchgängigen Anſu„chen einer ganzen Geſellſchaft ſo widerſetzt; ſo iſt „dieß etwas ſo Erſtaunliches, daß ich für meinen „Theil geſtehe, ich würde es ſchwerlich glauben, „wo fern nicht meine Ohren ſelbſt Zeugen davon „geweſen wären“.

„Ja wohl, und noch dazu ſo einen hübſchen „jungen Burſchen“, fuhr die Slipſlop heraus; „dieſes Weibsmenſch muß gar kein Mitleiden in „ihrem Leibe haben; ich glaube, ſie iſt mehr eine „Türkinn, als eine Chriſtinn. Ich bin gewiß ver„ſichert, wenn ſie den mindeſten Blutstropfen „von einem chriſtlichen Frauenzimmer in ihren „Adern hätte, ſo würde der Anblick von einem „ſolchen jungen Burſchen denſelben erwärmet ha„ben. In der That giebt es manche armſelige, „elende, alte Knaſterbärte, bey denen einem Frauen„zimmer übel werden möchte. Wenn ſie einen „ſolchen nicht hätte neben ſich leiden wollen, ſo „ſollte mich das nicht Wunder genommen haben. „Ich bin ſelber ſo ekel, als ſie nur immer ſeyn „kann; und ich würde ſo gut, wie ſie, nach der „Geſellſchaft ſtinkigter alter Kerle nichts gefragt „haben: aber hebe nur Dein Köpfchen auf, Jo„ſeph, Du gehörſt nicht darunter; und das „Menſch, das keinen Antrieb zu Dir empfindet, „iſt eine Mamedanerinn; darauf will ich wohl „ſchwören“.

Dieſes Gewäſche war Joſephen eben ſo überläſtig, wie den Frauenzimmern in der Kutſche: und weil dieſe letztern gewahr wurden, bey was für guter Laune ſich die Jungfer Slipſlop befand, (denn in der That hatte ſie bereits ihre volle Ladung,) ſo fiengen ſie an, wegen der Folgen in Sorgen zu gerathen; daher auch eine von ihnen die Dame bat, ihnen die Vormittags-Geſchichte vollends zu erzählen. — „Ja,

„Ja, Madame“, ſagte Slipſlop, „ich bitte, „daß Jhro Gnaden die Gnade haben, und uns die „Geſchichte vollends hinaus erzählen, die Sie heute „morgens angefangt haben“.

Dieſes gefällige Frauenzimmer erfüllte den Augenblick das Verlangen der Geſellſchaft mit folgendem Berichte.

Sechſtes Kapitel.

Beſchluß der unglücklichen Buhlerinn.

„So bald Eleonore einmal die Gränzen überſchritten hatte, welche Wohlſtand und Sittſamkeit ihrem Geſchlechte vorſchreiben, ließ ſie gar bald ihrer Leidenſchaft den Zügel völlig ſchieſſen. Jhre Beſuche bey Großflaſchen waren weit fleißiger, und dauerten viel länger, als die Beſuche ſeines Wundarztes. Mit einem Worte, ſie ward in kurzem gar ſeine einzige Krankenwärterinn, machte ihm ſeine Habergrütz-Suppe, gab ihm ſeine Arztneyen ein, und wohnte, wider den klugen Rath ihrer Tante, die dieß nicht haben wollte, beynahe gänzlich in dem Zimmer ihres verwundeten Liebhabers.

„Die Frauenzimmer in der Stadt fiengen an, über Eleonorens Aufführung ihre Anmerkungen zu machen. Dieſe Sache wurde die hauptſächlichſte Topik des Geſpräches bey den Thee-Tiſchen, und Eleonore wurde von dem größten Theile mit „der äußerſten Strenge getadelt; am meiſten aber

„von Lindamiren, einem Frauenzimmer, das durch ihr behutſames und zurückhaltendes Betragen, ſo wie durch ihr beſtändiges Kirchengehen, welches ſie drey mal des Tages that, allerhand hämiſche Anfälle auf ihren eignen guten Namen nach und nach völlig verrichtet hatte: denn der Neid, den ſich Lindamira durch ihre Tugend auf den Hals gezogen hatte, gieng ſo weit, daß ſie ungeachtet ihres ſtrengen Verhaltens und der genauen Erkundigung, die ſie von der Lebensart andrer Frauenzimmer einzog, doch nicht vermögend geweſen war, dem Unglücke zu entgehen, daß ſie nicht ſelbſt das Ziel von manchen Pfeilen geworden wäre, die ihr jedoch keinen großen Schaden zufügten; ein Glück, das ſie vielleicht den Geiſtlichen zu verdanken hatte, die ihre vornehmſten Geſellſchafter vom männlichen Geſchlechte waren, und unter denen man ſie mit zween bis dreyen auf eine barbariſche und höchſt ungerechte Weiſe verläumdet hatte“. —

„Das mag vielleicht eben nicht ſo gar ungerechter Weiſe geſchehen ſeyn“, ſagte Slipſlop; „denn die Geiſtlichen ſind ſo gut Menſchen, wie „andre Leute“.

„Lindamirens außerordentliche Liebe zum Wohlſtand und zur Tugend“, fuhr die Dame fort, „war alſo Urſache, daß ihr die Freyheiten, die ſich Eleonore heraus nahm, auf eine ſchreckliche Weiſe anſtößig wurden. Sie ſagte: „Es „wäre eine Schande für ihr Geſchlecht; ſie könnte

ſich

„ſich nicht vorſtellen, daß es mit der Ehre eines Frauenzimmers beſtehen könne, mit einer ſolchen Creatur zu reden, oder ſich in ihrer Geſellſchaft ſehen zu laſſen; und ſie für ihren Theil würde es allemal abſchlagen, in einer Aſſamblee, wo Eleonore mit von der Geſellſchaft wäre, zu tanzen; denn ſie müßte in Sorgen ſtehen, daß ſie ſich verunreinigen würde, wenn ſie ſie bey der Hand faßte".

„Doch damit ich wieder zu meiner Geſchichte komme, ſo war Großflaſche nicht ſo bald wieder hergeſtellt, welches nicht viel über einen Monat von der Zeit an währte, nachdem er ſeine Wunde bekommen hatte, als er, zufolge der genommenen Abrede, zu Eleonorens Vater abreiſte, um ihm Heiraths-Anträge wegen ſeiner Tochter zu thun, und alles und jedes, was Verſorgung, Mitgabe, Wittbengehalt und dergleichen betraf, mit ihm in Richtigkeit zu bringen.

„Nicht lange vor ſeiner Ankunft war der alte Herr von der ganzen Sache durch folgendes Briefchen benachrichtiget worden, das ich Ihnen verbotenus auswendig ſagen kann, und das, wie die Leute ſagen, weder von Eleonoren, noch von ihrer Tante herrührte, ob es wohl von einer Frauenzimmer-Hand geſchrieben war. Kurz, das Briefchen enthielt die Worte:

„Mein Herr,

„Es thut mir leid, Ihnen zu melden, daß Ihre „Tochter Eleonore nicht nur eine der niedrigſten, „ſondern auch eine der allereinfältigſten Rollen

„gegen einen jungen Herrn geſpielt, mit dem ſie „ſich zuerſt auf ein Eheverſprechen eingelaſſen, und „den ſie hernach um eines Andern willen, welcher trotz „ſeines ſchimmerndern Aufzuges von viel gerin- „germ Vermögen iſt, (vergeben Sie mir den Aus- „druck,) betrogen hat. Sie können bey dieſer „Gelegenheit Ihre Maaß-Regeln nehmen, wie Sie „es für gut befinden; ich habe hiermit gethan, „was ich meiner Schuldigkeit gemäß zu ſeyn erach- „tete, indem ich für Ihre Familie, ob Sie mich „gleich nicht kennen, die größte Achtung heege“.

„Der alte Herr nahm ſich nicht einmal die Mü- he, auf dieſe gefällige Epiſtel zu antworten; wie er denn auch, nachdem er ſelbige geleſen hatte, mit keinem Gedanken wieder daran dachte, bis ſich Großflaſche bey ihm meldete. Die Wahr- heit zu ſagen, ſo war Eleonorens lieber Papa einer von denjenigen Vätern, welche Kinder nicht an- ders anſehen, als wie ein unglückliches Denkmaal ihrer Jugend-Freuden: und wie es ihm ein großes Vergnügen gemacht haben würde, wenn ſeine Ju- gend-Freuden keine ſolchen Folgen gehabt, und keine ſolchen Denkmaale zurücke gelaſſen hätten; ſo war ihm auch nicht minder jede Gelegenheit willkom- men, ſich die Beſchwerde vom Halſe zu ſchaffen. Er galt, nach der gewöhnlichen Sprache der Welt, für einen überaus liebreichen Vater, indem er ſo raubgierig war, daß er nicht allein alle Menſchen, ſo weit ſeine äußerſten Kräfte nur reichen wollten, „plünderte und beraubte, ſondern auch ſo gar ſich

ſelbſt

„ſelbſt die Bequemlichkeiten, ja beynahe die nothwendigſten Bedürfniſſe des Lebens verſagte. Seine Nachbarn maaßen dieſes einer Begierde bey, unermeßliche Schätze für ſeine Kinder zuſammen zu ſcharren; aber im Grunde verhielt es ſich doch nicht ſo: ſondern er ſcharrte bloß um ſein ſelbſt willen Geld zuſammen, und betrachtete ſeine Kinder als ſeine Mitbuhler, die den Genuß von ſeiner geliebten Gebieterinn haben wollten, wann Er dereinſt außer Stande ſeyn würde, ſie ſelber zu beſitzen; und es würde ihm bey weitem mehr Vergnügen gemacht haben, wenn es in ſeinem Vermögen geſtanden hätte, ſie gar mitzunehmen. Seine Kinder hatten auch keine andre Verſicherung, ſeine Erben zu werden, als daß die Geſetze ſie, ohne Teſtament, dafür erkennen und erklären würden, und daß er zu keinem lebendigen Menſchen Liebe genug hatte, um ſich die Mühe zu nehmen und ein Teſtament zu Papiere zu bringen.

„Zu dieſem Herrn alſo kam Großflaſche in der Angelegenheit, deren ich gedacht habe. In des Vaters Augen konnten ihn ſeine Perſon, ſeine Equipage, ſeine Familie, und ſein Gut zu einer überaus vortheilhaften Partie für ſeine Tochter machen; daher er dann auch ſeine Anträge ſehr bereitwillig annahm. So bald aber Großflaſche die Hauptſache für geſchloſſen anſah, und nun anfieng, die gelegentlichen Nebenſachen von dem Vermögen und vom Brautſchatze zu berühren, veränderte der alte Herr augenblicklich die Farbe

„ſammt dem Ton, und ſagte: „er hätte beſchloſſen, ſeine Tochter, wenn ſie heirathen ſollte, nimmermehr als verlegen Meßgut mit Verluſte zu verkaufen; wer Liebe zu ihr hätte, und ſie nehmen wollte, der würde ihren Antheil an ſeinem Vermögen, wann Er mit Tod abgienge, ſchon zeitig genug in ſeinen Käſten finden; er habe aber ſolche Beyſpiele von Ungehorſam aus der gar zu übereilten Freygebigkeit der Aeltern erfolgen ſehen, daß er ein Gelübde gethan hätte, ſo lange er lebte, nicht einen Schilling wegzugeben“. Er lobte gar ſehr Salomon's Ausſpruch: „wer ſeiner Ruthen „ſchont, der haßt ſein Kind“; ſetzte aber hinzu, „Salomo hätte mit eben ſo großem Rechte be„haupten können, wer ſeines Beutels ſchont, „der rettet ſein Kind“. Darauf gerieth er in ein weitläuftiges Geſpräch über den ausgelaſſenen Aufwand der jungen Leute in unſern Zeiten; von welchem er auf eine umſtändliche Abhandlung über die Pferde gerieth, in der er endlich darauf kam, daß er die ſchönen Schäcken pries, die Herr Groß-flaſche vor ſeiner Kutſche hätte.

„Dieſer galante Herr, der zu einer andern Zeit Vergnügen genug daran gefunden haben möchte, bey dieſer wichtigen Materie ein wenig zu verweilen, war für dießmal deſto eifriger bedacht, den Umſtand vom Brautſchatze wieder aufs Tapet zu bringen. Er ſagte: „Er heegte eine überaus große Hochachtung für das junge Fräulein; und er „wollte bey ihr mit einem geringern Brautſchatze

vorlieb

„vorlieb nehmen, als er es bey irgend einer andern thun würde, ſie möchte auch ſeyn, wer ſie wollte; aber eben ſeine Liebe zu ihr machte es ihm zur unumgänglichen Pflicht, einige Rückſicht auf weltliche Vortheile zu nehmen: denn es würde für ihn ein ganz unausſtehlicher Anblick ſeyn, wenn er einmal die Ehre hätte, ihr Gemahl zu ſeyn, daß er ſie ſollte in einer Kutſche fahren ſehen, die mit weniger als ſechs Pferden beſpannt wäre“.

„Der alte Herr antwortete: „Viere können es „auch verrichten; mit vieren kann ſie ſich ſchon „behelfen“; und darauf kam er mit einer geſchickten Wendung von den Pferden auf den ausgelaßnen Staat, und von dem ausgelaßnen Staate wieder auf die Pferde, bis er nach der Reihe wieder auf die Equipage verfiel.

„Und er war nicht ſo bald darauf verfallen, ſo brachte ihn Großflaſche wieder auf die Hauptſache; allein es half alles nichts. Er ſchlüpfte von dieſer Materie in einer Minute wieder hinweg, bis ihm endlich der Liebhaber die Erklärung that: „bey der itzigen Verfaſſung ſeiner Umſtände wäre es ihm nicht möglich, ob er gleich Eleonoren lieber hätte, als tout le Monde, ſie ohne alle Mitgabe zu heirathen“.

„Des Vaters Antwort hierauf war: „Es thäte ihm leid, daß ſeine Tochter eine ſo ſchätzbare und vortheilhafte Partie verlieren ſollte. Wenn Er für ſeine Perſon auch noch ſo viel guten Willen „hätte; ſo ſtünde es doch vor der Hand nicht in ſei-

„nem Vermögen, nur einen Schilling voraus zu geben. Er hätte große Einbußen erlitten, und bey gewiſſen Projecten viele Unkoſten gehabt, die ihm bisher, ſo große Rechnung er ſich auch darauf gemacht habe, doch noch nichts eingetragen hätten. Er könnte nicht wiſſen, was künftighin geſchehen möchte, wenn ein Erbe zur Welt kommen, oder ſich ſonſt ein ähnlicher Zufall ereignen ſollte: allein er wollte nichts verſprechen, und könnte ſich überhaupt auf keine Artikel einlaſſen; denn ſein Gelübde würde er, allen Töchtern in der Welt zu Liebe, nicht brechen“.

Kurz, meine Damen, damit ich Sie nicht länger in der Ungewißheit laſſe, Großflaſche ſuchte alle Vorſtellungen und Bewegungsgründe hervor, die er erdenken konnte: da er aber ſah, daß alles, was er ſagte, nichts ausrichtete; ſo nahm er endlich Abſchied von dem Alten, ließ ſich aber nicht einfallen, wieder zu Eleonoren umzukehren, ſondern reiſte gerades Weges weiter, und begab ſich auf ſeinen Landſitz, wo er einige wenige Tage verweilte, und ſo dann zu großer Freude der franzöſiſchen, und zur Ehre der Engliſchen Nation, zurücke nach Paris reiſte.

„Doch das muß ich noch erwähnen: ſo bald er in ſeiner Heimath angelangt war, fertigte er auf der Stelle einen Boten mit folgender Epiſtel „an Eleonoren ab:

Adorable

„Adorable und Charmante,
„Ich beklage, daß ich die Ehre haben muß, „Ihnen zu ſagen, ich bin nicht der heureuſe Sterb„liche, der für Ihre göttlichen Aerme beſtimmet „wäre. Das hat mir Ihr Papa mit einer Politeſſe „geſagt, die man dießeits Paris nur ſelten fin„det. Seine Manier, mich abzuweiſen, können „Sie vielleicht errathen — Ah mon Dieu! Sie „werden es ſicherlich glauben, Schönſtes Fräu„lein, daß ich nicht vermögend war, Ih„nen dieſe triſte Botſchaft mündlich zu bringen. „Ich bin willens, die franzöſiſche Luft zu verſu„chen, um mich zu curiren von den Folgen — A „jamais! Cœur! Ange! — Au Diable! — Sollte „Sie Ihr Papa zu einer Heirath nöthigen; ſo „hoffe ich doch, wir werden Sie in Paris zu ſe„hen bekommen? Bis dahin wird der Wind, der „von daher weht, der heißeſte dans le Monde „ſeyn; denn er wird beynahe gänzlich aus meinen „Seufzern beſtehen. Adieu, ma Princeſſe! Ah „l'Amour!

„Großflaſche“.

„Ich will es nicht verſuchen, meine Damen, Ihnen Eleonorens Gemüthszuſtand zu beſchrei-ben, da ſie dieſen Brief erhielt. Es iſt ein Schreckbild, welches abzumalen, mir eben ſo wenig zum Vergnügen gereichen würde, als Ihnen, daſſelbe zu betrachten. Sie verließ auf der Stelle den Ort ihres bisherigen Aufenthaltes, wo ſie mit ihrer „Sache die Materie des allgemeinen Geſprächs und

Gelách-

„Gelächters hergeben mußte, und begab ſich in dem Hauſe, das ich Ihnen auf dem Wege, wo ich meine Geſchichte anfieng, gewieſen habe, in die Einſamkeit. Sie hat auch darinnen ſeit der Zeit beſtändig ein ſchwermüthiges Leben geführt, und verdient vielleicht wegen ihres widrigen Schickſales mehr Mitleiden, als Tadel von unſrer Seite; denn zu ihrem albernen Verhalten trugen die Kunſtgriffe ihrer Tante höchſt wahrſcheinlich viel bey, und gar zu junge Frauenzimmer werden durch den tadelhaften Leichtſinn bey der Erziehung unſers Geſchlechtes gar oft zu ſolchen Thorheiten verleitet“.

„Wenn ich geneigt wäre, ſie zu bedauren“, ſagte ein junges Frauenzimmer in der Kutſche; „ſo würde es bloß deßwegen geſchehen; weil ſie „Horazio'n eingebüßt hat: denn daran, daß ſie „einen ſolchen Gemahl entbehren mußte, wie „Großflaſche war, kann ich gar kein widriges „Schickſal erkennen“.

„Nun, das muß ich geſtehen“, ſagte Slipſlop, „der galante Herr war wohl ein bißchen falſch „in ſeinem Herzen; aber bey alle dem war es doch „ſchlimm, zween Liebhaber zu haben, und am „Ende doch gar keinen zum Manne zu kriegen — „Aber um Vergebung, Madame, wie gieng es „denn dem Herrn Huraſchio“?

„Horazio“, ſagte die Dame, „lebt noch bis „dieſe Stunde unvermählt, und hat ſich ſo eifrig „auf ſeine Geſchäffte befleißiget, daß er ſchon, wie

„ich

„ich höre, ein ziemlich anſehnliches Vermögen er„worben hat. Und was das Merkwürdigſte iſt, „ſo ſagen die Leute, er hörte Eleonorens Namen „nicht ein einziges mal erwähnen, ohne einen „Seufzer zu thun; er hat ſich auch niemals eine „Sylbe verlauten laſſen, ihr wegen ihrer ſchlech„ten Aufführung gegen ihn etwas zur Laſt zu legen“.

Siebentes Kapitel.

Ein ſehr kurzes Kapitel, worinnen der Pfarrer Adams ein großes Stück Weges macht.

Die Dame, nachdem ſie die Geſchichte zu Ende gebracht hatte, empfieng die Dankſagungen der Geſellſchaft.

Kurz darauf ſteckte Joſeph ſeinen Kopf zur Kutſche hinaus, und ſchrie den Augenblick: „Ent„weder ich muß nicht recht ſehen können, oder dort „wandert unſer Pfarrer Adams ſeines Weges „ſtracks fort ohne ſein Pferd“.

„Bey meiner Ehre, ſo iſt es auch“, ſagte Slipſlop; „und das iſt ſo gewiß, als irgend „was, daß er es wird im Wirthshauſe zurücke ge„laſſen haben“.

In der That hatte es ſeine Richtigkeit, daß der Pfarrer dießmal einen neuen Beweis von ſeiner Abweſenheit des Geiſtes abgelegt hatte: denn er war ſo vergnügt, Joſephen endlich in der Kutſche unter-

untergebracht zu haben, daß er nicht ein einziges mal an das arme Thier im Stalle zurücke dachte: und da er ſich auf den Füßen ſo leicht befand, wie er es ſelbſt wünſchte, ſo trabte er fort, indem er immer ſeinen Knotenſtock um ſich her ſchwenkte; wie er denn beſtändig vor der Kutſche voraus geblieben war, indem er ſeine Schritte, nachdem es die Gelegenheit gab, bald vergrößerte und bald verringerte, ſo daß er niemals viel mehr, oder viel weniger, als eine (Engliſche) Viertheilmeile Weges weit, vor der Kutſche voraus geweſen war.

Jungfer Slipſlop bat den Schaffner, „er möchte doch ſcharf zufahren laſſen, daß ſie den Pfarrer einholen könnten“.

Dieſes verſuchte man auch, aber es war vergebens. Denn je ſchärfer die Kutſche zufuhr, deſto ſchärfer trabte der Pfarrer voran, indem er oftmals ausrief: „ja, ja, haſchet mich nur, wenn „ihr könnet“; bis der Schaffner endlich ſchwur, „er wollte wohl eben ſo gern einem Windhunde nachfahren“. Darauf ſchickte er dem Pfarrer zween bis drey tüchtige Flüche nach, rufte ſeinen Pferden zu: „ſachte, ſachte, ihr Jungens“; worinnen ihm auch die höflichen Thiere den Augenblick Gehorſam leiſteten.

Wir hingegen wollen gefälliger gegen unſern Leſer, als Herr Adams gegen die Jungfer Slipſlop, ſeyn, wollen die Kutſche, ſammt der Geſellſchaft darinnen, ihre Reiſe fortſetzen laſſen, und wollen mit unſerm Leſer dem Pfarrer Adams

nach-

nacheilen, der immer weiter vor ſich hin trabte, ohne ſich nur ein einziges mal umzuſehen; bis er die Kutſche ganze drey (Engliſche) Meilen Weges hinter ſich gelaſſen hatte, und nunmehr zu einer Stelle kam, wo es einem menſchlichen Weſen, wenn es zufälliger Weiſe auf den letzten Fußſteig rechter Hand gerieth, gerade bloß möglich war, ſich auf dem Wege zu verirren.

Unterdeſſen gerieth Herr Adams gerade auf dieſen nämlichen Fußſteig; wie er denn in der That auf eine wunderbare Weiſe zu dergleichen bloßen Möglichkeiten aufgelegt war. Auf dieſem reiſte er auch ungefähr drey (Engliſche) Meilen über die Ebne fort, bis er auf die Höhe eines Berges gelangte, von wannen er ein großes Stück Weges hinter ſich ſah, und wo er ſich, weil er keine Kutſche weit und breit anſichtig werden konnte, auf den grünen Raſen niederſetzte, ſeinen Aeſchylus aus der Taſche nahm, und ſich entſchloß, hier ſo lange zu warten, bis die Kutſche käme.

Er hatte noch nicht lange da geſeſſen, als ziemlich nahe bey ihm eine Flinte losgieng, worüber er ein wenig zuſammen fuhr. Er ſchlug die Augen auf, und erblickte binnen etwan hundert Schritten einen Herrn, der ein Rebhuhn aufhob, welches er eben geſchoſſen hatte.

Adams ſtand auf, und ließ den Edelmann eine Figur ſehen, die bey vielen ein Gelächter erreget haben dürfte. Denn eben war ſein Summa-

rium *) wieder unter ſeinen Ueberrock herunter gefallen; das heißt auf deutſch, es hieng ihm bis auf die Knie, da hingegen die Schößen von ſeinem Ueberrocke nicht weiter hinunter reichten, als bis um die Mitte der Schenkel: allein die Luſtigkeit wich bey dem Edelmanne ſeiner Verwunderung, eine ſolche Figur an einem ſo abgelegnen Orte zu finden.

Adams gieng auf den Edelmann zu, und ſagte zu ihm: „er hoffte, daß er gute Jagd gemacht hätte“.

Worauf ihm der andre zur Antwort gab: „es wäre ſehr wenig“.

„Wie ich ſehe, mein Herr“, ſagte Adams, „ſo haben Sie nur ein einziges Rebhühnchen erſchlagen“.

Darauf gab der Jäger gar keine Antwort, ſondern fieng an, ſeine Flinte wieder zu laden.

Indem

*) Oberſächſiſchen Leſern müſſen wir ſagen, daß das Summarium, woran man in vielen Gegenden einen Geiſtlichen von andern ſchwarz gekleideten Leuten unterſcheidet, nichts andres iſt, als ein langer, mit engen Aermeln verſehener, und bis über die Waden herabgehender Rock, der mit kleinen Knöpfen bis über die Mitte der Schenkel herunter zugeknöpft, und über den, wenn der Geiſtliche prediget, oder andre Verrichtungen ſeines Amtes abwartet, der Prieſterrock angezogen wird, der aber bey den Geiſtlichen, die das Summarium tragen, ohne Aermel iſt. Es hätte dieſes ſchon oben S. 126 oder 129 angemerkt werden ſollen.

A. d. Ueb.

Indem nun die Flinte geladen wurde, blieb Adams ſtillſchweigend dabey ſtehen. Endlich aber brach er doch das Stillſchweigen, indem er die Anmerkung machte, „es wäre ein unvergleichlicher Abend“.

Der Edelmann, der auf den erſten Anblick eine ſehr widerliche Meynung von dem Pfarrer gefaßt hatte, fieng itzt an, (da er ein Buch in ſeiner Hand erblickte, und zu gleicher Zeit aus dem Anblicke des Summariums errieth, wen er vor ſich hatte,) andre Gedanken von ihm zu heegen, und that ſeiner Seits ebenfalls einen kleinen Schritt zur Unterredung, indem er ſagte: „Mein Herr, „Sie gehören vermuthlich nicht in dieſer Gegend „zu Hauſe“?

Adams antwortete ihm den Augenblick mit „Nein; er wäre ein Reiſender, und die Schönheit des Abends und der Gegend hätte ihn gelockt, ein wenig auszuruhen, und ſich die Zeit mit Leſen zu vertreiben“.

„Ich möchte ſelber wohl auch ein wenig aus„ruhen“, ſagte der Jäger; „denn ich bin den gan„zen Nachmittag haußen herum gelaufen; und „ſoll mich der Teufel, wenn ich einen Vogel ge„ſehen habe, bis ich hierher kam“.

„Es giebt alſo vermuthlich hier herum eben „nicht Wildpret im Ueberfluſſe“, ſagte Adams?

„Nein, mein Herr“, ſagte der Edelmann; „die „Soldaten, die hier in der Nachbarſchaft einquar„tiret ſind, haben alles weggeſchoſſen“.

„Das iſt ſehr wahrſcheinlich“, erwiederte Adams; „denn das Schießen iſt ihr Handwerk“.

„Freylich wohl, das Wildpretſchießen“, antwortete der andre; aber ich ſehe nicht, daß ſie ſo „fertig bey der Hand wären, unſre Feinde wegzu„ſchießen. Die Affaire von Carthagena ſteht „mir gar nicht an. Wäre ich nur dabey gewe„ſen; ich glaube, der Teufel hole mich, ich wollte „ganz andre Dinge gethan haben. Was liegt an „eines Menſchen Leben, ſo bald es ſein Vaterland „nöthig hat? Ein Menſch, der ſein Leben nicht für „ſein Vaterland aufopfern will, verdiente, hol „mich der Teufel, gehangen zu werden“.

Dieſe Worte ſprach er mit einer ſo trotzigen Gebehrde, mit einer ſo lauten Stimme, in einem ſo nachdrücklichen Ton, und mit einer ſo wilden Mine, daß er wohl einen Hauptmann von der Bürgerwache an der Spitze ſeiner ganzen Compagnie hätte in Schrecken ſetzen können; aber Herr Adams war eben nicht der Mann, der ſich ſo leicht ins Bockshorn jagen ließ. Er antwortete ihm unerſchrocken: „er billigte ſeine Herzhaftigkeit gar ſehr; aber ſein Fluchen wäre nicht nach ſeinem Geſchmack, und er bäte ihn, daß er doch nicht einer ſo üblen Gewohnheit nachhängen möchte; denn er könnte wohl ohne Fluchen“, ſagte er, „eben ſo beherzt fechten, wie Achilles immer gefochten hätte“.

In der That gefiel Herrn Adams die Unterredung, die aufs Tapet gekommen war, ſonſt ſehr

wohl;

wohl; er verſicherte den Edelmann, „er würde mit Vergnügen wohl viele Meilen Weges gegangen ſeyn, um einen Mann von ſeiner edelmüthigen Denkungsart anzutreffen. Wenn es ihm gefällig wäre, ſich niederzuſetzen; ſo ſollte es ihm ein großes Vergnügen ſeyn, ſich weiter mit ihm zu beſprechen: denn ob er gleich ein Geiſtlicher wäre; ſo wollte er doch, wenn er dazu berufen würde, allemal bereit ſeyn, für ſein Vaterland ſein Leben hinzugeben“.

Der Edelmann ſetzte ſich nieder, und Adams ſetzte ſich zu ihm; und darauf fieng letztrer, wie im folgenden Kapitel zu leſen iſt, eine Unterredung an, die wir ſo hergeſchrieben haben, wie ſie an ſich ſelbſt war, und die die ſonderbarſte nicht allein in dieſem, ſondern auch vielleicht in jedwedem andern Buch iſt.

Achtes Kapitel.

Eine denkwürdige Abhandlung von Herrn Abraham Adams, worinnen ſich dieſer ehrliche Mann von der Seite des Patrioten zeigt.

„Ich verſichre Sie, mein Herr“, ſagte er, indem er den Edelmann bey der Hand nahm, „ich „bin von Herzen erfreuet, daß ich einen Mann von „Ihrem Schrot und Korn angetroffen habe. Denn „ob ich gleich ein armer Dorfpfarrer bin, ſo darf

„ich doch ganz dreiſt ſagen, ich bin ein ehrlicher „Mann; und ich wollte nichts Unrechtes thun, „wenn ich auch dafür ſollte zum Biſchofe gemacht „werden. Ja, ob es ſich gleich bey mir nicht ge„troffen hat, daß ich mich zu einer ſo edlen Auf„opferung hätte anbieten können; ſo hat es mir „doch nicht an Gelegenheiten gefehlt, für die Sa„che meines Gewiſſens zu leiden; und für die Ge„legenheiten hierzu danke ich dem Himmel.

„Denn ich habe Anverwandte gehabt, die, ob „ichs gleich ſelbſt ſage, einige Figur in der Welt „machten; beſonders einen Neffen, der ein Krä„mer, und ein Alderman von ſeiner Zunft war. „Er war ein guter Burſche, und hatte, da er noch „ein Knabe geweſen war, unter meiner Zucht ge„ſtanden; ich glaube auch, er würde bis an ſeinen „Sterbetag gethan haben, was ich ihn geheißen „hätte. Freylich ſieht es einer außerordentlichen „Eitelkeit von mir ähnlich, wenn ich mich berüh„men will, als wäre ich ein Mann von ſo großem „Gewichte, daß ich ſo viel bey einem Alderman aus„richten könnte; aber Andre haben es doch auch „gedacht, wie ganz offenbar daraus zu ſehen war, „daß mich der Oberpfarrer, deſſen Subſtitut ich „vordieſem war, bey einer herannahenden Parla„ments-Wahl zu ſich holen ließ, und mir ankün„digte: wenn ich mir Rechnung machen wollte, „ſein Subſtitute zu bleiben, müßte ich meinen „Neffen dahin bringen, daß er ſeine Stimme einem „gewiſſen Obriſten Höflich gäbe; einem Edel„manne,

„manne, von dem ich bis ſelbigen Augenblick niemals „das geringſte gehöret hatte. Ich antwortete „dem Oberpfarrer, ich hätte keine Gewalt über „meines Neffen Stimme, (Gott vergebe mirs, „daß ich damals ſo wider die Wahrheit redete!) ich „vermuthete, er würde ſeine Stimme geben, wie „es ſein Gewiſſen erfoderte; und ich würde mir „auf keine Weiſe Mühe geben, ihn zu bereden, daß „er anders ſtimmte. —

„Er ſagte zu mir: es wäre vergebens, daß ich „mich mit dergleichen Ausflüchten loszulügen „dächte; er wüßte, daß ich meinem Neffen bereits „den Junker Faſel, meinen Nachbar, angeprieſen „hätte; und freylich war es richtig, daß ich das „gethan hatte: denn es geſchah zu einer Zeit, da „die Kirche in Gefahr ſchwebte, und da ſich „alle ehrliche Leute, ich weis nicht was, verſahen, „was uns allen wiederfahren ſollte.

„Darauf antwortete ich ihm dann dreiſt: „Wenn „er glaubte, daß ich ſchon mein Wort von mir ge„geben hätte; ſo thäte er mir ja einen Schimpf „an, daß er mir zumuthete, daſſelbe im gering„ſten zu brechen“.

„Damit ich aber in meiner Erzählung nicht zu „weitläuftig werde, ſo will ich Ihnen nur kurz ſa„gen, ich blieb wie vor und nach geſinnt; und „das that auch mein Neffe, der dem Junker „ſeine Stimme gab, welcher hauptſächlich durch „ſeine Vermittelung zum Parlaments-Glied er-

„wählet wurde; dafür verlohr ich unterdeſſen mei„nen Subſtituten-Dienſt.

„Gut, mein Herr; aber meynen Sie wohl, daß „der Junker jemals nur ein Wort von der Kirche „erwähnet hätte? Ne verbum quidem, ut ita dicam. „Binnen zwey Jahren bekam er eine Bedienung „bey Hofe; ſeit der Zeit iſt er auch beſtändig in „London geblieben; und ich habe mir ſo gar ſa„gen laſſen, (aber Gott bewahre mich, daß ich „das glauben ſollte!) daß er dort auch nicht ein„mal in die Kirche gienge.

„Ich mußte eine geraume Zeit, mein Herr, oh„ne allen Dienſt zubringen, und lebte einen gan„zen Monat lang von dem Einkommen einer Lei„chenpredigt, die ich währender Unbäßlichkeit eines „Geiſtlichen that; doch das gieng auch überhin.

„Endlich, da Herr Faſel ſeine Bedienung krieg„te, kam der Obriſte Höflich abermals auf die „Wahl; und wer meynen Sie wohl, der ſich ſei„ner Sache angenommen hätte, außer Herr Faſel „ſelber? Eben der leibhaftige Herr Faſel, der „mich ſelber vorher verſichert hatte, der Obriſte „wäre ein Feind von beiden, von der Kirche ſo „wohl als vom Staat, hatte die Dreiſtigkeit, bey „meinem Neffen um ſeine Stimme für ihn anzuſu„chen; und der Obriſte ſelber erbot ſich, mich zum „Feldprediger bey ſeinem Regimente zu machen.

„Das ſchlug ich ab, aus Neigung zu Sir Oli„ver Friſchen, der uns die Verſicherung gab, er „wollte ſeinem Vaterlande zu Liebe alles aufopfern;

„und

„und ich glaube auch, er würde es gethan haben, „wenn nur nicht ſein ewiges Jagen geweſen wäre: „aber davon war er ſo ſelten wegzubringen, daß „er binnen Zeit von fünf Jahren in allem nur „zweymal zur Parlaments-Sitzung hinein gereiſt „iſt; und das eine mal von beiden hat er ſich, wie „mir geſagt worden iſt, nicht ein einziges mal im „Hauſe blicken laſſen.

„Bey alle dem war er doch ein braver Mann, „und der beſte Freund, den ich in meinem Leben „gehabt habe: denn er legte bey einem Biſchof „ein gutes Wort für mich ein, daß ich wieder in „meinen Dienſt kam, und gab mir acht Pfund aus „ſeiner eignen Taſche, daß ich mir einen Prieſter-„rock und ein Summarium kaufen, und die nö-„thigſten Mobilien für mein Haus anſchaffen „konnte. Er blieb unſer Repräſentant, ſo lange „er lebte, welches aber nicht viel Jahre währte.

„Da er nun todt war, fiengen ſie aufs neue „an, mich zu überlaufen; denn es wußte jeder-„mann, wie viel ich bey meinem ehrlichen Neffen „galt, der damals in der Innnng ſchon eine Haupt-„Perſon vorſtellte: und da Sir Thomas Booby „das Gut kaufte, das vorher Sir Oliver'n ge-„höret hatte; ſo warf er ſich ſelbſt zum Candidaten „auf. Er war damals noch ein junger Herr, der „eben von ſeinen Reiſen wieder nach Hauſe kam; „und es gefiel mir recht gut, ihn von Staats-Ge-„ſchäfften ſchwatzen zu hören, ob ich gleich, für mei-„ne Perſon, nichts davon verſtehe. Wäre ich Herr

„über tauſend Stimmen geweſen; er hätte ſie alle „zuſammen haben ſollen. Ich beredete meinen „Neffen, auf ihn zu ſtimmen; und er ward er„wählet; er war auch ein rechter trefflicher Parla„ments-Mann. Die Leute haben mir erzählet, er „hätte manchmal Reden eine ganze Stunde lang „gehalten; und rechte ſchöne Reden, wie ich mir „habe ſagen laſſen; aber er hat doch das Parla„ment ſein Tage nicht bereden können, daß es ſei„ner Meynung beygetreten wäre. — Non omnia „poſſumus omnes.

„Er verſprach mir eine Oberpfarrey, der arme „Mann! und ich glaube auch, daß ich ſie würde „bekommen haben, aber es kam ein ungefährer „Umſtand dazwiſchen; und dieß war nichts an„dres, als daß ſie die gnädige Frau, ohne ſein „Wiſſen, ſchon vorher einem Andern zugeſagt „hatte. Dieſes erfuhr ich freylich nicht, als erſt „hernach: denn mein Neffe, der ungefähr einen „Monat eher ſtarb, als der damalige Oberpfarrer, „hatte mir immer geſagt, ich könnte mir ſichre „Rechnung darauf machen.

„Seit der Zeit hatte Sir Thomas, der arme „Mann, immer ſo viel Geſchäffte auf dem Halſe, „daß er niemals Muße finden konnte, mich zu „ſprechen. Ich glaube auch, zum Theil mag „wohl die gnädige Frau ſchuld daran geweſen ſeyn; „denn ſie dachte, meine Kleidung wäre für die ad„liche Geſellſchaft an ihrer Tafel nicht gut genug. „Ihm ſelbſt muß ich indeſſen die Gerechtigkeit wie-

„derfahren

„derfahren laſſen, daß ich ſage, er iſt in ſeinem „Leben nicht undankbar geweſen; und ich habe „ſeine Küche, und ſeinen Keller dazu, für meine „Perſon allemal offen gefunden. Ich habe manch „ſchönes mal Sonntags nach dem Gottesdienſte, „(denn ich predige in vier Kirchen,) meine Lebens„geiſter mit einem Glaſe von ſeinem Biere wieder „erquicket.

„Seit meines Neffen Tode befindet ſich die Zunft „in andern Händen; und nun bin ich freylich kein „ſo angeſehener Mann mehr, wie ich vordieſem „war. Ich habe nun gar keine Pfunde mehr, mit „denen ich zum Beſten meines Vaterlandes wu„chern könnte; und wem nichts gegeben iſt, von „dem kann auch nichts gefodert werden. Unter„deſſen bringe ich doch allemal zur rechten Zeit, „wenn zum Exempel eine Parlaments-Wahl heran „naht, einen oder ein Paar tüchtige Hiebe in mei„nen Predigten an; welches auch, wie ich zu hö„ren das Vergnügen habe, dem Sir Thomas, „und den andern ehrlichen Herren, die meine Nach„barn ſind, nicht unangenehm iſt. Sie haben „mir auch ſeit fünf Jahren her alle verſprochen, „daß ſie einem Sohne von mir zur Ordination „verhelfen wollten.

„Der gute Menſch iſt nunmehr dreyßig Jahr „alt, beſitzt einen großen Vorrath von Gelehr„ſamkeit, und iſt, dem Himmel ſey es gedankt, „von untadelhaftem Lebenswandel; aber der Bi-

„ſchof

„ſchof will ihn nicht ordiniren, weil ich ihn nie„mals habe auf einer Univerſität können ſtudiren „laſſen. Freylich kann wohl nie zu viel Behut„ſamkeit angewendet werden, jemanden zu dem „heiligen Amte zuzulaſſen; wiewohl ich auch hoffe, „er werde ſich nie ſo aufführen, daß er irgend ei„nem Stande zur Schande gereichte; ſondern er „wird ſeinem Gott und ſeinem Vaterlande nach „ſeinem äußerſten Vermögen dienen, wie ich vor „ihm zu thun bemühet geweſen bin; ja, er wird „auch gern ſein Leben hingeben, wenn er zu dieſer „Abſicht jemals berufen werden ſollte. Ich kann „Sie verſichern, daß ich ihn bey dieſen Grund„ſätzen erzogen habe; damit habe ich meine Schul„digkeit gethan, und werde dieſes Punctes halben „nichts zu verantworten haben. Aber ich ſetze „auch kein Mißtrauen in ihn; denn er iſt ein gu„ter Junge: und ſollte ihn die Vorſehung der„einſt auf Wege führen, da er von der Seite des „Bürgers ſo viel Gewicht hätte, wie ſein Vater „ehemals gehabt hat; ſo kann ich gut für ihn ſa„gen, er werde ſeine Gaben eben ſo ehrlich brau„chen, wie ichs gethan habe“.

Neuntes Kapitel.

Worinnen ſich der Edelmann weitläuftig über Herzhaftigkeit und heldenmäßige Tapferkeit herausläßt, bis ein unglückſlicher Zufall der Unterredung ein Ende macht.

Der Edelmann lobte Herrn Adams höchlich wegen ſeiner rechtſchaffnen Geſinnungen und Abſichten; er ſagte zu ihm: „er hoffte, daß ſein Sohn in ſeine Fußſtapfen treten würde“; und ſetzte hinzu: „wenn er nicht für ſein Vaterland ſterben wollte; ſo würde er nicht werth ſeyn, darinnen zu leben. „Ich würde“, ſagte er, „eben „ſo wenig Bedenken tragen, einem Menſchen, der „nicht für ſein Vaterland ſterben wollte, eine Kugel vor den Kopf zu geben, als —

„Mein Herr“, unterbrach er ſich ſelbſt, „ich „habe einen Neffen, der unter der Armee ſteht, „enterbet, weil er ſeine Stelle nicht hat vertauſchen, „und nach Weſt-Indien gehen wollen. Ich glaube, der Bube iſt eine feige Memme; wiewohl er „vorgiebt, er hätte ſich in ein Mädchen verliebet. „Potz Wetter! ich wollte, daß alle ſolche Kerle gehangen würden; ja, mein Herr, ich wollte, daß „ſie gehangen würden“.

Adams antwortete: „das würde gar zu ſtrenge verfahren ſeyn; die Menſchen machten doch nicht

nicht ſich ſelbſt: und wenn die Furcht einmal zu ſehr die Oberhand in dem Gemüth hätte; ſo wäre der Mann eher zu bedauren, als zu verabſcheuen: Vernunft und Zeit könnten ihn wohl noch dahin bringen, ſie zu überwinden“. Er ſagte, „es könnte einer und eben derſelbe Mann zu Einer Zeit eine Memme, und doch zu einer andern beherzt ſeyn. „Dieſe Wahrheit“, ſagte er, „hat uns Homer ge„lehret, der die Natur ſo trefflich kannte und zu „ſchildern wußte; denn bey ihm ficht Paris, und „Hektor läuft davon. Ja, wir haben einen gros„ſen Beweis hiervon in der Geſchichte ſpätrer Zei„ten, der nicht älter iſt, als um das ſiebenhundert „und fünfte Jahr nach Erbauung der Stadt Rom.

„Der große Pompejus, der vorher ſo viele „Schlachten gewonnen, der ſo vielmal in Rom „ſchon die Ehre genoſſen hatte, im Triumph ein„zuziehen, und von deſſen Tapferkeit unterſchied„liche Autoren, beſonders Cicero und Patercu„lus, ſo viel Lobſprüche gemacht haben; dieſer „nämliche Pompejus verließ das Schlachtfeld in „den pharſaliſchen Gefilden, ehe er das Treffen „verlohren hatte, und begab ſich in ſein Gezelt, „wo er, wie die verzagteſte Memme, in einem An„falle von Verzweiflung ſitzen blieb, und einen „Sieg verlohren gab, der doch Cäſarn die Herr„ſchaft über die Welt in die Hände ſpielen mußte. „In der Geſchichte neuerer Zeiten, das heißt, mein „Herr, in der Geſchichte der letzten tauſend Jahre, „bin ich nur nicht ſonderlich bewandert; aber an„dre,

„dre, die beſſer darinnen bewandert ſind, könnten „Ihnen, wie ich gar nicht zweifle, ähnliche Bey„ſpiele genug erzählen". Daraus ſchloß er endlich: „wenn der Edelmann dergleichen haſtige Entſchließungen gegen ſeinen Neffen gefaßt hätte; ſo hoffte er, er würde dieſelben beſſer überlegen, und ſich anders beſinnen".

Der Edelmann antwortete mit großer Hitze, und machte eine Menge Geſchwätz her von Heldenmuth und von Vaterlande, bis er merkte, daß es ſpät wurde, da er dann Herrn Adams fragte: „wohin er denn noch dieſen Abend zu reiſen gedächte"? Adams antwortete ihm, „er wollte nur hier die Landkutſche erwarten".

„Die Landkutſche"? ſagte der Edelmann. „Ey! „mein Herr, die Landkutſchen ſind alle ſchon vor „einer langen Weile vorbey; und Sie können mir „glauben, daß die letzte davon faſt drey (Engliſche) „Meilen Weges vor Ihnen voraus hat".

„Fürwahr, das muß auch wohl ſeine Richtig„keit haben", fuhr Adams heraus. „Nun dann, „ſo muß ich mich dazu halten, und den Kutſchen „nachwandern".

Der Edelmann verſicherte ihn, „er würde ſchwerlich im Stande ſeyn, ſie einzuholen: und wenn er die Wege nicht recht gut wüßte, ſo würde er Gefahr laufen, ſich auf den Dünen zu verirren; denn es würde in kurzem Nacht ſeyn, und dann könnte er die ganze Nacht durch herumſchwärmen, und ſich vielleicht morgen früh weiter von dem

Ziele

Ziele ſeiner Reiſe befinden, als er itzt wäre. Alſo riethe er ihm, er möchte lieber mit ihm in ſein Haus kommen, welches nur eine kleine Strecke von ſeinem Wege läge“; wobey er ihn verſicherte, „er würde hier in ſeinem Kirchſpiele leicht einen oder den andern Bauerkerl finden, der ihn für etliche Groſchen zum Trinkgelde nach der Stadt brächte, wohin er wollte“.

Dieſen Vorſchlag nahm Adams an; und ſomit machten ſie ſich auf den Weg, indem der Edelmann von neuem ſein Geſpräch über die Herzhaftigkeit anfieng, und was es für eine Niederträchtigkeit ſey, wenn man nicht zu allen Stunden bereit wäre, ſeinem Vaterlande ſein Leben aufzuopfern. Die Nacht übereilte ſie ziemlich gerade um die Zeit, da ſie nah an ein kleines Gehölz kamen, aus welchem ſie mit einmal das erbärmlichſte Kreiſchen, das man ſich vorſtellen kann, von einer weiblichen Stimme hörten.

Adams war ſo gleich willens, ſeinem Gefehrten die Flinte aus der Hand zu reißen.

„Was wollen Sie denn machen“? ſagte der Edelmann.

„Machen“! ſagte Adams; „ich eile dem armen Geſchöpfe zu Hülfe, das einige böſe Buben ermorden wollen“.

„Sie werden doch, hoffe ich, nicht ſo toll ſeyn“, ſagte der Edelmann zitternd: „Ueberlegen Sie nur, daß meine Flinte bloß mit Schrote geladen iſt, und die Räuber wahrſcheinlicher Weiſe mit Pi-

„ſtolen

„ſtolen verſehen ſind, und Kugeln geladen haben.
„Das geht uns ja nichts an; wir wollen uns lie„ber dazu halten, daß wir ſo geſchwind, als mög„lich, aus dem Wege kommen; oder ſonſt fallen
„wir ihnen auch in die Hände“.

Weil das Geſchrey eben noch mehr zunahm; ſo gab Adams hierauf gar keine Antwort mehr, ſondern ſchnipſte mit den Fingern, ſchwenkte ſeinen Knotenſtock um ſich herum, und wanderte gerades Weges auf die Stelle zu, wo die Stimme herkam; der Lobredner des Heldenmuthes hingegen wanderte mit eben ſo vieler Eilfertigkeit nach ſeiner Heimath; wohin er auch binnen einer ſehr kurzen Zeit, ohne ſich ein einziges mal umgeſehen zu haben, glücklich entkam, und wo wir ihn nunmehr auch ſeine eigne Herzhaftigkeit ſelbſt bewundern, und den Mangel derſelben an Andern tadeln laſſen, dafür aber wieder zu dem ehrlichen Adams zurücke kehren wollen, der, als er zu der Stelle, wo das Lärmen herkam, gelangte, eine Weibsperſon fand, die ſich mit einem Manne zerkämpfte, welcher ſie auf die Erde niedergeworfen, und beynahe ſchon überwältiget hatte.

Um ein richtiges Urtheil auf den erſten Anblick zu fällen, auf weſſen Seite bey dieſem Kampfe das Recht wäre, hätte es eben nicht Herrn Adams große Einſichten erfodert. Alſo bedurfte es auch gar nicht des Bittens und Flehens dieſer armen Bedrängten, ihr beyzuſtehen; ſondern er hob ſeinen Knotenſtock auf, und that auf der Stelle einen

ſo nachdrücklichen Hieb nach derjenigen Gegend von des ſchändlichen Kerls Kopfe, wo nach der Meynung der Alten bey manchen Leuten das Gehirne verwahret liegt, daß ihm ſelbiges zweifelsohne aus dem Kopfe geſprungen ſeyn würde, wofern nicht die Natur, (die alle Creaturen, wie weiſe Männer angemerkt haben, mit demjenigen ausrüſtet, was am meiſten zu ihrem Nutzen dient,) weislich dafür geſorgt hätte, (wie ſie allemal bey denen thut, die ſie zu Kampf und Streite verſehen hat,) dieſen Theil am Kopfe dreymal ſo dicke, wie bey den gewöhnlichen Menſchen, zu machen, welche zur Uebung dererjenigen Gaben beſtimmet ſind, die man im gemeinen Leben Gaben des Verſtandes nennt, und zu denen die Natur, weil dazu Gehirn erfodert wird, in der Höhlung des Schedels einigen Raum laſſen muß; da ſie hingegen, weil bey Leuten vom heroiſchen Berufe dergleichen Ingredienzen gänzlich ohne Nutzen ſind, beſſer Gelegenheit hat, den Knochen dergeſtalt zu verdicken, daß derſelbe deſto weniger jedwedem unbedeutenden Eindrucke nachgeben, oder gar der Gefahr ausgeſetzt ſeyn darf, eingeſchlagen oder zerbrochen zu werden; und in der That vermuthet man mit gutem Grunde, daß ſie bey manchen, die zum Commando über Armeen, und zur Regierung über Staaten vorherbeſtimmet ſind, zuweilen dieſen Theil völlig feſt mache.

Wie ein Kampf-Hahn, wenn er in verliebter Tändeley mit einer Henne begriffen iſt, ſo bald er von

von ungefähr einen andern Hahn in der Nähe ſpürt, augenblicklich ſein Weibchen verläßt, und ſeinem Nebenbuhler entgegen tritt; ſo ſprang auch der Jungfernſchänder auf die erhaltene Nachricht des Knotenſtocks augenblicklich von dem Mädchen auf, und hielt ſich dazu, den Mann anzufallen. Er hatte weiter kein Gewehr bey ſich, als womit ihn die Natur verſehen hatte. Unterdeſſen ballte er ſeine Fauſt, und ſchlug auf der Stelle damit Herrn Adams vor diejenige Gegend des Vorderleibes, wo das Herz ſeinen Wohnplatz hat.

Adams taumelte von der Gewalt des Schlages; aber er warf ſo gleich ſeinen Knotenſtock von ſich, ballte ebenfalls die Fauſt, deren wir oben bereits gedacht haben, und würde mit derſelben ſeinen Gegner gerade vor die Bruſt geſchlagen haben, wo nicht dieſer ſelbige durch eine geſchwinde Wendung mit ſeiner linken Fauſt aufgefangen hätte, indem er zu gleicher Zeit mit ſeinem Kopfe, (deſſen ſich einige Helden aus der niedern Claſſe unter den Neuern, gleich dem Mauerbrecher der Alten, als eines Gewehres zum Angriffe bedienen; abermals eine Urſache, die Kunſterfahrenheit der Natur darinnen zu bewundern, daß ſie dieſes Gewehr aus ſolchen undurchdringlichen Materialien zuſammengeſetzt hat!) er ſchoß, ſag' ich, mit ſeinem Kopfe Herrn Adams dermaaßen wider den Unterleib, daß dieſer rücklings zu Boden ſtürzte; und ohne ſich im mindeſten an die Geſetze des Heroiſmus zu kehren, die ihm von allem fernerweiten

Angriff auf ſeinen Feind abgehalten haben würden, bis ſelbiger wieder auf den Beinen geweſen wäre, fiel er über ihn her, hielt ihn mit dem linken Arm auf der Erde feſt, und prügelte mit dem rechten auf Herrn Adams Leib zu, bis er müde war, ja wirklich ſo gar bis er dachte, er hätte ihm, nach der Sprache der Klopffechter zu reden, ſeinen Theil gegeben, daß er weiter nichts brauchte; oder nach der Sprache der Dichtkunſt, er hätte ihn zu den Schatten der Unterwelt geſandt; oder auf gut Deutſch, Adams wäre todt.

Allein Adams, der eben kein Butthühnchen war, und eine Tracht Schläge ſo gut aushalten konnte, wie der geübteſte Held in der Balgekunſt auf Erden, lag bloß ſtockſtill, um ſeine Gelegenheit abzulauern; und nunmehr, da er merkte, daß ſein Gegner von der Strapaze keichte und keinen Odem mehr hatte, wendete er ſeine äußerſten Kräfte mit einmal, und mit ſo gutem Erfolg an, daß er ihn von unten auf über den Haufen warf, und ſeiner im Augenblicke mächtig wurde; worauf er ihm eines von ſeinen Knien auf die Bruſt ſetzte, mit lautjauchzender Stimme ausrufte: „nun „iſt die Reihe an mir“; und ihm nach wenigen Minuten von unermüdetem Maulſchelliren einen ſo gut angebrachten Schlag gerade unter das Kinn gab, daß ſich der Kerl nicht im mindeſten weiter regte, und Adams anfieng zu befürchten, er hätte ihm einen Schlag zu viel gegeben. Denn er pflegte ſonſt oftmals zu ſagen: „Es ſollte ihm leid

thun,

thun, ſich das Blut eines Menſchen, wenn es auch ſo gar ein böſer Bube wäre, auf den Hals zu laden".

Adams ſtand auf, und rufte laut nach dem jungen Mädchen: — „Sey Sie gutes Muths, „Jungfer", ſagte er; „Sie darf vor Ihrem Eh- „renſchänder nicht weiter in Sorgen ſeyn; es iſt „mir ſchrecklich bange, daß er gar todt vor meinen „Füßen liegt; aber Gott mag mir vergeben, was „ich zu Rettung der Unſchuld gethan habe".

Das arme ängſtliche Mädchen, das ſchon einige Zeit zubringen müſſen, ehe ſie wieder hinlängliche Kräfte geſammelt, um ſich aufzuraffen, und das hernach, während des Handgemenges, zitternd da geſtanden hatte, indem ſie durch die Furcht ſo gar außer Stand geſetzt war, nur davon zu laufen; da ſie hörte, daß ihr Beſchützer den Sieg behalten hatte, ſchlich ſie zu ihm hin, obwohl nicht ohne Beſorgniſſe, ſelbſt vor ihrem Erretter, von denen ſie jedoch durch ſein höfliches Verhalten und durch ſeine freundlichen Worte gar bald befreyet wurde.

Sie ſtanden beide neben dem Körper, der ohne Bewegung auf der Erde lag, und den Herr Adams weit mehr, als das Mädchen, wünſchte ſich regen zu ſehen, als er ſie recht angelegentlich bat, „ſie möchte ihm doch ſagen, durch was für einen un- glücklichen Zufall ſie, zu ſo ſpäter Abendzeit, in eine ſo einſame Gegend gerathen wäre"?

Sie erzählte ihm, „ſie hätte nach London reiſen wollen, und hätte auf dem Wege zufälliger Weiſe den Mann angetroffen, von dem Er ſie errettet habe. Dieſer hätte zu ihr geſagt, er machte ebenfalls die Reiſe nach dem nämlichen Ort, und wollte ihr Geſellſchaft leiſten; ein Anerbieten, das ſie, weil ſie ſich nichts Böſes verſehen gehabt, angenommen habe. Er hätte ferner zu ihr geſagt, ſie befänden ſich nur noch eine kleine Strecke von einem Wirthshauſe, wo ſie dieſen Abend einkehren, und ihr Nachtlager halten könnte; und er wollte ſie dahin auf einem nähern Wege bringen, als wenn ſie auf der Landſtraße bliebe. Wenn ſie auch gleich einigen Verdacht auf ihn hätte faſſen können, (welches ſie jedoch nicht gethan habe, weil er ſo freundlich mit ihr geſprochen hätte;) ſo wäre ſie doch einmal dort auf den Dünen ſchon alleine geweſen, und hätte kein menſchmögliches Mittel vor ſich geſehen, ihm aus dem Wege zu kommen; alſo hätte ſie ihr ganzes Vertrauen auf die Vorſehung geſetzt, wäre in Gottes Namen mit ihm fortgegangen, und hätte aller Augenblicke gedacht, daß ſie nun bald in die Herberge kommen würde; bis er ſie mit einmal, als ſie in dieſes Gehölze gekommen wären, gebeten habe, ein wenig Halte zu machen; da er dann nach einigen unverſchämten Küſſen, wogegen ſie ſich gewehrt, und nach unterſchiedlichen Anträgen, womit ſie ihn aber abgewieſen habe, gewaltſame Hände an ſie gelegt, und ſich viele Mühe gegeben hätte, ſei-

nen gottloſen Willen auszuüben, als Er zu rechter Zeit, wofür ſie Gott dankte, dazu gekommen wäre und ihn davon abgehalten hätte“.

Adams lobte ſie und beſtärkte ſie darinnen, daß ſie ſagte, ſie hätte ihr Vertrauen auf die Vorſehung geſetzt; er ſagte zu ihr: „Er zweifelte nicht, daß ihn die Vorſicht zu ihrer Errettung hergeſandt hätte, um ſie für ihr Vertrauen zu belohnen. Er wünſchte freylich, daß er den gottloſen Böſewicht nicht ums Leben gebracht hätte; aber des HErrn Wille möchte geſchehen. Er hoffte“, ſagte er, „die Redlichkeit ſeiner Abſicht würde ihm in der künftigen Welt zur Entſchuldigung dienen; und er verließe ſich auf ihre Ausſage, daß er auch in dieſer Welt würde von aller Abſicht frey geſprochen werden, daß er eine vorſetzliche Mordthat begangen hätte“.

Darauf blieb er eine Weile ſtill, und fieng an, mit ſich ſelbſt zu Rathe zu gehen, welches von beiden am dienlichſten ſeyn würde, ſich auf die Flucht zu machen, oder ſich ſelbſt in die Hände der Gerichten zu begeben; allein dieſe Betrachtung endigte ſich, wie der Leſer im folgenden Kapitel ſehen wird.

Zehntes Kapitel.

Enthält einen Bericht von dem ſeltſamen Ausgange des vorhergehenden Abenteuers, welches den armen Adams in neue Widerwärtigkeiten ſtürzte; wie auch, wer das Mädchen war, das ſeinen ſieghaften Aermen die Erhaltung ihrer jungfräulichen Keuſchheit zu danken hatte.

Herrn Adams Stillſchweigen, wozu noch die Dunkelheit der Nacht, und die Einſamkeit der Gegend kam, erregte ſchreckliche Beſorgniſſe in dem Gemüthe des armen Mädchens. Sie fieng an, in Sorgen zu gerathen, daß ſie an ihrem Erretter einen eben ſo fürchterlichen Feind finden möchte, als derjenige geweſen war, von dem er ſie errettet hatte: und da es nicht licht genug war, daß ſie Herrn Adams Alter, und das in ſeiner Mine ſo ſichtbare Wohlwollen hätte erkennen können; ſo gerieth ſie auf den Argwohn, er hätte es mit ihr gerade nicht beſſer gemacht, als wie es einige ſehr ehrbare Männer mit ihrem Vaterlande gemacht haben, und hätte ſie aus den Händen eines Räubers bloß erlöſet, um ſie hernach ſelber zu plündern.

So waren die argwöhniſchen Vermuthungen beſchaffen, die ſein Stillſchweigen bey ihr erweckte; aber in der That waren ſie ungegründet. Er ſtand über ſeinem beſiegten Feind, und überlegte weislich in ſeinem Gemüthe, was für Einwendungen wider die eine oder die andre Art und Weiſe zu verfahren, deren wir im vorigen Kapitel gedacht haben, gemacht werden könnten; indem ſeine Beurtheilungskraft bald auf dieſe, bald auf jene Seite hieng: denn beide dünkten ihn in ſo gleichem Grade rathſam, und dann wiederum in ſo gleichem Grade gefährlich, daß er wahrſcheinlicher Weiſe ſeine Tage, wenigſtens zween oder drey davon, auf der nämlichen Stelle zugebracht haben dürfte, ehe er den geringſten Entſchluß gefaßt hätte. Endlich hob er ſeine Augen auf, und ward in einiger Entfernung ein Licht gewahr, dem er augenblicklich ſein „Heus tu, Wandrer, heus „tu"! zurief.

Gleich darauf vernahm er unterſchiedliche Stimmen, und bemerkte, daß das Licht auf ihn zukam. Von den Leuten, die ſich bey dem Lichte befanden, fiengen einige an, zu lachen, andre zu ſingen, und andre zu ſchreyen; worüber das Mädchen einige Aengſtlichkeit bezeigte, (denn ihre argwöhniſchen Vermuthungen hatte ſie vor dem Pfarrer ſelbſt verſchwiegen.) Aber Adams ſagte: „Sey „nur gutes Muths, Jüngferchen, und ſetze Dein „Vertrauen in eben die Vorſehung, die ſich Dei-

„ner bisher angenommen hat, und die den Unſchuldigen nimmermehr verlaſſen wird“.

Die Leute, lieber Leſer, die nunmehr heran kamen, waren nichts andres, als ein Schwarm junger Burſche, die in dieſes Gehölze gekommen waren, ſich einen gewiſſen Zeitvertreib zu machen, den ſie das Vögel-Klopfen nennen. Mit dieſem Zeitvertreibe, wenn du es etwan nicht weißt, (wie ſich dieſes vielleicht treffen kann, wo fern du niemals eine Reiſe jenſeits Kenſington, Jslington, Hackney, oder das große Dorf gethan haſt,) ſo will ich dich davon benachrichtigen; mit dieſem Zeitvertreibe, ſage ich, hat es folgende Bewandtniß. Man hält ein großes Vogel-Netz vor eine Laterne, und klopft zu gleicher Zeit an die Gebüſche; denn ſo bald die Vögel von ihren Neſtern, oder von den Zweigen, worauf ſie ſitzen, aus dem Schlafe geſtört werden, fliegen ſie den Augenblick nach dem Lichte zu, und werden ſo nach ins Netz gelockt.

Adams erzählte dieſen Vögelklopfern ſo gleich, was ſich zugetragen hatte, und bat ſie, „dem Menſchen, der da auf der Erde läge, mit der Laterne ins Geſicht zu leuchten; denn er ſtünde in Sorgen, daß er ihn zum Unglücke tödtlich getroffen hätte“.

Allein ſeine Beſorgniſſe waren in der That ohne allen Grund. Denn der Kerl war zwar durch den letzten Schlag, den er bekommen hatte, betäubet worden; aber er war ſeitdem auch ſchon lange

wieder

wieder zu ſich ſelbſt gekommen, und hatte, da er ſich aus Adams Händen befreyet gefunden, dem Geſpräche zwiſchen ihm und dem jungen Mädchen ſehr aufmerkſam zugehorcht: wie er denn in aller Geduld bloß darauf lauerte, daß ſie alle beide ihrer Wege gehen ſollten, damit er ſich ebenfalls aus dem Staube machen könnte; indem er ſich weiter keine Hoffnung machen durfte, daß ihm die Befriedigung ſeiner Begierden gelingen würde, die noch überdieß durch Herrn Adams Fäuſte beynah eben ſo gut waren abgekühlt worden, als ſie das junge Mädchen ſelbſt, wo fern er ſeinen äußerſten Wunſch bey ihr erreichet gehabt, hätte kühlen können.

Dieſer Kerl, der eine ziemliche Fertigkeit beſaß, ſich jedweden zufälligen Umſtand zu Nutze zu machen, dachte, er könnte nunmehr wohl etwas klügers thun, als die Rolle eines todten Mannes ſpielen. So bald man ihm demnach mit der Laterne ins Geſicht leuchtete, ſprang er den Augenblick auf, faßte Herrn Adams an, und rief aus: „Nein, Böſewicht, ich bin noch nicht todt, wenn „auch gleich Ihr mit Eurer gottloſen Hure nach „allen den barbariſchen Grauſamkeiten, die Ihr „an mir verübtet, gar wohl habet denken mögen, „Ihr hättet mir den Garaus gemacht. Ihr Her„ren“, ſagte er zu den Bauerburſchen, „es hat „ſich recht zu meinem Glücke getroffen, daß Ihr „einem armen Reiſenden zu Hülfe gekommen ſeyd: „denn ich würde ſonſt von dem gottloſen Manne „da und von ſeinem Menſche, die mich von mei-

„nem

„nem Wege auf der Heerſtraße hierher gelockt, und „die ſich hernach beide über mich hergemacht, und „ſo zugerichtet haben, wie Ihr ſehet, beraubet „und ermordet worden ſeyn“.

Adams war eben im Begriff, hierauf zu antworten, als einer von den jungen Burſchen ausrief: „Nun, ſo hole Euch auch beide der Henker! „kommet nur, wir wollen ſie beide vor den Friedensrichter bringen“.

Das arme Mädchen fieng an zu zittern, und Adams erhob ſeine Stimme; aber umſonſt.

Drey bis viere von ihnen legten Hand an ihn; der eine leuchtete ihm mit der Laterne ins Geſicht, und ſie waren alle einſtimmig der Meynung, „er „hätte die ſpitzbübiſchſte Mine, die ſie jemals ge„ſehen hätten“; und ein Schreiber bey einem Advocaten, der ebenfalls von der Geſellſchaft war, that die Erklärung, „er könnte verſichern, daß er „ſich erinnerte, ihn ſchon wegen ähnlicher Streiche „vor Gerichte geſehen zu haben“.

Was das Mädchen anlangte, ſo waren ihre Haare, unter dem Handgemenge mit dem Kerl, in Unordnung gerathen, und hiengen ihr um den Kopf herum; die Naſe hatte ihr auch geblutet: daher dann die Bauerburſche nicht ſehen konnten, ob ſie hübſch oder häßlich war; ſie ſagten aber, „ihre Furcht verriethe ganz offenbar ihr Verbrechen“.

Sie viſitirten ihr die Schubſäcke, welches ſie auch Herrn Adams thaten, um das Geld bey ihnen zu finden, das der Kerl, ſeiner Ausſage nach,

No IV. II Th. Seite 284.

nach), eingebüßt hatte; da ſie dann in des Mädchens Taſche ein Beutelchen fanden, worinnen etwas an Golde war, welches ihnen hinlänglich zum Beweiſe wider ſie diente, zumal da der Kerl ſich anheiſchig machte, zu beſchwören, daß das Geld ihm gehörte. Bey Herrn Adams fand es ſich, daß er nicht mehr als einen Dreyer bey ſich hatte. Der Schreiber ſagte, „dieſes gäbe eine „große Vermuthung, daß er ein alter abgefeimter „Sünder wäre, da er dem Mädchen liſtiger Weiſe „die ganze Beute zu verwahren gegeben hätte“; zu welchem allen die Uebrigen ohne Umſtände ihren Beyfall gaben.

Da ſich nun dieſe jungen Burſche bey dieſem Zufall eine einträglichere Jagd verſprachen, als ſie vorher ſich vorgenommen gehabt hatten; ſo ließen ſie ihr Vorhaben, Vögel zu fangen, gänzlich fahren, und beſchloſſen einmüthig, mit den beiden Verbrechern gerades Weges zum Friedensrichter zu wandern. Und weil ſie hörten, was für ein verzweifelter Kerl dieſer Mann wäre; ſo banden ſie ihm die Hände auf den Rücken. Ihre Netze verſteckten ſie in den Gebüſchen; die Laterne ließen ſie vorausgehen; die beiden Gefangenen ſtellten ſie vor ihre Fronte, und hierauf traten ſie ihren Marſch an; wobey ſich Adams nicht allein ſeinem eignen Schickſale geduldig unterwarf, ſondern auch ſeine Gefehrtinn in ihren Leiden tröſtete, und ihr einen Muth einſprach.

Der

Der Schreiber verſicherte die andern, währender Zeit ſie auf dem Wege waren, daß dieſes Abenteuer für ſie alle überaus vortheilhhaft ſeyn würde; denn ſie hätten alle zuſammen nach Proportion ein Recht auf ein Antheil von achtzig Pfunden Sterlings, weil ſie die Räuber beym Kopfe genommen hätten.

Dieſes veranlaßte einen Wortwechſel über den verſchiedentlichen Antheil, den ein jeder an ihrer Gefangennehmung gehabt hatte. Der eine behauptete ſteif und feſt, „er müßte den größten Theil bekommen; denn er hätte zuerſt die Hände an Adams gelegt“. Der andre machte deßwegen Anſpruch auf einen größern Theil, „weil er dem Manne, der auf der Erde gelegen, zuerſt mit der Laterne ins Geſicht geleuchtet hatte, wodurch“, wie er ſagte, „die ganze Sache an den Tag gekommen wäre“. Der Schreiber verlangte vier Fünfthel von der Belohnung, „weil er den Vorſchlag gethan hatte, die Gefangenen zu viſitiren, wie auch ſie vor den Friedensrichter zu bringen“; ja, er ſagte ſo gar, „nach dem ſtrengen Rechte müßte er die ganze Belohnung alleine bekommen“. Jedoch wurden ſie endlich mit einander einig, ihre Anſprüche bis auf einen künftigen Schiedsrichterſpruch voritzt bey Seite zu ſetzen; jedoch ſchien es, als ob ſie alle darinnen einerley Meynung wären, daß dem Schreiber billig die Hälfte zukäme.

Darauf entſtand ein Streit unter ihnen, wie viel an Gelde der junge Burſche haben ſollte, der

bloß gebrauchet worden war, die Netze zu halten. Dieſer ſagte ganz beſcheidentlich: „Er ſähe wohl ein, daß auf ſeinen Antheil keine große Summe fallen könnte; aber er hoffte, ſie würden ihm doch Etwas zukommen laſſen. Er bäte nur, ſie möchten überlegen, daß ſie ihm ihre Netze zur Verwahrung übergeben hätten, welches ihn natürlicher Weiſe verhindert habe, ſo geſchwind bey der Hand zu ſeyn, als ein andrer, um die Räuber anzuhalten"; (denn anders nannten ſie dieſe unſchuldigen Leute gar nicht.) „Wenn Er nicht bey den Netzen geblieben wäre, hätte ein andrer dabey bleiben müſſen; unterdeſſen wollte er ſich„, (und damit beſchloß er ſeine Vorſtellungen,) „an dem kleinſten Antheile, den man erdenken könnte, begnügen laſſen, und wollte denſelben mehr wie eine Gütigkeit von ihnen, als wie ſeinen verdienten Lohn annehmen".

Allein ſie wären alle zuſammen darinnen einſtimmig, daß er von allem Antheile, wenn ſelbiger auch noch ſo geringe wäre, auszuſchließen ſey; wobey beſonders der Schreiber ſchwur, „wenn ſie ihm einen Schilling gäben, möchten ſie auch mit dem Uebrigen machen, was ihnen gefiele; denn alsdann wollte er ſich nicht weiter mit der Sache abgeben".

Der Streit war ſo hitzig, und zog die Aufmerkſamkeit aller Parteyen ſo gänzlich auf ſich, daß ein geübter und gewandter Dieb, der in Herrn Adams Umſtänden geweſen wäre, gewiß dafür geſorgt haben

haben würde, dem Friedensrichter dieſen Abend alle Unruhe zu erſparen. In der That erfoderte es kaum die Liſt eines Schaafhirten, zu entfliehen; zumal da ihm die Dunkelheit der Nacht ſo trefflich würde zu Statten gekommen ſeyn. Allein Adams verließ ſich mehr auf ſeine Unſchuld, als auf ſeine Ferſen; und ohne auf ſeine Flucht, die gar leicht zu bewerkſtelligen war, oder an Widerſtand zu denken, (der ſich unmöglich wagen ließ, weil ſechs friſche junge Kerle zugegen waren, des Schandbuben ſelbſt zu geſchweigen,) wanderte er mit vollkommener Ergebung in ſein Verhängniß getroſt den Weg fort, den ſie ihn zu führen für dienlich befanden.

Unterdeſſen machte doch Adams unter währendem Marſche ſeinem Herzen zu vielen widerholten malen Luft in kleinen Stoßgebetchen. Endlich, da ihm der arme Joſeph Andrews in den Sinn kam, konnte er ſich nicht enthalten, deſſen Namen herauszuächzen; und da dieſes ſeine Gefehrtinn in der Trübſal hörte, fuhr ſie ſo gleich mit ziemlicher Bewegung heraus: „Gewißlich, mich deucht, „ich ſoll dieſe Stimme kennen; lieber Herr, Sie „ſind doch wahrhäftig nicht etwan gar Herr Abra„ham Adams“?

„Freylich, Jüngferchen, iſt das mein Name“, ſagte er; „es iſt auch etwas in Ihrer Stimme, „das mich verſichert, daß ich ſie wohl eher ge„höret habe“.

„Ey,

„Ey, lieber Herr“, ſagte ſie, erinnern Sie Sich „denn nicht der armen Fanny“?

„Wie? Fanny“? war Herrn Adams Antwort; „freylich erinnere ich mich Ihrer recht gut; „wie iſt es möglich, daß Sie hierher gekommen iſt“?

„Das habe ich Ihnen ſchon vorhin erzählet, „lieber Herr“, erwiederte ſie; „ich war auf der „Reiſe nach London begriffen. Aber mich deuchte, „Sie erwähnten des Joſeph Andrews; ſagen „Sie mir doch, wo iſt er denn hingekommen„?

„Ey! mein Kind“, ſagte Adams, „ich habe „ihn heute des Nachmittags in der Landkutſche zu„rücke gelaſſen, auf dem Wege nach unſerm Kirch„ſpiele; denn er reiſt dahin, Sie zu beſuchen“.

„Mich zu beſuchen“! antwortete Fanny. „Ey, „lieber Herr, Sie haben gewiß Ihren Spas mit „mir; was hätte er denn ſo weit zu reiſen, um „mich zu beſuchen“?

„Kann Sie wohl ſo wunderlich fragen“? verſetzte Adams. „Ich hoffe doch, Fanny, Sie „wird nicht etwan unbeſtändig ſeyn? Ich kann „Sie verſichern, daß er etwas viel beßres von „Ihr verdient“.

„Ey! Herr Adams“, ſagte ſie, „was geht „mich denn Herr Joſeph an? Ich kann Sie ver„ſichern, daß ich mein Tage weiter nichts mit ihm „geredt habe, als was ein Mitbedienter mit dem „andern kann zu reden haben“.

„Es thut mir leid, ſo was zu hören“, ſagte Adams; „eine tugendhafte Neigung zu einer jun„gen

„gen Mannsperſon iſt eine Sache, deren ſich keine „Weibsperſon zu ſchämen braucht. Entweder „Sie ſagt mir nicht die Wahrheit; oder Sie iſt „gar falſch gegen einen überaus braven Menſchen“.

Darauf erzählte ihr Herr Adams, was ſich in dem Wirthshauſe zugetragen hatte, wobey ſie mit großer Aufmerkſamkeit zuhorchte; und es entwiſchte ihr oftmals ein Seufzer, ob ſie ſich gleich die äußerſte Mühe gab, ſich von der Beklemmung ihres Herzens nichts merken zu laſſen; wie ſie ſich denn auch nicht enthalten konnte, tauſenderley Fragen zu thun, die einen jeden andern, außer nur Herrn Adams nicht, (der niemals weiter in die Leute hinein ſah, als ſie ihn ſehen zu laſſen willens waren,) von der Gewißheit einer Zuneigung, welche ſie zu verheelen ſuchte, überzeuget haben würde.

In der That verhielt ſich die Sache ſo: dieſes junge Mädchen hatte Nachricht von Joſephs unglücklichem Schickſale durch einige von den Bedienten bekommen, die zu der ſechsſpännigen Kutſche gehörten, von der wir weiter oben erwähnet haben, daß ſie vor dem Wirthshauſe gehalten hatte, während daß der arme junge Menſch das Bette hüten mußte. Sie hatte alſo auf der Stelle die Kuh, die ſie eben melkte, ſtehen laſſen, hatte ein kleines Bündel Kleider zuſammen geſchnürt, unter den Arm genommen, und alles Geld, ſo viel ſie in ihrem Vermögen hatte, in ihrem Beutelchen zu ſich geſteckt; und hatte ſich, ohne einer einzigen

Seele

Seele ein Wort von ihrem Vorhaben zu ſagen, augenblicklich auf den Weg gemacht, zu einem Menſchen zu reiſen, den ſie, ungeachtet ihrer Zurückhaltung gegen den Pfarrer, mit unbeſchreiblicher Heftigkeit, obwohl mit der reinſten und wohlanſtändigſten Neigung liebte. Da wir alſo das gute Vertrauen haben, daß dieſe Zurückhaltung ihrem guten Namen bey allen unſern weiblichen Leſern zum Lobe gereichen, und diejenigen von unſern männlichen Leſern, die mit dem jüngern Theile des andern Geſchlechtes recht bekannt ſind, eben nicht groß Wunder nehmen werde; ſo wollen wir uns auch gar keine Mühe machen, ſie deßhalb zu rechtfertigen.

Eilftes Kapitel.

Wie es Herrn Adams und der Fanny ergieng, da ſie vor dem Friedensrichter ſtehen mußten. Ein Kapitel, das recht voll von Gelehrſamkeit iſt.

Die Reiſegefehrten der beiden Gefangenen waren in den hitzigen Streit über die Theilung der Prämie, welche ſie für die Inhaftirung dieſer unſchuldigen Perſonen zu bekommen hofften, ſo vertieft, daß ſie auf das Geſpräch ihrer beiden Gefangenen ſehr wenig Acht hatten. Nunmehr waren ſie vor dem Hauſe des Friedensrichters angelangt, und hatten einen von ſeinen Bedienten zu

ihm hinein geſchickt, Seiner Geſtrengen zu melden: „ſie hätten ein Paar Straßenräuber gefangen genommen, und brächten ſie her, um ſie vor ihn zum Verhöre zu ſtellen“.

Der Friedensrichter, der eben erſt von einer Fuchs-Jagd zurücke gekommen war, und noch nicht ſeine Mittagsmahlzeit geendigt hatte, ließ ihnen Befehl geben, „ſie ſollten die Gefangenen einſtweilen in den Stall ſperren“; wohin ihnen dann auch alle Bedienten aus dem Hauſe, ſo wie alles Volk aus der ganzen Nachbarſchaft, das Geleite gaben, indem die Leute heerdenweiſe zuſammen gelaufen kamen, um ſie mit ſo vieler Neugier zu ſehen, als ob dabey etwas Außerordentliches zu ſehen wäre, oder als ob ein böſer Bube nicht eben ſo ausſähe, wie andre Leute.

Als ſich endlich der Friedensrichter bey der beſten Laune befand, nachdem er ſich nach Herzensluſt dick und ſatt gegeſſen und getrunken hatte, fielen ihm die Gefangenen wieder ein; er ſagte alſo zu ſeiner Tiſchgeſellſchaft, „er glaubte, es würde eine luſtige Hetze abgeben, wenn er ſie nunmehr vernähme“, und gab Befehl, „ſie ſollten vor ihn gebracht werden“.

Sie waren nicht ſo bald ins Zimmer getreten, als er ſchon anfieng, ſie herunter zu reißen, indem er ſagte, „die Räubereyen auf den Landſtraſſen hätten ſeit einiger Zeit ſo überhand genommen, daß die Leute nicht ſicher in ihren Betten ſchlafen könnten“. Nächſtdem „verſicherte er ſie, daß bey

dem

dem nächſten Landgericht an ihnen beiden ſollte ein Exempel ſtatuiret werden“.

Nachdem er eine gute Weile aus dieſem Tone fortgeſchwatzt hatte; erinnerte ihn ſein Actuarius, „es möchte wohl am dienlichſten ſeyn, die Beſchuldigungen des Klägers, und die Ausſage der Zeugen wider ſie abzuhören, und alles zu regiſtriren“.

Dieſes hieß er ihn hierauf thun, und „mittlerweile“, ſagte er, „wollte er ſich ſeine Pfeife anzünden“.

Indem nun der Actuarius beſchäfftiget war, die Klage des Kerls, welcher vorgegeben hatte, daß er beraubet worden wäre, niederzuſchreiben; ſo ließ ſich der Friedensrichter indeſſen angelegen ſeyn, die arme Fanny mit ſeinen kurzweiligen Einfällen zu näcken; worinnen ihm auch die ganze Geſellſchaft, die bey der Tafel ſaß, brüderlich beyſtand.

Der Eine fragte: „ob ſie als ein Straßenräuber angegeben werden ſollte“?

Ein andrer flüſterte ihr ins Ohr, „wenn ſie ſich noch nicht mit einem dicken Bauche verſehen hätte, ſo ſtünde Er zu ihren Dienſten“.

Ein dritter ſagte, „er wollte Bürge dafür ſeyn, daß ſie eine Anverwandte vom Turpin wäre“.

Dieſem antwortete ein vierter von der Geſellſchaft, ein großer Witzling, der erſt den Kopf, und ſo dann ſeine beiden Seiten ſchüttelte: „er glaubte, ſie wäre noch näher mit Turpis verwandt“; worüber ſich ein allgemeines Gelächter erhob.

Sie wollten aus dieſem Tone gegen das arme Mädchen eben fortfahren, als jemand das Summarium inne wurde, welches unter Herrn Adams Ueberrocke vorguckte, der dann ſo gleich ausrief: „Ey; was haben wir denn da, einen Pfaffen, wie „ich ſehe“?

„Was? Ihr Schlingel“, ſagte der Friedensrichter, „gehet Ihr in der Tracht eines Geiſtlichen „auf den Straßenraub aus? Das laſſet Euch nur „geſagt ſeyn, Eure Pfaffenkutte wird Euch kein „Recht zu der Freyheit der Geiſtlichen geben“.

„Ey! warum denn nicht“? ſagte der witzige Knabe; „er wird wenigſtens Ein Vorrecht von „der Freyheit der Geiſtlichen haben; er wird hoch „über die Köpfe andrer Leute erhoben werden“; worüber ein abermaliges Gelächter entſtand.

Und nunmehr, da der witzige Spasvogel ſah, daß ſeine Späſe Beyfall fanden, fieng ihm an der Muth zu wachſen. Er machte ſich alſo ganz eigentlich an Adams, und foderte ihn auf eine Verſe-Wette*) heraus, indem er ihn damit näckte, daß

*) To *cap* Verſes, heißt es in meinem Original. Ein Wetteſpiel, das in Deutſchland, meines Wiſſens, nie üblich geweſen iſt, und das wir ehrliche Deutſchen den Engländern allenfalls gönnen können. Es beſteht darinnen, daß ein Paar Leute wechſelsweiſe Verſe um die Wette auswendig herſagen, ſo daß jedweder ſeinen Vers mit demjenigen Buchſtaben anfängt, mit dem der vorhergehende den ſeinigen geendigt hat; oder auch, daß der andre ſeinen Vers gerade

daß er den erſten Streich that, und den Vers aus-
wendig herſagte.

„Molle meum levibus cord eſt vilebile telis“.

Worauf ihm Adams, mit einem Blicke voll
unausſprechlicher Verachtung, ſagte: „er wäre we-
„gen ſeiner elenden Ausſprache werth, daß er aus-
„gepeitſcht würde“.

Der witzige Knabe antwortete: „Was verdient
„denn Er, Herr Doctor, daß Er nicht das erſte
„mal im Stand iſt, zu antworten? Weis Er was?
„ich will Ihm, Tölpel, einen andern angeben —
„mit einem S.

„Si licet, ut fulvum ſpectatur in ignibus
aurum?

„Was? kannſt Du auch keinen mit einem M? Du
„biſt ein allerliebſter Kerl für einen Pfaffen —.
„Höre doch, warum ſtahlſt Du denn nicht dem
„Pfaffen eben ſo gut etwas von ſeinem Lateine,
„da Du ihm ſeinen Rock ſtehlen konnteſt“?

Darauf antwortete ein andrer, der mit bey der
Tafel ſaß; „Wenn er das auch gethan hätte; Sie
„würden ihm doch das Leben zu ſauer gemacht ha-
„ben. Ich erinnere michs noch von Univerſitäten
„her, Sie waren bey dergleichen Hetzerey ein rech-
„ter Teufel; ich habe Sie einmal einen recht ge-
„übten Mann eintreiben ſehen; denn keine Seele,
„die Sie kannte, würde ſich mit Ihnen einlaſſen“.

 „Ich

gerade mit dem Buchſtaben anfängt, mit dem der
erſte den ſeinigen anfieng; je nachdem man es ver-
abredet hat. A. d. Ueb.

„Ich habe dergleichen Dinge nunmehr vergeſ„ſen“, rufte der Witzling aus. „Vordieſem glaube „ich ſelber, daß ich hätte recht gut mitmachen kön„nen. — Laßt doch ſehen, worauf mein Vers aus„gieng — alſo ein M wieder — ja —

„Mars, Bacchus, Apollo, virorum.

„Ich habe es ehemals wohl ganz gekonnt“. —

„Ha! daß Du die ſchwere Noth kriegteſt! Du „kannſt es ja noch, Bruder“, ſagte der andre; „keine Seele in der ganzen Gegend wird ſich mit „Dir einlaſſen“.

Länger konnte ſich Adams nicht halten. „Freund“, ſagte er, „ich habe einen Jungen, der „noch nicht über acht Jahr alt iſt, der Dich aber „belehren könnte, daß Dein letzter Vers ſo klingt:

„Ut ſunt Divorum, Mars, Bacchus, Apollo, virorum.

„Dawider ſetz' ich Dir eine Guinee zur Wette, „daß Du Unrecht haſt“, ſagte der Witzling, indem er das Goldſtück auf den Tiſch warf. —

„Und ich will mit Ihnen zur Hälfte gehen, „wenn Sie verlieren“, rufte der andre aus.

„Topp“! antwortete Adams. Als er aber hierauf in ſeine Taſche griff, ſah er ſich gezwungen, ſeine Zuſage zurücke zu nehmen, und zu geſtehen, „er hätte kein Geld bey ſich“.

Dieſes erregte bey ihnen allen ein lautes Gelächter, und beſtätigte den Triumph ſeines Gegners, der eben ſo wenig gemäßigt war, als der Beyfall, welchen er bey der ganzen Geſellſchaft fand,

fand, die zu Herrn Adams ſagte: „er müßte ein bißchen länger in die Schule gehen, ehe er es wagte, ſich mit dieſem Herrn im Lateine zu meſſen“.

Als der Actuarius die Anklage des Kerls ſelbſt, und dann die Zeugen-Ausſage derer, welche die Gefangenen feſtgenommen, zu Papiere gebracht hatte, und damit fertig war, übergab er die Regiſtraturen dem Friedensrichter, der hierauf die verſchiedentlichen Parteyen ihre Ausſagen beſchwören ließ, und ſo dann, ohne eine einzige Sylbe zu leſen, dem Actuarius Befehl gab, die Verordnung zur gefänglichen Haft an den Stockmeiſter auszufertigen.

Darauf ſagte Adams, „er hoffte doch, daß er nicht ungehört ſollte verurtheilet werden“.

„Nein, nein“, rief ihm der Friedensrichter zu; „Ihr werdet ſchon gefragt werden, was Ihr zu „Eurer Entſchuldigung zu ſagen habet, ſo bald „Ihr mit Eurer Sache zum Verhöre kommet. Wir „verurtheilen Euch itzt noch nicht. Ich will Euch „weiter nichts thun, als daß ich Euch ins Gefängniß ſchicke. Könnet Ihr nun Eure Unſchuld „vor dem Landgerichte beweiſen, ſo wird ſichs „mit dem Ignoramus ſchon geben; und ſo nach „wiederfährt Euch ja kein Unrecht“.

„Iſt denn das kein Unrecht, mein Herr“, ſagte Adams, „wenn ein unſchuldiger Mann einige „Monate lang im Kerker liegen ſoll? Ich bitte „nur, daß Sie die Güte haben, und mich zum „wenigſten anhören, ehe Sie den Befehl zur gefänglichen Verwahrung unterzeichnen“.

„Was bedeutet denn alles, was Ihr zu ſagen „haben könnet“? ſagte der Friedensrichter; „ſteht „denn nicht hier ſchon Schwarz auf Weiß wider „Euch? Ich muß Euch nur ſagen, Ihr ſeyd ein „ziemlich ungeſchliffner Kerl, daß Ihr mir ſo viel „Zeit verderbet. — Alſo, Herr Actuarius, ma„chen Sie nur, daß der Inhaftirungs-Befehl wi„der ihn bald fertig wird“.

Der Actuarius meldete hierauf dem Friedensrichter, „die Zeugen hätten unter andern verdächtigen Sachen, zum Exempel einem Federmeſſer u. d. gl. die man bey dem Gefangenen in den Taſchen gefunden habe, auch ein Buch erwiſchet, das, ſo viel Er davon verſtünde, in unbekannten Chiffern und Charaktern geſchrieben wäre; denn es könnte kein Menſch ein Wort darinnen leſen“.

„Ja, ja“, ſagte der Friedensrichter, „der Kerl „mag wohl mehr als ein gemeiner Straßenräuber „ſeyn; vielleicht iſt er gar in ein Complott wider „die Regierung verwickelt — Weiſen Sie doch „das Buch her“.

Hierauf wurde das arme Manuſcript vom Aeſchylus, welches Adams eigenhändig abgeſchrieben hatte, vorgebracht; der Friedensrichter beſah es hinten und vorn, ſchüttelte den Kopf, kehrte ſich wieder zu dem Gefangenen um, und fragte ihn, „was dieſe Charaktere bedeuten ſollten“?

„Charaktere“! antwortete Adams, „es iſt ein „Manuſcript vom Aeſchylus“.

„Von wem? wie“? ſagte der Friedensrichter.

Adams ſagte nochmals: „vom Aeſchylus“.

„Das iſt ein ausländiſcher Name“, rufte der Actuarius aus.

„Ich glaube eher, ein erdichteter Name“, ſagte der Friedensrichter.

Einer aus der Geſellſchaft, der ſich das Buch beſah, that die Erklärung, „es ſähe ihm ſtark „aus, wie Griechiſch“.

„Griechiſch“? ſagte der Friedensrichter; „ey! „es iſt ja alles geſchrieben“.

„Nein“, ſagte der andre, „ich will eben nicht „für ganz gewiß behaupten, daß es Griechiſch iſt; „denn es iſt ſchon eine ziemlich lange Zeit her, daß „ich kein Griechiſch geſehen habe. Da iſt ja einer“, ſagte er, indem er ſich zu dem Pfarrer des daſigen Kirchſpieles, welcher eben zugegen war, wendete, „der es uns den Augenblick ſagen kann“.

Der Pfarrer griff nach dem Buche, ſetzte ſeine Brille, und zugleich ſeine gravitätiſche Mine auf, murmelte einige Worte vor ſich hin, und alsdann that er laut den Ausſpruch — „Ja, wahrhaftig, „es iſt ein griechiſches Manuſcript; ein ſehr ſchö- „nes Stück des Alterthums. Ich zweifle keinen „Augenblick, es wird von eben dem Geiſtlichen ge- „ſtohlen ſeyn, dem der böſe Bube das Summa- „rium genommen hat“.

„Was meynte denn der Schuft mit ſeinem „Aeſchylus“? fragte der Friedensrichter.

„Ey! was wird er gemeynt haben“? war des Doctors Antwort; „meynen Sie denn, daß der

„Kerl

„Kerl da das Geringſte von einem ſolchen Buche „verſteht? Aeſchylus! ho! ho! ho! Nun ſehe „ich wohl, was es iſt. — Ein Manuſcript von „einem der alten Kirchenväter. Ich kenne einen „vornehmen Edelmann, der für ein ſolches Stück „des Alterthums recht viel Geld geben würde. — „Ja, ja, in Frage und Antwort. Der Anfang „davon iſt der Katechiſmus im Griechiſchen. — „Ja, — ja, — Pollaki toi — Wie heißt Ihr „denn, Kerl“? —

„Ja, Kerl, höret doch an, wie iſt denn Euer „Name“? ſagte der Friedensrichter zu Herrn Adams.

Dieſer antwortete bloß dem Herrn Confrater: „Es iſt der Aeſchylus; und das will ich be„haupten“. —

„O! er iſts“, ſagte der Friedensrichter, „ſchrei„ben Sie nur den Verhafts-Befehl für den Herrn „Aeſchylus. Ich will Euch ſchon lehren, mich „mit einem falſchen Namen zu narren“.

Einer von der Geſellſchaft, der Herrn Adams mittlerweile genau angeſehen hatte, frägte ihn: „ob er nicht die Lady Booby kennte“?

Darüber erinnerte ſich Herr Adams ſeiner den Augenblick, und antwortete in der Entzückung: „O! Junker, ſind Sie da? Ich glaube, Sie wer„den Seiner Geſtrengen die Verſicherung geben „können, daß ich unſchuldig, und ein ehrlicher „Mann bin“.

„Ich

„Ich kann in Wahrheit ſagen, Herr Adams“, erwiederte der Junker, „daß ich mich außer der „Maaßen verwundre, Sie in dieſer Verfaſſung „zu ſehen“. Und hierauf wendete er ſich zu dem Friedensrichter, und ſagte: „Mein Herr, ich ver„ſichre Sie, Herr Adams iſt das, wovon er das „Anſehen hat; er iſt ein Geiſtlicher, und ein recht„ſchaffener Mann von ausnehmend vortrefflichem „Charakter und vom beſten und unbeſcholtenſten „Ruf. Ich wünſchte daher, Sie möchten die „Güte haben, und dieſen Handel ein wenig ge„nauer unterſuchen; denn ich meines Theils bin „von ſeiner Unſchuld überzeuget“.

„Freylich“, ſagte der Friedensrichter, „wenn er „ein ehrlicher Mann iſt, und Sie verſichert ſind, „daß er unſchuldig iſt; ſo bin ich nicht willens, „ihn ins Gefängniß zu ſchicken; ich gewiß nicht. „Ich will das Weibsmenſch alleine ſetzen laſſen, „und die Gewährleiſtung von Ihnen für die Red„lichkeit dieſes Herrn annehmen und regiſtriren „laſſen. — Gucken Sie einmal ins Buch, Herr „Actuarius, und ſehen Sie zu, wie es gehalten „wird, wenn man Bürgſchaft annimmt; hurtig— „und dann ſchreiben Sie den Verhafts-Befehl für „das Weibſen da, ſo geſchwind Sie können“.

„Mein Herr“, ſagte Adams, „ich verſichre Sie, „daß das Mädchen eben ſo unſchuldig iſt, wie ich“.

„Es mag bey dieſem Handel vermuthlich ein „Mißverſtand vorgefallen ſeyn“, ſagte der Junker; „wiſſen Sie was, mein Herr? ich dächte, wir

„hörten

„hörten vor allen Dingen des Herrn Adams eig„nen Bericht an“.

„Von Grunde des Herzens“, ſagte der Friedensrichter; „aber ſchenken Sie dem ehrlichen „Herrn erſt ein Glas Wein ein, damit er ſich die „Luftröhre netzen kann, ehe er anfängt. Ich „weis ſo gut, als ein andrer, wie man ſich gegen „einen ehrlichen Mann aufzuführen hat. Es kann „auch Niemand ſagen, daß ich einen ehrlichen „Mann hätte ſetzen laſſen, ſeitdem ich das Frie„densrichter-Amt verwaltet habe“.

Hierauf fieng Adams den Bericht an, in welchem er auch, ob er gleich überaus umſtändlich und wortreich war, durch weiter nichts unterbrochen ward, außer durch verſchiedne Hum und einige denkt doch des Friedensrichters, und durch deſſen Erſuchen, diejenigen Puncte, die ihm die wichtigſten zu ſeyn ſchienen, noch einmal zu wiederholen.

Als er damit fertig war, fieng der Friedensrichter, (der auf die Verſicherung, welche ihm der Junker gegeben hatte, jedwede Sylbe von Herrn Adams Bericht, auf ſeine bloße Behauptung glaubte,) trotz der eidlichen Ausſagen vom Gegentheile gleichwohl an, unterſchiedliche Schurken und Schlingel gegen den Ankläger laufen zu laſſen, dem er befahl, „er ſollte doch hervortreten und ſich zeigen“; aber vergebens. Denn der beſagte Kläger hatte ſich ſchon lange, weil er ſah, was für eine Wendung die Sache wahrſcheinlicher

Weiſe nehmen würde, ohne viel Lärmen, und ohne den Ausgang abzuwarten, zur Thüre hinaus geſchlichen.

Hierüber gerieth der Friedensrichter in einen gewaltigen Zorn; und es hielt ſchwer, ihn davon abzubringen, daß er die unſchuldigen Burſche, die eben ſo gut, wie er ſelbſt, getäuſcht worden waren, nicht hinſetzen ließ. Er ſchwur ihnen aber zu, „ſie würden wohl thun, wenn ſie den Kerl, der ſich des Meineides ſchuldig gemacht hätte, wieder herbeyſchafften, und ihn binnen zwey mal vier und zwanzig Stunden vor ihn brächten; oder er wollte ſie ſonſt alle zuſammen für ihr Wohlverhalten ins Gefängniß ſchicken, wie ſie es werth wären".

Sie verſprachen alle zuſammen, daß ſie zu dieſer Abſicht ihr Beſtes thun wollten; und hiermit wurden ſie bis dahin entlaſſen.

Der Friedensrichter beſtand ſo dann darauf, daß ſich Herr Adams niederſetzen, und ein Glas Wein mit ihm trinken mußte. Der Pfarrer aus dem Kirchſpiel überreichte ihm wieder ſein Manuſcript, ohne ein Wort zu ſagen; und Herr Adams, der ſeine Unwiſſenheit aufs deutlichſte erkannte, trug Bedenken, weil der Herr Pfarrer doch ein Geiſtlicher war, ſelbige in Gegenwart andrer Leute aufzudecken.

Was die Fanny anlangte, ſo wurde ſie, auf ihr eignes Anſuchen, der Fürſorge eines Dienſtmädchens im Hauſe anbefohlen, welches ihr zu

andrer

andrer Kleidung, und dazu behülflich war, daß ſie ſich wieder waſchen und rein anziehen konnte.

Die Geſellſchaft in dem Beſuchzimmer hatte noch nicht lange beyſammen geſeſſen, als ſie durch einen abſcheulichen Tumult von draußen her in Unruhe geſetzt wurde, wo man die Leute, welche Herrn Adams und die Fanny feſtgenommen hatten, nach der Gewohnheit, die in dieſem Hauſe hergebracht war, mit dem ſtarken Biere des Friedensrichters regalirte. Dieſe Leute hatten einander alle bey den Ohren gefaßt, und maulſchellirten einer den andern ohne alle Barmherzigkeit. Der Friedensrichter rannte ſelber hinaus, und machte der Schlägerey gar bald mit dem ehrwürdigen Gewichte ſeiner Gegenwart ein Ende.

Als er wieder ins Beſuchzimmer kam, erzählte er, „die Veranlaſſung zu dieſem Kriege wäre weiter nichts geweſen, als ein Streit, wem unter ihnen der größte Theil von der Belohnung für das Feſtnehmen des Herrn Adams gebühret haben würde, wenn Herr Adams wäre des Straßenraubes überwieſen worden“.

Darüber lachte die ganze Geſellſchaft, ausgenommen Herr Adams, der ſeine Pfeife aus dem Munde nahm, einen lauten Seufzer that, und ſagte, „es thäte ihm recht weh, daß er an den Menſchen eine ſo ſtreitſüchtige Gemüthsart fände. Dieſes Gezänk erinnerte ihn an eine Hiſtorie, die einige Aehnlichkeit mit der gegenwärtigen hätte, und die in einem von den Kirchſpielen, worinnen

ſeine Pfarre låge, vorgefallen wåre. „Es hatten „ſich“, fuhr er fort, „zu der Kůſterſtelle drey junge „Burſche, als Competenten, bey mir gemeldet; und „ich hatte das Aemtchen, nach meinen beſten Ein„ſichten, vergeben, wie es die Verdienſte der Com„petenten mit ſich brachten; das heißt, ich gab „den Dienſt demjenigen unter ihnen, der ſich am „beſten darauf verſtand, einen Pſalm in der Kirche „anzufangen. Kaum war der neue Kůſter in ſeine „Stelle geſetzt, ſo erhob ſich ein Streit zwiſchen „den beiden abgewieſenen Candidaten über ihren „Vorzug unter einander; indem ein jeder von ih„nen behauptete, wenn ſie beide die einzigen Com„petenten geweſen wåren, wůrde meine Wahl auf „ihn gefallen ſeyn. Dieſer Streit war håufig Ur„ſache, daß die Gemeinde in ihrer Andacht geſtört „ward; und es nahm beym Pſalm-Abſingen in „der Kirche ein hőchſt ärgerlicher Mißklang über„hand, bis ich mich gezwungen ſah, ſie alle beide „die Mäuler halten zu heißen. Aber, ach! der „Geiſt der Streitſucht konnte damit noch nicht ge„dämpft werden: und da ſie nicht weiter im Stan„de waren, demſelben im Singen Luft zu machen; „ſo brach er alsdann ins Balgen aus. Das ver„anlaßte dann eine Menge Schlägereyen, (denn „ſie waren einander ſo ziemlich gewachſen;) und „ich glaube, es würde damit ein unglückli„ches Ende genommen haben, wenn mir nicht das „Abſterben meines Kůſters noch Gelegenheit gege„ben håtte, einen von ihnen an deſſen Stelle zu

„befördern. Dieß machte aber dem Streite mit „einmal ein Ende, und war Urſache, daß ſich die „ſtreitenden Theile wieder völlig mit einander „ausſöhnten“.

Darauf gieng Adams weiter, und machte verſchiedne philoſophiſche Anmerkungen über die Thorheit, bey Streitigkeiten, die keine von den ſtreitenden Parteyen etwas angehen, in Hitze zu gerathen.

Als er damit fertig war, ließ er ſich nichts ſo ſehr angelegen ſeyn, als ſeine Pfeife zu rauchen; da dann ein langwieriges Stillſchweigen erfolgte, welches endlich von dem Friedensrichter unterbrochen ward, indem er anfieng, ſein eignes Lob auszupoſaunen, und ſich wegen ſeiner ſcharfen Beurtheilungskraft bey dem Handel, den er ſelbigen Abend abgeurthelt hatte, über die Maaßen herauszuſtreichen.

Hierinnen ward er gar geſchwind von Herrn Adams geſtört; und nunmehr erhob ſich ein Streit zwiſchen dieſem und Seiner Geſtrengen Herrlichkeit, „ob er nicht nach ſtrengem Recht, ihn, beſagten Adams, hätte ſollen ſetzen laſſen“? da dann letztrer behauptete, „er hätte von Rechts wegen geſetzt werden ſollen“; und der Friedensrichter ſich eben ſo heftig für die Meynung erklärte, „daß er von Rechts wegen nicht hätte geſetzt werden dürfen“. Dieſes hätte auch höchſt wahrſcheinlicher Weiſe einen kleinen Krieg nach ſich gezogen,

zogen, (denn beide wären in ihren Meynungen überaus hitzig und entſcheidend;) wenn nicht Fanny zufälliger Weiſe gehöret hätte, daß ein junger Kerl aus des Friedensrichters Dorfe mit Briefen gerade nach dem Wirthshauſe gehen ſollte, wo die Landkutſche, in der ſich Joſeph befand, anhielt und die Pferde wechſelte.

Auf dieſe Nachricht ſchickte ſie ſo gleich einen Bedienten ins Beſuchzimmer; und ließ den Pfarrer zu ſich herausrufen. Da nun Adams ſah, daß ſie feſt entſchloſſen war, fortzureiſen, (ob ſie gleich die wahre Urſache nicht geſtehen wollte, ſondern vorgab, ſie könnte es nicht aushalten, den Leuten, die ſie wegen eines ſolchen Verbrechens im Verdachte gehabt hätten, ins Geſicht zu ſehen;) ſo faßte er ebenfalls völlig den Entſchluß, mit ihr zu gehen. Dem zu folge nahm er Abſchied von dem Friedensrichter und Compagnie; und hiermit endigte ſich alſo ein Streit, bey welchem das ſtrenge Recht auf eine ſchändliche Weiſe willens zu ſeyn ſchien, eine obrigkeitliche Perſon und einen Gottesgelehrten anzuhetzen, daß ſie einander in die Haare gerathen ſollten.

Zwölftes Kapitel.

Ein überaus angenehmes Abenteuer, ſo wohl für die Perſonen, denen es begegnete, als auch für den gutdenkenden Leſer.

Adams, Fanny, und ihr Wegweiſer brachen mit einander ungefähr um Ein Uhr nach Mitternacht auf; weil der Mond damals eben aufgegangen war.

Sie waren noch nicht über eine (Engliſche) Meile Weges gegangen, als ſie ein überaus heftiger Platzregen nöthigte, ein Obdach in einem Gaſthof, oder vielmehr in einem Bierhauſe zu ſuchen, wo ſich Adams auf der Stelle eine gute warme Stube, ein Stück geröſtetes Brod und Bier, nebſt einer Pfeife geben ließ, und mit großer Zufriedenheit zu rauchen anfieng, worüber er dann alles und jedes vergaß, was vorgegangen war.

Fanny ſetzte ſich ebenfalls zu dem Camin-Feuer nieder, bezeigte ſich aber über den Sturm weit unzufriedner und ungeduldiger, als Adams. Sie zog ſo gleich die Augen des Wirthes, ſeiner Frau, der Hausmagd, und des jungen Kerls auf ſich, der ihnen zum Wegweiſer gedient hatte. Dieſe alle dachten bey ſich ſelbſt, ſie hätten in ihrem Leben kein Mädchen geſehen, das nur halb ſo hübſch wäre; und in der That, Leſer, wenn du

von

von verliebter Natur biſt, ſo gebe ich dir den Rath, den folgenden Abſatz zu überhüpfen, den wir, um unſre Geſchichte nicht unvollſtändig zu laſſen, niederzuſchreiben genöthigt ſind, in der demüthigen Hoffnung, daß wir dem Schickſale Pygmalion's noch entgehen werden. Denn wenn es uns, oder dir, wiederfahren ſollte, daß wir uns von dieſem Gemälde bezaubern ließen; ſo dürften wir uns vielleicht in einem eben ſo hülfloſen Zuſtande befinden, wie Narciſſus, und könnten zu uns ſelbſt ſagen müſſen: Quod petis, eſt nusquam. Oder ſollten uns die ſchönſten Züge daran das Bild der Lady..... vor die Augen bringen; ſo dürften wir uns wohl immer noch in einer eben ſo ſchlimmen Lage befinden, und könnten zu unſern Begierden ſagen müſſen: Coelum ipſum petimus ſtultitia.

Fanny ſtand damals im neunzehnten Jahr ihres Alters; ſie war lang, und von überaus feinem Wuchs; aber nicht etwan eine von den ſchlanken jungen Weibsperſonen, die eher auf dem Saal eines Zergliederers zur Zierrath aufgeſtellt zu werden, als zu irgend einer andern Abſicht, beſtimmet zu ſeyn ſcheinen. Sie war vielmehr im Gegentheile ſo völlig, daß es ſchien, als ob ſie durch ihr ſaubres Schnürleibchen, beſonders in derjenigen Gegend, die ihren ſchwellenden Buſen beſchränkte, heraus berſten wollte. Ihre Hüften bedurften auch keinesweges des Beyſtandes eines Reifens, um ſie auszuſtrecken. Die überaus regel-

mäßige Geſtalt ihrer Aerme verrieth die Form derjenigen Glieder, welche ſie verbarg: und obgleich dieſe Aerme von ihrer Arbeit ein wenig geröthet waren; ſo blickte doch, wenn ihr der Aermel über den Ellbogen hinauf ſchlüpfte, oder ihr Halstuch nur einen kleinen Theil von ihrer Bruſt entblößte, eine Weiße hervor, die auch der geſchickteſte italiäniſche Maler zu erreichen, nicht vermögend ſeyn würde. Ihre Haare waren kaſtanienbraun, und die Natur hatte ſie damit ungemein verſchwenderiſch verſorget; ſie hatte ſich dieſelben verſchnitten, und war gewohnt, ſie des Sonntags nach der (damals) neuen Mode in großen Locken über ihren Nacken herunter fliegen zu laſſen. Ihre Stirne war hoch; ihre Augenbraunen gewölbt und etwas ungewöhnlich voll; ihre Augen ſchwarz und funkelnd; ihre Naſe nach römiſcher Art etwas gebogen; ihre Lippen roth und feucht; nur war ihre Unterlippe, nach der Meynung vornehmer Damen, gar zu ſauertöpfiſch. Ihre Zähne waren weiß, aber nicht ſo ganz eben. Die Kinderblattern hatten eine einzige Spur auf ihrem Kinne zurücke gelaſſen, die ſo groß war, daß man ſie hätte für ein Grübchen verkennen ſollen, wenn nicht ihr linker Backen ein wahres Grübchen gemacht hätte, welches ein ſo naher Nachbar von jenem ſcheinbaren war, daß das eine bloß diente, das andre zu heben. Ihre Geſichtsfarbe war friſch, ein wenig von der Sonne geſchwärzt, aber dagegen mit einer ſolchen blühenden Munterkeit überſäet, daß

die galanteſten Damen gern ihre ganze Weiße dafür hingegeben haben möchten. Hierzu rechne man noch eine Mine, die zwar äußerſt verſchämt und blöde war, aus der aber ein beynah unglaublich gefühlvolles Herz hervorleuchtete; und eine Freundlichkeit, wenn ſie einmal lächelte, die ſich weder nachahmen, noch beſchreiben läßt. Ueber dieß alles beſaß ſie eine natürliche Artigkeit, die alles übertraf, was man ſich durch Kunſt erwerben kann, und über die ſich jedermann verwunderte, wer ſie anſah.

Dieſes reizende Mädchen ſaß mit Herrn Adams beym Camin-Feuer, als ihre Aufmerkſamkeit mit einmal durch eine Stimme aus einer innern Stube erreget wurde, welche folgendes Stückchen ſang.

Das Liedchen.

Wo, Chloe, ſoll der Schäfer hin,
Den deine Schönheit zwingt zu leiden?
Zu welchem Lethe ſoll er fliehn,
Dein Angedenken zu vermeiden?
Der Frevler, dem das Rachſchwerdt droht,
Entwiſcht noch wohl der Strafe Schmerzen,
Läuft aus dem Land, entrinnt dem Tod:
Allein entrinnt er ſeinem Herzen?

O Luſt! noch nie empfundne Luſt,
Von Chloen ſo entzückt zu werden!
Wer reißt ihr Bild aus meiner Bruſt?
Nicht ſie, nicht Ein Tyrann auf Erden.
Noch froher war Narciß, als ich,
Sah, was er liebte, mit Entzücken;
Nur was er ſah, das ſehnt' er ſich
Voll Innbrunſt an ſein Herz zu drücken.

Sprich, iſt das liebe Bildniß dein,
Das ſo mein Herz erfüllt mit Leide?
Kann dir ein Bild wohl ähnlich ſeyn,
Das Kummer nur erweckt, nicht Freude?
Von dieſem Bild erlöſt mein Herz,
Reißts, Götter, aus, ſo lieb ichs habe;
Und tödtet mich der bittre Schmerz,
So find' ich dann doch Ruh im Grabe.

Ha! ſieh das liebe Mädchen hier.
Wie lächelnd kömmt ſie hergetreten!
Die Grazien drängen ſich zu ihr,
Und um ſie tanzen Amoretten;
Entgegen flattert ihr der Weſt,
Mit ihm der Blumen feinſte Düfte;
Ha! wo ſie ſich ihn küſſen läßt,
Da ſaugt der Schalk noch ſüßre Lüfte.

Mein Herz beym Anblick brannt' in mir!
Doch zärtlich waren ihre Blicke.
Die Hoffnung wuchs, wie die Begier,
Und die Verzweiflung wich zurücke.
Wahnſinnig flog ich auf ſie zu,
Sie feſt in meinen Arm zu ſchließen;
Ich ſchloß ſie ein; halb gab ſie's zu,
Halb widerſtand ſie meinen Küſſen.

Mir wuchs bey ihrer Freundlichkeit
Der Muth; ich ſprach: wir ſind alleine,
Die Küſſe, die uns dann erfreut,
Zählt Götterſprache nur, nicht meine.
Ach! ſeufzt' ich, nach wie langer Müh
Iſt, dich zu rühren, mir gelungen!
Ach! Damon, ſprach erröthend ſie,
Nie haſt du ſo in mich gedrungen!

Adanis hatte dieſe ganze Zeit hindurch ſeine Betrachtungen über eine Stelle im Aeſchylus gehabt.

habt, ohne im allermindeſten auf die Stimme Achtung zu geben; ob ſie gleich eine der wohlklingendſten war, die man jemals gehöret haben mochte. Mit einmal aber warf er die Augen auf die Fanny, und rief aus: „Behüt' uns Gott! „Sie ſieht ja über die Maaßen blaß aus“.

„Blaß! Herr Adams“, ſagte ſie; „o Jeſus„! und damit fiel ſie rücklings in ihren Armſtul.

Adams fuhr auf, warf ſeinen Aeſchylus ins Feuer, fieng an zu ſchreyen, und die Leute im Hauſe zu Hülfe zu rufen.

Darüber kam dann gar bald ein jeder in die Stube gelaufen, und der Sänger unter andern mit; aber, o Leſer, da dieſe Nachtigall, die Niemand anders war, als Joſeph Andrews ſelbſt, die geliebte Fanny in dem Zuſtand erblickte, worinnen wir ſie beſchrieben haben; kannſt du dir da wohl die Bewegungen ſeines Herzens vorſtellen? Wenn du das nicht kannſt; ſo laß dieſe Betrachtung fahren, und ſieh ſeine Glückſeligkeit mit an, da er ſie in ſeine Aerme ſchloß, und Leben und Blut wieder auf ihre Wangen zurücke kehren ſah; da er ſie ihre geliebten Augen aufſchlagen ſah, und ſie mit dem zärtlichſten Tone ziſcheln hörte: „Iſt „Er's, Joſeph Andrews“?

„Biſt du es, meine Fanny“? antwortete er hitzig, zog ſie zu ſich an ſein Herz, und drückte unzähliche Küſſe auf ihre Lippen, ohne im mindeſten daran zu denken, wer dabey zugegen war.

Wenn Spröden die Zärtlichkeit dieſes Gemäldes zum Aergerniſſe gereicht, ſo mögen ſie ihre Augen davon wegwenden, und mögen den Pfarrer Adams aus einer Entzückung der Freude in der Stube herum tanzen ſehen. Manche Philoſophen werden vielleicht zweifeln, ob er nicht unter dieſen dreyen am glücklichſten war; denn ſein gutes Herz genoß außer ſeiner eignen Freude zugleich mit die Freuden, die in den Herzen der andern beiden aufwallten. Doch wir wollen dergleichen Unterſuchungen, die für uns gar zu tiefſinnig ſind, denen überlaſſen, welche eine oder die andre Lieblings-Meynung zu einem Syſtem aufbauen, zu deſſen Errichtung und Befeſtigung ſie auch nicht den geringſten metaphyſiſchen Schutt ausſchlagen werden. Wir unſers Theiles laſſen die größte Freude klärlich auf Josephs Rechnung fallen, deſſen Glück nicht nur größer, als des Pfarrers Glück, ſondern auch von längerer Dauer war. Denn ſo bald die erſten tumultuariſchen Regungen von Herrn Adams Entzücken vorüber waren, warf er die Augen auf das Feuer, wo ſein Aeſchylus mit dem Tode rang, und rettete den Augenblick die kläglichen Reliquien, dieß heißt, das ſchaaflederne Gewand ſeines lieben Freundes, der das Werk ſeiner eignen Hand, und ſeit länger als dreyßig Jahren her ſein unzertrennlicher Reiſegefehrte geweſen war.

Fanny hatte ſich nicht ſo bald wieder völlig erholet, ſo fieng ſie an, dem Ungeſtüm ihrer erſten

Ent-

Entzückungen Einhalt zu thun; ſie bedachte, was ſie im Beyſeyn ſo vieler Leute gethan und zugegeben hatte, welches ihr Geſicht augenblicklich mit Schaamröthe und Verwirrung bedeckte; ſie wehrte Joſephen freundlich von ſich ab, bat ihn, „er möchte doch ruhig ſeyn“, und wollte ſich länger weder von ihm küſſen, noch umarmen laſſen. Da ſie nun eben um ſelbige Zeit die Jungfer Slipſlop gewahr wurde, ſo machte ſie dieſer einen Knicks, und war im Begriff, auf ſie zuzugehen; aber dieſes große Frauenzimmer war nicht willens, ihre Knickſe zu erwiedern, ſondern warf die Augen anders wo hin, kehrte ihr den Rücken zu, trollte den Augenblick nach einer andern Stube, und murmelte, indem ſie forttrollte, „ſie wunderte ſich, wer doch die Creatur ſeyn müßte“.

Dreyzehntes Kapitel.

Eine Abhandlung, betreffend die großen Leute und die kleinen Leute, nebſt der Abreiſe der Jungfer Slipſlop in nicht allzugütiger Gemüthsverfaſſung, und dem ſchlimmen Zuſtande, worinnen ſie Herrn Adams mit ſeiner Geſellſchaft zurücke ließ.

Ohne Zweifel wird es manchen Leſern überaus wunderlich vorkommen, daß ſich die Jungfer Slipſlop, welche verſchiedne Jahre hinter

einander mit der Fanny in Einem Hauſe gewohnt hatte, ihrer gleichwohl nach einer kurzen Trennung ganz und gar nicht mehr erinnern ſollte. Und freylich iſt es auch die Wahrheit, daß ſie ſich ihrer recht gut erinnerte. Da wir es nun nicht gern ſehen würden, wenn in dieſer unſrer Geſchichte irgend etwas unnatürlich herauskäme; ſo wollen wir uns angelegen ſeyn laſſen, die Gründe zu ihrem Betragen aus einander zu ſetzen. Und wir zweifeln auch nicht, daß wir im Stande ſeyn werden, ſelbſt den eigenſinnigſten Leſer zu überzeugen, daß die Jungfer Slipſlop bey dieſem Verhalten nicht im mindeſten von der gemeinen Heerſtraße abwich; und freylich, hätte ſie es anders gemacht, ſo müßte ſie ſich unter ihren Stand erniedriget haben, und würde mit allem Rechte dem Tadel unterworfen geweſen ſeyn.

Kund und zu wiſſen ſey demnach, daß das menſchliche Geſchlecht in zweyerley Claſſen von Leuten eingetheilt wird, nämlich in große Leute, und in kleine Leute. So wenig ich gern ſo verſtanden werden möchte, als meynte ich unter großen Leuten ſolche Perſonen, die dem Buchſtaben nach in ihren Dimenſionen größer gebohren oder gewachſen wären, als die übrigen von ihrer Gattung; oder auch, verblümter Weiſe, Leute von erhabnem Charakter oder großen Talenten, eben ſo wenig kann man auch meine Behauptung ſo auslegen, als wenn ich unter kleinen Leuten das Widerſpiel von jenen verſtünde. Große Leute bedeuten

deuten nichts andres als Leute nach der Mode *); ſo wie kleine Leute nichts andres bedeuten, als ſolche, die nicht nach der Mode *) ſind. Nun hat das Wort Mode *) durch langwierigen Gebrauch ſeine urſprüngliche Bedeutung verlohren, von der es uns dermalen einen gar ſehr verſchiednen Begriff darbietet. Denn ich müßte mich ſehr irren, wo wir nicht bey Perſonen nach der Mode *) insgemein eine Vorſtellung von höherer Geburt und höhern Vollkommenheiten, als bey dem gemeinen Haufen der Menſchen anzutreffen ſind, mit einſchließen; da doch im Grund unter einer Perſon nach der Mode urſprünglich weiter nichts verſtanden ward, als eine Perſon, die ſich nach der Mode ihrer Zeiten kleidete; und mehr bedeutet auch das Wort wirklich und wahrhaftig bis auf heutigen Tag nicht. Da ſich nun die Welt auf ſolche Weiſe in Leute nach der Mode, und Leute, die nicht nach der Mode ſind, eintheilte; ſo entſtand ein heftiger Streit zwiſchen beiden Claſſen, und es wollten auch die Leute von Einer Partey, um allen Verdacht zu meiden, nicht einmal öffentlich

*) People of Faſhion nennt ſie mein Original; eine Benennung, die, nur ihrem Urſprunge nach, Leute nach der Mode, ſonſt aber auch, wie hier, eigentlich Standes-Perſonen bezeichnet. Mir iſt keine deutſche Benennung bekannt, die beide Begriffe gleich gut erſchöpfte; daher auch der Witz des Autors bey dieſer Stelle in meiner Ueberſetzung unvermeidlich zur Hälfte verlohren geht.

A. d. Ueb.

lich ſehen laſſen, daß ſie mit denen von der andern Partey nur ſprächen, ob ſie gleich oftmals insgeheim ein ſehr genaues Verſtändniß mit einander unterhielten. Welche von beiden Parteyen den größten Vortheil von dieſem Streite gehabt habe, läßt ſich ſchwerlich ſagen. Denn indem ſich die Leute nach der Mode verſchiedner Oerter, zum Exempel, der Höfe, der Aſſamblee-Säle, der Opern, der Bälle u. d. gl. zu ihrem Gebrauche bemeiſterten; ſo haben ſich auf der andern Seite die Leute, die nicht nach der Mode ſind, außer einem Königlichen Platze, Seiner Majeſtät Bären-Garten genannt, in dem beſtändigen Beſitz aller Tanzböden, Jahrmärkte, nächtlicher Luſtbarkeiten u. d. gl. behauptet. Ueber zweyerley Oerter haben ſich beide Theile mit einander dahin verglichen, daß ſie ſie zwar gemeinſchaftlich beſuchen, aber ſich darein theilen wollten; dieß iſt die Kirche und das Schauſpiel-Haus; wo ſich dann auch beide Theile auf eine merkwürdige Weiſe von einander abſondern: denn ſo wie ſich die Leute nach der Mode in der Kirche über die Köpfe der Leute erheben, die nicht nach der Mode ſind; ſo erniedrigen ſie ſich hingegen im Schauſpiel-Haus eben ſo tief unter die Füße derſelben. Es iſt mir noch niemals jemand vorgekommen, der im Stande geweſen wäre, mir von dieſem Unterſchied einen vernünftigen Grund anzugeben; genug, ſie ſehen einander, nach der Sprache des Chriſtenthums, ſo wenig als Brüder

an, daß ſie vielmehr einander kaum als Geſchöpfe von einerley Gattung zu betrachten ſcheinen.

Dieſes beweiſen ganz augenſcheinlich die Ausdrücke, ſeltſame Menſchen, Leute die man nicht kennt, die Creatur, das Lumpengeſindel, Pack, Thiere, dummes Vieh, und eine Menge andre dergleichen Ehren-Titel, die die Jungfer Slipſlop oftmals hatte von ihrer gnädigen Frau brauchen hören, und die ſie dann ihrer Seits wiederum zu brauchen, ebenfalls ein Recht zu haben dachte; worinnen ſie ſich auch vielleicht nicht irrte. Denn dieſe zwo Parteyen, beſonders diejenigen, die zunächſt an einander gränzen, dieß heißt, die kleinſten unter den Groſſen, und die größten unter den Kleinen, ändern oftmals ihre Parteyen, je nachdem es Ort und Zeit mit ſich bringt: denn diejenigen, die an Einem Orte Leute nach der Mode vorſtellen, ſind oftmals wiederum an einem andern Orte Leute, die nichts weniger als nach der Mode ſind. Und was die Zeit anlangt, ſo wird es vielleicht nicht unangenehm ſeyn, das Gemälde der Abhänglichkeit in der Kürze wie eine Art von Leiter zu betrachten. Zum Exempel: des Morgens in aller Frühe ſteht der Reitknecht, oder irgend ein andrer Junge auf, ohne welchen groſſe Familien eben ſo wenig, als groſſe Schiffe, ſeyn können, und macht ſich drüber her, dem Lakeyen Johann die Kleider auszubürſten, und ihm die Schuhe zu putzen. Hat ſich nun Johann angezogen, ſo legt er Hand an

gleiche

gleiche Beſchäfftigung zu Dienſten des Monſieur Zweythand, Kammerdieners beym Junker. Ein wenig ſpäter am Tage bedient der Kammerdiener auf ähnliche Weiſe den Junker. Der Junker iſt nicht ſo bald herausgeputzt; ſo wartet er Mylorden beym Aufſtehen auf. Kaum iſt dieſes vorbey, ſo ſieht man Mylorden ſelbſt bey dem Aufſtehen des Favoriten; der endlich, wann die Stunde der unterthänigen Ehrfurcht bey ihm zu Ende iſt, ſelbſt erſcheint, ſeine unterthänige Ehrfurcht bey dem Aufſtehen ſeines Beherrſchers zu bezeigen. In dieſer ganzen Leiter von Abhänglichkeit, iſt auch vielleicht nicht eine einzige Sproſſe weiter von der andern entfernt, als die erſte von der zweyten; daß alſo in den Augen eines Philoſophen die Frage bloß dieſe zu ſeyn ſcheinen dürfte, ob man lieber um ſechs Uhr des Morgens, oder um zwey Uhr des Nachmittags, ein großer Mann ſeyn möchte. Und doch giebt es unter dieſen allen kaum zween, die nicht die allergeringſte Vertraulichkeit mit den Leuten, welche nur um eine Sproſſe niedriger, als ſie ſelbſt ſtehen, ſchon für eine Herablaſſung, und wenn ſie noch eine Stufe weiter herunterſteigen ſollten, für eine Erniedrigung achteten.

Und nunmehr, lieber Leſer, hoffe ich, du werdeſt mir dieſe lange Digreßion zu gute halten, die ich für nöthig hielt, den großen Charakter der Jungfer Slipſlop in einem Puncte zu rechtfertigen, welchen kleine Leute, die niemals große Leute geſehen haben, für eine Ungereimtheit halten

möchten; wir hingegen, die wir ſie kennen, müſſen Tag vor Tag ſehr große Männer gefunden haben, die uns an einem Orte kannten, und an einem andern nicht kannten; die uns heute kennen, und morgen nicht kennen; von welchem allem ſich ſchwerlich ein vernünftiger Grund anders angeben läßt, als wie ich hier zu thun mich beeifert habe: und wenn die Götter, nach der Meynung einiger alten Philoſophen, die Menſchen bloß gemacht haben, um über ſie zu lachen; ſo giebt es vielleicht kein Stück in unſerm Verhalten, das dem Endzweck unſrer Schöpfung beſſer entſpricht, als eben dieſes.

Aber wieder zu unſrer Geſchichte zu kommen, ſo trollte Adams, der hiervon eben ſo wenig wußte, wie die Katze, die auf dem Tiſche ſaß, und der in der Einbildung ſtand, daß das Gedächtniß der Jungfer Slipſlop viel ſchlechter wäre, als es wirklich war; er trollte ihr, ſage ich, in die andre Stube nach, indem er rufte: „Mammſell „Slipſlop, da iſt eine von Ihren alten Bekann„ten; ſehen Sie nur, was für ein hübſches Weib„ſen aus ihr geworden iſt, ſeitdem ſie den Dienſt „in der Lady Booby Hauſe verlaſſen hat“.

„Mich deucht, ich entſinne mich ihrer noch „ein bißchen“, antwortete ſie mit einem ſehr gravitätiſchen Weſen; „aber ich kann nicht alle die „gemeinen Bedienten merken, die in unſerm Hauſe „gedient haben“.

Darauf fieng ſie an, Herrn Adams Neugierde, durch was für einen Zufall ſie hierher käme, zu befriedigen; indem ſie ihm erzählte: „als ſie hier im Wirthshauſe angekommen wäre, hätte ſie eine Chaiſe in Bereitſchaft gefunden, die ſie abholen ſollte. Ihre gnädige Frau würde binnen ſehr kurzer Zeit auf dem Land erwartet; alſo ſähe ſie ſich genöthigt, zu eilen, ſo ſehr ſie könnte; und aus Commenſuration mit Joſephen, weil er lahm wäre, hätte ſie ihn in ihrer Chaiſe mitgenommen"; und „endlich hätte ſie beide die excesſive Virulenz des Wetters gezwungen, in dem Hauſe einzukehren, wo er ſie gefunden habe".

Hierauf gab ſie Herrn Adams Nachricht, „daß er ſein Pferd im Stiche gelaſſen", und bezeigte einige Verwunderung darüber, „daß er ſich ſo weit vom Wege verirret, und daß ſie ihn", wie ſie ſagte, „in Geſellſchaft mit dieſem Menſche getroffen hätte, das vermuthlich, wie ſie ſorgte, nicht um ein Haar mehr taugte, als manche andre".

Das Pferd war Herrn Adams kaum in den Kopf geſetzt worden, ſo ward es auch den Augenblick, durch dieſe Stichelrede auf den guten Namen der Fanny, wieder daraus vertrieben. Er betheuerte, „ſeinen Gedanken nach gäbe es in der ganzen weiten Welt keine keuſchere Jungfer, als ſie. „Ich wünſche von Herzen, ja von Herzen „wünſch' ich", rief er mit Heftigkeit aus, indem er zugleich mit den Fingern ſchnipſte, „daß alle, „die vornehmer ſind, nur ſo ehrlich wären, wie ſie „iſt". Hierauf

Hierauf fieng er an, ihr den Zufall zu erzählen, wie ſie zu einander gekommen waren. So bald es aber dazu kam, daß er den Umſtand erwähnte, wie er ſie von der Nothzüchtigung errettet hatte; ſo ſagte ſie: „ihren Gedanken nach taugte er beſſer unter die Soldaten, als unter die Geiſtlichkeit. Für einen Geiſtlichen ſchickte es ſich gar nicht, gewaltthätige Hände an jemanden, es möchte auch ſeyn, wer es wollte, zu legen. Er hätte lieber beten ſollen, daß ihr der Himmel Stärke geben möchte“.

Adams ſagte, „es käme ihm gar nicht in die Gedanken, daß er ſich deſſen, was er gethan hätte, ſchämen wollte“.

Sie erwiederte, „es gehörte doch nicht zu der Curryc uriſtik *) eines Geiſtlichen, daß er ſich nicht ſchämte“.

Dieſes Geſpräch dürfte wahrſcheinlicher Weiſe noch hitziger geworden ſeyn, wenn nicht gerade zu rechter Zeit Joſeph in die Stube gekommen wäre, und ſich bey der Jungfer Slipſlop „die Erlaubniß“ ausgebeten hätte, „ihr die Fanny vorzuſtellen“.

Das ſchlug ſie ihm aber ſchlechterdings ab, „eine ſolche Vettel vor ſich zu laſſen“; wobey ſie zu ihm ſagte, „ſie würde ſich eher den Finger verbrannt haben, als daß ſie ihn hätte wollen in einer Chaiſe mit ſich fahren laſſen, wenn ſie ein einziges

*) Sie wollte vermuthlich ſagen Charakteriſtik.
A. d. Ueb.

ziges mal die Subſpicion von ihm gehabt hätte, daß er ſeine Menſcher auf der Straſſe zu ſich beſtellte“. Noch ſetzte ſie hinzu: „Herr Adams ſpielte doch eine recht ſaubre Rolle; und ſie zweifelte keinen Augenblick, daß er noch einmal als Biſchof ſterben würde“.

Er machte ihr den beſten Bückling, den er konnte, und rief aus: „Ich danke Ihnen, Mammſell; „ich danke Ihnen für dieſen Hochwürdigen Titel; „und ich werde alle ehrliche Mittel anwenden, mich „deſſen würdig zu machen“.

„Das ſind auch recht ehrliche Mittel“, verſetzte ſie mit einem höhniſchen Naſerümpfen, „wenn „man gute Leute zuſammen bringt“.

Auf dieſe Worte lief Adams zwey bis drey mal mit großen Schritten in der Stube auf und nieder, als unverhofft der Kutſcher herein kam, und der Jungfer Slipſlop zu wiſſen that, „der Sturm wäre nunmehr vorüber, und der Mond ſchiene ſehr hell“.

Darauf ſchickte ſie nach Joſephen, welcher draußen bey ſeiner Fanny ſaß, und ließ ihm ſagen, „er könnte mit ihr wieder wegfahren“; (denn ſie würde es recht gern geſehen haben, wenn er ihr Geſellſchaft geleiſtet hätte.)

Allein er ſchlug es unwiederruflich ab, die Fanny im Stiche zu laſſen; worüber dann das ehrliche Frauenzimmer in den heftigſten Anfall des Zornes gerieth.

Sie ſagte, „ſie wollte ihrer gnädigen Frau zu wiſſen thun, was für Streiche vorgiengen; ſie glaubte auch ganz gewiß, daß ſie das Kirchſpiel von allen dergleichen Leuten reine machen würde“; und den Beſchluß machte ſie mit einem langwierigen Geſchwätze voller Erbitterung und ſehr harter Worte, nebſt einigen Stichelreden auf die Geiſtlichkeit, welche aber hier nachzuſagen, wider allen Wohlſtand ſeyn würde. Endlich da ſie ſah, daß Joſeph unbeweglich blieb, warf ſie ſich in die Chaiſe, und gab der Fanny im Vorbeygehen noch einen Blick, der demjenigen nicht unähnlich war, welchen Kleopatra im Schauſpiele der Octavia giebt.

Die Wahrheit zu ſagen, ſo machte ihr die unvermuthete Dazwiſchenkunft der Fanny einen höchſt ungelegnen Strich durch ihre Rechnung. Die Jungfer Slipſlop hatte ſich von dem erſten Augenblick an, da ſie Joſephen im Gaſthof angetroffen, Hoffnung zu etwas gemacht, was in einem Bierhauſe ſo gut, wie in einem Palaſt, hätte verrichtet werden können. In der That iſt auch nicht unwahrſcheinlich, daß Herr Adams ſelbige Nacht, außer der Fanny, noch jemanden von der Gefahr, genothzüchtigt zu werden, errettet hatte.

So bald die Chaiſe mit der erbitterten Slipſlop davon gefahren war, verſammleten ſich Adams, Joſeph und Fanny bey dem Camin-Feuer, wo ſie eine ziemliche Menge unſchuldiger

Plauderey trieben, die ziemlich munter war. Da aber dieſe Plauderey für den Leſer eben nicht ſonderlich unterhaltend ſeyn dürfte; ſo wollen wir zu dem folgenden Morgen forteilen, und bloß noch dieſes anmerken, daß keine Seele von ihnen ſelbige Nacht zu Bette kam.

Adams, nachdem er drey Pfeifen geraucht hatte, erholte ſich auf einem Großvaterſtule durch einen erquickenden Schlummer, und ließ die beiden Verliebten, (deren Augen viel zu angenehm beſchäfftiget waren, als daß man ihnen verſtattet hätte, ſich zu ſchließen,) einige Stunden lang mit einander eine Glückſeligkeit genießen, von der ſich keiner von meinen Leſern, der niemals verliebt geweſen iſt, den mindeſten Begriff zu machen vermöchte, wenn wir gleich ſo viel Zungen hätten, wie ſich Homer wünſchte, ſie damit zu beſchreiben, die ſich aber alle wahrhaftig Verliebte, ohne den mindeſten Beyſtand von unſrer Seite, in ihren Gedanken wohl von ſelbſt vorſtellen werden.

Es mag alſo genug ſeyn, zu ſagen, daß Fanny nach tauſendfältigen Bitten und Vorſtellungen endlich Joſephen ihr ganzes Herz hingab, und faſt hinſterbend in ſeinen Aermen mit einem Seufzer, der unendlich ſüßer und lieblicher war, als irgend ein arabiſches Lüftchen, ſeinen Lippen, die damals eben feſt an den ihrigen hiengen, zuflüſterte: „o Joſeph, Er hat mein Herz gewonnen; ich will ewig die Seinige ſeyn“.

Dafür

Dafür dankte Joſeph ihr zuförderſt auf ſeinen Knien; darauf umarmte er ſie mit einer Hitze, welche ſie nunmehr beynahe völlig erwiederte, ſprang im Entzücken wieder auf, weckte den Pfarrer, und bat ihn inſtändigſt, „daß er doch ſo gut ſeyn, und ihre Hände gleich auf der Stelle zuſammen geben möchte“.

Adams ſchalt ihn wegen ſeiner hitzigen Foderung, und ſagte zu ihm: „er würde auf keine Weiſe ſeine Einwilligung zu irgend einem Vornehmen geben, das wider Kirchen-Gebräuche liefe; Joſeph hätte ja keinen Trauſchein; er wollte ihm auch in der That nicht rathen, ſich einen zu holen. Die Kirche hätte einmal hierinnen eine Formalität vorgeſchrieben, nämlich das öffentliche Aufgebot von der Kanzel; welches ſich alle gute Chriſten gefallen laſſen müßten, und deſſen Unterlaſſung er die vielerley unglücklichen Umſtände beymäße, welche die vornehmen Leute in ihrer Ehe beträfen“. Endlich ſchloß er mit den Worten: „Alle, die „auf eine andre Art ehelich zuſammen gegeben werden, als es Gottes Wort erlaubt, „die ſind nicht von Gott zuſammen gefügt, „und ihre Ehe iſt auch nicht rechtmäßig“.

Fanny ſtimmte dem Pfarrer bey, und ſagte mit aufſteigender Röthe zu Joſephen: „ſie verſicherte ihn, ſie würde auch ihres Theils zu keinem ſolchen Vornehmen ihre Einwilligung geben; und ſie wunderte ſich, daß er ſich ſo was könnte in den Sinn kommen laſſen“.

In dieſem Entſchluſſe wurde ſie von Herrn Adams beſtärket, und deßhalb von ihm gelobt; und Joſeph ſah ſich gezwungen, in Geduld anzuſtehen bis nach dem dritten öffentlichen Aufgebote; jedoch erlangte er für dießmal noch, in Herrn Adams Beyſeyn, die Einwilligung der Fanny, daß das Aufbieten gleich nach ihrer Heimkunft ſeinen Anfang nehmen ſollte.

Die Sonne war nunmehr ſchon vor einigen Stunden wieder aufgegangen, als Joſeph, weil er merkte, daß ſich ſein Bein zum Erſtaunen gebeſſert hatte, den Vorſchlag that, weiter zu wandern: aber da ſie alle zuſammen eben im Begriffe ſtanden, ſich auf den Weg zu machen; hielt ſie ein zufälliger Umſtand ein wenig auf. Dieß war nichts andres, als die Zeche, welche ſich auf ſieben Schilling *) belief; eine mäßige Summe, wenn man die unermeßliche Quantität Bier erwägt, die Herr Adams in ſich hinein goß. Wider die Billigkeit der Rechnung hatten ſie freylich keine Einwendung; aber deſto mehr wider die wahrſcheinliche Möglichkeit, dieſelbe zu bezahlen: denn der Kerl, der der armen Fanny ihr Beutelchen abgenommen, hatte zu allem Unglücke vergeſſen, ihr daſſelbe wieder zu geben. Mithin ſtand die Rechnung folgender Maaßen:

Herr

*) Ein und Drey-Vierthel Thaler.

A. d. Ueb.

	Pfund	Sch.	Pf.
Herr Adams und Compagnie debet	—	7	—
In Herrn Adams Taſche .	0	0	$6\frac{1}{2}$
In Herrn Joſephs Taſche .	0	0	0
In Jungfer Fanny's Taſche .	0	0	0
Bilanz	0	6	$5\frac{1}{2}$

Sie ſtanden einige wenige Minuten ſtillſchweigend da, und ſtarrten einander an, als ſich Adams geſchwind auf ſeine Schuhſohlen machte, zur Thüre hinaus gieng, und die Wirthinn fragte, „ob nicht ein Geiſtlicher in dieſem Kirchſpiele wohnte"?

Sie antwortete, „es wäre einer da".

„Iſt er bemittelt"? erwiederte er.

Dieſes beantwortete ſie gleichfalls mit „Ja".

Darauf ſchnipſte Adams mit den Fingern, gieng überaus freudenvoll wieder zu ſeiner Geſellſchaft hinein, und rief aus, „Heyrika, Heyrika"; und weil dieſes nicht verſtanden wurde, ſo ſagte er ihnen in ihrer Mutterſprache: „ſie brauchten ſich nicht bange ſeyn zu laſſen; denn er hätte hier im Kirchſpiel einen Bruder, der die Rechnung ſchon abthun würde; er wollte den Augenblick zu ihm in die Pfarre wandern, und das Geld holen; und in der Minute würde er wieder da ſeyn".

Vierzehntes Kapitel.

Ein Beſuch, welchen der Pfarrer Adams bey dem Pfarrer Trulliber ablegt.

Der Pfarrer Adams kam zu dem Hauſe des Pfarrers Trulliber, den er bis auf den Bruſtlatz ausgekleidet, in einer vorgebundnen Schürze, und mit einem Waſſer-Eimer in der Hand antraf, indem er eben von Beſchickung ſeiner Schweine zurücke kam: denn Herr Trulliber war nur für den Sonntag ein Pfarrer; aber alle ſechs übrigen Tage hindurch hätte man ihn eher für einen Pachter anſehen ſollen. Er verwaltete ein kleines Stück Landes, das ſein Eigenthum war; außer dieſem aber hatte er noch ein beträchtlich größer Stück im Pachte. Seine Frau melkte ihm ſeine Kühe, beſorgte ſeinen Milchkeller, und bezog die Märkte mit Butter und Eyern. Die Schweine blieben hauptſächlich ſeiner Sorge überlaſſen, wie er ſie denn zu Hauſe ſorgfältig wartete, und dann auch auf die Märkte begleitete; und bey dieſer Gelegenheit mußte er immer allerhand ſpashafte Einfälle aushalten, indem ſeine eigne Dicke durch vieles Bier nicht viel geringer geworden war, als die Dicke der Thiere, mit denen er handelte. In der That war er einer der dickſten Männer, die man ſehen konnte; und er hätte die Rolle des Sir Johann Falſtaff ſpielen können, ohne einen falſchen Bauch umzuſchnallen. Hierzu rechne man

nun

nun noch, daß die Rundung ſeines Bauches durch die Kürze ſeiner Statur beträchtlich vermehret wurde; ſein Schatten reichte ziemlich nah eben ſo weit in die Höhe, wann er auf dem Rücken lag, als wann er auf den Beinen ſtand. Seine Stimme war ſtark und rauh, und ſeine Töne über die Maaßen trotzig; und damit alles vollſtändig wäre, ſo hatte er, wann er gieng, in ſeinem Anſehen ein ſtattliches Weſen, das dem Watſcheln einer Gans nicht unähnlich war, nur daß er langſamer watſchelte.

Weil nun Herrn Trulliber gemeldet wurde, daß ihn jemand ſprechen wollte; ſo that er den Augenblick ſeine Schürze ab, und zog einen alten Schlafrock an, welches die Kleidung war, worinnen er zu Hauſe jedesmal ſeine Beſuche annahm. Seine Frau, die ihn von Herrn Adams Ankunft benachrichtigte, hatte ein kleines Verſehen begangen; denn ſie hatte zu ihrem Manne geſagt, „ſie glaubte, es wäre ein Mann da, der ihm einige ſeiner Sauen abkaufen wollte“.

Dieſe Vermuthung machte, daß ſich Herr Trulliber mit der größten Eilfertigkeit dazu hielt, ſeinem Gaſt entgegen zu gehen. Nun ward er auch Herrn Adams nicht ſo bald anſichtig, ſo zweifelte er keinen Augenblick mehr, die Veranlaſſung zu ſeinem Beſuche wäre keine andre, als die ſich ſeine Frau eingebildet hatte, und ſagte zu ihm, „er wäre recht zur gelegenſten Zeit gekommen; denn er erwartete noch ſelbigen Nachmittag einen Kund-

mann;

mann; ſie wären alle rein und fett“, ſetzte er hinzu, „und über vierhundert alle von Einem Stück“.

Adams antwortete, „er glaubte, Herr Trulliber würde ihn nicht kennen“.

„Ja, ja“, rufte Trulliber aus, „ich habe Sie „ſchon oft auf dem Jahrmarkte geſehen. Ey! „was? wir haben wohl eher mit einander gehan„delt. Ja, ja“, rief er aus, „ich erinnere mich „Deines Geſichtes recht gut; aber ich will auch „kein Wort weiter ſagen, als bis Sie ſie geſehen „haben: wiewohl Du in Deinem Leben noch nicht „eine Speckſeite ſolchen Schinken von mir erhandelt „haſt, wie ich itzt im Stalle ſtehen habe“. Darauf nahm er Herrn Adams mit Gewalt beym Aermel, und ſchleppte ihn nach dem Schweineſtalle, der jedoch nur um zween Schritte von dem Fenſter ſeiner Beſuchſtube entfernet war.

Sie waren nicht ſo bald hier angelangt, als er ausrief: „befühle ſie nur; geh nur hinein, Freund; „es ſteht Dir frey, ſie zu befühlen, Du magſt ſie „kaufen oder nicht“.

Mit den Worten machte er die Thüre auf, ſtieß Herrn Adams in den Ferkeln-Stall hinein, und beſtand darauf, „er ſollte ſie nur anfühlen“; ehe er weiter ein Wort mit ihm reden wollte.

Adams, deſſen natürliche Gefälligkeit weiter gieng, als alle durch den Umgang mit der Welt erlernte Lebensart, ſah ſich genöthigt, ihm den verlangten Gefallen zu thun, ehe ihm verſtattet wurde, ſein Anliegen zu eröffnen; und da er eines

beym

beym Schwanze faßte, kehrte ſich das ausgelaßne Thier um, und ſchoß ſo plötzlich auf ihn zu, daß es den armen Adams, ſo lang als er war, in den Miſt warf.

Trulliber, an ſtatt ihm zu Hülfe zu kommen, daß er ſich wieder aufleſen könnte, brach in ein lautes Gelächter aus, kam auch in den Stall hinein, ſagte mit einiger Geringſchätzung zu Herrn Adams: „Ey! was? weißt Du denn nicht, wie „Du eine Saue befühlen ſollſt“? und war im Begriffe, ſelber eine anzufaſſen, um ihm zu weiſen, wie man es machen müßte.

Allein Adams, welcher dachte, er hätte ſeine Gefälligkeit weit genug getrieben, war nicht ſo bald wieder auf die Beine gelanget, ſo machte er ſich aus dem Stalle, damit ihm die Thiere nicht weiter zu nahe kommen könnten, und rief aus: „Nihil habeo cum porcis: ich bin ein Geiſtlicher, „Herr Trulliber, und bin nicht hergekommen, „Schweine zu kaufen“.

Trulliber antwortete, „nun, ſo thäte es ihm leid, daß ein Irrthum vorgegangen wäre; aber er müßte ſeiner Frau die Schuld beymeſſen“; wozu er noch ſagte: „ſie wäre ein dummes Weib, und begienge aller Augenblicke dergleichen alberne Streiche“.

Darauf bat er ihn, „ins Haus zu treten und ſich rein zu waſchen; Er wollte indeſſen nur den Stall wieder feſt zumachen, und ihm ſo gleich nachkommen“.

Adams bat ſich „die Erlaubniß“ aus, „ſeinen Ueberrock, ſeine Perücke, und ſeinen Hut beym Kamin-Feuer trocknen zu laſſen“, welches Trulliber gern zugab.

Madame Trulliber war willens, ihm ein Waſchbecken zu bringen, damit er ſich das Geſicht waſchen könnte; aber ihr Mann befahl ihr, „ſie ſollte nur ruhig ſeyn, ein ſo dummes Weib, wie ſie wäre; oder ſie würde ſonſt noch mehr alberne Streiche machen“; und hierauf wies er Herrn Adams zu der Plumpe.

Indem nun Adams auf dieſe Weiſe beſchäfftiget war, ſchnappte Trulliber, der aus dem äußerlichen Anſehen ſeines Gaſtes eben keine ſonderliche Achtung gegen ihn faßte, die Thüre ſeiner Beſuchſtube ab, und führte ihn nunmehr in die Küche oder Wohnſtube; wobey er dann ſagte, „er glaubte, ein Becher zu trinken, würde ihm keinen Schaden thun“; und ſeiner Frau ziſchelte er zu, „ſie ſollte ein Krügel von dem ſchlechteſten Bier abziehen“.

Nach einem kurzen Stillſchweigen ſagte Adams: „ich vermuthe, mein Herr, Sie merken ſchon, daß „ich ein Geiſtlicher bin“?

„Ja, ja“, rufte Trulliber mit weit aufgeriſſnem Maul aus; „ich merke, daß Sie etwas vom „Summarium anhaben; denn ein ganzes, getraue „ich mich nicht, es zu nennen“.

Adams antwortete: „es wäre freylich wohl keines der beſten; aber er hätte ungefähr vor zehn Jahren

Jahren das Unglück gehabt, daſſelbe zu zerreißen, da er über einen Querſtieg in einer Hecke geſtiegen wäre".

Eben kam Madame Trulliber mit dem Getränke zurück, und ſagte zu ihrem Manne, „ſie glaubte, der fremde Herr wäre auf der Reiſe, und würde wohl gern einen Biſſen eſſen wollen".

Trulliber hieß ſie „ihr albernes Maul halten"; fragte ſie, „ob die Pfarrer wohl gewohnt wären, ohne Pferde zu reiſen"? und ſetzte hinzu: „er vermuthete, der fremde Herr hätte keine Pferde, weil er keine Stiefeln anhätte".

„Ja, Herr Amtsbruder, ja", ſagte Adams, „ich habe ein Pferd; aber ich habe es ſtehen laſſen".

„Nun, es iſt mir lieb zu hören, daß Sie eins „haben", ſagte Trulliber; „denn ich verſichre „Sie, ich ſehe es nicht gern, wenn die Geiſtlichen „zu Fuße gehen; es ſchickt ſich nicht; es iſt der „Würde des Prieſterrocks gar nicht anſtändig".

Bey dieſer Gelegenheit hielt Trulliber über die Würde des Prieſterkragens (oder vielmehr des Prieſterrocks) eine lange Oration, die es eben nicht ſonderlich werth wäre, daß wir ſie hierher ſetzten; bis ſeine Frau den Tiſch gedeckt, und ihm eine Portion Potage zum Frühſtück aufgetragen hatte. Darauf ſagte er zu Herrn Adams: „ich „weis nicht, Freund, wie Sie auf den Einfall ge„kommen ſind, bey mir einzuſprechen; unterdeſſen, „da Sie einmal da ſind, wenn Sie für dienlich „finden, einen Biſſen zu eſſen, ſo mögen Sie es „thun".

Adams

Adams nahm die Einladung an, und die beiden Pfarrer ſetzten ſich mit einander nieder; da dann Madame Trulliber, wie dem Anſehen nach ihre Gewohnheit ſeyn mochte, hinter ihres Mannes Lehnſtule ſtehen blieb.

Trulliber aß mit trefflichem Appetit; aber er ſteckte kaum irgend etwas in den Mund, ohne daß er an der Kocherey ſeiner Frau dieſen oder jenen Fehler auszuſetzen gehabt hätte.

Dieß alles ertrug die arme Frau geduldig. In der That war ſie eine ſo uneingeſchränkte Verehrerinn von ihres Mannes Größe und Wichtigkeit, (an die ſie auch gar häufig von ſeinen eignen Lippen erinnert wurde,) daß ſie ihre Anbetung beynahe bis zu einem Glauben an ſeine Unfehlbarkeit trieb. Die Wahrheit zu ſagen, ſo hatte ſie der Herr Pfarrer ſchon auf mehr als eine Weiſe geübt; und die fromme Frau hatte ſich aus ihres Mannes Predigten ſo trefflich erbauet, daß ſie entſchloſſen war, die ſchlimmen Dinge in dieſer Welt um der guten willen, mit denen ſie verbunden ſind, vorlieb zu nehmen. Sie war freylich wohl anfänglich ein wenig zänkiſch geweſen; allein er hatte ſchon vor langer Zeit, theils durch ihre Liebe zu dem, theils durch ihre Furcht vor jenem, theils durch die Ehrfurcht, die er ſich ſelbſt bezeigte, und theils durch diejenige, welche ihm von Seiten des Kirchſpieles wiederfuhr, die Oberhand gewonnen. Kurz, ſie war ihm ohne Einſchränkung unterthänig geworden, und ehrte nunmehr ihren Mann,

wie Sara den Abraham ehrte, indem ſie ihn (eben nicht gnädiger Herr, aber doch) Herr nannte.

Indem ſie nun bey Tiſche ſaßen, gab ihr Mann ihr ein neues Exempel von ſeiner Größe: denn da ſie Herrn Adams eben einen Becher Bier eingeſchenkt hatte, riß er ihm denſelben aus der Hand, „ſchrie, ich foderte ja zuerſt“, und ſchluckte das Bier hinunter.

Adams läugnete das; beide beriefen ſich auf die Frau, die ſich dann, obgleich ihr Gewiſſen auf Seiten Herrn Adams war, doch nicht unterſtand, den Ausſpruch wider ihren Mann zu thun.

Darauf ſagte er: „Nein, mein Herr, nein; „ich würde doch nicht ſo grob geweſen ſeyn, und „es Ihnen weggenommen haben, wenn Sie zuerſt „gefodert hätten: aber das muß ich Ihnen ſa„gen, dazu bin ich ein zu vornehmer Mann, als „daß ich in meinem Hauſe den beſten Kerl im Kö„nigreich eher trinken ließe, als bis ich ſelber ge„trunken, wenn ichs zuerſt gefodert habe“.

So bald ihr Frühſtück geendigt war, fieng Adams auf folgende Weiſe an: „Ich glaube, „mein Herr, es iſt hohe Zeit, daß ich Sie von der „Abſicht meiner Geſandtſchaft benachrichtige. Ich „bin auf der Reiſe, und gehe durch dieſe Gegend „in Geſellſchaft mit ein Paar jungen Leuten, einem „jungen Burſchen und einer Jungfer, die beide „meine Pfarrkinder ſind, nach meiner Pfarre und „Heimath. Wir ſind vorige Nacht in einem Gaſt„hofe, der zu Ihrem Kirchſpiele gehört, abgetre-

„ten; und da hat man mich hierher zu Ihnen ge„wieſen, weil Sie der Pfarrer im Dorfe wären„. —

„Wenn ich gleich nur ein Dorfpfarrer bin“, ſagte Trulliber: „ſo glaube ich doch, ich ſitze „eben ſo warm, wie der Vicarius ſelber, oder auch „vielleicht wie der Oberpfarrer des benachbarten „Kirchſpieles dazu; ich glaube, ich könnte ſie bei„de auskaufen“.

„Nun, mein Herr, das erfreut mich“, rief Adams aus. „Mein Geſchäffte alſo, Herr Con„frater, beſteht darinnen: wir ſind durch aller„hand unvermuthete Zufälle von unſerm Geld ent„blößet worden, und befinden uns nicht im Stand, „unſre Rechnung abzuthun, welche ſieben Schil„linge beträgt. Deßwegen möchte ich Sie gebe„ten haben, mir mit einem Vorſchuſſe dieſer ſieben „Schillinge, und mit noch etwan ſieben Schillin„gen drüber auszuhelfen, die ich Ihnen bey Ge„legenheit etwan, wenn ich kann, wiedergeben will; „aber wenn ich ſie auch nicht ſo bald wieder bezah„len ſollte, ſo bin ich doch verſichert, Sie werden „Sich mit Freuden eine ſolche Gelegenheit zu Nuz„ze machen, Sich einen Schatz an einem beſſern „Orte zu ſammeln, als dieſe Welt irgendwo dar„bietet“.

Stelle dir, mein Leſer, einen Fremden vor, der in die Expeditions-Stube eines Advocaten träte, und für einen Clienten angeſehen würde; wenn der Advocat ſchon die Hand in Bereitſchaft hält, ſeine Sporteln zu empfangen, und nun dieſer

Fremd-

Fremdling einen Verhaftsbefehl wider ihn ſelbſt herausziehen ſollte. Stelle dir einen Apotheker vor, der an dem Schlag einer Kutſche ſtünde, worinnen irgend ein berühmter Doctor von ausnehmender Geſchicklichkeit ſäße, welcher, an ſtatt ihm ein Recept für einen Patienten einzuhändigen, ihm einen Trank für ihn ſelbſt überreichte. Stelle dir vor, ein Miniſter wollte, ſtatt einer tüchtigen runden Summe, den Lord — oder den Sir — oder den Squire — mit einem tüchtigen Beſenſtiel empfangen. Stelle dir vor, ein höflicher Geſellſchafter, oder ein abgedankter Hauptmann wollte, ſtatt Tugend, und Ehre, und Schönheit, und Gaben, und Bewunderung, vor den Ohren ſeines Patrons Laſter, und Schande, und Häßlichkeit, und Dummheit, und Verachtung ertönen laſſen. Stelle dir vor, wenn ein Handwerksmann itzt ſeine Rechnung bringt, und der Mann nach der Mode ſollte ſie ſo gleich bezahlen; oder ſtelle dir vor, wenn er das thäte, daß der Handwerksmann abließe, was er in der Vorausſetzung, mit ſeinem Gelde warten zu müſſen, zu viel angeſetzt hätte. Kurz, — ſtelle dir vor, was du willſt; ſo kannſt und wirſt du dir doch nimmermehr irgend etwas vorſtellen, das dem Erſtaunen beykäme, welches Trullibern befiel, ſo bald Adams ſeine Rede geendigt hatte.

Eine Weile rollte er ſeine Augen ſtillſchweigend im Kopf herum, indem er bald Herrn Adams, bald ſeine Frau vom Kopfe bis auf die Füße an-

ſah; bald ſchlug er die Augen nieder, bald hob er ſie wieder gen Himmel auf. Endlich brach er in folgende Töne aus: „Mein Herr, ich glaube, ich „weis ſo gut, wie ein andrer, wo ich mir einen „kleinen Schatz zu ſammeln habe. Ich danke „Gott — Sitze ich nicht ſo warm, wie manche an„dre; ſo bin ich doch vergnügt: dieß iſt ein größer „Glück, als Reichthum; und wem dieſes gegeben „iſt, der hat nicht nöthig, um Mehrers zu bitten. „Mit einer Wenigkeit zufrieden zu ſeyn, iſt mehr „werth, als die ganze Welt zu beſitzen; denn ein „Menſch kann ſie wohl beſitzen, und doch nicht zu„frieden ſeyn. Mir einen Schatz ſammlen! — „Was liegt denn daran, wo der Schatz eines Men„ſchen iſt, deſſen Herz in der Schrift iſt? Da iſt „der Schatz eines Chriſten".

Bey dieſen Worten floß Herrn Adams das Waſſer aus den Augen, und er faßte Trullibern in der Entzückung bey der Hand. „Herr Amts„bruder", ſagte er, „der Himmel ſegne den Zufall, „um deſſen willen ich hergekommen bin, Sie zu „beſuchen. Ich wollte gern viele Meilen Weges „zu Fuße gegangen ſeyn, mich mit Ihnen zu be„ſprechen; und glauben Sie mir, ich werde „Ihnen in kurzem wieder einen Beſuch machen: „aber voritzt ſtelle ich mir vor, daß ſich meine „beiden Freunde verwundern werden, wo ich blei„be; alſo laſſen Sie mir nur das Geld den Au„genblick zukommen".

Hierau

Hierauf nahm Trulliber einen finſtern Blick an, und rief aus: „Du biſt doch nicht etwan wil„lens, mich zu berauben“?

Bey dieſen Worten brach die Frau in Thränen aus, fiel auf ihre Knie, und heulte: „O! lieber „Herr, um des Himmels willen, berauben Sie „meinen Herrn nicht; wir ſind nur arme Leute“.

„Steh nur auf“, ſagte Trulliber; „Du biſt „doch ein erzdummes Weib; geh, und verrichte „Deine Arbeit. Meynſt Du wohl, der Mann da „werde ſein Leben wagen? Er iſt ein Bettler, und „kein Räuber“.

„Wahr genug, in der That“, ſagte Herr Adams.

„Ich wünſchte von ganzem Herzen“, rufte Trulliber aus, „daß nur der Rottmeiſter zur „Hand wäre; ſo wollte ich Dich, als einen Land„ſtreicher, für Deine Unverſchämtheit züchtigen „laſſen. Vierzehn Schillinge, wahrhaftig! Ich „wollte Dir nicht einen Stüber geben. Ich glau„be, Du biſt eben ſo wenig ein Geiſtlicher, als „das Weib da“, (indem er mit den Fingern auf ſeine Frau wies;) „wenn Du aber einer biſt; ſo „wäreſt Du werth, daß Dir der Prieſterrock über „die Achſeln abgeſtreift würde, weil Du auf eine „ſolche Weiſe im Lande herumſtreicheſt“.

„Ich vergebe Ihnen Ihre argwöhniſchen Ver„muthungen“, ſagte Adams; „aber geſetzt auch, „ich wäre kein Geiſtlicher, ſo bin ich doch nichts „deſto weniger Dein Bruder: und Du biſt, als

„ein Chriſt, und noch mehr als ein Geiſtlicher, „verbunden, mir in der Noth zu helfen“.

„Willſt Du mir predigen“? erwiederte Trulliber; „willſt Du Dir herausnehmen, mich zu leh„ren, was meine Pflicht iſt“?

„Bey meiner Treue, eine ſchöne Hiſtorie“! rufte Madame Trulliber aus; „meinem Herrn eine „Predigt zu halten“!

„Schweig nur, Frau“, ſagte Trulliber. — „Ich muß Dir nur zu wiſſen thun, Freund“, (indem er ſich wieder zu Herrn Adams wendete,) „von ſolchen, wie Du biſt, werde ich meine Pflicht „nicht erſt lernen. Ich weis beſſer, was die Chri„ſten-Liebe zu bedeuten hat, als daß ich Landſtrei„chern geben ſollte“.

„Ueberdieß, wenn wir auch den guten Willen „dazu hätten“, rufte die Frau aus, „ſo zwingt „uns doch die Armenſteuer ſchon, ſo viel Almoſen „zu geben“. —

„Halt das Maul; Du biſt ein einfältig Weib“! antwortete Trulliber. „Armenſteuer! behalte „Deine albernen Einfälle nur bey Dir“. Darauf wendete er ſich wieder zu Herrn Adams, und kündigte ihm an, „er würde ihm nichts geben“.

„Ich bedaure“, war Herrn Adams Antwort, „daß Sie wiſſen, was Chriſten-Liebe heißt, da „Sie dieſelbe nicht beſſer in Ausübung bringen. „Ich muß Ihnen ſagen, wenn Sie Sich, wegen „Ihrer Rechtfertigung, auf Ihre Wiſſenſchaft ver„laſſen; ſo werden Sie Sich betrogen finden, ſoll-

„ten

„ten Sie auch gleich dabey Glauben ohne gute „Werke haben“.

„Kerl“, rufte Trulliber aus, „redtſt Du wider „den Glauben in meinem Hauſe? Packe Dich zur „Thüre hinaus; ich will nicht länger unter einer„ley Dache mit einem Schurken bleiben, der leicht„ſinnig vom Glauben und von der Schrift redet“.

„Nenne doch nur nicht die Schrift“, ſagte Adams.

„Was? ich ſoll die Schrift nicht nennen“? rufte Trulliber aus: „Glaubt Er nicht an die „Schrift, Herr“?

„Von mir iſts keine Frage; aber Sie glauben „nicht daran“, antwortete Adams, „wenn ich „nach Ihrem Thun urtheilen darf; denn die Ge„bote der Schrift ſind ſo deutlich, und die Beloh„nungen und Strafen derſelben ſo unermeßlich, „daß ſie ein Menſch unmöglich mit feſter Ueberzeu„gung glauben kann, ohne ihnen zu gehorchen. „Nun wird aber kein Gebot ſo ausdrücklich, keine „Pflicht ſo häufig eingeſchärft, als die chriſtliche „Liebe. Wer alſo keine Chriſten-Liebe in ſeinem „Herzen heegt, über den ſpreche ich ohne alles Be„denken das Urtheil, daß er kein Chriſt iſt“.

„Ich wollte Dir nicht rathen“, ſagte Trulliber, „daß Du ſagteſt, ich wäre kein Chriſt; ich „würde das nicht von Dir leiden: denn ich glaube „wohl, ich bin ein eben ſo tüchtiger Kerl, wie „Du“: (und in der That, ob er gleich dermalen zu athletiſchen Uebungen vielleicht etwas zu cor-

pulent ſeyn mochte; ſo war er doch in ſeiner Jugend einer der beſten Schläger und Klopffechter im Lande geweſen.

Seine Frau, weil ſie ihn die Fauſt ballen ſah, legte ſich drein, und bat ihn, „er möchte ſich doch nicht ſchlagen, ſondern ſich als einen wahren Chriſten beweiſen, und ihn lieber gerichtlich belangen“.

Da nun nichts vermögend war, Herrn Adams ſo weit aufzubringen, daß er ausgeſchlagen hätte, außer ein freventlicher Anfall auf ihn oder ſeinen Freund; ſo lächelte er über Trullibers zornige Blicke und Gebehrden, ſagte zu ihm, „er bedaurete, daß dergleichen Menſchen unter der Geiſtlichkeit wären“, und gieng ohne weitre Cärimonie ſeiner Wege.

Funfzehntes Kapitel.

Ein Abenteuer, welches die Folge davon war, daß der Pfarrer Adams abermals einen Beweis von ſeiner Vergeßlichkeit gab.

Als er wieder ins Wirthshaus kam, fand er Joſephen und die Fanny beyſammen ſitzen. Seine Abweſenheit war ihnen ſo wenig, (wie er befürchtete, daß geſchehen ſeyn würde,) lang vorgekommen, daß ſie ihn vielmehr nicht ein einziges mal vermiſſet, oder auch nur an ihn gedacht hatten.

ten. In der That bin ich von beiden zu mehrern malen verſichert worden, ſie hätten dieſe Paar Stunden in einem überaus vergnügten Geſpräche zugebracht: da ich aber keines von beiden jemals habe bereden können, mir dieſes Geſpräch zu erzählen; ſo kann ich auch daſſelbe meinem Leſer nicht mittheilen.

Adams berichtete den beiden Verliebten den ſchlechten Erfolg ſeines Unternehmens. Sie waren alle zuſammen überaus beſtürzt, indem Niemand unter ihnen im Stande war, die geringſten Mittel und Wege vorzuſchlagen, wie ſie fortkommen ſollten; bis Joſeph endlich den Rath gab, „man ſollte die Wirthinn herein rufen, und ſie bitten, daß ſie ihnen Credit gäbe". Fanny ſagte aber: „ſie machte ſich gar keine Hoffnung, daß es die Wirthinn thun würde; denn dieſe Frau wäre eines von den ſauertöpfiſcheſten Geſichtern, die ſie jemals geſehen hätte".

Allein ſie ſah ſich in ihrer Erwartung auf eine angenehme Weiſe betrogen; denn man hatte der Wirthinn kaum ein Wort davon geſagt, ſo gieng ſie es ſehr bereitwillig ein, und wünſchte ihnen mit einer Verneigung und mit einer lächelnden Mine glückliche Reiſe. Unterdeſſen, damit der Leſer die Einſicht der Fanny in die Phyſiognomie nicht in Zweifel ziehen möge; ſo wollen wir es wagen, einen Grund anzugeben, der ſie wahrſcheinlicher Weiſe zu dieſem guten Vertrauen und wohl aufgeräumten Weſen geneigt machen mochte. Da

Adams geſagt hatte, „er gienge weg, ſeinen Bruder zu beſuchen“; ſo hatte er damit, ohne es ſelbſt zu wiſſen, Joſephen und der Fanny einen Irrthum beygebracht: denn ſie dachten beide, er meynte ſeinen leiblichen Bruder, und nicht ſeinen Amtsbruder. Da nun hernach die Wirthinn nach ihm fragte, hatten ſie ihr eben den Bericht gegeben. Nun hatte ſich aber Herr Trulliber durch ſeine Aeußerungen von Frömmigkeit, durch ſein gravitätiſches Weſen, durch ſeine Strenge, durch ſeine Zurückhaltung, und durch die Meynung von ſeinem großen Reichthum ein ſo großes Anſehen in ſeinem Kirchſpiel erworben, daß alle Einwohner die äußerſte Furcht und Scheu vor ihm trugen. Daher war es dann kein Wunder, daß die Wirthinn, weil ſie wohl wuſte, daß es auf ihn ankam, ob ſie jemals wieder einen Becher Getränk verkaufen ſollte, oder nicht, kaum das Herz hatte, ſeinen vermeynten Bruder dadurch zu beleidigen, daß ſie ihm den Credit verſagte.

Nunmehr ſtanden ſie eben im Begriffe, weiter zu reiſen, als ſich Adams beſann, daß er ſeinen Ueberrock und Hut bey Herrn Trulliber zurücke gelaſſen hatte. Da er nun keine Luſt bezeigte, noch einen Beſuch bey ihm zu machen; ſo erbot ſich die Wirthinn, weil ſie keine Magd zu Hauſe hatte, beides ſelbſt zu holen.

Dieſes war ein höchſt unglücklicher Ausweg; denn der Wirthinn wurde gar bald die große Meynung benommen, die ſie von Herrn Adams geheegt

heegt hatte, welchen Trulliber gegen ſie in den gröbſten Ausdrücken herunter riß; zumal da er hörte, daß Adams die Dreiſtigkeit hätte, ſich für einen ſo nahen Anverwandten von ihm auszugeben.

Daher änderte ſie auch bey ihrer Wiederkunft ihre Sprache gänzlich. Sie ſagte: „Die Leute ſollten ſich ſchämen, in der Welt herum zu ziehen, und ſich für etwas auszugeben, das ſie nicht wären. Steuern und Gaben machten ein Jahr lang viel aus, und ſie für ihren Theil müßte alles bezahlen, was ſie hätte; ſie könnte alſo unmöglich, und ſie wollte auch keiner Seele, nein, nicht einmal ihrem Vater, Credit geben. Das Geld wäre noch niemals ſo ſelten geweſen; und es wäre ihr daran gelegen, eine Summe zuſammen zu bringen, die ſie brauchte. Alſo erwartete ſie, daß ſie ihre Zeche bezahlen würden, ehe ſie aus dem Hauſe giengen“.

Adams befand ſich itzt in großer Verlegenheit. Da er ſich aber bewußt war, daß er in ſeinem eignen Kirchſpiel ohne alle Schwierigkeit hätte eine ſo geringe Summe geliehen bekommen können; und da er ſich deßgleichen bewußt war, daß er ſie ſelbſt jedwedem Sterblichen, der ſich in Nöthen befunden hätte, geliehen haben würde: ſo faßte er friſchen Muth, rannte fort, und lief in dem ganzen Kirchſpiel herum; aber es war alles umſonſt. Er kam mit eben ſo leerer Taſche zurück, als er fortgegangen war, klagte und ächzte, „wie es doch in einem Lande, das ſich zur chriſtlichen Religion bekennte,

bekennte, möglich wäre, daß ein verlaßner, unglücklicher Menſch mitten unter ſeinen Nebenmenſchen, die im Ueberfluſſe lebten, Hungers ſterben könnte“.

Indeſſen, daß er weggegangen war, blieb die Wirthinn, als eine Art von Schildwache, bey Josephen und der Fanny, und ſchwatzte ihnen viel von des Pfarrers Trulliber Gutherzigkeit vor. Und in der That ſtand dieſer Geiſtliche bey der Nachbarſchaft, nicht nur was andre Eigenſchaften anlangte, in einem überaus guten Rufe, ſondern er ward auch für einen Mann von großer Mildthätigkeit gehalten: denn ob er gleich niemals einen Heller weggab; ſo führte er doch das Wort Mildthätigkeit beſtändig im Munde.

Adams war nicht ſo bald zum andern male wieder gekommen, als der Sturm von neuem angieng und über alle Maaßen zunahm; indem ihnen die Wirthinn unter andern die Erklärung that, „wenn ſie ſich einfallen ließen, vom Flecke zu gehen, ohne ſie zu bezahlen; ſo wollte ſie ſie gar bald mit einem Verhafts-Befehle wieder zurückholen“.

Plato und Ariſtoteles, oder ſonſt jemand hat geſagt: wenn die ausſtudirteſte Klugheit fehlſchießt, ſo trifft man oftmals durch einen Zufall ins Schwarze, und dieß durch Mittel, von denen man es am wenigſten erwartete. Dieſes drückt Virgil ſehr kühn mit den Worten aus:

Turne,

Turne, quod optanti Divûm promittere nemo
Auderet, volvenda dies, en! attulit ultro.
(„Was dem Wnůſchenden zu verſprechen ſich keiner der Götter
„Wagte, ſiehe! das bringt der Umlauf der Tage von ſelbſt mit".)

Ich wollte wohl noch mehrere große Männer anführen, wenn ich könnte: aber da mir es mein Gedächtniß nicht verſtattet; ſo will ich fortfahren, dieſe Beobachtungen durch folgendes Exempel zu beweiſen und zu erläutern.

Es traf ſich von ungefähr, (denn Adams beſaß nicht Liſt genug, auf einen ſolchen Einfall zu kommen,) daß ſich um ſelbige Zeit in dem Bierhauſe ein Kerl befand, der ehemals unter einem irländiſchen Regiment als Trommelſchläger gedient hatte, und der nunmehr als ein Tabulett-Krämer auf dem Lande herumzog. Dieſer Mann, der dem Gerede der Wirthinn vom Anfang an aufmerkſam zugehorcht hatte, zog endlich Herrn Adams auf die Seite, und fragte ihn, „wie viel die Summe betrüge, um deren willen ſie angehalten würden"?

So bald es ihm Adams geſagt hatte, ſeufzte er, und ſagte: „er bedaurete, daß es ſo viel wäre; denn er hätte nicht mehr als ſechs Schillinge und ſechs Stüber in ſeiner Taſche, die er ihnen von Grunde ſeines Herzens gern leihen wollte".

Adams machte eine Capriole vor Freuden, und rief aus: „Es wäre hinlänglich; denn er hätte ſelbſt noch ſechs Stüber".

Und

Und auf ſolche Art wurden dieſe armen Leute, welche nicht vermögend waren, Reichthum und Frömmigkeit zum Mitleiden zu bewegen, endlich durch die chriſtliche Liebe eines armen Tabulett-Krämers aus ihrem Mangel errettet.

Ich will es meinem Leſer überlaſſen, über dieſen Umſtand ſeine ſelbſtbeliebigen Anmerkungen zu machen. Für mich iſt es genug, ihm zu berichten: nachdem Adams und ſeine Gefehrten dem Tabulett-Krämer tauſendfachen Dank für ſeine Gutherzigkeit abgeſtattet, und ihm umſtändlich beſchrieben hatten, wo er einzuſprechen hätte, um ſeine Bezahlung zu bekommen; wanderten ſie alle zuſammen geſchwind aus dem Hauſe, ohne das mindeſte Compliment von ihrer Wirthinn, oder auch ohne ihr das geringſte Compliment zu machen. Denn Adams that ihr die Erklärung, „er würde ſich ſorgfältigſt davor hüten, daß er niemals wieder hier einkehrte“; und die Wirthinn verſicherte ſie ihrer Seits, „nach ſolchen Gäſten ſehnte ſie ſich auch nicht“.

Sechzehntes

Sechzehntes Kapitel.

Ein überaus ſeltſames Abenteuer, bey welchem Herr Adams einen viel ſtärkern Beweis von der ehrlichen Einfalt ſeines Herzens, als von ſeiner Erfahrenheit in den Gebräuchen der Welt ablegte.

Unſre Reiſenden waren ungefähr zwo (Engliſche) Meilen von dieſem Wirthshauſe weggewandert, (an dem ſie ſich mit mehrerm Recht hätten verſehen, und es für ein bezaubertes Schloß halten können, als Don Quixote jemals gehabt hatte, eines von denen Wirthshäuſern, worinnen Er ſich aufhielt, dafür zu verkennen; zumal wenn man überlegt, wie ſchwer es ihnen geworden war, aus den Mauern deſſelben zu entkommen,) als ſie in einem Kirchſpiel anlangten, und vor der nächſten Thüre ein Einladungs-Zeichen haußen hängen ſahen. Vor der Thüre ſaß ein Herr, der ſeine Pfeife rauchte. Bey dieſem erkundigte ſich Adams, „wo der Weg hingienge“; worauf er dann eine ſo höfliche und verbindliche Antwort bekam, die mit einer ſo freundlichen Mine begleitet war, daß der gute Pfarrer, deſſen Herz von Natur einen Hang zu Liebe und Zuneigung hatte, anfieng, noch verſchiedne andre Fragen an ihn zu thun; beſonders, „wie der Name des Kirchſpiels hieße, und wer

der Eigenthümer eines großen Hauſes wäre, auf deſſen Fronte ſie die Ausſicht hatten"?

Der Edelmann beantwortete ſeine Fragen eben ſo verbindlich, wie vorher; und was das Haus betraf, ſo meldete er ihm, „es wäre ſein eigen". Darauf fuhr er folgender Maaßen fort: „Mein „Herr, ich vermuthe aus Ihrer Kleidung, daß „Sie ein Geiſtlicher ſind: da Sie zu Fuße reiſen, „ſo deucht mich, ein Glas gutes Bier werde Ih„nen nicht unangenehm ſeyn; und da kann ich „Ihnen das Bier meines Gaſtwirths hier, als „eins der beſten Biere in der ganzen Grafſchaft „anpreiſen. Was meynen Sie? Ich dächte, Sie „hielten hier ein wenig Raſt, und ließen uns mit „einander eine Pfeife rauchen? Es giebt in dem „Königreiche keinen beſſern Tabak, als den der „Wirth hier hat".

Dieſer Antrag war Herrn Adams um ſo weniger mißfällig, weil er ſeinen Durſt ſelbigen Tag noch mit keinem beſſern Getränke gelabt, als das der Keller von Madame Trulliber hergegeben hatte, und das freylich weder an Gehalte, noch an Farbe viel beſſer war, als dasjenige, welches von den Körnern abtröpfelte, die ihr freygebiger Eheherr ſeinen Sauen vorſetzte. Alſo dankte er dem Edelmanne zuförderſt mit überflüßigen Complimenten für ſeine geneigte Einladung, winkte Joſephen und der Fanny, daß ſie mitkommen ſollten, und gieng ſo dann in das Bier-Haus hinein, wo ihnen ein großes Brod, und Käſe, und

ein

ein Krug voll Bier vorgeſetzt wurde, das dem Lobe, welches ihm beygelegt worden war, in der That entſprach. Ueber das alles fielen die drey Reiſenden ſo gleich her, und aßen mit einem Appetite, der unendlich gefräßiger war, als man ihn in den auserleſenſten Speiſehäuſern in dem St. James-Kirchſpiel antrifft.

Der Edelmann bezeigte ein recht ausnehmendes Vergnügen über Herrn Adams treuherziges und aufgeräumtes Betragen, und beſonders über den vertraulichen Ton, worinnen er ſich mit Joſephen und der Fanny beſprach, die er oftmals ſeine Kinder nannte; eine Benennung, unter der er, wie er ſich ſelbſt erklärte, weiter nichts verſtand, als ſeine Pfarrkinder; indem er ſagte, „er ſähe alle diejenigen, die ihm Gott zur Seelſorge anvertrauet hätte, als ſolche Leute an, die mit ihm faſt in eben der Verwandtſchaft ſtünden, wie Kinder mit ihrem Vater“.

Der Edelmann drückte und ſchüttelte ihm die Hand, und gab dieſen Geſinnungen ſeinen großen Beyfall. „Das ſind in Wahrheit“, ſagte er, „die „rechten Grundſätze eines chriſtlichen Gottesge„lehrten; und ich wünſchte von Herzen, daß man „dergleichen Geſinnungen nur durchgängig bey „den geiſtlichen Lehrern fände. Aber da findet „man oftmals gerade das Gegentheil; und es thut „mir leid, daß ich ſagen muß, der Pfarrer in un„ſerm Kirchſpiel achtet ſeine Pfarrkinder ſo wenig „als einen Theil von ſeiner Familie, daß er ſie

„vielmehr wie Menſchen anzuſehen ſcheint, die gar „nicht mit ihm von einerley Geſchlecht und Weſen „wären. Er läßt ſich ſelten mit einem darunter „in ein Geſpräch ein, ausgenommen mit einigen „wenigen von den Reichſten unter uns; ja, den „andern zu Ehren wird er in Wahrheit nicht ein„mal an ſeinen Hut greifen. Ich muß oft lachen, „wann ich ihn des Sonntags über den ganzen „Kirchhof hin, wie einen Trut-Hahn, zwiſchen den „Reihen ſeiner Pfarrkinder hindurch ſtrotzen ſehe; „dieſe guten Leute bücken ſich vor ihm mit eben ſo „vieler Unterthänigkeit, und werden auch eben ſo „wenig angeſehen und bemerket, als dieſe Ehre „einem Schwarme knechtiſcher Höflinge bey dem „hochmüthigſten Fürſten in der Chriſtenheit wieder„fährt. Wenn aber ein ſolcher weltlicher Hoch„muth ſchon lächerlich iſt; ſo iſt gewißlich derglei„chen geiſtlicher Stolz etwas Verhaßtes und Ver„abſcheuungswürdiges. Wenn eine ſolche aufge„blaſene, leere, menſchliche Luftblaſe, die in fürſt„lichen Kleidern einherſtrotzt, vernünftige Men„ſchen mit allem Rechte zu lachen macht; wahr„haftig, ſo muß ſie in der Kleidung eines Prie„ſters gar Verachtung und Hohngelächter erwecken“.

„Ganz unfehlbar ſind Sie rechter Meynung“, antwortete Adams; „aber dergleichen Exempel „ſind hoffentlich ſelten. Die Geiſtlichen, die ich „zu kennen die Ehre habe, beobachten eine ganz „andre Aufführung; und Sie werden mir verzei„hen, mein Herr, wenn ich ſage, daß die Unbe-

„dacht-

„dachtſamkeit, mit der nur gar zu viele unter den „Weltleuten den geiſtlichen Stand zu verachten „ſcheinen, wohl ein Grund ſeyn mag, warum ſich „die Geiſtlichen hüten, daß ſie ſich nicht gar zu „demüthig bezeigen“.

„Sehr richtig, in der That“, ſagte der Edelmann. „Wie ich ſehe, mein Herr, ſo ſind Sie „ein Mann von vortrefflicher Einſicht; und ich „ſchätze mich glücklich, daß ich dieſe Gelegenheit „gehabt habe, Sie kennen zu lernen. Vielleicht „kann es auch kommen, daß Ihnen unſre zufällige „Zuſammenkunft nicht zum Schaden gereicht. Vor „der Hand will ich Ihnen nur ſo viel ſagen: der „itzige Beſitzer der hieſigen Pfründe iſt alt und „kränklich; und ich habe die Stelle zu vergeben. „Herr Doctor, da haben Sie meine Hand; und „ſeyn Sie verſichert, wenn er ſtirbt, ſollen Sie „das Amt haben“.

Adams verſetzte, „er hätte ſich in ſeinem Leben noch nicht ſo beſchämt gefühlt, als itzt, da er gar nicht vermögend wäre, dergleichen edle und unverdiente Großmuth mit gehöriger Dankbarkeit einiger Maaßen zu erwiedern“.

„Eine bloße Kleinigkeit, mein Herr“, ſagte der Edelmann; „eine Kleinigkeit, die kaum der Ehren „werth iſt, daß Sie ſie annehmen. Die Stelle „trägt nicht viel mehr ein, als etwan jährlich drey „hundert Pfund. Ich wünſchte um Ihretwillen, „daß es noch einmal ſo viel wäre“.

Adams bückte ſich, und ſchrie laut vor lauter Regungen der Dankbegierde; worauf ihn der andre fragte: „ob er verheirathet wäre, oder ſonſt noch Kinder hätte außer denen, die er vorhin in geiſtlicher Bedeutung ſeine Kinder genannt habe“?

„Zu Befehl, mein Herr“, erwiederte der Pfarrer, „ich habe eine Frau und ſechs Kinder“.

„Das iſt ein unglücklicher Umſtand“, ſagte der Edelmann; „denn ſonſt hätte ich Sie ſelber als „Haus-Caplan zu mir ins Haus nehmen wollen. „Wiewohl, ich habe ja noch ein Haus im Kirchſpiele. Die Pfarr-Wohnung iſt auch ohnehin „nicht gut genug; ich will Ihnen das andre Haus „ausmeubliren laſſen. Um Vergebung, verſteht „ſich Ihre Frau auf die Viehwirthſchaft, und weis „ſie mit einem Milchkeller umzugehen“?

„Ich kann eben nicht behaupten, daß ſie ſich „ſonderlich darauf verſtünde“, ſagte Adams.

„Das bedaur' ich“, verſetzte der Edelmann; „ich hätte Ihnen wollen ein halb Dutzend Kühe, „und recht gute Weiden dazu geben, daß Sie ſie „davon erhalten könnten“.

„Mein Herr“, ſagte Adams in einer Anwandelung von Entzücken, „Sie ſind gar zu freygebig; „in der That, Sie ſind zu gut“.

„Ganz und gar nicht“, ſagte der Edelmann; „ich achte den Reichthum weiter nicht, als wie „fern er mir eine oder die andre Gelegenheit giebt, „Gutes zu thun; und es iſt mir noch Niemand

„vor-

„vorgekommen, dem ich ſo geneigt geweſen wäre „zu dienen“.

Bey dieſen Worten ſchüttelte er ihm die Hand recht treuherzig, und ſagte zu ihm, „er hätte Platz genug in ſeinem Hauſe, daß er ihn, ſammt ſeinen Freunden, bewirthen könnte“.

Adams bat, „er möchte ſich nicht ſo viel Mühe und Unruhe machen; ſie könnten in dem Hauſe, wo ſie wären, recht gut bedienet werden“; wobey aber der ehrliche Mann gänzlich vergaß, daß ſie alle zuſammen kein Sechs-Stüberſtück bey ſich hatten.

Der Edelmann „wollte ſich nicht den Korb geben laſſen“. Er erkundigte ſich, „wie weit ſie zu reiſen hätten“; dann ſagte er, „es wäre eine viel zu weite Reiſe, als daß ſie ſelbige zu Fuße thun könnten“; und bat, „ſie möchten ihm doch die Gewogenheit erweiſen, und ihm erlauben, daß er ihnen einen Bedienten und einige Pferde dazu liehe“. Ja, er ſetzte ſo gar noch hinzu, „wenn ſie ihm das Vergnügen ihrer Geſellſchaft nur auf ein Paar Tage gönnen wollten, würde er ſie mit einer ſechsſpännigen Kutſche nach Hauſe fahren laſſen“.

Adams kehrte ſich zu Joſephen um, und ſagte: „Ihm, Joſeph, kann die Gütigkeit dieſes „lieben Herrn trefflich zu Statten kommen; denn „ich ſorge, Er würde mit ſeinem lahmen Beine „ſchwerlich im Stande ſeyn, die weite Reiſe aus„zuhalten“.

Darauf wendete er ſich zu dem Manne, der ihm dieſe freygebigen Anträge und Verſprechungen that, und rufte nach einer Menge tiefer Verbeugungen aus: „Geſegnet ſey die Stunde, die mich zuerſt „in die Bekanntſchaft mit einem Manne von Ihrer „mildthätigen Geſinnung gebracht hat! Sie ſind „wirklich ein Chriſt von der wahren urſprünglichen „Art in der urſprünglichen Chriſtenheit, und ma„chen dem Lande, worinnen Sie leben, Ehre. Ich „würde mit Freuden eine Wallfahrt nach dem ge„lobten Lande gethan haben, um Sie nur zu ſehen. „Denn die mancherley Vortheile, die wir ſelber „von Ihrer Gütigkeit genießen, machen mir nur „wenig Vergnügen in Vergleichung mit der Freude, „die ich um Ihrer ſelbſt willen empfinde, ſo bald „ich bedenke, was für Schätze Sie Sich durch eine „ſolche Wohlthätigkeit in einem Lande ſammeln, „das unvergänglich iſt. Wir wollen alſo, mein „gnädiger und höchſt großmüthiger Herr, Ihre „Gütigkeit annehmen, und zwar ſo wohl die Be„wirthung, die Sie uns für heute Abend ſo lieb„reich angeboten haben, als auch den Beyſtand „mit Ihren Pferden auf morgen früh“.

Darauf fieng er an, ſeinen Hut herbey zu holen, wie denn auch Joſeph ein Gleiches that; und ſie waren eben beide nebſt der Fanny im Begriffe, mit ihm aufzubrechen, als ſich der Edelmann auf einmal anders beſann, ſtehen blieb, und mit ſich ſelbſt ungefähr eine Minute lang zu Rathe zu gehen ſchien; worauf er dann folgende

Excla-

Exclamation that: „Wahrhaftig, es muß niemals „einen unglücklichern Zufall gegeben haben; ich „habe vergeſſen, daß meine Haushälterinn verrei- „ſet iſt, und alle meine Zimmer verſchloſſen hat. „Und ich wollte zwar, Ihnen zu Liebe, gern die „Schlöſſer aufbrechen laſſen; aber ich würde doch „nicht im Stande ſeyn, Sie mit einem Bette zu „verſehen; denn ſie hat auch alle meine Wäſche „bey Seite geſchloſſen. Mir iſt nur lieb, daß es „mir noch beygefallen iſt, ehe ich Ihnen die Mühe „gemacht habe, mit hinzugehen. Ueberdieß glau- „be ich auch, Sie werden hier beßre Bewirthung „in allen Stücken finden, als Sie Sich vielleicht „vorgeſtellt haben. Herr Wirth, Er kann ja wohl „dieſe Leute mit guten Betten verſehen, nicht wahr“?

„Ja, gnädiger Herr“, rufte der Wirth aus; „und mit Ihro Gnaden Erlaubniß, gewiß mit ſo „guten, daß ſich kein Lord oder Friedensrichter im „Königreiche ſchämen dürfte, darinnen zu ſchlafen“.

„Es thut mir von Herzen leid“, ſagte der Edel- mann, „daß es mir bey meinem Vorhaben ſo wi- „derwärtig ergeht. Ich habe aber beſchloſſen, ich „will es nimmermehr wieder zugeben, daß das „Weib die Schlüſſel mitnehmen darf“.

„Ach! gnädiger Herr, machen Sie Sich keinen „Kummer deßhalb“, ſagte Adams; „wir werden „uns hier recht wohl befinden; und daß Sie uns „Ihre Pferde leihen wollen, iſt ſchon eine Gnade, „die wir auf gar keine Weiſe zu erwiedern vermö- „gend ſeyn werden“.

„Ach“! ſagte der Junker, „die Pferde ſollen „hier zu Ihrem Befehle ſeyn, zu was für einer „Stunde es Ihnen beliebt“.

Und nunmehr nahm der Edelmann nach einer Menge Höflichkeitsbezeigungen, welche herzuzählen viel zu langweilig ſeyn würde, nach vielfältigem Händedrücken, mit höchſt liebreichen Blicken und freundlichen Minen, die ſie einer dem andern gaben, und nachdem man die Ankunft der Pferde auf folgenden Morgen um ſieben Uhr feſtgeſetzt hatte; er nahm, ſag’ ich, Abſchied von ihnen, und begab ſich nach Hauſe. Adams und ſeine Gefehrten giengen wieder an den Tiſch, wo dann der Pfarrer noch eine Pfeife rauchte; worauf ſie ſich alleſammt zur Ruhe begaben.

Herr Adams ſtand ſehr früh auf, und holte Joſephen aus dem Bette. Darauf erhob ſich zwiſchen ihnen beiden ein ſehr heftiger Streit, ob Fanny hinter Joſephen, oder hinter dem Bedienten des Edelmannes zu Pferde ſitzen ſollte. Joſeph blieb dabey, zu behaupten, „er wäre vollkommen wieder hergeſtellt, und taugte ſo gut dazu, die Fanny in Acht zu nehmen, als es irgend jemand anders thun könnte“. Aber Adams wollte dieß nicht zugeben, und verſicherte ihn, „er würde ſie ihm nicht anvertrauen, hinter ihm zu ſitzen; denn er wäre mehr entkräftet, als er ſichs vorſtellte“.

Dieſer Streit dauerte eine geraume Weile, und hatte ſchon angefangen, ziemlich hitzig zu werden, als ein Bedienter von ihrem guten Freund ankam,

und

und ihnen die Nachricht brachte: „der Junker befände ſich zu allem Unglück außer Stand, ihnen ein Pferd zu leihen; denn ſein Stallknecht hätte, ohne ſein Vorwiſſen, allen ſeinen Pferden im Stalle zu purgiren eingegeben".

Dieſe Nachricht machte die beiden Streiter mit einmal ganz ſtumm. Adams rief aus: „Iſt „wohl jemals einem Menſchen alles ſo widerwär„tig gegangen, wie dieſem armen Herrn? Ich be„theure, daß es mir um ſeinetwillen mehr leid „thut, als um mein ſelbſt willen. Seh' Er nur, „Joſeph, wie die Bedienten dieſes gutherzigen „Mannes ihm mitſpielen; die Eine ſchließt ihm „ſeine Wäſche ein, der andre purgirt ihm ſeine „Pferde; und ich vermuthe, weil er doch geſtern „Abends hier im Hauſe getrunken hat, wird ihm „auch wohl der Kellermeiſter ſeinen Keller ver„ſchloſſen haben. Behüt' uns der Himmel! wie „wird doch die Gutherzigkeit nicht in dieſer Welt „gemißbraucht! Ich betheure, daß es mir mehr „um ſeinetwillen nahe geht, als um mein ſelbſt „willen".

„Das mag ich von mir eben nicht betheuren", fuhr Joſeph heraus; „aber nicht etwan, als ob „es mir großen Kummer machte, daß ich zu Fuße „gehen muß; ſondern meine ganze Sorge iſt nur, „wie wir hier wieder aus dem Hauſe kommen ſol„len, wenn uns der liebe Gott nicht etwan wieder „einen Tabulett-Krämer herſchickt, der uns los„kauft. Aber gewißlich, dieſer Edelmann hat ſo

„viel Zuneigung zu Ihnen, daß er Ihnen mit Vergnügen eine größre Summe leihen würde, als „wir hier ſchuldig ſind. Denn es wird nicht über „vier bis fünf Schillinge betragen“.

„Das iſt auch wahr, mein Sohn“, antwortete Adams; „ich will einen Brief an ihn ſchreiben, „und ich will mich ſo gar getrauen, ihn um drey „halbe Cronen anzuſprechen; es wird eben kein „Schade dabey ſeyn, wenn wir zween oder drey „Schillinge bey uns in den Taſchen haben. Da „wir noch volle vierzig (Engliſche) Meilen reiſen „müſſen; ſo könnten wir ihrer vielleicht noch benöthiget ſeyn“.

Weil Fanny mittlerweile auch aufgeſtanden war; ſo machte Joſeph ihr einen Beſuch, und ließ Herrn Adams alleine, daß er ſeinen Brief ſchreiben konnte. Als er denſelben geendigt hatte, fertigte er damit einen Knaben an den Edelmann ab. Darauf ſetzte er ſich vor die Hausthüre, zündete ſich ſeine Pfeiſe an, und verſenkte ſich ins Nachdenken.

Weil nun der Knabe länger außen blieb, als die Noth zu erfodern ſchien; ſo bezeigte Joſeph, der nach einer Weile nebſt der Fanny wieder zu dem Pfarrer gekommen war, einige Beſorgniß, „daß der Haushofmeiſter dieſes Edelmanns ihm vielleicht auch ſeinen Geldbeutel möchte eingeſchloſſen haben“.

Hierauf antwortete Adams: „Das könnte gar leicht möglich ſeyn, und ihn würde keine einzige

Dreiſtig-

Dreiſtigkeit Wunder nehmen, die der Teufel einem gewiſſenloſen Bedienten in den Kopf ſetzen könnte, ſich bey einem ſo wackern Herrn herauszunehmen“. Jedoch ſetzte er hinzu: „da die Summe ſo unbedeutend wäre; ſo würde doch ein ſo edelgeſinnter Herr ohne Schwierigkeit im Stande ſeyn, ſelbige noch im Kirchſpiel aufzutreiben, wenn er ſie auch gleich nicht ſelbſt in der Taſche haben ſollte. „Freylich“, ſagte er, „wenn es vier bis „fünf Guineen, oder ſonſt eine ſolche große Menge „Geld wäre; ſo möchte es eine andre Sache ſeyn“.

Sie hatten ſich eben bey einem geröſteten Stücke Brod mit Biere zum Frühſtücke niedergeſetzt, als der Knabe zurücke kam, und ihnen den Bericht brachte, „der Edelmann wäre nicht zu Hauſe“.

„Recht wohl“! fuhr Adams heraus; „aber, „mein Sohn, warum haſt Du denn nicht ſo lange „gewartet, bis er wiedergekommen iſt? Geh nur „wieder hin, mein liebes Kind, und warte dort, „bis er heim kömmt. Er kann nicht weit gegan„gen ſeyn, da ſeine Pferde alle mit einander krank „ſind; und überdieß iſt er ja gar nicht willens ge„weſen, zu verreiſen: denn er lud uns ja ein, den „heutigen Tag, und den morgenden dazu, bey ihm „im Hauſe zuzubringen. Alſo geh nur wieder „hin, mein Kind, und warte dort, bis er wieder „nach Hauſe kömmt“.

Der Bote gieng fort, und kam mit großer Eilfertigkeit wieder zurücke; da er dann den Bericht brachte, „der Edelmann wäre weit weggereiſt,

und würde unter einem Monate nicht wieder nach Hauſe kommen“.

Bey dieſen Worten bezeigte ſich Adams überaus beſtürzt, und ſagte: „Das muß ein plötzlicher, „unerwarteter Zufall ſeyn; vielleicht die Krankheit „oder gar der Tod eines nahen Anverwandten, „oder ein andrer dergleichen unverſehener Unglücks„fall“. Darauf wendete er ſich zu Joſephen, und ſagte: „ich wünſchte, Er hätte mich geſtern Abends „daran erinnert, daß ich ſo viel geborgt hätte“.

Joſeph antwortete lächelnd, „er müßte ſich ſehr irren, wo der Edelmann nicht auch geſtern Abends einen Vorwand hätte finden ſollen, dem Geldverleihen auszuweichen. „Ich geſtehe“, ſagte er, „es hat mir keinen Augenblick recht gefallen „wollen, daß er ſich, gleich auf den erſten Anblick, „ſo gar freundſchaftlich gegen Sie bezeigte; denn „ich habe die Meßieurs von der Livrey in Lon„don eine Menge dergleichen Hiſtörchen von ihren „Herren erzählen hören. Aber ſo bald der Knabe „die Botſchaft zurücke brachte, daß er nicht zu „Hauſe wäre; ſo wußte ich ſelbigen Augenblick, „wie es ferner klingen würde. Denn wenn ein „Mann von Stande nicht willens iſt, ſeine Ver„ſprechungen zu erfüllen; ſo iſt bey ihm der Ge„brauch, ſeinen Bedienten Befehl zu geben, daß „er für den, dem er dieß oder jenes verſprochen „hat, zu keiner Zeit zu Hauſe ſeyn will. In Lon„don heißt das, man läßt ſich verläugnen. „Ich ſelber habe den Sir Thomas Booby mehr

„als

„als hundert mal verläugnet: und wenn nun ein „ehrlicher Mann ungefähr einen Monat hindurch, „oder auch manchmal noch länger mit der Aufwar„tung, die er Seiner Gnaden machen wollte, auf „dem Vorſaal herum getanzt hat; ſo erhält er am „Ende die Nachricht, der Herr ſey aus der Stadt „verreiſet, und könnte in der bewußten Angelegen„heit nichts thun“.

„Gütiger Gott“! ſagte Adams, „was für ge„wiſſenloſe Streiche gehen nicht in der Chriſten„Welt vor! Ich verſichre Euch, Kinder, das iſt „beynahe ſo arg, als wie ichs von den Heiden „geleſen habe. Aber in Wahrheit, Joſeph, Sei„ne argwöhniſchen Vermuthungen von dieſem „Herrn müſſen nicht gegründet ſeyn: denn was „müßte das nicht für ein dummer Kerl ſeyn, der „umſonſt und um nichts des Teufels Werk verrich„ten wollte? Und kannſt Du mir nur den gering„ſten Vortheil namhaft machen, den er möglicher „Weiſe dabey hätte zur Abſicht haben können, daß „er uns mit ſeinen Freundſchaftsverſicherungen be„trogen hat“?

„Das kömmt mir nicht zu“, war Joſephs Antwort; „einem ſo gelehrten Herrn, wie Sie „ſind, die Urſachen von dem begreiflich zu machen, „was die Menſchen thun“.

„Da redt Er ganz recht“, erwiederte Adams; „die Kenntniß der Menſchen läßt ſich einzig und „allein aus Büchern lernen; dazu dienen Plato „und Seneca; und das ſind Schriftſteller, mein

„Sohn,

„Sohn, die Er, wie ich beſorge, in Seinem Leben „nicht geleſen hat“.

„Nein, Herr Adams, die habe ich in Wahr„heit nicht geleſen“, antwortete Joſeph; „alles, „was ich weis, beſteht darinnen: es iſt unter den „Meßieurs von der Livrey ein Grundſatz, daß „gerade die Herren am wenigſten halten, die am „meiſten verſprechen; und ich habe ſie oftmals ſa„gen hören, ſie hätten die größten Vortheile ge„rade bey denjenigen Familien gefunden, wo ih„nen gar keine zugeſagt geweſen wären. Aber, „Herr Adams, ſtatt daß wir uns noch weiter in „dergleichen Materien vertiefen; ſo würde wohl „auf Seiten unſer das Klügſte ſeyn, was wir „thun könnten, daß wir auf eines oder das andre „Mittel bedacht wären, mit Ehren hier aus dem „Hauſe zu kommen: denn ſtatt deſſen, daß uns „der freygebige Edelmann den geringſten Dienſt „gethan hätte, ſo hat er uns die ganze Zeche, und „ſeine eigne obendrein, zu bezahlen überlaſſen“.

Adams ſtand eben im Begriff, ihm zu antworten, als der Wirth herein trat, und mit einer Art von ſpöttiſchem Lächeln ſagte: „Nun, meine „Herren, wie ſtehts? Nicht wahr, der Junker „hat Ihnen ſeine Pferde noch nicht hergeſchickt? „Behüt' einen der liebe Gott! wie freygebig ſind „doch nicht manche Leute mit ihren Verſprechungen“!

„Wie, Herr Wirth“? ſagte Adams, „hat Er „wohl vorher jemals geſehen, daß der Junker der„gleichen Streiche gemacht hat“?

„Ey!

„Ey! freylich, genug mal“, antwortete der Wirth; „aber das wiſſen Sie ſelbſt, lieber Herr, „für mich ſchickt es ſich nicht, einem Edelmanne „ſeine Windbeuteley ins Geſicht vorzurücken: al„lein itzt, da er nicht hier iſt, kann ich Sie ver„ſichern, daß er zwiſchen hier und den nächſten „drey Handelsſtädten ſeines Gleichen nicht hat. „Ich muß geſtehen, ich konnte mich kaum des lau„ten Lachens enthalten, da ich hörte, daß er Ih„nen den Pfarr-Dienſt verſprach; denn das iſt „eben der tollſte Spas. Ich dachte immer, das „nächſte, was er Ihnen anbieten wollte, würde „mein Haus ſeyn; denn er hat eben ſo viel Recht, „mein Haus wegzuſchenken, als die Pfarre zu „vergeben“.

Ueber dieſe Worte kreuzte und ſegnete ſich Adams, und verſicherte hoch und theuer: „von „einem ſolchen Ungeheuer hätte er in ſeinem Leben „nichts in Büchern geleſen; aber was mich am „meiſten ärgert“, fuhr er fort, „iſt der Umſtand, „daß er uns durch ſein ſchmeichelhaftes Geſchwätze „verleitet hat, bey Ihm, Herr Wirth, eine große „Zeche hinan laufen zu laſſen, die wir itzt gar „nicht im Stande ſind zu bezahlen: denn wir ha„ben kein Geld mehr bey uns; und was das „ſchlimmſte iſt, ſo wohnen wir ſo weit von hier, „daß ich ſorge, wenn Er auch ſo gut ſeyn, und „uns Credit geben wollte, Er würde Sein Geld „ſchon deßwegen einbüßen, weil wir ſchwerlich eine „bequeme Gelegenheit finden könnten, es Ihm zu „überſchicken“.

„Ihnen

„Ihnen Credit geben, lieber Herr“! ſagte der Wirth, „das will ich von Herzen gern thun; ich „halte die Herren Geiſtlichen viel zu ſehr in Ehren, „als daß ich mich weigern ſollte, einem von ihnen „Credit zu geben, zumal wegen einer ſolchen Lum„perey. Ueberdieß muß ich ſagen, Ihre Sorge, „daß Sie mich gar nicht werden bezahlen können, „gefällt mir. Ich habe Zeit meines Lebens ſchon „manche Schuld eingebüßt; aber ich bekam im„mer das Verſprechen, daß mir alles binnen ſehr „kurzer Zeit richtig bezahlet werden ſollte. Ich „werde Ihre kleine Rechnung, wegen der Neuheit „des Falles, als merkwürdig an meiner Tafel un„terſtreichen; denn es iſt die erſte von dieſer Art, „das verſichre ich Sie. Aber was meynen Sie, „Herr Pfarrer? ich dächte, wir leerten zuſammen „noch ein Krügelchen aus, ehe wir Abſchied von „einander nähmen? Es wird weiter keinen Unter„ſchied machen, als daß noch ein bißchen Kreide „mehr drauf geht. Und wenn Sie mir auch in mei„nem Leben keinen Schilling bezahlen, ſo wird mich „dieſer Verluſt nicht zum Bettelmanne machen“.

Dieſe Einladung gefiel Herrn Adams ſehr wohl, zumal da ſie mit einem ſo treuherzigen Ton angebracht ward. — Er ſchüttelte ſeinem Wirthe die Hand, dankte ihm, und ſagte, „er wollte noch ſo lange verziehen, als das andre Krügel währte; und dieß mehr aus Liebe zu der angenehmen Geſellſchaft eines ſo braven Mannes, als um des Trinkens willen. Er wäre recht froh“, fuhr er

fort,

fort, „daß er ſähe, es gäbe doch noch hier und da Chriſten im Königreiche; denn er hätte beynahe ſchon angefangen, auf den Argwöhn zu gerathen, daß er in einem Lande lebte, das von nichts als Juden und Türken bewohnet würde".

Der freundliche Wirth holte das Bier herbey; und Joſeph und Fanny begaben ſich unterdeſſen mit einander in den Garten. Indem ſich nun dieſe beiden daſelbſt mit einem verliebten Geſpräche labten, ſetzte ſich Adams mit ſeinem Wirthe nieder. Beide ſchenkten ſich ihre Gläſer voll, zündeten ihre Pfeifen an, und fiengen alsdann das Geſpräch an, welches der Leſer im folgenden Kapitel finden wird.

Siebzehntes Kapitel.

Ein Geſpräch zwiſchen Herrn Abraham Adams und ſeinem Wirthe, welches wegen der Uneinigkeit in ihren Meynungen einen unglücklichen Ausgang zu drohen ſchien, wo fern nicht dem Uebel zu rechter Zeit durch die Zurückkunft der beiden Verliebten wäre vorgebeugt worden.

„Herr Pfarrer", ſagte der Wirth, „ich kann „Sie verſichern, Sie ſind nicht etwan der „erſte, dem unſer Junker mehr verſprochen, als „er ihm gehalten hat. Er iſt ſolcher Streiche we„gen ſchon ſo berüchtigt, daß auf ſein Wort von

„denjenigen, die ihn kennen, niemals viel wird „gerechnet werden.

„Ich erinnere mich unter andern“, fuhr er fort, „eines jungen Burſchen, deſſen Aeltern er das Ver„ſprechen gab, daß er ihn zu einem Zoll-Einnehmer „machen wollte. Die armen Leute, denen es ſauer „zu erſchwinden wurde, ließen ihren Sohn im „Schreiben und Rechnen, und in andern Kennt„niſſen unterrichten, damit er tüchtig werden ſollte, „einen ſolchen Dienſt zu verſehen; und der Knabe, „dem dieſe Hoffnung im Kopfe ſtak, trug deßhalb „die Naſe höher, als es ſein Stand mit ſich brachte; „wie er denn weder an den Pflug gehen, noch ir„gend eine andre Art von Hand-Arbeit angreifen „wollte; indem er beſtändig ſo ſauber gekleidet „gieng, als ers haben konnte, und verſchiedne „Jahre nach einander wöchentlich immer zwey ſau„bre Hemden von holländiſcher Leinwand anzog; „bis er endlich dem Junker, der damals in Lon„don war, nachreiſte, wo er willens war, ihn an „ſeine Verſprechungen zu erinnern; aber er konnte „ihn niemals zu Geſichte bekommen. Weil nun „der Burſche kein Geld mehr, und nichts zu thun „hatte, ſo gerieth er in lüderliche Geſellſchaft, und „verfiel auf Schelmenſtreiche; bis er endlich ein„gefangen, und durch ein Urthel nach America „transportiret wurde. Die Mutter des jungen „Menſchen kränkte ſich über die Nachricht davon „zu Tode.

„Ich will Ihnen noch ein Hiſtörchen von ihm „erzählen. Ich hatte hier einen Nachbar, der ein

„Pächter

„Pachter war, und ein Paar Söhne hatte, die er „zur Landwirthſchaft aufzog. Es waren gewand„te Burſche; aber dem Junker war nichts gut ge„nug, was ſie lernten; und er beſtand immer dar„auf, daß der jüngſte ein Pfarrer werden müßte. „Zu dem Ende überredete er den Vater, ihn auf „eine Schule zu thun, und verſprach ihm, daß „er ihn hernachmals auf der Univerſität erhalten, „und ihm, ſo bald er das gehörige Alter erreichet „hätte, eine Pfarre ſchaffen wollte. Nachdem aber „der Burſche ſieben Jahre lang auf der Schule ge„weſen war, und der Vater ihn alsdann zu dem „Junker mit einem Briefe von ſeinem Lehrmeiſter „brachte, daß er nunmehr die Univerſität mit Eh„ren beziehen könnte; ſo that der Junker, ſtatt „daß er ſich ſeines Verſprechens hätte erinnern, „und ihn auf ſeine Koſten nach Univerſitäten ſchi„cken ſollen; ſo that er, ſage ich, weiter nichts, „als daß er zu dem Vater ſagte, der junge Menſch „hätte ſeine Zeit auf Schulen recht wohl angewen„det; und es würde doch Schade ſeyn, wenn er „nicht das Erfoderliche dran wenden könnte, ihn „noch vier bis fünf Jahr in Oxford zu erhalten. „Könnte er ihm nach Verlaufe dieſer Zeit zu einem „Subſtituten-Dienſte verhelfen, ſo möchte er ihn „ordiniren laſſen“.

„Der Pachter ſagte, „er wäre der Mann nicht, „deſſen Vermögen zulangte, ſo was zu unternehmen“.

„Nun dann“, antwortete der Junker, „ſo be„daure ich recht ſehr, daß Er ihn hat ſo viel ler„nen laſſen. Denn wenn er mit ſeiner Gelehr

„ſamkeit nicht ſein Brod verdienen kann, ſo wird
„ihm dieſe bey jedem Unternehmen von andrer Art
„eher ſchaden, als helfen; und Sein älteſter
„Sohn, der kaum ſeinen Namen ſchreiben kann,
„wird es mit pflügen und ſäen weiter bringen,
„und ſich in einer glücklichern Verfaſſung befinden,
„als er“.

„Und das traf auch richtig ein: denn da der
„arme Menſch keine guten Freunde fand, die ihn
„bey ſeiner Gelehrſamkeit ſo erhielten, wie er er-
„wartet hatte, und er überdieß keine Luſt bezeigte,
„Hand-Arbeit zu thun; ſo verfiel er aufs Saufen,
„wiewohl er vorher ein ſehr mäßiger Burſche, und
„dem Trunke niemals ergeben geweſen war; und
„ſo nach gerieth er binnen kurzer Zeit theils aus
„Gemüthskrankheit, und theils durch das ſtarke
„Getränk in eine Auszehrung, und ſtarb.

„Ja, ich kann Ihnen noch mehr ſagen; denn
„es fällt mir ein Exempel von andrer Art ein.
„Es war da ein junges Weibſen, das hübſcheſte
„Mädchen in der ganzen umliegenden Gegend;
„dieſe beſchwatzte er, mit ihm nach London zu
„reiſen, weil er ihr verſprach, er wollte ihr zu ei-
„nem Kammerjungfer-Dienſte bey einem Frauen-
„zimmer von Stande verhelfen. Aber an ſtatt
„daß er ihr hätte Wort halten ſollen; ſo haben
„wir nachher gehöret, ſie hätte zuerſt ein Kind
„von ihm gehabt, hernach wäre ſie eine Jeder-
„manns-Hure geworden; darauf hätte ſie in Co-
„vent-Garden ein Caffee-Haus gehalten, und
„kurz darauf wäre ſie in einem Gefängniſſe, worin-

„nen

„nen ſie Schulden halber geſeſſen hätte; an den „Franzoſen geſtorben.

„Ich könnte Ihnen noch viel mehr Hiſtörchen „erzählen; aber was ſtellen Sie Sich vor, wie er „mir ſelber mitgeſpielt hat? Ich muß Ihnen ſa- „gen, Herr Pfarrer, ich bin eigentlich in meiner „Jugend zur Schiffahrt angeführt worden, und „habe viele Reiſen zur See gethan, bis ich endlich „ſelbſt Befehlshaber über ein Schiff ward, und „mich auf recht gutem Wege befand, mir ein hüb- „ſches Vermögen zu erwerben, als mich einer von „den verwünſchten Guarda-Coſtas *) angriff, „die unſre Schiffe wegnahmen, ehe der Krieg noch „angegangen war. Kurz, Herr Pfarrer, nach „einem Gefechte, worinnen ich den größten Theil „von meiner Mannſchaft verlohr, meine ganzen „Segel zu Trümmern giengen, und mein Schiff „zween Schüſſe zwiſchen Wind und Waſſer bekam, „ſah ich mich genöthigt, zu ſtreichen. Die nichts- „würdigen Buben ſchleppten mein Schiff davon, „eine Brigantine von hundert und funfzig Ton- „nen, (es war ein niedliches Geſchöpfchen,) und „ſetzten mich mit einem Mann und einem Matro- „ſen-Jungen in eine kleine elende Pinke, in der „wir, mit äußerſter Mühe und Schwierigkeit, „endlich bey Falmouth landeten; ob ich wohl „glaube, die Spanier haben ſich damals eingebil- „det, es wäre nicht möglich, daß ihre Pinke nur „einen Tag lang die See halten könnte.

*) Küſten-Bewahrer.

„Da ich nun wieder hierher kam, wo meine „Frau, die aus dieſer Gegend gebürtig war, damals „wohnte; ſo verſicherte mich der Junker, die Ge„genwehr, die ich dem Feinde gethan hätte, gefiele „ihm ſo wohl, daß ihm gar nicht leid davor wäre, „mir die Beförderung zu einer Lieutenants-Stelle „auf einem Kriegsſchiffe zu verſchaffen, wenn ich ſie „nur annehmen wollte. Sie können leicht denken, „daß ich ihn voller Dankbegierde verſicherte, eine „ſolche Stelle würde mir ſehr willkommen ſeyn.“

„Gut, Herr Pfarrer; es vergiengen zwey oder „drey Jahre, während deren ich viele wiederholte „Verſprechungen bekam; und zwar nicht etwan „von dem Junker allein, ſondern auch, wie er „mir weißmachte, von den Lords von der Admi„ralität. Er ſelber kam niemals aus London „zurück, ohne daß ich immer von neuem die Ver„ſicherung bekam, ich könnte mich nunmehr zu„frieden geben; denn ich ſollte ganz gewiß ver„ſichert ſeyn, daß ich den erſten Poſten, der nur „erlediget wäre, unfehlbar bekommen würde. Und „was mich noch dieſe Stunde Wunder nimmt, „ſo oft ich daran zurücke denke; ſo wurden mir „dergleichen Verſicherungen, nachdem mir meine „Hoffnung ſchon zu ſo vielen malen fehlgeſchlagen „war, immer noch mit nicht geringerer Zuverſicht „und ſcheinbarer Vertraulichkeit gegeben, als wie „das erſte mal.

„Endlich, Herr Pfarrer, fieng ich an, der „Sache ſatt, und nach ſo vielen Vertröſtungen „ein wenig argwöhniſch zu werden. Ich ſchrieb

„an

„an einen guten Freund in London, von dem ich „wußte, daß er in einem der beſten Häuſer von der „Admiralität einigen Zutritt hatte, und bat ihn, „die Bemühungen des Junkers zu meiner Beförde„rung zu unterſtützen; denn in der That befürchtete „ich, er hätte ſich mein Geſuch eben nicht mit ſo „dringendem Eifer angelegen ſeyn laſſen, wie er vor„gäbe.— Und was denken Sie wohl, was für Ant„wort mir mein Freund ertheilte?— Wahrlich, Herr „Pfarrer, er meldete mir, daß der Junker bey der Ad„miralität in ſeinem Leben nicht meines Namens mit „einer Sylbe erwähnet habe; und wo fern ich „nicht einen treuern und zuverläßigern Fürſpre„cher hätte, ſo gäbe er mir den Rath, alle meine „Anſprüche fahren zu laſſen. Dieſes that ich „auch von Stund an, indem ich mit Beyſtimmung „meiner Frau den Entſchluß faßte, ein Bierhaus „anzulegen, wo Sie mir allemal herzlich willkom„men ſeyn ſollen. Auf Ihre Geſundheit, Herr „Pfarrer! aber den Junker, und andre der„gleichen ſchmeichleriſche, ſchleichende Schufte „mag alle zuſammen der Teufel holen"!

„O pfuy"! ſagte Adams; „o pfuy! er iſt „freylich ein grundböſer Mann; aber ich hoffe, „Gott werde noch ſein Herz lenken, daß er es be„reuet. In der That, wenn er nur ein einziges „mal die Niederträchtigkeit dieſes verabſcheuungs„würdigen Laſters einſehen könnte; wenn er nur „ein einziges mal bedenken wollte, daß er nicht „nur einer der ſchändlichſten, ſondern auch der „ſchädlichſten Lügner wäre: gewiß, er müßte ſich

„ſelbſt in einem ſo unerträglich hohen Grade verachten, daß es ihm nicht möglich ſeyn würde, „noch einen Augenblick länger bey einer ſolchen „Aufführung zu beharren. Und die Wahrheit zu „geſtehen, ſo hat er ungeachtet dieſer Abbildung, „die für ihn ſo ſchimpflich iſt, die er aber nur gar „zu reichlich verdient; er hat, ſage ich, dennoch in „ſeiner Mine Merkmaale genug von der bona Indole, von der ſanften, liebreichen Gemüthsart, „die ſonſt immer einen guten Menſchen und Chriſten verſpricht“.

„Ach! Herr Pfarrer, lieber Herr Pfarrer“, ſagte der Wirth, „hätten Sie ſo weit in der Welt „herumgeſchwärmt, wie ich, und wären mit den „mancherley Nationen umgegangen, unter denen „ich mein Gewerbe getrieben habe; Sie würden „gewiß auf die Mine keines Menſchen das Geringſte rechnen. Merkmaale in ſeiner Mine! „das heißt nichts. Ich möchte vielleicht zuſehen, „wenn ich einen Blick auf ein Geſicht thue, ob „ein Menſch die Kinderblattern gehabt hätte; aber „ſonſt gewiß nach weiter nichts“.

Dieſes ſagte der Mann mit ſo weniger Rückſicht auf des Pfarrers Anmerkung, daß dieſer ziemlich verdrüßlich darüber wurde, ſeine Pfeiſe haſtig aus dem Munde nahm, und folgender Maaßen antwortete: „Mein Freund, ich bin ohne den Beyſtand „eines Schiffes vielleicht eine ziemliche Strecke „weiter gereiſt, als Er. Bildet Er Sich denn ein, „daß das, Reiſen heißt, wenn man nach verſchiednen Städten oder Ländern ſegelt? O! nein.

„Coelum,

"Coelum, non animum mutant, qui trans mare currunt *).

„Ich kann in einem Nachmittage weiter kommen, „als Er in einem Jahre. Ey! freylich, ich ver„muthe, Er wird die Säule des Herkules, und „vielleicht die Mauern von Karthago geſehen ha„ben. Ja, Er kann auch wohl die Scylla ge„höret, und die Charybdis geſehen haben. Er „iſt wohl gar in dem Cabinette geweſen, wo Ar„chimedes bey der Eroberung von Syrakuſa „gefunden ward. Ich vermuthe, Er wird zwiſchen „den cykladiſchen Inſeln hindurch geſegelt ſeyn, „und die berufne Meerenge paßiret haben, die „ihren Namen von der unglücklichen Helle bekom„men hat, deren Schickſal ſo ſchön vom Apollo„nius Rhodius beſchrieben worden iſt. Ich ſtelle „mir wohl vor, Er wird auf der nämlichen Stelle „geweſen ſeyn, wo Ikarus in dieſe See ſtürzte, „weil die Sonne ſeine wächſernen Flügel zerſchmel„zet hatte. Er wird auch wohl den Pontus Eu„xinus durchſchiffet haben; ich zweifle keinen Au„genblick daran. Ja, Er kann auch wohl an den „Küſten der kaſpiſchen See geweſen ſeyn, und in „Kolchis eingeſprochen haben, um zu ſehen, ob „es vielleicht noch ein golden Vließ da giebt". —

„Nein, Herr Pfarrer, dahin bin ich wahrhaf„tig nicht gekommen", antwortete der Wirth, „ich „habe in meinem Leben an keiner einzigen von die„ſen Küſten gekreuzt".

*) Die das Meer überſchiffen, verändern die Luft, doch das Herz nicht.

„Aber ich bin an allen dieſen Orten geweſen“, erwiederte Adams.

„Nun, ſo vermuthe ich“, fuhr der Wirth heraus, „Sie ſind in Oſt-Indien geweſen; denn darauf „will ich einen körperlichen Eid ablegen, daß es „weder in Weſt-Indien, noch in der Levante, ei„nen einzigen von den Oertern giebt, die Sie ge„nannt haben“.

„Mein Freund, wo iſt denn die Levante“? verſetzte Adams; „dieſe ſollte doch von Rechts we„gen in Oſt-Indien ſeyn“. —

„O ho! Sie müſſen ein artiger Seefahrer ſeyn“, rufte der Wirth aus, „wenn Sie die Levante nicht „beſſer kennen. Alle meine freundlichen Dienſte zu„vor, lieber Herr Pfarrer; aber von dergleichen „Dingen müſſen Sie mir nichts vorſchwatzen. Den „gereiſten Mann müſſen Sie nicht ſpielen wollen; „damit würden Sie hier ſchlecht fortkommen“.

„Weil Du doch ſo tölpiſch biſt, daß Du mich „immer noch falſch verſtehſt“, erwiederte Adams; „ſo will ich Dir's deutlicher ſagen. Das Reiſen, „das ich meyne, geſchieht in Büchern; und dieſe „ſind das einzige Mittel zu reiſen, bey dem ſich ei„nige Kenntniß erwerben läßt. Aus Büchern weis „ich, was ich nur vor einigen Augenblicken be„hauptete, daß die Natur durchgängig der Mine „eines Menſchen eine ſolche Abbildung von ſeiner „Gemüths- und Denkungs-Art eindrückt, daß ſich „ein geübter Beobachter der Phyſiognomie ſelten „betrügen wird. Ich vermuthe, Er wird in Sei„nem Leben nicht die Hiſtorie vom Sokrates ge-

„leſen haben, die hierher gehört; und alſo will „ich ſie Ihm erzählen.

„Ein gewiſſer Kenner von Geſichtsbildungen be„hauptete vom Sokrates, er ſähe ganz klärlich „aus ſeinen Geſichtszügen, daß er ein Schelm von „Natur wäre. Dieſe Nachrede, die der wahren Be„ſchaffenheit aller Handlungen dieſes großen Man„nes, und der guten Meynung, welche man durch„gängig von ihm heegte, ſo ſehr widerſprach, erbit„terte die jungen Leute in Athen dermaaßen, daß „ſie Steine nach dem Phyſiognomiſten warfen; und „ſie würden ihm wegen ſeiner Unwiſſenheit den Gar„aus gemacht haben, wenn ihnen nicht Sokrates „ſelber dadurch abgewehrt hätte, daß er die Rich„tigkeit ſeiner Beobachtungen eingeſtand, und von „freyen Stücken bekannte: ob er gleich ſeine natür„lichen Neigungen durch die Philoſophie verbeſſert „hätte; ſo wäre er doch von Natur wirklich zum „Laſter gerade ſo geneigt, wie der Mann von ihm „geurtheilt habe. — Nun, Herr Wirth, ſey Er „ſo gut, und löſ' Er mir das Räthſel auf. — Wie „kann ein Menſch dieſe Hiſtorie wiſſen, wenn er ſie „nicht geleſen hat"?

„Gut, Herr Pfarrer", ſagte der Wirth; „und „was liegt denn daran, ob ſie ein Menſch weis, „oder nicht? Wer außer Landes reiſt, wie ich ge„than habe, der wird überall Gelegenheit genug „haben, die Welt kennen zu lernen, ohne daß er „ſich den Kopf mit dem Sokrates, oder mit ir„gend einem von dergleichen Kerlen zerbrechen „dürfte". —

„Freund“, rief Adams aus, „wenn ein Menſch „auch die ganze Welt umſegeln, und in jedwedem „Hafen derſelben ankern ſollte ohne Gelehrſamkeit; „ſo würde er doch eben ſo unwiſſend wieder nach „Hauſe kommen, als wie er ausgereiſt wäre“.

„Nun, Gott ſey Ihr Geleitsmann“! antwortete der Wirth. „Da war mein Hochbootsmann, der „arme Kerl! der konnte weder viel leſen, noch viel „ſchreiben; und doch würde er ein Schiff, trotz „jedem Steuermanne von einem Kriegsſchiffe, ha„ben führen können; und noch oben drein beſaß „er eine recht auserleſene Kenntniß vom Handel“.

„Der Handel“, antwortete Adams, „iſt, wie „Ariſtoteles in ſeinem erſten Kapitel von der „Staatsklugheit beweiſt, zu niedrig für einen „Philoſophen, und ſo, wie er itzt getrieben wird, „ganz unnatürlich“.

Der Wirth ſah Herrn Adams ſteif ins Geſicht, und fragte ihn nach einem Stillſchweigen von einer Minute; „ob er einer von den Schreibern wäre, die die Gazette herausgäben? „Denn ich habe „gehöret“, ſagte er, „ſie würde von Pfarrern „geſchrieben“.

„Gazette“! antwortete Adams, „was iſt das“?

„Es iſt ein nichtswürdiges Zeitungsblatt“, verſetzte der Wirth, „das ſeit verſchiednen Jahren un„ter der ganzen Nation überall ausgebreitet worden „iſt, und worinnen der Handel und ſo viel ehrliche „Leute beſtändig herunter gemacht werden. Ich „möchte den Wiſch nicht auf meinem Tiſche liegen „ſehn, ob er mir gleich faſt für nichts iſt angebo„n worden“.

„Nein,

„Nein, in Wahrheit, daran ſchreibe ich nicht“, ſagte Adams; „ich ſchreibe niemals weiter et„was, außer Predigten; und ich verſichre Ihn, „ich bin auch kein Feind vom Handel, ſo lange er „mit der Ehrlichkeit beſtehen kann; ja, ich habe „auch von je her den Handelsmann als ein über„aus ſchätzbares Mitglied der Geſellſchaft betrach„tet, das vielleicht keinem andern nachſteht, außer „dem Gelehrten“.

„Nein, das glaube ich nicht; ich denke, er ſteht „auch dem Gelehrten nicht nach“, antwortete der Wirth. „Zu was würde denn die Gelehrſamkeit „in einem Lande nützen ohne Handel? Was wolltet „Ihr Herren Pfarrer denn alle machen, daß Ihr „Kleider über den nackigten Leib anzuziehen, und „Eure Bäuche zu mäſten bekämet? Wer holt Euch „denn Eure ſeidnen Zeuge, und Eure Leinwand, „und Eure Weine, und alle andre Bedürfniſſe des „Lebens? Ich rede hauptſächlich nur vom Handel „zur See“.

„Er ſollte nur ſagen von dem verſchwenderi„ſchen, ausſchweifenden Ueberfluß“, erwiederte der Pfarrer. „Aber geſetzt auch, es wären wahre Be„dürfniſſe des Lebens; ſo giebt es etwas, das noch „nothwendiger iſt, als das Leben ſelbſt, und dafür „ſorgt die Gelehrſamkeit; ich meyne die Gelehr„ſamkeit der Geiſtlichen. Wer kleidet Euch mit „Gottſeligkeit, mit Sanftmuth, mit Demuth, mit „chriſtlicher Liebe, mit Geduld, und mit allen an„dern Chriſten-Tugenden? Wer nährt Eure Seelen

„mit

„mit der Milch der brüderlichen Liebe; wer ſpeiſt „ſie mit aller der köſtlichen Speiſe der Heiligkeit, „welche ſie nicht nur von allen unreinen fleiſchli„chen Neigungen reinigt, ſondern ſie auch zugleich „mit dem wahrhaftig reichen Geiſte der Gnaden „fett macht? — Wer thut denn das alles“?

„Ey! freylich, wer thut das“? rufte der Wirth aus; „denn ich kann mich nicht erinnern, daß ich „jemals ſolche Kleidung, oder ſolche Speiſe geſe„hen hätte. Nun, Herr Pfarrer, unterdeſſen mag „dem ſeyn, wie ihm will; auf Ihre Geſundheit, „Herr Pfarrer“.

Adams ſtand eben im Begriffe, mit einiger Bitterkeit hierauf zu antworten, als Joſeph und Fanny wieder in die Stube kamen, und ſo nachdrücklich auf ſeine Abreiſe drangen, daß er es ihnen nicht abſchlagen wollte. Alſo langte er ſeinen Knotenſtock herbey, nahm Abſchied von ſeinem Wirthe, (zu einer Zeit, da keiner von beiden mit dem andern mehr ſo gut zufrieden war, als ſie anfänglich, da ſie ſich zuſammen niedergeſetzt hatten, geweſen waren,) und reiſte mit Joſephen und der Fanny ab, welche ſich beide ſehr ungeduldig bezeigten. So nach traten ſie alle mit einander ihre Reiſe von friſchem an.

Ende des erſten Bandes.

X 6/1999

Danic

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fielding, Henry,

Abenteuer Josephs Andrews und seines Freundes Abraham Adams

Bd.: 1

Berlin 1775

P.o.angl. 114 d-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10746368-2
VD18 80443958-001